This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ch. Verein. Wien.

a,
100.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe & Sommer.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

Ankündigung

der Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1843.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1843, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1843 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von zwölf Heften angenommen, und zwar bei allen k. k. Postämtern mit 12 fl. 24 kr. Konv. Mze., — in allen Buchhandlungen Deutschlands mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herrn Offiziere der kaiserlich-österreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzern in Konvenzions-Münze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herrn k. k. Militärs, die ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben,

wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzions-Münze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1841 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1841 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 990 Aufsätze, die mit 127 Karten und Plänen begleitet waren, dann in den Jahrgängen 1834—1841 noch 303 Notizen und Miszellen enthalten. Unter der obigen Zahl befanden sich 434 kriegsgeschichtliche Aufsätze, und darunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge.

Die älteren Jahrgänge von 1819, bis einschlüssig den laufenden Jahrgang 1842, sind ebenfalls um die oben angeführten Preise auf den angegebenen Wegen zu erhalten. — Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Bände vereint, kostet zehn Gulden Konv. Münze.

Für die Herren k. k. östreichischen Militärs allein bestehen folgende herabgesetzte Preise: Bei der Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1819—1841 zugleich werden dieselben, jeder Jahrgang zu vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren dieser ältern Jahrgänge jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze, berechnet. Die vier Bände der neuen Auflage 1811—1813 werden den Herren k. k. östreichischen Militärs um sechs Gulden Konv. Münze abgelassen.

Die Inhaltsverzeichnisse der noch vorhandenen Jahrgänge 1811 bis 1841 sind in dem I. Hefte dieses Jahrganges 1842 abgedruckt.

Die bis jetzt erschienenen neun Hefte des Jahrgangs 1842 enthalten folgende Aufsätze:

Militärische Geschichte des Rheines (Fortsetzung). — Der Herbstfeldzug Montecuccolis gegen Condé 1675 am

Rheine und an der Mosel. — Der Feldzug 1704 am Rheine, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. Vierter und fünfter (letzter) Abschnitt. — Des schwedischen Generalquartiermeisters Baron Gyllenkrok Memoir über die Feldzüge Königs Karls XII. in Sachsen, Polen und der Ukraine 1707—1709. — Die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709 zwischen Czar Peter und König Karl XII. (Mit dem Plane der Schlacht.) — Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. — Die Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758. (Mit dem Plane der Schlacht.) — Napoleons Plane gegen England 1804—1805. — Die Feldzüge 1806 und 1807 in Polen und Preußen. — Des Gen. Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau, und dessen Befreiung durch die Kosaken. — Der Zug der Alliirten in die Champagne, im Jänner 1814. (Mit einer Karte des östlichen Frankreichs.) — Der Krieg der Alliirten 1814 gegen die Festungen im Elsaß. — Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814. — Die Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831. — Die Vertheidigung der Redutten an der cirkassischen Küste. — Geschichte des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog von Wellington. — Geschichte des k. k. vierten Husaren-Regiments Alexander, Czesarevitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland. — Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege. — Die Militär-Brücken des Oberst Ritter von Birago. — Aus der Geschichte der Feuerwaffen. — Truppen-Transporte in Östreich mit Dampfschiffen. — Über den Unterricht im Scheibenschießen. — Rezensionen militärischer Werke. — Miszellen und Notizen. — Die monatlichen Veränderungen in der k. k. Armee.

Unter den zur Aufnahme in den nächsten Heften angetragenen Aufsätzen sind:

Der Schluß der militärischen Geschichte des Rheines. — Der Feldzug 1634 in Deutschland, mit der Eroberung von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen. — Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken 1720—1736. — Der Feldzug 1702 am Ober-Rhein. — Der Feldzug 1747 in

Italien. — Der Zug der Alliirten in die Champagne im Jänner 1814. (Schluß.) — Die Gefechte bei Saint Dizier und Brienne am 27. und 29. Jänner 1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. Februar. — Die Gefechte bei Rosnay und Besmont am 2. Februar. — Die Gefechte vom 10. bis 14. Februar bei Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Etoges und Jonvilliers. — Die Gefechte bei Esternay, Troyes, Nogent und Sens vom 5. bis 17. Februar. — Gefechte bei Mormant und Grand-Puy am 17. Februar. — Treffen bei Montereau am 18. Februar 1814.

Wien am 1. Oktober 1842.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Der Feldzug 1747 in Italien.

Aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Leonhard von Rothkirch.

Erster Abschnitt.

Mit dem Plane der Belagerung von Genua.

Der Verlust von Genua, der Rückzug aus der Provence, hatte die Hoffnungen vereitelt, welche Maria Thereſia bei dem glücklichen Beginn und Fortgang des Feldzuges von 1746 hegte. Beſonders ſchmerzlich fiel ihr der Verluſt von Genua. Als ſie den Bericht Bottas vom 5. Dezember 1746 erhielt, worin er ihr die Ereigniſſe bei Abführung des Mörſers berichtete, bezeigte ſie ihm unterm 15. Dezember ihr Erſtaunen und Mißfallen über ſein kraftloſes Benehmen. Sieben mit Geſchütz verſehene, wenn auch ſchwache Bataillons wären hinreichend, einen unbewaffneten, ungeleiteten Pöbel zu bändigen. Er hätte mit Kartätſchen unter ſelben feuern, die Aufwiegler ſtandrechtmäßig behandeln ſollen. Sie hoffe, der Aufruhr werde bei Anlangen dieſes Schreibens gedämpft ſeyn, wo nicht, ſo hätte er die ernſtlichſten Maßregeln zu ergreifen. Als der zweite Bericht Bottas ihr die Räumung von Genua, den Rückzug nach Gavi verkündete, erwiederte die Kaiſerinn: der ihren Truppen

widerfahrene Schimpf müſſe gerächt werden. Er habe alle regulären und irregulären Truppen zu Fuß und zu Pferd vor Genua zu führen, ſich der Stadt zu bemeiſtern, und fortan die Republik, ohne Rückſicht auf den früheren Vertrag, als erobertes Land zu behandeln. Wage er nicht ſelbſt, die Scharte auszuwetzen, ſo habe er das Kommando dem General der Kavallerie Grafen Linden zu übertragen.

Botta bot nun Alles auf, den Befehlen ſeiner Monarchinn zu entſprechen. Auf Brownes Andringen hatte er mehrere Bataillons zu deſſen Verſtärkung in die Provence geſchickt; es blieben nur 22 ſchwache Bataillons und 14 Grenadier-Kompagnien nebſt 4000 Warasdinern verfügbar, denen er das Koharyſche Dragoner-Regiment und 500 Huſaren beizugeben beabſichtigte.

Der König von Sardinien hatte ſich bereit erklärt, 12 Bataillons mit dieſem Korps zu vereinen. Um aber dieſe Truppen in der Riviera leben zu machen, mußten große Vorräthe geſammelt werden; was der in der Lombardie befehligende Feldzeugmeiſter Graf Pallavicini zwar eifrig betrieb, was aber um ſo mehr Zeit brauchte, als die ſchlechte Beſchaffenheit der Wege die Verführung erſchwerte. Um die Sache zu beſchleunigen, trug Botta darauf an, Früchte im Römiſchen und Toskaniſchen anzukaufen, und unter Bedeckung engliſcher Kriegsſchiffe in die Riviera zu verführen. Nebſt den Lebensmitteln fehlte es aber auch an ſchwerem Geſchütz, und nur der König von Sardinien konnte das zur Belagerung von Genua erforderliche von Savona herbeiſchaffen. Für den Augenblick mußte ſich Botta darauf beſchränken, die Zufuhren nach Genua aus dem Parmeſaniſchen und Modeneſiſchen möglichſt zu erſchweren.

Er hoffte, wenn die Engländer ein Gleiches von der Seite des Meeres bewirkten, Genua bald durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. Um nach ſichergeſtellter Verpflegung ſchneller in das Genueſiſche vordringen zu können, ließ Botta gegen Ende Dezember das Grüneſche Infanterie-Regiment nebſt 2000 Kroaten nach Novi, das Schulemburgſche Regiment nebſt zwei Bataillons von Vettes nach Pavia marſchiren. Sein nächſtes Augenmerk war auf Einengung der Genueſer gerichtet. Zu dieſem Zwecke ließ er am 7. Jänner 1747 den Oberſt Franchini mit 800 Warasdinern und 60 Pferden gegen Ovada vorrücken. Franchini vertrieb die Genueſer aus dieſem Orte, nahm bei Campofreddo Stellung, und vermochte das Landvolk der Gegend, die Waffen gegen die Städter zu ergreifen. Am 14. wurden die Genueſer durch General Andraſy von der Bocchetta und dem anliegenden Gebirge vertrieben. Franchini rückte auf Roſſiglione, und hielt Campofreddo beſetzt. General St. André, der am 13. Jänner Abends mit 1100 Mann von Voltaggio in Borgo di Fornari eintraf, griff am 14. den ihm gegenüberſtehenden Feind an, nahm ihm 4 eiſerne Stücke und 8 Doppelhacken, und verfolgte ihn bis über Ponte-Decimo. Jetzt rückten die aus dem Biſagno-Thal verſtärkten Genueſer ihrerſeits zum Angriff vor. St. André entſendete den Hauptmann Campenhauſen mit 200 Mann in die Flanke der Angreifer, deren weitere Vorrückung er mit ſeinen übrigen Truppen aufhielt. Der überraſchende Flankenangriff ſetzte die Genueſer dermaßen in Verwirrung, daß ſie bis hinter die Stadtmauern zurückliefen, obſchon St. André ſie nur bis Biſagno verfolgte.

Am 19. griffen große Scharen bewaffneten Land-

volkes die östreichischen Posten auf allen Seiten an, wurden aber überall mit Verlust zurückgetrieben.

Die Ereignisse in den ersten Tagen des Jänners zeigten genugsam, daß man ohne Schwierigkeit an die Mauern von Genua gelangen könne; aber es fehlte an Mitteln, die Truppen daselbst leben zu machen, es fehlte an schwerem Geschütz zu einer weitern ernstlichen Unternehmung. Zu einer vollständigen Einschließung war man zu schwach, und so durfte man auch nicht auf Übergabe durch Hunger rechnen; da die Riviera di Levante offen war, und die Lässigkeit der Engländer selbst bedeutende Seezufuhren gestattete. Botta hatte um seine Abberufung gebeten; Schulemburg war bereits zu seinem Nachfolger bestimmt. Am 28. Jänner ging Ersterer von Novi nach Pavia; am 4. Februar traf Letzterer daselbst ein, und nachdem er den Oberbefehl übernommen, erstattete er unterm 5. Februar von Novi der Kaiserinn einen ausführlichen Bericht. Er erklärte in diesem sich mit dem, was bisher geschehen, nicht einverstanden. Die Stellung im Genuesischen gewähre gar keinen Vortheil. Die Truppen litten durch Mangel und Witterung, und wären häufigen Anfällen bloßgestellt; was mancherlei Verluste, starke Desertion und viele Erkrankung zur Folge habe. Ein Aufgeben der besetzten Gegend sey wegen des Eindruckes auf den Feind nicht thunlich. Auch könne man die Gemeinden nicht Preis geben, die sich für uns erklärt haben. Sieben Wochen stehe man im Genuesischen, und noch lebe man von Tag zu Tag; noch seyen keine Vorräthe gesammelt. Zur Herbeischaffung des schweren Geschützes sey noch gar keine Anstalt getroffen, weil der König mit Botta nicht weiter habe verhandeln wollen. Schließlich versprach

Schulemburg, wenn erſt das Geſchütz herbeigeſchafft, die Magazine gefüllt und Tragthiere vorhanden ſeyn würden, unverzüglich zum Angriff von Genua zu ſchreiten; bemerkte jedoch, daß ein einziger Stückhauptmann und ſehr wenige Ingenieure ſich beim Heere befänden, und bat deshalb, den Oberſten Feuerſtein der Artillerie, den General de Pohn vom Geniekorps, nebſt mehreren Offizieren, unverzüglich nach Italien zu ſenden. Zur Überkommung des Geſchützes ſandte Schulemburg den General Lucchesi nach Turin. Der König zeigte ſich bereit, 40 ſchwere Stücke und 30 Mörſer mit vollſtändiger Munizion und Bedienung zu ſtellen; aber die Mörſer waren nur dreißigpfündig. Es befanden ſich indeß im Kaſtell von Mailand 6, in Piacenza 7 ſechzigpfündige Mörſer. Schulemburg ließ erſtere ſogleich einſchiffen und nach Sale abführen.

Die Vorbereitungen zum Angriff ihrer Stadt konnten den Genueſern nicht verborgen bleiben. Dem Freudenrauſch über die Vertreibung der Öſtreicher folgten die ernſteſten Beſorgniſſe. Man fühlte die Unzulänglichkeit der eigenen Mittel; man fühlte, wie ſchwer man ſich gegen Marien Thereſien verſchuldet. Der Pöbel, durch den man die Öſtreicher vertrieben, lehnte ſich gegen die Patrizier auf. Viele derſelben waren in den kaiſerlichen Lehen, in öſtreichiſch Italien, begütert. Man beſchuldigte ſie des Einverſtändniſſes mit dem Wiener Hofe, der Preisgebung des Volkes. Theuerung und Mangel an Verdienſt vermehrten das Mißvergnügen. Bewaffnete Banden durchzogen die Stadt, und plünderten, unter dem Vorwande, von den Öſtreichern Verborgenes aufzuſuchen, die Habe friedlicher Bürger. Erſt als einige auf der That Betretene ſogleich auf die Ga-

leeren geſchickt wurden, ſtellte ſich wieder einige Ordnung her. Der Adel brachte die größten Opfer zur Beſchwichtigung des Volkes. Das Silbergeſchirr, das Geſchmeide der Damen wurde in die Münze abgeliefert. Mit dem Gelde bezahlte man die Arbeiter an den Feſtungswerken, deren Herſtellung die Patrizier mit dem größten Eifer überwachten. Die Einwohner wurden nach den Pfarreien in Bataillone geordnet. Prieſter und Mönche, in Kompagnien vereint, beſorgten den inneren Dienſt. Lebensmittel wurden auf alle mögliche Weiſe herbeigeſchafft. Dem bewaffneten Landvolk wurden Patrizier vorgeſetzt, jedem Theile ſein Wirkungskreis angewieſen. Die gedämpfte Volksgährung loderte indeß neu empor, als am 14. Jänner die Öſtreicher gegen die Bocchetta vorrückten, und die Sturmglocken in Genua das Volk zur Vertheidigung aufriefen. Übelgeſinnte glaubten den günſtigen Zeitpunkt zum Umſturz der Regierung, zur Vertreibung der Patrizier gekommen; ſie forderten das Volk auf, ſich zu retten, die Verräther zu vertilgen. Zahlloſe Haufen ſammelten ſich. Es wurde eine Kanone auf den neuen Platz gebracht, und gegen die Hauptwache gerichtet. In dieſem kritiſchen Augenblicke ſtürzte ſich der Patrizier Lomellino in das dichte Gewühl. Es gelang ihm, das Volk, das ihn liebte, zu beſchwichtigen. Aber die Aufwiegler, um die Kanone geſchart, waren im Begriffe, Feuer zu geben, als Lomellino ſich vor die Mündung der Kanone ſtellte, und erklärte, daß er ſterben, aber nicht ſehen wolle, wie man den Palaſt einer Regierung angreife, die unabläſſig für das Beſte des Volkes ſorge. Die Entſchloſſenheit Lomellinos rührte das Volk; die Aufwiegler mußten ſich ſeinem Willen fügen; die Kanone wurde abgeführt.

Die Menge zerſtreute ſich, nachdem ſie jedoch zuvor das Zeughaus, in das man ihr den Eingang geſtattete, geplündert. Die ſtrengen Maßregeln, welche die Öſtreicher gegen die Beſitzer der kaiſerlichen Lehen ergriffen, die Beſchlagnahme aller den Genueſern in der Lombardie gehörigen Güter, der in der Bank von Wien liegenden Kapitalien, überzeugten das Volk, wie ungerecht man die Patrizier beſchuldiget, und trugen am meiſten zur gänzlichen Herſtellung der Ruhe und Ordnung bei.

Adel und Volk ſahen indeß nur in auswärtiger Hilfe ihr Heil. Der Marſchall Belleisle hatte zwar die Vertreibung der Öſtreicher erfahren, aber auch von den inneren Aufſtänden in Genua gehört. Um die Mitte Jänner ſchickte die Republik Geſandte nach London und Verſailles. Der engliſche Hof wies die Sendung zurück; der franzöſiſche, ſchon durch einen früher abgeſchickten Vertrauten von der Lage der Sache unterrichtet, befahl dem Marſchall Belleisle, 6000 Mann nach Genua zu ſenden. Groß war die Freude der Genueſer, als unerwartet am 2. Februar 8 franzöſiſche Offiziere, worunter zwei Ingenieure, im Hafen landeten; als man die nahe Hilfe und bald darauf den Rückzug der Öſtreicher über den Var erfuhr. Die erwartete Hilfe blieb indeß lange aus; denn erſt am 20. März landete das Regiment Royale Italie im Hafen von Genua. Fünfzig Transportſchiffe waren am 17. März von Marſeille ausgelaufen, und am 18. in Toulon angekommen. Mit dieſen vereinigten ſich hier 30 andere Schiffe, und die 80 Segel ſtarke Transport-Flotte, auf der 6000 Mann einbarkirt waren, ſteuerte unter Bedeckung von 2 Galeeren und 4 Schebecken gegen Genua. Eine aus 24 Segeln beſtehende Abtheilung dieſer Flotte ward am 20.

von dem engliſchen Kriegsſchiff Leopard angegriffen, und verlor 9 Transportſchiffe. Einer anderen Abtheilung wurden durch das engliſche Kriegsſchiff Revenge 7 Transportſchiffe genommen. Die genommenen Transportſchiffe hatten 50, 150 bis 3000 Soldaten am Bord. Das Zuſammentreffen der engliſchen Schiffe mit dem Transport war ganz zufällig. Mehrere Schiffe, planmäßig verwendet, würden ſich des ganzen Transportes bemächtiget haben. Dieſer zerſtreute ſich indeß in allen Richtungen. Acht mit Truppen und zwei mit Mehl beladene Schiffe liefen in den Hafen von Monaco ein. Auf denen, die nach Genua gelangten, befanden ſich ungefähr 1000 Mann. Am 25. nahmen die Engländer von den verſprengten Schiffen eines bei Villa franca, eines bei Mentone, wovon erſteres 159, letzteres 104 Mann am Bord hatte. Die Geſammtzahl der von den Engländern gemachten Kriegsgefangenen belief ſich auf 1100 Mann. —

Wir wiſſen, daß Schulemburg beſtimmt war, Genua wieder zu erobern, Browne aber, die öſtreichiſchen Truppen zu befehligen, welche, vereint mit den Piemonteſern, dieſe Unternehmung ſichern, und nach Umſtänden in die Provence oder die Dauphinee vorrücken ſollten. Um ſich mit dem König über die künftigen Operazionen zu berathen, verfügte ſich Browne zu Ende März nach Turin. Da die Sicherung der Unternehmung auf Genua der erſte Zweck war, ſo kam man überein, die 10 öſtreichiſchen und 15 piemonteſiſchen Bataillone, die ſich in der Grafſchaft Nizza befanden, daſelbſt zu belaſſen, und beſondern Bedacht auf die Erhaltung von Villa franca zu nehmen, um dieſen Hafen der engliſchen Flotte zu ſichern. Die zwiſchen Ventimiglia

und Savona aufgeſtellten Piemonteſer ſollten Schulemburg die Unternehmung auf Genua erleichtern, nach deſſen Fall aber, vereint mit den 25 Bataillons, gegen die Provence verwendet werden; in die man durch den Beſitz der Inſeln St. Marguerite und St. Honoré um ſo leichter einzudringen hoffte. Seine übrige Macht wollte der König zwiſchen Cuneo, Suſa und Ivrea verſammeln, wohin ſich die öſtreichiſchen Truppen in mehreren Kolonnen zu verfügen hätten, um dann, vereint oder in mehrere Korps getheilt, zum Angriff vorzugehen. Man kam überein, den Hauptangriff, in Verbindung mit dem Korps in der Grafſchaft Nizza, durch das Thal der Stura gegen die obere Provence zu richten, oder aber über den Mont Cenis und den kleinen St. Bernhard in Savoyen und dann weiter in die Dauphinee einzudringen, ein kombinirtes Korps aber in dem Thale von Barcelonette zur Deckung der linken Flanke aufzuſtellen.

Sollte der Feind ſich wider Vermuthen in zwei oder drei Korps theilen, ſo wollte man ſich nach ſeiner Stellung richten, ihn auf einer Seite in Schach halten, auf der anderen aber einen Hauptſtreich ausführen. Die Sorge für die Verpflegung wurde als das Erſte und Nothwendigſte erkannt. Der König machte ſich anheiſchig, einen dreimonatlichen Vorrath zwiſchen Cuneo, Suſa und Ivrea und auch das Erforderliche in der Grafſchaft Nizza zu ſammeln; wogegen Browne ähnliche Vorkehrungen für die kaiſerlichen Truppen treffen ſollte. Da mit Wagen nicht fortzukommen ſey, ſo ſolle für die möglichſte Vermehrung der Tragthiere geſorgt werden.

Dieſe vorläufige Übereinkunft, deren Veränderlichkeit man ſich übrigens nicht verhehlte, überſandte

Browne von Mailand der Kaiſerinn. Nach der in Haag am 12. Jänner abgeſchloſſenen Konvenzion ſollten in dieſem Jahre 30,000 Piemonteſer und 60,000 Öſtreicher in Italien auftreten. Browne zeigte nun an, daß ſich das Fußvolk auf höchſtens 30,000 Mann belaufe, und daß man neue Bataillone und viele Rekruten ſenden müßte; wogegen man die koſtſpielige, in Italien wenig brauchbare Reiterei um zwei Küraſſier-Regimenter vermindern könne. Ein Heer von wenigſtens 50,000 Mann ſey unumgänglich nöthig; da zu erwarten ſey, daß der Feind über den Var ſetzen, und Alles verſuchen werde, die Wiedereroberung von Genua zu hindern. Browne bat weiter um reichliche Geldhilfe. Mit Einſchluß der 5,700,000 Gulden betragenden Genueſer Kontribuzion habe man ſeit Juni 1746 nur 8,329,000 Gulden erhalten, von denen man noch bedeutende Rückſtände zu zahlen hätte. Die monatliche Erforderniß beliefe ſich aber auf eine Million, und ſo ſey man bemüſſigt worden, in neue Schulden zu verfallen. Da, ſchloß Browne, der heurige Feldzug wahrſcheinlich der letzte iſt, ſo ſolle man zu deſſen kräftiger Führung alle Mittel aufbieten. Auf dieſes Schreiben erwiederte die Kaiſerinn, daß ſie das Marſchall'ſche Regiment nach Italien beordert habe, und zwei Kavallerie-Regimenter zurückzuſenden ſeyen. Die Werbungen würden eifrigſt betrieben. Die Konvenzion ſey nach den Standestabellen für Oktober geſchloſſen. Wenn man die ſeitdem nach Italien geſchickten Rekruten dazu ſchlüge, würden ſich mehr als 60,000 Mann finden. Den in Genua erlittenen Verluſt ſey ſie nicht verbunden zu erſetzen. Sie genehmigte den mit dem König von Sardinien verabredeten Operazionsplan, empfahl aber vor Allem die Abwehrung des Var-Über-

ganges; damit die Unternehmung gegen Genua keine Störung erleide. Der Ausschlag dieser Unternehmung werde auch über die Geldmittel entscheiden. Einstweilen werde sie als Vorschuß 300,000 Gulden nach Italien senden.

Die am 20. März versprengten französischen Transportschiffe suchten allmälig, Genua wieder zu gewinnen. Drei derselben, welche von Napoule ausliefen, segelten bei St. Marguerite vorbei. Das daselbst stazionirte englische Kriegsschiff Roebuck kapte die Anker, und brachte das größte dieser Schiffe auf, an dessen Bord sich ein Oberstlieutenant, 8 Offiziere und 200 Mann befanden.

Auf Schulemburgs Ansuchen hatte Browne von den 6 in der Lombardie befindlichen Dragoner-Regimentern 1000 Mann zu Fuß nach Novi gesendet. 3 Bataillons *), 2 Grenadier-Kompagnien, 50 Dragoner und 200 Husaren ließ er unter Befehl des Gen. Vogtern von Parma nach Sarzana zur weiteren Vorrückung in die Riviera di Levante marschiren; wornach in der Lombardie nur noch 8 Bataillone zurückblieben. Nachdem Schulemberg diese Verstärkungen erhalten und alle Vorbereitungen getroffen, verlegte er sein Hauptquartier von Novi nach Voltaggio. Am 10. April kam es nach Busala; am 11. begann die Vorrückung gegen Genua.

Die Sicherheit dieser zwischen der Polcevera und dem Bisagno im Halbkreis am Meere gelegenen

---

*) 1 Bataillon Hagenbach.
1 „ Forgatsch.
1 „ Palffy.

Stadt, beruhte mehr auf ihrer Lage, als auf der Stärke ihrer Werke. Der ſteile und rauhe Gebirgsrücken, der die beiden Gewäſſer trennt, ſpaltet ſich eine Stunde vom Meere, unter einem Winkel von beiläufig 60 Graden, in zwei Äſte, die ſteil gegen die Polcevera und den Biſagno abfallen, minder ſteil aber, und durch viele Rinnſäle getrennt, gegen Genua auslaufen. Der Punkt, wo beide Äſte ſich trennen, erhebt ſich 1385 Schuh über die Meeresfläche, und wird der Sperone genannt. Auf dem Kamme der beiden Äſte, den Biegungen derſelben folgend, ziehen ſich die Verſchanzungen von dem Sperone bis ans Meer. Ihr Umfang beträgt bei zwei Meilen. Die Werke waren ſehr unregelmäßig, die Flanken ſehr kurz, die Kurtinen und der bedeckte Weg ſehr niedrig. Vor der Umfaſſung lag ein Hornwerk bei der Crocetta. Von dem Sperone auf 900 Klafter entfernt, und 1680 Fuß über das Meer erhoben, liegen in geringer Entfernung die beiden Bergkuppen Spino und Pelio, auch die Due fratelli genannt.

Dieſer Bergkuppen hatten ſich die Genueſer nach Vertreibung der Öſtreicher durch Feldverſchanzungen verſichert, mit kleinen Werken auch den Bergfuß gegen San Gotardo beſetzt, und am linken Ufer des Biſagno Somita della Croce, den Monte de Ratti und Madonna del Monte befeſtiget. Weder die äußere im Jahre 1632 erbaute, gemauerte und verkleidete Hauptumfaſſung, noch die neuerlich in der Eile hinzugefügten Verſchanzungen waren an und für ſich von Belang, aber durch Lage und Beſchaffenheit der Gegend ſehr unzugänglich. Nur durch unendlichen Aufwand von Zeit und Kräften konnte man hoffen, Belagerungsgeſchütz auf das Gebirge zu bringen. Ein Angriff gegen San Pietro

d'Arena, längs dem Meere, war von den höheren Bergen und der Crocetta flankirt. Nur von der Riviera di Levante war Genua zugänglicher. Ein Angriff von dieſer Seite war jedoch von der Hauptoperazionslinie getrennt. Geſchütz und Munizion mußten zu Waſſer hingebracht werden. Von einer Einſchließung war noch weniger als von einer Belagerung zu erwarten. Die Riviera di Levante war in der Gewalt der Genueſer. Trotz der engliſchen Flotte wurde Genua durch die Küſtenfahrt verſehen. Die Ausdehnung war ungeheuer. Die im Gebirge aufgeſtellten Truppen waren allen Unbilden der Witterung blosgeſtellt, und mußten alle Bedürfniſſe aus weiter Ferne mittelſt Saumthieren beziehen. Bei dieſer Lage war noch von offener Gewalt, von Erſtürmung das Meiſte zu hoffen; wobei man auf die eben ſo tapferen, als beuteſüchtigen Grenztruppen zählen konnte. Mit der äußeren Umfaſſung war man Meiſter von Genua. Die innere, von allen Seiten überhöhte, hätte kaum gedient, eine Kapitulazion zu vermitteln.

Schulemburg wollte Genua durch Belagerung bezwingen. Die Streitmacht, über die er zu dieſem mißlichen Unternehmen gebot, beſtand aus 56 Bataillons und 50 Grenadier-Kompagnien. Der dienſtbare Stand des Fußvolks belief ſich mit Einſchluß der Grenadiere und Grenzer auf 22,698 (ſiehe Beilage I.), die Reiterei betrug 1310, die Geſammtſtärke 24,008 Mann. Unter dieſer Zahl ſind die 3 Bataillone, 2 Grenadier-Kompagnien, 50 Dragoner und 200 Huſaren mitbegriffen, welche unter Gen. Vogtern von Parma über Pontremoli in die Riviera di Levante rückten.

Am 11. April begann die Vorrückung gegen Genua. Die Hauptkolonne unter FML. Kheil, bei der ſich der

Feldzeugmeiſter befand, rückte an dieſem Tage von Crocetta d'oro nach Torrazza, und beſetzte den Diamant, einen ſehr vortheilhaft gelegenen, 1695 Fuß hohen und 290 Klafter von den Due fratelli entfernten Berggipfel. Die zweite Kolonne unter Gen. St. André zog von Montagia längs dem Biſagno nach dem Berge Creto, wo ſie Stellung nahm. Die dritte Kolonne unter Gen. Sprecher marſchirte rechts von der Erſten, und vereinigte ſich mit ihr bei Torrazza.

Die vierte Kolonne unter Gen. Macquire nahm Stellung bei Mulazzana. Die fünfte Kolonne unter Gen. Piccolomini ging von Voltaggio nach Langasco und zog, nachdem ſie die Beſatzung einer befeſtigten Caſine zu Kriegsgefangenen gemacht, weiter nach Pontedecimo, wo ſie das Lager bezog. Eine von hier entſendete Abtheilung vertrieb den Feind nach lebhaftem Gefecht von Madonna della guardia, und beſetzte dieſen Berggipfel. Oberſt Franchini rückte an dieſem Tage von Campofreddo auf den Monte Cornoli, den er beſetzte. Am 12. ſtieg er nach Seſtri di Ponente hinab, von wo Alles in größter Verwirrung nach Genua flüchtete. — Die erſte Vorrückung war glücklich bewirkt. Die Genueſer hatten im erſten Schrecken ſogar die Verſchanzungen auf dem Due fratelli verlaſſen, deren ſogleiche Beſetzung jedoch die Öſtreicher verabſäumten. Am 18. ſandte Schulemburg ein Schreiben nach Genua, in dem er der Republik volle Verzeihung verhieß, wenn ſie ſich ſogleich unterwürfe. Doge und Senat antworteten gemäßiget, erklärten jedoch, daß ſie entſchloſſen wären, ihre Freiheit aufs Äußerſte zu vertheidigen. Von Unterhandlungen war nun nichts mehr zu hoffen. Erſtürmung oder regelmäßige Belagerung konnten allein

noch zum Ziele führen. Schulemburg ließ die besetzten Stellungen verschanzen, und beschloß, abzuwarten, ob es durch angestrengte Bemühungen gelingen werde, die schlechten Saumwege für schweres Geschütz fahrbar zu machen.

Indeß setzte Franchini den kleinen Krieg im Polcevera-Thale fort, bemächtigte sich der vom Feind besetzten Posten und Casinen, vertrieb ihn aus Boschetto, griff ihn am 24. in seiner Hauptstellung alla Coronata an, und stieg, nachdem er sich derselben bemächtiget, auf Cornegliano herab. Die Genueser, welche S. Pietro d'arena immer mehr bedroht sahen, sicherten diesen Ort durch eine Verschanzung, welche sich vom Meere bis zum Hornwerk bei der Crocetta erstreckte. Nach Wegnahme von Sestri und Cornegliano war den Genuesern die Verbindung mit der Riviera di Ponente gänzlich abgeschnitten; die mit der Riviera di Levante sollte durch Gen. Vogtern gesperrt werden. Dieser General traf am 21. zu Pontremoli, am 24. zu Lavenza ein. Die Genueser hatten einige regulirte Bataillone nach Sarzana geschickt, mit denen sich das Landaufgebot vereinigte. Der Patrizier Pincetti, der diese 8000 Mann starke Streitmacht befehligte, rückte Vogtern, der kaum 1200 Mann stark war, am 29. entgegen, zwang ihn, den Lavenza-Fluß zu verlassen und sich nach Massa zurückzuziehen. Da keine Verstärkungen eintrafen, und so geringe Streitkräfte sich nicht in der in Waffen stehenden Riviera di Levante behaupten konnten, verließ Vogtern, als die Genueser gegen ihn vorrückten, am 16. Mai Massa, erreichte zu Anfang Juni Parma, und setzten den Marsch über Castell Guelfo und Bobbio zum Heere fort, bei dem er am 13. Juni zu Torrazza einrückte.

In Genua trafen am 30. April der franzöſiſche Generallieutenant Duc de Boufleurs und der Marſchall de camp Chauvelin mit einer Zahl Offiziere und den glänzendſten Verheißungen ein; was den Muth und die Zuverſicht der Genueſer gewaltig hob. Von Zeit zu Zeit landeten auch einige der verſprengten Transportſchiffe, kleine Truppenabtheilungen, die als Anhalt für das bewaffnete Landvolk von großem Nutzen waren.

Seit 9. Mai wurde die von den Öſtreichern bei dem Zuge in die Provence eroberte Inſel St. Marguerite mit Stücken beſchoſſen und aus 4 Mörſern beworfen. Der engliſche Admiral Bing, der dem Viceadmiral Medley im Kommando der Flotte des Mittelmeeres gefolgt war, verfügte ſich mit zwei Kriegsſchiffen nach St. Marguerite, um das daſelbſt befindliche, aus 9 Schiffen beſtehende Geſchwader zu verſtärken. Am 14. verlor das Heer den tapferen Oberſten Franchini, der in dem Augenblick von einer feindlichen Kanonenkugel getödtet wurde, wo er zwei an der Polcevera aufgeführte Geſchütze vor einem Angriff der Bauern zu ſichern ſuchte.

Schulemburg überzeugte ſich täglich mehr, daß aller Anſtrengungen ungeachtet es ihm kaum möglich ſeyn würde, ſchweres Geſchütz nach Torrazza zu bringen. Er beſchloß demnach, das Thal der Polcevera gänzlich zu reinigen, um das ſchwere Geſchütz nach Seſtri di Ponente zu führen, von wo es zur See nach Biſagno gebracht werden könnte. Nachdem Gen. Andraſſy die Genueſer von San Francesco vertrieben, ſuchte Schulemburg, ſich des wichtigen Punktes von Rivarolo zu bemächtigen. Am 16. wurden mehrere längs der Polcevera gegen das Kloſter Rivarolo liegende Caſinen beſetzt. Oberſt Soro umzingelte an dieſem Tage mit 700

Mann das zwischen Campo freddo und Voltri liegende Castell von Massone, das von einigen hundert Bauern besetzt war.

Am 17., 18. und 19. waren die östreichischen Vortruppen mit den genuesischen in beständigem Gefechte. In der Nacht vom 19.—20. geschah der Angriff auf Rivarolo. Der Feind wurde mit geringem Verluste vertrieben. Schulemburg verlegte sein Hauptquartier nach San Francesco.

Am 21. Nachmittags fielen Spanier, Franzosen und Genueser auf drei Seiten von den Due fratelli, Belvedere und San Pietro d'arena aus, um sich der verlorenen Posten wieder zu bemächtigen. Bei den Due fratelli wichen die östreichischen Vortruppen, trieben jedoch, als sie durch einige Grenadier-Kompagnien verstärkt worden, den Feind wieder in seine Verschanzungen zurück. Heftiger war das Gefecht im Polcevera-Thal. Der Oberstlieutenant Lagau, der mit 4 Grenadier-Kompagnien und 500 Füsilieren die Karthause (Certosa) von Rivarolo besetzte, schlug alle auf ihn gerichteten Angriffe zurück. Besser gelang es den Genuesern am rechten Ufer der Polcevera; wo Major Graf Lascy aus einigen Casinen vertrieben wurde. Als Schulemburg dies gewahrte, befahl er dem Oberstlieutenant Campitelli, auf das rechte Ufer überzugehen, und den Feind im Rücken zu nehmen. Lascy hatte indeß seine Truppen wieder gesammelt und gegen die Casinen vorgeführt. Der Feind, in Front und Rücken angegriffen, wurde nun mit großem Verluste nach Pietro d'arena zurückgetrieben. Der Weg nach Sestri di Ponente war nun gesichert. Schulemberg ließ unverzüglich 12 schwere Geschütze dahin abrücken, denen am 26. fünf andere,

am 27. eine große Menge Munizion folgten. So wie die Unmöglichkeit ſchwere Geſchütze nach Torrazza zu bringen, hatte man auch gar bald die Unzulänglichkeit der öſtreichiſchen Truppen erkannt, und den König von Sardinien um Verſtärkung gebeten.

Am 13. Mai erſchien Gen. La Roche mit 6 Bataillons vor Voltri, vertrieb die Genueſer aus dieſem Ort, und beſetzte am 15. Seſtri di Ponente, wo ſich einige Tage ſpäter 6 andere Bataillone mit ihm vereinigten.

Am 28. trafen 600 piemonteſiſche Milizen zu Torrazza ein, von wo ſie in das Biſagno-Thal marſchirten. An dieſem Tag erhielt man vom Oberſten Soro die Meldung, daß ſich das Kaſtell von Maſſone ergeben habe. Der Kommandant Marquis Doria, der General-Kommiſſär Saoli, genueſiſche Patrizier, fielen, nebſt einem Stabs-, zehn Oberoffizieren, 173 Gemeinen und mehreren Milizen, nebſt 4 kleinen Stücken, in die Hände der Öſtreicher. In der Provence war das Augenmerk der Franzoſen ſchon lange auf Wegnahme der Inſeln St. Marguerite und St. Honoré gerichtet, die nur die Entfernung der engliſchen Flotte zur Ausführung erwarteten. Ein Sturm zwang endlich die Engländer, ſich von dieſen Inſeln zu entfernen. Die Franzoſen benützten den Augenblick, und überführten am 24. Mai 3 bis 4000 Mann auf vielen kleinen Schiffen nach St. Marguerite und St. Honoré, die ſogleich gegen die ſchwachen Werke Batterien erbauten, und ſie zu beſchießen und zu bewerfen begannen. Am 25. Morgens ließ Gen. Chevert den Major Ertel zur Übergabe auffordern. Dieſer verſammelte ſeine Offiziere, nach deren einhelliger Meinung man gegen freien Abzug die Ka-

ſtelle übergeben ſolle, die man, von den Engländern verlaſſen, doch nicht zu behaupten vermöge. Ertel beſchloß zu verſuchen, ob die engliſche Flotte nicht zur Rückkehr zu bewegen ſey. Er gab die mit dieſer verabredeten Feuer-Signale, worauf 7 engliſche Schiffe ſich mit vollen Segeln den Inſeln näherten, aber ſogleich wieder umkehrten, als die franzöſiſchen Batterien gegen ſie das Feuer eröffneten. Ertel, deſſen Mannſchaft gegen Kugeln und Bomben keinen zureichenden Schutz fand, ergab ſich am 26. dem General Chevert mit 423 Mann, worunter 13 Offiziere. Dieſe wurden auf Ehrenwort entlaſſen, die Mannſchaft aber bald darauf gegen franzöſiſche Gefangene in Nizza ausgewechſelt. Durch die Wegnahme der Inſeln St. Marguerite und Honoré waren die Franzoſen der Beſorgniß vor Landungen in der Provence enthoben. Sie ſammelten nun 30 Bataillone bei St. Laurent, und trafen alle Anſtalten, über den Var zu gehen, und durch die Riviera di Ponente gegen Genua vorzurücken. Zu gleicher Zeit drohten ihre bei Barcellonetta aufgeſtellten Truppen, ins Piemonteſiſche einzufallen. Die Truppenſendungen nach Genua wurden auf leichten Fahrzeugen ununterbrochen fortgeſetzt. Zwar gelang es den Engländern, ein ſpaniſches Bataillon aufzufangen; aber 5 Schweizer-Kompagnien landeten glücklich in Genua.

Bei dieſer Lage, wo die Beſatzung ſich ſtets verſtärkte, der Entſatz ſtets bedrohlicher wurde, verſammelte Schulemburg am 1. Juni ſämmtliche Feldmarſchall-Lieutenants, um zu berathen, ob man noch Genua von zwei Seiten: der Polcevera und dem Biſagno, angreifen könne, oder ſich auf erſteren Angriff zur größeren Sicherheit der Truppen und des Geſchützes beſchrän-

ten müſſe. Die einhellige Meinung erklärte die Beſetzung der Riviera di Levante für unerläßlich. Es wurde deshalb beſchloſſen, ſobald man an der Polcevera feſten Fuß gefaßt, die angetragenen Redutten erbaut, und das Geſchütz eingeführt haben würde, man dann ſogleich zum Angriff von Seite des Biſagno das Erforderliche veranſtalten wolle. Am 3. Juni ging das aus 40 Bataillons beſtehende franzöſiſch-ſpaniſche Heer unter Befehl des Marſchalls Belleisle und des Marquis las Minas in 3 Kolonnen, bei St. Martin, Caros und Gattieres über den Var. 15 Bataillons Piemonteſer, nebſt 10 Bataillons Öſtreichern, welche letztere jedoch nur 3050 Mann zu Fuß und 61 zu Pferd zählten, ſtanden ihnen unter Befehl des GLts. Leutrum entgegen. Nur allmälig und in Ordnung zog ſich dieſer General vor der großen Überlegenheit, mit dem geringen Verluſt von 83 der Seinen und 23 Öſtreichern, hinter Turbiglia zurück; bei welchem Orte der öſtreichiſche Oberſt Baron Mednianſky, der die aus 4 Grenadier-Kompagnien und 564 Grenzern beſtehende Nachhut führte, Stellung nahm. Die Franzoſen führten ihre Geſchütze auf den Höhen von Montalban auf, beſchoſſen dieſen Ort und Villafranca, und bemächtigten ſich des erſteren am 6., des letzteren am 11. Belleisle rückte hierauf gegen Turbiglia vor, das Mednianſky räumte, und eine Vorpoſtenkette von Mentone über Roccabruna, St. Agneſe, Caſtellar und Caſtiglione auf den Col di Braus zog. Leutrum nahm mit dem Korps die feſte Stellung hinter der Roja; den rechten Flügel an Breglio, den linken an Ventimiglia geſtützt. Er glaubte, dieſe Stellung ſo lange behaupten zu können, bis der Feind eine ſtarke Truppenzahl bei San Remo lande; weshalb der eng-

liſche Admiral erſucht wurde, dieſes möglichſt zu verhindern. Inzwiſchen wurden die Kroaten, welche die äußerſten Vorpoſten bildeten, angegriffen, und aus ihren Stellungen vertrieben. Ohne den Feind zu erwarten, verließ hierauf Mednianſky den wichtigen Poſten von Caſtiglione, den er mit 2 Bat. und einer Grenadier-Kompagnie beſetzt hielt; was den piemonteſiſchen Gen. Martigni nöthigte, von dem Col di Braus nach Soſpello zu weichen. Mentone war nun auch nicht mehr zu halten, und Leutrum bemüßigt, die Vortruppen in eine Linie zurückzuziehen, welche vorwärts Ventimiglia ſich über Bauſſi roſſi, Madonna dell' aria, Paſſo di Straforgo, Olivetta und la Penna auf den Col di Brois erſtreckte.

Am 14. rückten die Franzoſen auf Mentone vor. Sogleich verließ der piemonteſiſche Brigadier Outiger den wichtigen Poſten von Madonna dell' aria, den er auf das Äußerſte vertheidigen ſollte, und nöthigte dadurch den Gen. Zſchok, Ventimiglia zu räumen, und ſich nach Olivetta zurückzuziehen.

Leutrum hatte den Befehl, die Riviera ſo lange als möglich zu behaupten. Den Hauptangriff erwartete der König von Barcellonetta, durch das Thal der Stura und über Exilles, gegen Piemont, weßhalb er den Feldzeugmeiſter Browne aufforderte, ihm die noch in der Lombardie befindlichen 4 öſtreichiſchen Bataillone zu ſenden; welche unter Befehl des Generalmajors Grafen Anton Colloredo, 1618 Mann ſtark, ſogleich nach Piemont in Marſch geſetzt wurden. Bei Buffalora ließ Browne ein Lager ausſtecken, und 3 Küraſſier-, 5 Dragoner- und ein Huſaren-Regiment unter Befehl des Generals der Kavallerie Grafen Linden dahin abrücken.

Zwei Küraſſier- und zwei Huſaren-Regimenter ſandte er unter Nadasdy's Befehl an den Panaro, um die Einwohner in Zaum zu halten, und einer möglichen Vorrückung neapolitaniſcher Truppen zu begegnen. 300 Küraſſiere des Schmerzing'ſchen Regimentes befanden ſich zur Bewachung der 1800 ſpaniſch-neapolitaniſchen Gefangenen zu Mantua. Das im Modeneſiſchen befindliche ſavoyſche Dragoner-Regiment ſollte nach Umſtänden am Panaro oder am Teſſin verwendet werden. Der König verſtärkte die Beſatzungen von Exilles, Feneſtrelles und Demonte, und bezog, in Erwartung der weiteren Ereigniſſe, mit 45 Bataillons und 6000 Reitern ein Lager bei Cuneo.

Wie bedrohlich auch die Umſtände waren, und wie ſehr auch Schulemburg beſorgen mußte, Genua nicht bezwingen zu können, ſo wollte er doch, ohne das Äußerſte verſucht zu haben, ein Unternehmen nicht aufgeben, auf deſſen Gelingen ſeine Monarchinn den höchſten Werth legte. Er beſchloß demnach, mit 38 Bataillons, einigen 30 Grenadier-Kompagnien und ein paar Tauſend Grenzern, in das Biſagno-Thal zu rücken, um Genua von der Seite anzugreifen, wo es am zugänglichſten, und am leichteſten zu überwältigen war. In der Nacht vom 12. — 13. Juni ſchritt er zur Ausführung ſeines Planes. In drei Kolonnen marſchirten die Öſtreicher an den Biſagno. Die erſte unter Feldmarſchall-Lieutenant Kheil beſtand aus den Brigaden: Sprecher und Macquire; die zweite, bei der ſich Schulemburg befand, aus den Brigaden Lützen, Marini und Clerici, und den Dragonern zu Fuß, unter Gen. Rottern; die dritte Kolonne führte General St. André.

Die beiden erſten Kolonnen zogen am Fuß der

von den Genueſern verſchanzten Due fratelli vorbei; die dritte hielt ſich links gegen den Monte dei Ratti.

Um dieſe Bewegungen zu maskiren, machten, eine Stunde vor Tag, die bei Cornegliano ſtehenden Piemonteſer und die unter Fürſt Piccolomini im Polcevera-Thale zurückgebliebenen Öſtreicher Scheinangriffe. Zugleich rückte Gen. Andlau von Torrazza gegen die genueſiſchen Verſchanzungen auf den Due fratelli. Die öſtreichiſchen Kolonnen waren mit Tagesanbruch unbemerkt an den Biſagno gekommen. Die Genueſer, welche glaubten, Schulemburg würde wegen der Vorrückung des Marſchalls Belleisle unverzüglich abziehen, wurden durch die Angriffsbewegung der Öſtreicher gänzlich überraſcht. Ihre Vortruppen flüchteten aus dem Biſagno-Thale den Schanzen zu, die auf den Bergkuppen am linken Ufer erbaut waren. Die Öſtreicher, welche folgten, vertrieben die Genueſer aus allen Verſchanzungen; wobei die Dragoner drei Redutten eroberten, und 3 ſpaniſche Hauptleute gefangen einbrachten. In ſteter Verfolgung der Fliehenden, drangen die Öſtreicher über San Martin d'albaro bis ans Meer.

Schulemburg ordnete nun ſeine ermüdeten Truppen. Sechsundzwanzig Bataillone und eine Schar Grenzer wurden rechts und links des Baches aufgeſtellt, der von dem Camaldulenſer-Kloſter, in dem Schulenburg ſein Hauptquartier nahm, in den Biſagno abläuft. 400 Dragoner und 2 Bat. wurden rechts, 10 Bat. und eine Schar Kroaten links von San Martin d'albaro aufgeſtellt. Die Grenadier-Kompagnien ſtanden auf dem äußerſten linken Flügel am Meere.

So glücklich dieſer Tag für die Öſtreicher endete, ſo hätten ſie doch noch größere Vortheile erlangen kön-

nen, wenn Regen und Nebel ſie nicht gehindert hätten, die Örtlichkeit der Gegend genau zu erkennen, und die Lage und Unentſchloſſenheit des Gegners zu bemerken. Als die Öſtreicher vordrangen, meldete der Marquis Lede dem Duc de Bouffleurs, daß er die verſchanzte Stellung von Madonna del Monte nicht zu halten vermöge. Bouffleurs willigte in die Räumung. Schon hatte ſie begonnen, als der genueſiſche Gen. Sicre herbeieilte, und die Behauptung dieſes wichtigen Poſtens durch ſeine Vorſtellungen bewirkte. Die Öſtreicher hatten die ſchwierige Unternehmung mit dem geringen Verluſt von 100 Mann ausgeführt. Der Verluſt der Gegner iſt nicht bekannt. Unter ihren Todten war der Gen. Marquis Taubin.

Am 14. wurden die Genueſer aus mehreren Caſinen verjagt, die Verbindung mit der engliſchen Flotte eröffnet, und das Schloß Sturla beſetzt, bei dem ſich ein zur Ausſchiffung des ſchweren Geſchützes ſehr geeigneter kleiner Hafen befand. Die Franzoſen hatten am 14. Juni Ventimiglia beſetzt und das Kaſtell blockirt. Erſt am 23. wurde Schulemburg von dieſem unglücklichen Ereigniſſe mit dem Beiſatze unterrichtet, daß der Feind ſich auch bereits San Remo genähert habe.

Das öſtreichiſche Belagerungsgeſchütz war um dieſe Zeit in dem Hafen von Sturla angekommen. Ein Theil deſſelben war bereits ausgeſchifft, und in Batterien gegen Madonna del Monte aufgeführt. Man hoffte, in 24 Tagen ſich Genua's bemächtigen zu können. Aber die unglücklichen Nachrichten aus der Riviera di Ponente ließen beſorgen, daß Leutrum ſich nicht ſo lange zu halten vermöge, und der König ſich veranlaßt finden dürfte, ſeine Truppen zu deſſen Verſtärkung weg-

zuziehen. Schulemburg versammelte seine Generale, um mit ihnen zu berathen, ob man den Angriff auf Madonna del Monte, zu dem Alles bereit war, beginnen sollte, und ob man hoffen dürfe, durch Wegnahme dieses Postens die Genueser zu einer Kapitulazion zu vermögen. Die einhellige Meinung der Generale ging dahin, daß man die Unternehmung nicht weiter fortsetzen, auch nicht hoffen dürfe, die Genueser, die von dem Stande der Dinge in der Riviera genau unterrichtet wären, durch Wegnahme von Madonna del Monte zur Übergabe zu vermögen. Man würde nicht nur das in der Bisagna befindliche Belagerungsgeschütz, sondern selbst die Truppen der größten Gefahr bloßstellen, wenn man sich mit einem weiteren Angriff befassen wollte.

Schulemburg hatte den König dringend gebeten, ihm bestimmt bekannt zu machen, wie lange Leutrum sich zu behaupten vermöge; ohne eine Antwort zu erhalten. Dieser Umstand machte ihn um so mehr geneigt, dem Rathe seiner Generale beizustimmen. Die bereits aufgeführten Geschütze wurden wieder zu Schiff gebracht, und die Truppen zum Marsch nach der Polcevera in Bereitschaft gesetzt. Dem Berichte an die Kaiserinn über das Veranlaßte fügte Schulemburg bei: die Engländer hätten zwar versprochen, daß wenn die Östreicher an den Bisagno kämen, kein Schiff mehr nach Genua gelangen würde. Aber erst neuerlich wären 4 Galeeren und 6 mit 800 Mann befrachtete Schiffe daselbst eingelaufen.

Konnte der König auch nicht bestimmt sagen, wie lange Leutrum sich zu halten vermöge, so hatte er

ihm doch nachdrücklichſt empfohlen, die Riviera aufs Äußerſte zu vertheidigen.

Die Generale bei Leutrums Korps waren der Meinung, daß man dem Willen des Königs am Beſten entſprechen werde, wenn man die Grafſchaft Nizza verlaſſe, und die feſte Stellung bei Oneglia beziehe. Nicht ohne ausdrückliche Begnehmigung des Königs wollte Leutrum dieſer Anſicht folgen. Als aber dieſe am 18. Abends eintraf, marſchirte er am 19. auf Fontana, am 20. auf Briga, den 21. auf Chiotto di roſſi, den 22. auf Luſignasco und den 24. nach St. Agata. Von ſeinem aus 26 Bat. und 21 Grenadier-Kompagnien, worunter 10 Bat. und 5 Kompagnien Öſtreicher, beſtehenden Korps, das indeß höchſtens 10,000 Dienſtbare zählte, ſtellte Leutrum 5 Bataillons und 4 Kompagnien auf die Höhen von Villa-Vicona, 6 Bat. und 5 Kompagnien vor Biſtagno, 8 Bat. und 6 Kompagnien vor St. Agata, 7 Bat. und 6 Kompagnien auf dem Col di Pizzo und Col ardente auf.

Nachdem der Entſchluß, die Belagerung aufzuheben bereits gefaßt war, kam der engliſche Gen. Wentworth, der bei dem Heere als Volontär ſich befand, von Turin. Schulemburg fand ſich dadurch zu einem neuen Kriegsrath veranlaßt. Man berechnete, daß ſich Leutrum höchſtens 23 bis 24 Tage halten könne; daß man aber zur Bezwingung von Genua 30 benöthige. Ein Vorſchlag, Genua zu bombardiren, wurde wegen Beſorgniß, Mörſer und Munizion zu verlieren, beſeitigt. Man beharrte auf unverzüglicher Einſchiffung von Geſchütz und Munizion. Schulemburg glaubte, das Beſte ſey, mit allen Truppen zu Leutrum zu ſtoßen, und auf Belleisle loszugehen. Gelänge es, ihn zurückzutreiben,

ſo könne man mit größerer Sicherheit die Unternehmung gegen Genua ausführen. Mit dem Beſchluß des Kriegsrathes ſandte Schulemburg den General Harſch nach Turin. Das Geſchütz wurde eingeſchifft, und das an der Polcevera befindliche erhielt Befehl, nach Novi zurückzugehen.

Kaum hatte die Aufhebung der Belagerung von Genua begonnen, als ein vom 23. datirtes Schreiben des Gen. Zſchock eintraf, in dem dieſer erklärte, daß man ſich noch länger als einen Monat in der Riviera zu halten vermöge. In einem zweiten Schreiben vom 25. ſagte er, daß der Feind noch nichts gegen die Zitadelle von Ventimiglia unternommen habe, und man ſich um ſo mehr bei Oneglia halten könne. Dieſe Nachrichten wurden durch den Generaladjutanten Baron Plonquet beſtätigt, den Schulemburg an Leutrum geſchickt hatte; und ſo ſah man zu ſpät, daß man ſich mit der Aufhebung der Belagerung übereilt habe. Schulemburg beſchloß nun, die Rückkunft des General Harſch abzuwarten, durch den er zu vernehmen hoffte, was der König bei gegenwärtigen Umſtänden für räthlich erachte. Dieſer hatte den Feldzeugmeiſter Browne zu ſich beſchieden, der am 26. in Turin eintraf, und ſich die Befehle über das weitere Verhalten Schulemburgs erbat. Der König erklärte, daß nach dem ſechſten Artikel des Wormſer Traktates die öſtreichiſche Armee nicht unter ſeinem Kommando ſtehe; er demnach auch dem General Schulemburg zur Aufhebung oder Fortſetzung der Belagerung von Genua keine Befehle ertheilen könne. Was indeß ſeine 12 Bataillons betrifft, die er in der Polcevera ſtehen habe, ſo ſähe er ſich genöthiget, ſie zur Verſtärkung Leutrum's abzuberufen.

Da ohne dieſe Bataillons die Fortſetzung der Unternehmung gegen Genua ganz unthunlich war, ſo beſchloß Schulemburg, 4 Bataillons zur Verſtärkung Leutrums nach Oneglia zu ſenden, mit den übrigen Truppen aber den Rückzug nach Novi anzutreten. Am 4. Juli hob er das Lager an dem Biſagno auf, und verlegte ſein Hauptquartier nach Torrazza. Die Engländer zogen ihre Flotte zuſammen, und ſegelten nach Savonna und Vado. Das Kaſtell von Ventimiglia wurde am 2. übergeben. An dieſem Tage ſtarb in Genua der Duc de Bouffleurs, der die Vertheidigung mit großer Einſicht geleitet hatte; was die Freude der Genueſer über den Abzug der Öſtreicher ſicher verminderte. Am 7. verließen die ſardiniſchen Bataillone die Gegend von Genua. Sie kamen an dieſem Tage nach Arenzano, den 8. nach Albiſola, den 10. nach Spotorno, den 11. nach Finale, von wo 5 Bataillons weiter nach Borgo maro marſchirten, wo ſie am 16. eintrafen. In der Nacht vom 18. auf den 19. verließ Schulemburg alle noch vor Genua innegehabten Stellungen, und bezog das Lager bei Campo marone. Am 20. wurde der Marſch über die Bocchetta fortgeſetzt, und das Lager bei den ſogenannten Molini bis an Voltaggio bezogen. Hier blieb Nadasdy mit 5 Regimentern und einer Schar Kroaten zurück; welcher von der Bocchetta gegen Campo freddo einen Kordon zog, Voltaggio und Gavi beſetzte, und ſein Quartier in Novi nahm. Die übrigen Truppen marſchirten nach Piemont. Schulemburg kehrte in die Lombardie zurück, übergab das Kommando dem Feldzeugmeiſter Browne, und verfügte ſich nach Wien. —

Beilage I.

Dienſtbarer Stand

der öſtreichiſchen Streitmacht im Genueſiſchen für Juni 1747.

Infanterie.

Regimenter		Bat.	Mann
Heinrich Daun		2	535
Traun		2	337
Hildburgshauſen		2	442
Wallis		2	599
Leopold Daun		3	1042
Schulemburg		3	812
Pallavicini		3	703
Königsegg		2	576
Mercy		2	708
Grüne		3	1046
Bärnklau		2	559
Vettes		2	650
Piccolomini		3	801
Roth		2	616
Gyulai		2	608
Palffy		1	258
Starhemberg		2	661
Hagenbach		1	357
Andlau		3	822
Colloredo		2	448
Andraſſy		3	860
Sprecher		3	1142
Forgatſch		1	251
Deutſchmeiſter		3	920
Eſterhazy		2	830
Warasdiner		—	2233
Karlſtädter		—	2441
Slavonier	Ratſchkowitz	—	490
	Monaſterli	—	961
Stärke der Infanterie		56	22,698

Kavallerie.

			Pferde
Ein Kommando deutſcher Kavallerie (Dragoner)	—	657	657
Ein Kommando Huſaren	—	653	653
Stärke der Kavallerie	—	1310	1310
Geſammtſtärke der öſtreichiſchen Streitmacht	56	24,008	1310

II.

Über die zweckmäßigste Ausdehnung des praktischen Pionnier-Unterrichtes für Offiziere und Mannschaft der Infanterie.

Das Gebiet der militärischen Technik verbreitet seine Zweige in alle Theile des Heeres. Diese Wahrheit ist schon lange anerkannt, und allgemein sind bei den Infanterie-Regimentern Schulen eingeführt, welche die hierzu nöthigen Kenntnisse verbreiten. Aber es gibt eine gewisse Grenze, welche man in diesen Schulen inne halten soll, und die durch den speziellen Zweck der Truppengattung festgestellt ist. Der Artillerist, der Pionnier, der Mineur und Sappeur, ein jeder bleibt hauptsächlich in seinem technischen Gebiete, und wenn er es zu weit überschreitet, so legt er den Grund zur Untauglichkeit in das eigene. Wenn der Pionnier sich zu sehr um die Geschäfte des Mineurs interessirt, so wird er sein eigenes Fach vernachlässigen, und in jenem des Mineurs auch nur ein Stümper bleiben. — Eben so würde man den Infanteristen, den man zu sehr mit dem Technischen und Pionnier-Wesen beschäftigt, für seine Waffe verderben, und doch nur einen schlechten Pionnier aus ihm machen.

Es bleibt daher die erste Bedingung der technischen

Schulen, daß in der Ausdehnung ihres Unterrichtes der Zweck nicht überschritten werde. — Er wird aber überschritten, wenn man dem Manne zu viel Theorie aufbürdet; wenn man ihn mit Berechnungen über Haltbarkeit, Tragvermögen, Festigkeit der Balken, u. dgl. plagt, welche noch überdies in der Ausführung sich nicht immer bewähren, oder Modifikazionen unterliegen; wenn man ihm eine vollständige Materiallehre vorträgt; wenn man von ihm Entwürfe zu Bauten, und deren Einleitung und Führung, oder gar verlangt, daß er Alles, was er macht, zu begründen und zu beweisen wissen soll. Der Zweck fordert nur, daß der gemeine Soldat der Infanterie die Fertigkeit besitze, in dem Falle, als man ihn zu einer technischen Verrichtung braucht, die praktischen Handgriffe nach Angabe des die Arbeit Leitenden anzuwenden, ohne für jede Kleinigkeit eine besondere Belehrung nöthig zu haben. Der Mann bedarf also nur, was man sagt, eine gewisse handwerksmäßige Fertigkeit, die z. B. der Geselle eines Tischlers auch besitzt, der ohne besondere Explikazion sogleich weiß, wie er es anstellen soll, wenn ihm der Meister befiehlt, diese oder jene Platte abzuhobeln, eine Verschneidung oder Verzapfung anzubringen, einen Gegenstand zu verleimen, einen Stab, ein Gestelle, einen Rahmen, u. dgl., zu verfertigen.

Diese Fertigkeit kann nur durch Praxis, durch wirkliches Arbeiten, angelernt werden, und der Vortrag in solchen praktischen Schulen ist deiktisch, d. h. ein geschickter Arbeiter zeigt den einen oder den andern Handgriff, und der Schüler muß versuchen, ihn nachzuahmen. Hierbei verbessert der Lehrer die unrichtigen Stellungen und Bewegungen, und die Fehler in der Arbeit.

Alles Theoretiſche, alles Schulmeiſtern führt zu keinem Reſultate. — Übrigens hat aber ſelbſt dieſes Lernen ſeine Grenze, welche durch die Umſtände und die dazu einberaumte Zeit feſtgeſtellt wird.

Man kann nicht Jeden zum Meiſter ausbilden. Nur einige Wenige, welche beſondere Anlagen, oder ſchon von ihrem frühern Handwerke Kenntniſſe beſitzen, wird man einigermaßen zur Vollkommenheit bringen können, um ſie in der Folge als Lehrer zu verwenden. — Alle Übrigen ſoll man, wenn ſie den für die Brauchbarkeit angemeſſenen Grad von Geſchicklichkeit erreicht haben, nicht weiter ihrem eigentlichen Geſchäfte, dem Dienſte unter der Feuerwaffe, entziehen.

Nun kommt aber noch eine Rückſicht zu beobachten, und dieſe iſt die formelle Ausbildung der Geiſteskräfte.

Der Soldat, abgeſehen von dem techniſchen Fache, braucht ſchon für ſeine eigentliche, die Waffenwirkſamkeit mehr als mechaniſche Fertigkeiten. Er muß die Gabe beſitzen, die Gegenſtände richtig anzuſchauen und zu betrachten; er muß ſich gehörig orientiren können, geübte Urtheilskraft beſitzen; er muß ſchnell aber richtig ſich entſchließen, in jeder Gelegenheit Ausrichtſamkeit, Findigkeit, Stärke und Geiſtesgegenwart zeigen. Die Entwicklung und Stärkung dieſer Geiſtesanlagen iſt die Abſicht der formellen Bildung. — Ohne den richtigen Gebrauch der eigenthümlichen Kräfte, ohne die Gabe, das Erlernte auf vorkommende Fälle zweckmäßig anzuwenden, iſt ſelbſt die größte mechaniſche Fertigkeit in ihrem nützlichen Gebrauche ſehr beſchränkt. Der blos mechaniſch abgerichtete Soldat weiß nicht einmal ſeine Waffe richtig anzuwenden, wenn er ſich ſelbſt überlaſſen

iſt. Er wird ſein Bajonnett gebrauchen, wo er hätte ſchießen ſollen, und wird ſein Feuer anwenden in Fällen, wo er nur von dem richtigen Gebrauch der blanken Waffe Wirkſamkeit und Rettung aus Gefahren erwarten könnte. Solche Verkehrtheiten laſſen ſich auch von dem mechaniſch abgerichteten Techniker erwarten. Er wird eine große Schanze bauen wollen, wo er in einem ſchnell auszuhebenden Jägergraben Deckung und hinreichenden Schutz gefunden hätte. An die Stelle, wo Brunnen hinkommen ſollten, wird er Backöfen, ſtatt flüchtigen Lagerhütten Baracken bauen wollen; über tiefe reißende Gewäſſer wird er ſchwache Übergänge errichten, und an Orten, wo ein Steg hinreichend wäre, oder die man unter gewiſſen Umſtänden ſelbſt durchwaten könnte, wird er einen überflüſſigen Aufwand an Brückenmateriale machen.

Es wird daher wohl keines beſonderen Beweiſes bedürfen, daß zur militäriſchen Vollkommenheit eine blos mechaniſche Fertigkeit nicht hinreicht, ſondern daß damit auch richtige Einſichten, eine Kenntniß der Urſachen und Wirkungen, eine gebildete Urtheilskraft verbunden ſeyn müſſen. — Hierzu kann man nur durch eine zweckmäßige Theorie gelangen. — Die Theorie, verbunden mit der mechaniſchen Fertigkeit, die materielle Kenntniß im Vereine mit der formellen Bildung der Anlagen und Geiſteskräfte, geben erſt den wahren Praktiker.

Um alſo bei dem Abrichten und Einüben zu den techniſchen Arbeiten alles blos Mechaniſche zu vermeiden, und die Mannſchaft zu wahren Praktikern zu bilden, iſt die Theorie, d. h. die Ausbildung des Verſtandes, nothwendig. Aber auch hierin iſt die Grenze genau ab-

gesteckt. Der Soldat soll nämlich nur so weit in das Gebiet der Theorie eingeführt werden, als es die Fertigkeiten, zu denen er abgerichtet wird, nothwendig machen. Er muß während der Praxis Theorie lernen, so, daß diese letztere von der ersten gleichsam abstrahirt wird. — Daher werden auch die Schulen, die man vor einem praktischen Unterrichte ertheilt, wenig nützen; der Mann, der Alles recht gut theoretisch eingelernt hat, wird sich bei der Anwendung doch noch meistens ungeschickt benehmen. Zuerst soll man den praktischen Unterricht ertheilen, und dann theoretische Schule halten. Man zeigt darin die Schwierigkeiten, die sich bei einer oder der anderen Arbeit ergeben, und die der Mann zum Theil schon kennen gelernt hat; man macht auf Modifikazionen aufmerksam, die sich durch die Umstände ergeben; man bemerkt die Gründe des Verfahrens, erwähnt einzelne Fälle, bei denen es anzuwenden ist, u. dgl. Man befrage den Mann hierbei selbst um sein Urtheil, und vermeide es, ihm Kenntnisse aufzudringen, die er mit seinem Verstande nicht zu fassen vermag. Die Kenntnisse sollen nach pädagogischen Prinzipien mehr aus dem Fassungsvermögen des Mannes heraus entwickelt, nicht aber ihm in den Kopf hineingekeilt und eingetrichtert werden.

Diese Angaben bestimmen deutlich genug die Grenzen, in welchen sich der technische Unterricht bei der Mannschaft der Infanterie-Regimenter bewegen soll. Ein einziger Umstand, welcher die Einhaltung derselben nicht immer gestattet, muß noch besonders erwähnt werden. Es treten nämlich die Fälle sehr häufig ein, daß die Regimenter mit den zu Gebote stehenden Mitteln nicht auslangen, um alles Dasjenige praktisch auszu-

führen, was für die Mannſchaft zu wiſſen nothwendig iſt; und es kann nur das Weſentlichſte herausgehoben werden, damit der Soldat durch die Anſchauung und Übung zur Kenntniß deſſelben geführt werde; ein großer Theil muß ausſchließlich der Theorie überlaſſen bleiben. Bei ſolchen Gegenſtänden muß man aber die Theorie nicht auf einen abſtrakten Satz ſtützen; ſondern man nehme eine bereits erlangte anſchauliche Kenntniß, vergleiche ſie mit der unbekannten, die man beibringen will, und baſire auf eine ſolche Vergleichung ſeinen Vortrag.

Über die Gegenſtände des Unterrichtes in den Mannſchaftsſchulen und über die beſondere Art und Weiſe, dieſelben zu leiten und einzurichten, habe ich in einem früheren Jahrgange dieſer Zeitſchrift *) das Weſentlichſte angeführt.

Nun kommt noch die Frage zu beantworten: Wie weit die Bildung des Infanterie-Offiziers ſich in das Gebiet der techniſchen Fächer erſtrecken ſoll?

So wie in den meiſten wiſſenſchaftlichen Zweigen, die in ihrer Wichtigkeit oft verkannt und unrichtig klaſſifizirt werden, ſo ſind auch hierüber die Anſichten unendlich verſchieden, und richten ſich meiſtens nach der Individualität des Urtheilenden. Indeß der Eine die Kenntniſſe im Pionnierweſen nicht genug zu erweitern und auszudehnen glaubt, erklärt ein Anderer kaum ſo viel für den Infanterie-Offizier nothwendig, als der Pionnier-Unteroffizier verſteht. Es kann aber nur Ein

*) Jahrgang 1833; — Achtes Heft: Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern.

richtiger Maßstab der Beurtheilung über die größere oder geringere Wichtigkeit der speziellen Wissenschaften existiren, und dieser muß aus dem Hauptzwecke des Soldatenstandes und der Bildung für diesen Stand hervorgehen. Bevor wir aber einem oder dem andern Gegenstande seine Rangordnung anzuweisen im Stande sind, müssen wir früher die verschiedenen Beziehungen kurz durchgehen, in welchen sie zu dem Zwecke der Bildung stehen.

Der Offizier ist nicht bestimmt, einseitig durch mechanische Thätigkeit zu wirken; seine Wirksamkeit ist mehr geistig, und erstreckt sich beinahe in alle Zweige des menschlichen Wissens. Die Verhältnisse, in welche der Offizier gelangen kann, sind tausendfältig. Hier braucht er eine handwerksmäßige Geschicklichkeit und Körperkraft, dort mathematische, politische, ökonomische und dergleichen Kenntnisse. Hier muß er als diktatorischer Befehlshaber, dort als Professor und moralischer Führer erscheinen. Er müßte gleichsam alle Wissenschaften, alle Künste, Handwerke und Gewerbe erschöpfen, um für alle vorkommenden Fälle vorbereitet zu seyn, und auf Vollkommenheit Anspruch machen zu können. — Er würde aber bei dieser übertriebenen Anforderung das Greisenalter erreichen, ehe er nur einigermaßen ausgebildet wäre; und doch ist nur das Alter der männlichen Kraft die wahre Zeit der soldatischen Wirksamkeit. Was dem Soldaten an materiellen Kenntnissen gebricht, muß er an formeller Bildung ersetzen. Sie macht ihn fähig, sich in alle Verhältnisse zu schicken, stets das Zweckmäßigste aufzufinden und anzuwenden, sich in jeder Verlegenheit zu helfen, und alle vorkommenden Umstände richtig zu benützen.

Die formelle Bildung hat daher den Vorzug vor der materiellen; obgleich manche materielle Kenntniſſe unumgängliches Bedürfniß für den Soldaten ſind. Sie werden aber durch die formellen Geiſtesübungen ſelbſt beigebracht; denn jede dieſer Übungen fordert einen Stoff. Dieſer muß ſo gewählt werden, daß die näher auf den allgemeinen Zweck des Soldatenſtandes und jenen der beſonderen Waffengattung Bezug nehmenden Gegenſtände in möglichſt größter Ausdehnung und zweckmäßiger Ordnung und Eintheilung vorgetragen werden, die übrigen aber, je entfernter ſie dem Zwecke ſtehen, immer mehr an Ausführlichkeit abnehmen. — Bei jedem Gegenſtande des Unterrichtes, er mag ſich auf körperliche Geſchicklichkeiten, intellektuelle Kenntniſſe oder moraliſche Vollkommenheiten beziehen, muß ſtets die formelle Seite herausgehoben und beſonders berückſichtigt werden.

Das theoretiſche Wiſſen geht dem praktiſchen Können voraus. Hierin unterſcheidet ſich der Bildungsgang des gemeinen Soldaten von jenem des Offiziers; bei Erſterem geht er den Weg durch die Abrichtung; während der Offizier zuerſt denken, erfinden, Ideen aufſtellen ſoll, ehe er denſelben Wirklichkeit geben kann.

Es hat in dieſer Beziehung nicht nur jeder Gegenſtand ſeine theoretiſche und ſeine praktiſche Seite; ſondern die Wiſſenſchaften ſelbſt haben unter einander einen ſolchen Zuſammenhang, daß die eine gleichſam die Anwendung einer oder mehrerer anderer iſt. Dieſe müſſen im Unterrichte vorausgehen, und bilden gleichſam die Vorbereitungs-Kenntniſſe.

Endlich in Rückſicht auf die Unterrichtslehre muß

das Einfache dem Zuſammengeſetzten, das Beſondere dem Allgemeinen, das Leichte dem Schweren vorangehen.

Betrachtet man den Pionnierdienſt zu allen dieſen Beziehungen, ſo zeigt ſich, daß er ein rein praktiſcher Gegenſtand iſt, der ſeine Theorien in einer Menge anderer Wiſſenſchaften zerſtreut hat, als: die Arithmetik, Geometrie, Mechanik, die Baukunſt, Feldbefeſtigungskunſt. Selbſt die Artillerie gibt manche Daten, welche der Pionnier-Unterricht benützen muß. In einer Anſtalt, wo der Bildungsgang richtig geregelt iſt, müſſen alle dieſe wiſſenſchaftlichen Zweige als Theorie vorangehen, und der Pionnierdienſt iſt gleichſam eine Rekapitulazion derſelben in einigen ihrer weſentlichſten Abſchnitte, und zeigt zugleich die Anwendung für den beſondern Zweck ſeines Unterrichtes. Wo es die Umſtände nothwendig machen, daß einzelne der erwähnten Vorkenntniſſe nicht in der entſprechenden Ausdehnung, oder gar nicht abgehandelt werden, da muß der Pionnierdienſt ſelbſt das Nöthige daraus in ſeinen Vortrag aufnehmen, und enthält dadurch nach Umſtänden eine große theoretiſche Ausdehnung.

Das praktiſche Wiſſen des Offiziers unterſcheidet ſich weſentlich von jenem des gemeinen Soldaten. Bei Dieſem beſteht es in einer mechaniſchen Fertigkeit, verbunden mit der Gabe, dieſe Fertigkeit einem vorgeſetzten Zwecke gemäß auf die beſte und leichteſte Art anzuwenden. — Der Offizier, in deſſen Wirkungskreiſe die mechaniſche Fertigkeit nicht zu liegen braucht, muß hiervon dennoch ſo viel verſtehen, daß er die Arbeiten des Soldaten richtig zu beurtheilen vermag. Er darf die Kräfte deſſelben nicht überſchätzen, und in ſei-

nen Entwürfen Anforderungen machen, die nicht erfüllt werden können. Er darf aber auch nicht zu wenig antragen, um die Arbeit nicht unnöthigerweiſe zu verzögern.

Dieſe richtige Kenntniß und Beurtheilungsgabe läßt ſich erwerben, indem man den praktiſchen Arbeiten häufig beiwohnt, beobachtet, wie die Leute arbeiten, die Zeit bis zur Vollendung eines Werkes genau abſchätzt, und beurtheilt, inwieferne daſſelbe durch Hinderniſſe aufgehalten wurde, und in welcher Zeit es ohne dieſe Hinderniſſe fertig geworden wäre. Aus dieſen Daten muß man ſich einen Maßſtab abſtrahiren, nach welchem die richtigen Verhältniſſe des Kraftaufwandes zur Zeit, der Zeit zur Größe der Arbeit, u. dgl., beſtimmt und berechnet werden können. Dieſer Maßſtab wird dem Gedächtniſſe eingeprägt.

Eine tabellariſche Überſicht dieſer Daten, wenn man ſie blos theoretiſch aufzählen und auswendig lernen laſſen wollte, ohne dabei die Anſchauung zu Hilfe zu nehmen, würde nicht nur ſehr bald wieder aus dem Gedächtniſſe entſchwinden, ſondern auch leicht irrige Anſichten erzeugen. Wenn man z. B. in der Tabelle die Beſtimmung hätte, daß fünf Mann eine Faſchine in einer halben Stunde verfertigen, und man wollte daraus den Schluß machen, daß zehn Mann dieſelbe Faſchine in einer Viertelſtunde vollenden, ſo würde man ſich ſehr irren. Denn es können an einer Faſchine nicht mehr als fünf Mann beſchäftigt werden. Die übrigen würden, ſtatt die Arbeit zu beſchleunigen, nur müßige Zuſchauer abgeben, überflüſſiges Material herbeiſchleppen, oder andere unnöthige Arbeit verrichten, und überhaupt mehr hinderlich als förderlich ſeyn.

Man muß geſehen haben, wie die verſchiedenen Arbeiten in einander greifen; wie ſich die Arbeiter wechſelſeitig unterſtützen; wie alle Umſtände: die Entfernung des Erzeugungsortes vom Verwendungsplatze des Materials, die Güte des letzteren, u. dgl., Einfluß auf die Beförderung der Arbeit haben, und wie hindernden Umſtänden, z. B. der zu großen Entfernung des Material-Erzeugungsortes, durch Vermehrung der Zufuhr oder der herbeitragenden Arbeiter abgeholfen werden kann, um ſich die nöthige Geſchicklichkeit im Angeben und Leiten der Arbeiten zu erwerben. — Darin beſteht der wahre Nutzen des praktiſchen Pionnierdienſtes für den Offizier. — Dieſe Geſchicklichkeit iſt keine mechaniſche Fertigkeit, ſondern eine wahre praktiſche Gewandtheit in der edelſten Bedeutung des Wortes; es wird durch ſie in dem Geiſte ein eigener Sinn geweckt, den man praktiſchen Sinn nennen kann.

Dieſe Anſicht iſt die wahre Anſicht von dem Weſen der Praxis, welche dem Begriffe des Infanterie-Offiziers, und überhaupt jedes Offiziers, der auf allgemeine Bildung Anſpruch macht, zuſagt. —

Man nennt oft auch ſchon den mit einer großen mechaniſchen Fertigkeit in einem Fache begabten Menſchen einen Praktiker. Von dieſem blos einſeitig zu ſeinem Geſchäfte Gebildeten bis zu dem praktiſchen Genie, welches Alles aus ſich ſelbſt ſchöpfen kann, iſt ein bedeutender Zwiſchenraum, welcher durch eine Stufenleiter mehr oder minder praktiſcher Vollkommenheiten ausgefüllt iſt. Jeder Menſch kann ſich nicht bis zum Genie emporſchwingen; aber der Offizier ſoll auf der Stufenleiter ſich wenigſtens bis über die Mitte zu erheben ſuchen.

Der praktiſche Sinn erſtreckt ſich nicht nur auf die ſchnelle, richtige Auffaſſung und Beurtheilung der Umſtände und Verhältniſſe, welche ſich in der Ausführung ergeben; ſondern er muß auch die Kraft beſitzen, dieſe Umſtände dem Zwecke nach hinzuleiten, die Hinderniſſe zu beſeitigen, und in unvorhergeſehenen Fällen ſich zu helfen wiſſen. Dieſe Kraft iſt mit der Geiſtesgegenwart gepaart, und die Bemühung, ſich ſelbe zu erwerben, ſtärkt und kräftigt auch die Geiſtesgegenwart, dieſe dem Soldaten in jeder Beziehung unumgänglich nothwendige Eigenſchaft.

Ferner muß man noch berückſichtigen, daß der Pionnierdienſt nicht der einzige Gegenſtand iſt, auf welchen der praktiſche Sinn des Offiziers gerichtet ſeyn ſoll; ſondern daß er nur einen Theil deſſelben in Anſpruch nehmen kann. Die weſentlichſte Beziehung deſſelben bleibt denn doch immer der eigentliche Zweck des Soldaten in ſeiner Waffe. Der Pionnier alſo und alle techniſchen Korps wenden ihre Geiſteskraft hauptſächlich dem techniſchen Fache zu; aber ſie dürfen die andern militäriſchen Beziehungen nicht vernachläſſigen; ſonſt werden ſie durch Einſeitigkeit geſtraft. — Der Infanterie-Offizier hat das rein militäriſche Fach zum Gegenſtande der Anwendung, und hierin muß ſich ſein praktiſcher Sinn möglichſt vervollkommnen. Daß die Taktik, der Vorpoſtendienſt, der Feld- und Lagerdienſt, die Reglements, u. dgl., wenn ſie zweckmäßig behandelt werden, eben ſo viel, ja noch mehr Elemente zur Ausbildung des praktiſchen Sinnes beſitzen, als der Pionnierdienſt, daran wird wohl Niemand zweifeln. Aber, daß der Pionnierdienſt, ſo wie die praktiſche Artillerie, die militäriſche Aufnahme und Terränlehre, welche Gegen-

stände, nach ihrer Wichtigkeit für den Infanterie-Offizier, beinahe in gleicher Rangsstufe stehen, dennoch wesentlich sind, um den praktischen Sinn vor Einseitigkeit zu bewahren, und seine Anwendung nicht in einen zu engen Gesichtskreis zu beschränken, ist eben so gewiß.

Allen diesen Rücksichten zufolge muß der technische Unterricht für den Infanterie-Offizier, der den nöthigen Vorbereitungs-Unterricht erhalten hat, in Stoff und Form nachstehende Ausdehnung erhalten, und zwar:

I. In formeller Hinsicht.

1. Man trenne die Pionnierwissenschaft nicht aus ihrem heilsamen Zusammenhange mit den übrigen Wissenschaften, und stelle sie nicht isolirt als etwas Selbstständiges hin. Dadurch wird die Vielseitigkeit und praktische Nutzbarkeit beschränkt. Der Offizier, welcher jede der erlernten Wissenschaften als selbstständig betrachtet, und sie nicht in einen leichten, ungezwungenen Zusammenhang bringt, hat in seinem Geiste lauter für sich verschlossene Fächer. Kommt ihm in der Anwendung ein Gegenstand vor, so muß er ein Fach nach dem andern eröffnen, um zu sehen, in welches er paßt, und sich darin erst gehörig orientiren.

2. Man lehre den Schüler, Kleinigkeiten zu benützen, und aus ihnen große Resultate herbeizuführen. Diese Kleinigkeiten, ohne welche oft ein größeres Werk gar nicht gelingen kann, sind es, welche die Jugend, und besonders die gebildete, am leichtesten übersieht. Sie schwebt zu sehr in der Höhe der Theorien, welche in ihrem analytischen Unterrichtsgange vom Allgemeinen sich nicht genug in die Einzelnheiten verlieren, und eben dadurch die Elemente des Lebens und der Praxis, des

ſtufenweiſen Fortſchreitens eines Werkes vom Nullpunkte bis zur Vollendung, überſehen. Man ſoll daher:

3. Gerade dieſe Elemente zum erſten und hauptſächlichſten Gegenſtande des Unterrichtes machen. Man führe den Zögling in unvorhergeſehene Fälle, in mancherlei Verlegenheiten, und ſelbſt in Gefahren; man überlaſſe ihn ſich ſelbſt, und ſehe, wie er ſich hilft, wie er die vorhandenen Gegenſtände, wie er die Umſtände benutzt. Kleine militäriſche Aufgaben, wenn ſie auch oft nicht ganz, ſondern nur zum Theil durchgeführt werden können, ſind hierzu anwendbar.

Z. B. Ein Offizier oder Unteroffizier mit 8 bis 12 Mann hat den Auftrag, nach einem ſichtbaren Dorfe zu patrulliren. Er kommt auf ſeinem Patrullenwege auf einen bei 5 Klafter breiten, tiefen Waſſergraben; es iſt auf viele Stunden weit keine Brücke vorhanden; unter der Mannſchaft befindet ſich nur ein ſchlechter Schwimmer, der ſich kaum über das Waſſer hinüberwagt; die Leute haben kein Handwerkzeug; Brückenmateriale iſt keines vorhanden, auch kein Waſſerfahrzeug. Eine Stelle aufzufinden, an welcher das Waſſer zu durchwaten wäre, iſt keine Hoffnung, weil der Bach durch Auen und Wieſen fließt, und eine überall gleichmäßige Breite hat. — Der unbehilfliche, mechaniſche Menſch wird nach langem Auf- und Abgehen und nutzloſem Hin- und Herdenken den Übergang als unmöglich erklären, und unverrichteter Sache umkehren. Der junge, geiſtreiche Menſch wird Entwürfe machen, die er nicht auszuführen vermag, oder wenn er einen Verſuch macht, wird er bald auf Unmöglichkeiten ſtoßen. Nur der wahre Praktiker wird ſich in der nächſten Gegend umſehen; er wird Gegenſtände, Kleinigkeiten finden, die

ihm zu ſeinem Unternehmen dienen. Auf einige Hundert Schritte aufwärts ſeines Standpunktes ſieht er eine Hütte und an ſelber einen mit Bretterplanken umzäunten Garten. Er begibt ſich dahin, findet in der Hütte eine Säge und eine Axt, eine Schnur, worauf die Bewohner ihre Wäſche aufhängen, und er hat genug. — Die Planken werden niedergeriſſen, mehrere Pfeiler neben einandergelegt und befeſtigt, hernach in das Waſſer geſchoben. Es werden quer einige andere Pfeiler und ſo viele Bretter darüber gelegt, daß, wenn auch nicht alle, doch wenigſtens zwei oder drei Mann von dieſem ſchnell verfertigten Floſſe getragen werden. Der Schwimmer ſetzt ſich auf einen Holzblock, oder auf ein Brett, in das Waſſer, und trachtet, mit einem Ende der Leine verſehen, das andere Ufer zu erreichen. Hat er es erreicht, ſo wird das Floß ſo lange hinüber und herüber gezogen, bis alle Leute darauf übergeſetzt haben. In einer Zeit von längſtens zwei Stunden iſt der Auftrag vollbracht, der im erſten Augenblicke eine Unmöglichkeit zu ſeyn ſchien. — Solche und ähnliche Beiſpiele gibt es in Menge. Sie bilden den Geiſt unendlich. Z. B. Es ſind am dieſſeitigen Ufer mehrere hinlänglich lange Balken zu einem Stege vorhanden. Wie bringt man ſie mit dem einen Ende auf das jenſeitige Ufer, daß ſie den Steg bilden? — Eine Brücke iſt geſprengt, und die ſtehengebliebenen Pfeiler ragen ſehr hoch aus dem Waſſer hervor, ſo daß man von unten nicht heraufklimmen kann. Wie wird man ſich ſchnell helfen, um Jemand, der von jenſeits dem Brückenſchlage behilflich ſeyn kann, auf den nächſten Pfeiler hinaufzubekommen; u. dgl. mehr.

4. Ich kann es nicht unterlaſſen, hier einem Ge-

genſtande einen Platz anzuweiſen, der eigentlich nicht hierher gehört, der aber von äußerſter Wichtigkeit iſt, und in dem jetzigen Zeitalter ſo ſehr vernachläſſigt wird. Dies iſt die phyſiſche Ausbildung des Körpers durch gymnaſtiſche Übungen. — Nicht nur ſolche Übungen ſollen gelernt werden, von welchen man materiellen Nutzen erwarten kann, ſondern auch manche, welche vielleicht die ganze Lebenszeit keine Anwendung finden, die aber dem Körper Dreiſtigkeit, Gewandheit, und dem Geiſte Muth und Zuverſicht in die eigene Kraft geben, das Augenmaß und die Beurtheilung ſchärfen, Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit erzeugen, alſo mehr formell den Körper ausbilden. — Es iſt unglaublich, wie ſehr die phyſiſche Kraft jene des Geiſtes befördert. Ein Menſch, der ſeinem Körper keinen gewagten Sprung zutraut, bei einem Blicke von der geringſten Höhe herab vom Schwindel ergriffen iſt, wird auch in jeder Gelegenheit zaghaft und unentſchloſſen ſeyn, und alle Gebrechen des Körpers werden auf analoge Weiſe auch den Geiſt affiziren.

Der Soldat braucht ſchon an und für ſich körperliche Kraft und Gewandtheit, um ſo mehr aber in techniſcher Hinſicht, wo manche Verrichtung nur unter großen Wagniſſen und durch körperliche Geſchicklichkeiten zu Stande kommen kann.

5. Die mechaniſchen Arbeiten müſſen dem Schüler häufig gezeigt werden, damit er ſeine Beurtheilung ſchärfe. Ja es iſt gut, wenn er ſelbſt manche derſelben probirt, z. B. das Graben, Erdanſchütten, Schubkarrenführen, Sägen, Hacken, das Fortſchaffen von Balken und andern Laſten, u. dgl. m. Aber man muß es nicht bei dem bloßen Arbeiten oder Anſehen

der Arbeit bewenden laſſen; man muß praktiſchen Nutzen damit verbinden. Man mache auf die Dauer der Arbeit, auf die Kraftanwendung, überhaupt auf alle Umſtände aufmerkſam, und erwähne möglichſt viele Fälle, bei welchen dieſe Arbeiten anwendbar ſind. Die praktiſchen Verrichtungen müſſen alſo von einem immerwährenden Belehren, von einer Theorie, begleitet ſeyn.

6. Eben ſo muß die Theorie, welche dem Gegenſtande eine wiſſenſchaftliche Form gibt, und ihn dem übrigen Wiſſen der Schüler anreiht, ſo viel möglich ſtets mit der Praxis verbunden, d. h. Alles, was vorgetragen wird, ſoll durch die Anſchauung verſinnlicht werden. Da aber auch hierzu oft Zeit und Mittel nicht hinreichen, ſo wird man Vieles nur der Theorie überlaſſen, und ſtatt der praktiſchen Ausführung andere, gleichſam Aushilfsmittel der Anſchauung anwenden müſſen. Dieſe ſind Zeichnungen und Modelle. Für Denjenigen, welcher nicht zeichnen kann, müſſen ausſchließlich die Modelle angewendet werden; aber ſelbſt Derjenige, welcher die Zeichnungslehre verſteht, kann ſich durch ein Modell die Sache leichter verſinnlichen. — Nur darf man den Werth der Modelle nicht zu hoch anſchlagen. Die Zeichnung gibt jedenfalls mehr Deutlichkeit, da ſie in das Eindringen der Details nöthiget. Das Modell gibt nur ein Bild des Ganzen, über welches beſonders der junge Menſch mit Flüchtigkeit hinausgeht, nachdem er es oberflächlich einmal betrachtet hat. — Die Modelle ſind Ergänzungen der Theorie, und als ſolche ſolle man ſie betrachten und anwenden. Großen praktiſchen Nutzen kann man von ihnen nicht ziehen, ſelbſt nicht von ſolchen, welche in einem größern Maß-

ſtabe, $^1/_2$ oder $^1/_3$ der Natur, gemacht werden. Als Mittel zum Unterrichte dürfen ſie daher nicht überſchätzt werden; denn ſie verwirren die Begriffe mancher Schüler mehr, als daß ſie ſelbe aufklären, und ſetzen denſelben Unrichtigkeiten in den Kopf, die auf die wahre Praxis nachtheiligen Einfluß üben. Schon Kinsky, der erfahrne geiſtreiche militäriſche Erziehungslehrer, hatte dies anerkannt, und wollte, daß ſeine Zöglinge wo möglich Alles in der Natur anſchauen.

Ein Modell in großem Maßſtabe verleitet leicht zu Beurtheilungen und Vergleichungen mit der Natur; und daß dieſe unrichtig ausfallen müſſen, iſt nicht zu beſtreiten. — Der Unerfahrene wird leicht einen falſchen Schluß machen, wenn er ſieht, wie man einen zur Hälfte in ſeinen Dimenſionen verjüngten Balken handhabt; wenn er ſieht, wie viel eine in ſolchem Maßſtabe verfertigte Brücke trägt; u. dgl. m. Daß das Tragvermögen nicht mit den Dimenſionen in gleichem Verhältniſſe wächſt, und daß ein wirklicher Balken, um ihn zu bewegen und anzuwenden, andere Handgriffe nothwendig macht, das kommt ihm bei der Anſchauung ſolcher Modelle kaum in den Sinn, oder er verfehlt wenigſtens das richtige Maß.

7. Endlich iſt alles Abrichtungsweſen aus dem Gebiete der Bildung und Erziehung auszuſchließen. Es iſt ein Hinderniß für jeden höhern Aufſchwung, und gehört mit gewiſſen Modifikazionen nur für den Fach-Techniker, niemals für den Offizier.

II. In materieller Hinſicht.

1. Der Gegenſtand des Unterrichts muß in ſeinem Stoffe richtig geordnet ſeyn. — Der beliebte analytiſche

Vortrag ist hier unrichtig angewandt. Man befolge die genetische Methode. Der Schüler muß den Entstehungsgang eines Werkes beobachten, und in der Ordnung, als dasselbe der Vollendung zuschreitet, muß er seine Kenntnisse regeln, und dem Geiste einprägen. Dieses ist der Bildungsgang in den einzelnen Materien oder Abschnitten. Das Ganze wird gewöhnlich nach den verschiedenen Gelegenheiten geordnet, bei welchen es anzuwenden ist. So hat man die Eintheilung: 1. in Verrichtungen beim Baue von Feldschanzen, 2. Verrichtungen auf Märschen und 3. Verrichtungen in Lagern. Überdies theilt man noch jeden dieser Abschnitte in zwei besondere, nach den Arbeitern, welche dabei beschäftigt sind, und zwar: a) Arbeiten der Schanzzeugträger, und b) Arbeiten der Zimmerleute. Obgleich diese Eintheilung nicht gerade schulmäßig ist, so kann sie im theoretischen Vortrage bei Schülern, welche die nothwendigen Vorbereitungswissenschaften besitzen, füglich beibehalten werden.

2. Bei Schülern jedoch, welchen diese Kenntnisse mangeln, muß ein mehr schulgerechter Gang beobachtet werden. Zuerst kommen die Vorbereitungsgegenstände.

Die Arithmetik; wobei jedoch nur die Rechnung mit besondern Zahlen nothwendig wird.

Die Geometrie; hieraus sind nur die Kapitel von den Linien und Winkeln, Senkrechten und Parallelen, Gleichheit und Ähnlichkeit der Figuren, die Flächenberechnung, und einige Sätze aus der Stereometrie, welche die Berechnung der einfachsten, in der Anwendung am häufigsten vorkommenden Körper enthalten, zu nehmen. Hierbei ist weniger auf Kalkül, sondern

nur auf das Praktiſche, die Lineargeometrie, zu ſehen; daher auch alle ſchwierigen Beweiſe wegzulaſſen ſind.

Die Mechanik ſollte einige ihrer Hauptſätze: über die allgemeinen Eigenſchaften der Körper, über Druck und Stoß, über die einfachen Maſchinen, u. ſ. w., vorangehen laſſen. Wo dies jedoch nicht thunlich iſt, da müſſen die nöthigen Sätze gelegentlich auf eine den Vorkenntniſſen entſprechende Art praktiſch angewendet und bewieſen werden.

Auch aus der Baukunſt werden die nöthigen Abſchnitte an der gehörigen Stelle, wo man ihrer nämlich bedarf, und gerade nur ſo viel, als man bedarf, vorgetragen.

Die Daten aus der Artillerie ſind: die Tragweite der Geſchütze; die Wirkſamkeit derſelben, nämlich das Eindringen in Erdreich, Holz, und anderes Materiale; die Schwere der Geſchütze, um die Tragbarkeit von Brücken darnach zu beſtimmen, u. dgl. mehr. Sie werden ebenfalls nur an den Stellen erwähnt, wo man ihrer bedarf.

Endlich die Feldbefeſtigungskunſt wird epiſodiſch dort angehängt, wo ſie ſich am beſten hinſchickt.

Der Unterrichtsgang des Gegenſtandes ſelbſt geht vom Einfachen zum Zuſammengeſetzten, vom Leichten zum Schweren.

3. Alles, was eines Beweiſes bedarf, muß gehörig bewieſen werden. — Man verhalte die Schüler, daß ſie für ſolche Gegenſtände, welche ſich aus den Vorkenntniſſen erweiſen laſſen, von ſelbſt die Beweiſe auffinden, und dadurch nicht nur den eigentlichen Vortrag richtig erfaſſen, ſondern auch das früher Erlernte repetituiren. — Für ſolche Schüler, welche die Vorkennt-

niſſe nicht beſitzen, werden viele Beweiſe wegfallen müſſen, und man wird ſie von der Richtigkeit der aufgeſtellten Sätze meiſt nur durch die Anſchauung überzeugen können. Daher wird ihnen ſehr viel von der Gründlichkeit mangeln, die Erſtere in ihre Kenntniß hineinbringen können.

4. Obwohl die materielle Praxis eben nicht der Gegenſtand des Infanterie-Offiziers iſt, ſo muß er doch von dem Weſentlichſten derſelben einen klaren Begriff beſitzen, um einen brauchbaren Lehrer des gemeinen Soldaten, als welchen man ihn bei den Regimentern häufig verwendet, abgeben zu können; und es iſt nothwendig, daß dieſes Weſentliche beſonders herausgehoben und zweckmäßig gelehrt werde. Das minder Weſentliche, wozu in den meiſten Fällen nicht die Zeit vorhanden iſt, muß weggelaſſen werden, und die Lücken, welche hierdurch in den Kenntniſſen entſtehen, müſſen durch Theorie und formelle Bildung ausgefüllt werden.

In dieſen Andeutungen beſteht das Weſen und der wahre Nutzen des Unterrichtes im Pionnierdienſte für den ſich bildenden Offizier der Infanterie.

Th. Ig. Leitner.

III.

Befehl und Ausführung.

(Eingesendet.)

Der Krieg ein tausendarmiger Riese.
Wohl ihm, wenn jeder Arm mindestens — ein Fühlhorn hat!

Befehlen heißt: anordnen; gehorchen; ausführen. Hieran knüpfen sich mancherlei Betrachtungen.

Anordnen, der Hauptbegriff: Ordnung! Also auch Ordnung in der Zeitfolge. Ordnung im Ideengange. So lange die Idee nicht zum Entwurfe gereift, läßt sich ihr keine Schranke beimessen; wie sie aber hiezu sich verkörpert, kömmt auch gleich Zeit und Raum, mit Maß und Ziel und allerlei andern Rücksichten, die ihr den Weg bezeichnen, verengen, erschweren und zerspalten. Tritt der Entwurf als Befehl ins Leben, soll auch Alles, was ihn fördert und hemmt, was er, glücklich vollführt, leisten, oder im Unglück verhüten kann, wohl erwogen seyn. In keinem Wirkungskreise wird die ganze Truppe auf den unmittelbaren Befehl des Führers Alles ausführen können; es werden noch Anordnungen der Unterabtheilungsleiter hervorgerufen, die sich endlich bis zum taktischen Kommandowort verzweigen. Das militärische Wirken ist also eine fortlaufende Verkettung von Befehl und Ausführung, wo der Geist der Anordnung um so

mehr Bedeutung hat, als jeder Befehl nur unter den vorausgesetzten Umständen buchstäbliche Vollziehung beabsichtigt.

Um kurz befehlen zu können, muß man seine Untergebenen veranlassen, auch das Ungewöhnlichere in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Am schnellsten und richtigsten greift Jener auf, der das Eigenthümliche des Moments vor Allem herausfindet. Ist das glücklich erfaßt, ergibt sich das Übrige von selbst.

Verwickelte Detail-Dispoſizionen haben oft Unheil gebracht, indem sie Schwierigkeiten schufen, die sonst nicht eingetreten wären. Sind 100 Möglichkeiten vorausgesetzt, die 101ste tritt ein, und mit ihr Zweifel, Unschlüssigkeit, schwankende Bewegungen, und, um gegen Nichts zu verstoßen, halbe Maßregeln aller Art. Kein Wunder, daß Zeit, Raum, Zweck und Mittel ohne, oder mit halbem Erfolg verloren gingen. Eben so wenig, als beim Erlassen des Befehls ganz genau bekannte Umstände bis zur Zeit der Ausführung für unveränderlich anzunehmen sind, kann man auch jeden Schritt bestimmt vorschreiben. Grenzen des Erfolgs und des Mißlingens muß man freilich setzen, wie es der Einklang aller Theile zum großen Ganzen erfordert; welcher Spielraum aber der Ausführung zu lassen sey, um sich selbst die Größe des Sieges nicht zu verkümmern, oder dem Glücke die Thüre zu verschließen, das gehört ins Gebiet der Voraussicht und des Taktes.

Die Ereignisse lassen sich weniger beherrschen und erzwingen, als schnell benützen. Solche Erfolge waren immer die glänzendsten, und — was wichtiger — die folgenreichsten! Wie soll man jedoch dies von Oben

bewirken, wenn die Unteren in ihrem Bereiche den glücklichen Moment nicht zu erfaſſen wiſſen oder wagen?

Das Schifflein des Krieges zu lenken, iſt für den oberſten Steuermann um ſo ſchwerer, als jedes einzelne Ruder — und wie viele ſind deren? — fördernd und ſtörend einwirken kann! Der Pfiff allein aſſekurirt das richtige Zuſammenwirken nicht, und das trockene Land hat noch einige hemmende Elemente mehr als das Waſſer.

Wie wichtig bleibt alſo das Heranbilden des Heeres: im Frieden durch Entwicklung der Fähigkeiten und Vermehrung der Kenntniſſe; im Kriege durch richtigen Gebrauch der Geſammtkräfte und zweckmäßige Stellung der Einzelnen zur Entfaltung der vorhandenen Talente! — —

Zeit, Raum, Zweck und Mittel in Einklang bringen, heißt: dem Gelingen die Bahn ebnen. Was überdies günſtig einwirken könnte, beiziehen, und allem Gegentheiligen möglichſt begegnen, gebietet die Klugheit eben ſo wohl, wie die Pflicht.

So ſind oft kleine Zeitunterſchiede, auch außer dem Gefechte, bedeutend genug. Der nämliche Befehl an die nämliche Truppe um einige Stunden früher oder ſpäter, bringt zuweilen gewaltig verſchiedene Reſultate. Es kann Umſtände geben, wo eine anerkannt ausgezeichnete Truppe, nicht moraliſch, wohl aber phyſiſch und materiell Ruhe haben muß, um wieder das ganz zu ſeyn, was ihren Ruf gegründet. Man ſoll nach und nach alle ſeine Truppen in die Lage ſetzen, ſich ihren Ruf zu machen; nicht den vorhandenen ſtets brauchen. Er könnte endlich auch moraliſch aufgebraucht ſeyn!

Jeder Heerestheil iſt im Kriege nothwendigerweiſe in ſteter Bereitſchaft. Und doch iſt es oft ſehr zweck-

dienlich, zuweilen entſcheidend, die überdies für den gegebenen Fall nöthigen Vorbereitungrn erſt vollſtändig beendigen zu laſſen, ehe das Handeln beginnt. Kömmt alſo der Befehl nicht zeitig genug, und ſind mögliche Hinderniſſe, deren Beſeitigung nicht vom Ausführenden allein abhängt, unberückſichtigt geblieben, dann hilft oft die koloſſalſte Energie nicht mehr zum Ziele. Man kann dabei Alles opfern ohne Erfolg, und die Urſache des Mißgeſchickes iſt: ein Anfangs öft leicht zu hebender Umſtand! Damit kann ſich dann auch die gewöhnlich angeklagte Schickſalsfügung triftig genug entſchuldigen.

Hingegen hat zu große Vorſicht, daß nur Niemand zu ſpät komme, oft ſich ſelbſt angegriffen, ehe es noch zum Schlagen kam. Den rechten Zeitpunkt kommen zu laſſen, und wiſſen, ihn ruhig zu erwarten, iſt eine Kunſt, die in keinem Buche ſteht. Aber jede Minute unnützen Wartens (oft in ſehr ungünſtiger Lage für die Truppen) gilt als ein Tropfen ermattenden Schlaftrunks für moraliſche und phyſiſche Kraft. Auch der Stärkſte erwehrt ſich dann kaum ſolchen Eindrucks, und er kann ſich doch noch mögliche Gründe dafür ausdenken. Die Andern, denen nur das Handeln die größte Spannkraft verleiht, nehmen bei ſich ſogleich Hinderniſſe, vielleicht unvorhergeſehene Hinderniſſe an; ihre Gedanken, ſchwarze und rothe, fliegen nach allen Weltgegenden auseinander, und nur der Beginn der Handlung bringt wieder Alles zu ſich und in freudige Stimmung. —

Zur Logiſtik gehört auch noch als Faktor, ob die ſpitzigen Steine des Weges die Sohlen, und der aufgeweichte Lehmboden gar noch die Schuhe und Eiſen

auch mit fortgenommen. Was das Wohlſeyn des Fußes bei Mann und Pferd zu bedeuten habe, ſchwebt zuweilen Demjenigen nicht grell genug vor, der für das Fehlende immer gleich Erſatz hat.

Bei allen Truppenbewegungen ſoll man mehrerlei Maß für den Raum haben. Iſt nur das Ankommen der Zweck; nun wohl, ſo macht die etwa eintretende ſchlimme Witterung weniger Unterſchied. Fängt hingegen nach hinterlegtem Marſch der Tanz erſt an, dann ſoll freilich der letzte Mann ſo ſchlagfertig wie der erſte ſeyn. Aber man beobachte, ob das gleich anſtrengt, unter gewiſſen Umſtänden vorn oder hinten zu marſchiren. Wenn im Allgemeinen der vormarſchirende Infanterie-Offizier nicht ſtreng an ſich hält, um ſich von den an der Spitze Reitenden weder nachziehen, noch zurückhalten zu laſſen, ſo büßen es die letzten Abtheilungen des erſten Bataillons ſchon bitter genug. Nichts darf ſein Phlegma erſchüttern, wenn man ihn gern an der Spitze ſehen ſoll. Ob die Sache gut geht, ſieht er bei jeder Wegeskrümmung an den hinteren Abtheilungen. Je länger der Marſch dauert, deſto genauer muß er ſich gleich bleiben. Die andern Waffen richten ſich nothwendig nach dem Fußvolk.

Bei forzirten Märſchen hat der Anfang gewöhnliches Maß, und nur nach und nach darf die Schnelligkeit wachſen. Dieſe ſo lang als nur immer möglich beizubehalten, erfordert nun größte Sorgfalt. Die Ermattung tritt ſo allmälig ein, daß man ſie gemeiniglich erſt an der Uhr erkennt. Will man vorwärts kommen, bei möglichſter Schonung der Truppe, ſo laſſe man ſtets das Ende der Kolonne gut anſchließen, und die Spitze ſoll Raum geben. Man vergleiche dies und das gewöhn-

liche entgegengesetzte Verfahren in seiner Wirkung: welcher Unterschied!

Man kann eine Truppe für angestrengte Märsche schon dadurch wirksam vorbereiten, wenn man nur einige der gewöhnlichen Förmlichkeiten abkürzt, oder ähnliche kleine Erleichterungen eintreten läßt, aber auch eifrigst sorgt, daß die Ruhezeit so wenig wie möglich verkümmert wird. Solche kleine Nachhilfen wirken um so mehr, als selten genug Gelegenheit bleibt, Ausgiebigeres zu thun. Wird doch ein freundlicher Wink dankbar hingenommen, wo man nichts Anderes geben kann.

So muß der Ausführende Alles aufbieten, um dem erhaltenen Auftrage vollständig Genüge zu leisten, und doch mit seinen Kräften und Mitteln haushalten für den Augenblick der eigentlichen Entscheidung.

Der militärische Gehorsam ist unbedingt. Das bezeichnet alle Pflichten klar und genügend!

Man hat aber auch gesagt: der Gehorsam sey blind. Er könnte eben so gut lahm seyn. Bei der Maschine erfolgt auch erst dann Bewegung, wenn der Anstoß gegeben wird, aber nur so lang, als dieser dauert.

Passiver Gehorsam, heißt das nicht lebendig todt seyn? Will man auf Alles warten, bis es von Oben kömmt?

Jeder muß von selbst auf das, was bevorstehen kann, gefaßt, also hauptsächlich auch dafür geistig und leiblich vorbereitet seyn. Ein Bataillonschef z. B., stets in voller Kenntniß von Allem, was um ihn ist und vorgeht, erwägt im Stillen alle Möglichkeiten, die seinen Wirkungskreis berühren könnten. Nun erfolgt

ein Auftrag, geheim entworfen und zur ſchnellſten Ausführung beſtimmt, und er vollzieht ihn mit einer Ruhe und Sicherheit, als wenn die Sache ſich von ſelbſt verſtünde! — Wie ganz verſchieden der andere Gehorſam. Voll Ängſtlichkeit für jede folgende Minute, was ſie bringen, für jeden Schritt, wohin er führen wird. Selbſt der einfachſte, beſtimmteſte Befehl wird ſo von Buchſtab zu Buchſtab zerfaſert, bis ſich ein Häkchen findet, an dem ein Zweifelchen haften kann. Nun iſt an keine Ruhe mehr zu denken. Alles will man ergrübeln; alle Umgebungen, auch oft die kleinen, werden konſultirt, und auf jede Weiſe in Anſpruch genommen; und wenn auch die vorgeſchriebene Minute mit Ungeduld erwartet wird, kein Element, das den glücklichen Ausgang befördert und verbürgt, iſt noch zuvor in ſeine günſtigſte Wirkungsſphäre gebracht. Die allgemeine Ordnung, im ſtrengſten Sinne gehandhabt, bleibt, ſo lange noch der Körper ganz beiſammen iſt, ſein feſter Anker. Wie aber die Glieder ſich handelnd bewegen ſollen; wie die Detaſchements ſich über Zugsdiſtanz entfernen, kommen ſie ihm auch gleich völlig aus der Hand; er haſcht nach allen Seiten um Anhaltspunkte, und Alles, Alles entfährt ſeinem Griff. Mißlingt, wie kaum anders zu erwarten, die Unternehmung, wird alle Schuld aufs Genaueſte erforſcht, dem Wind und Wetter, der Erde und dem Himmel, und gewiß auch jedem Abtheilungsführer, ſein Antheil getreulich vorbehalten. Je wichtiger eine Unternehmung, deſto tiefer läßt ſich ein ſolch ängſtlicher Karakter in ſeine ſonſtige ſyſtematiſche Verhüllung ſchauen, und je mehr er ſich dem blosgeſtellt fühlt, deſto eher fällt er ganz aus ſeiner Rolle.

Es iſt keine kleine Kunſt, die Einſichten ſeiner Un-

tergebenen auch für ſich zu benützen, ohne ſeine nothwendige Selbſtſtändigkeit aufzugeben. Am beſten geht es gewiß, wenn man immer und überall wirklich nur für den Dienſt wirkt und wirken läßt, und alles Perſönliche beſeitigt. Darunter will aber nicht verſtanden ſeyn, daß man für ſeine Untergeordneten nicht perſönliche Rückſichten nehmen dürfe. Im Gegentheile, wer mehr als bloße Schuldigkeitserfüllung hervorrufen will, muß die größten Leiſtungen für den Beruf mit den größten perſönlichen Erleichterungen zu vereinigen wiſſen. Das hält den Eifer rege, und ſchützt einzig und allein vor Gleichgültigkeit und Erſchlaffung.

Daraus folgt nothwendig, daß man nicht nur Jeden in deſſen Wirkungskreiſe auf alle Art unterſtützen, ſondern auch deſſen Anſehen und Würde aufrecht erhalten muß, wenn man im Augenblicke der That auf ihn und ſeine Abtheilung zählen will.

Nichts iſt falſcher als der Glaube, man könne Alles allein thun, oder allen Glanz auf ſich allein zurückſtrahlen laſſen. Die Folgen ſind immer ſchädlich, und fallen mit allem Gewicht der Verantwortung und perſönlichen Mißſtellung auf den Urheber zurück. Man ſehe nur in einer wichtigen Kriegshandlung, wie bei einem ſolchen Führer, trotz ſorgfältigen Zurückhaltens, jeden Augenblick mehr Unmuth und innerſte Ängſtlichkeit hervorleuchtet und durchbricht; wie er dann ſelbſt alles Vertrauen auf die eigenen Anordnungen verliert, da er doch nicht überall zugleich ſeyn kann, und nun wohl fühlt, wie er dort nicht ernten kann, wo er jedes Samenkorn am Keimen gehindert. Zuletzt kommt eine

faſt komiſche Verzweiflung über das zu gute Gelingen des eigenen Werkes hinzu, nämlich über die völlige Thatloſigkeit, mit der man auch für das Geringfügigſte ſeinen Anordnungen entgegenharrt, um ſolche und nur ſie auszuführen. Dieſer Moment entſcheidet! Die Gewalt des Naturganges erzwingt das ſtille, aber reuigſte Erkenntniß, und, Dank der göttlichen Einrichtung des Menſchlichen, die vermeintlichen Maſchinen handeln plötzlich mit aller Kraft bewußter Selbſtthätigkeit; denn ſie haben, trotz des Geſchehenen, ihre Einſicht bewahrt, und ſich im Stillen für den Augenblick der wirklichen That vorbereitet!

Nichts wird hingegen an jedem, auch dem kleinſten Vorgeſetzten ſo freudig und ſchnell anerkannt, als ſeine Fürſorge für Geiſt und Leib, und ſeine größere Vorausſicht im Handeln. Das Vertrauen wächſt von Stunde zu Stunde, und die Großthaten ſolcher Truppenkörper ſind in der Geſchichte verzeichnet!

Welch' großer Lehrmeiſter der Krieg iſt, beweiſen alle Heere; denn um Verluſte auszugleichen, verjüngen ſie ſich fortwährend, und doch haben ſie immer bald wieder alte Soldaten. Und was bewirkt dieß Wunder? Das lebendige Vorbild! Ein Wort des erprobten Führers erweckt Begeiſterung; es gilt als Bürgſchaft fürs Gelingen, und iſt die Brücke zur That. In ſolch erhebenden Augenblicken macht der Held an der Spitze Alle unüberwindlich! Die größten Heerführer ſogar kamen in die Lage, auf ſolche Art an der Spitze einzelner Heerestheile voranzuleuchten!

Beſitzt eine Truppe auch in abſteigender Linie ſolche Vorbilder in hinreichender Anzahl, ſo wird ſie

gewiß überall Ausgezeichnetes leiſten. Wo dies nicht ſo der Fall iſt, helfen alle ſchönen Theorien und ſtrikten Formen, alle mündlichen und ſchriftlichen Abhandlungen nichts; Alles wird nur halb geſchehen, und oft nicht einmal zur beſſern Hälfte.

Es iſt alſo des Abtheilungsführers eigene Schuld, wenn ſeine Truppe in intellektueller und moraliſcher Beziehung nicht auf der rechten Stufe ſteht. Das phyſiſche Wohlſeyn derſelben hängt größtentheils nicht von ihm allein ab. Kann er da ihre Lage auch nicht verbeſſern, ſo kann er doch Manches erleichtern, und zwar zum größten Vortheil des Dienſtes. Was hierin zuläſſig, ſoll er ja nicht ungethan laſſen; es bringt immer die ſchönſten Früchte. Dafür darf er aber auch, wo es gilt, gar nicht anſtehen, außergewöhnliche Forderungen zu machen, und er bringt es zuletzt ſo weit, daß ſein Vertrauen auf den Geiſt der Truppe von dieſer ſelbſt nach der Größe der geforderten Leiſtungen abgemeſſen wird!

Es verträgt ſich ſonach recht gut mit der Amtswürde, überall den Menſchen durchſcheinen laſſen; um ſo eher im Kriege, wo nur ſelten etwas ganz unbeobachtet geſchehen, und das perſönliche Schickſal jeden Augenblick der Menſchlichkeit von Freund und Feind anheimgegeben ſeyn kann.

Da natürlicher Weiſe nirgends mehr als beim Kriegerſtande jeder Höhere dem Niederen zu Lehre und Beiſpiel dienen muß, ſo ſoll auch Jeder beſtrebt ſeyn, die Untergebenen zu ſich heranzubilden. Wie das geſchieht, iſt keineswegs gleichgültig; aber nur die Elemente können ſchulmäßig beigebracht werden. Das praktiſche

Studium kennt keinen Curſus, und dauert ſo lang, als man dient. Daß hierbei oftmalige Wiederkehr des Bekannten eintritt, iſt unvermeidlich. Die Aufmerkſamkeit auch hierfür nicht ſinken zu laſſen, bedarf einiger Umſicht, und hauptſächlich Rückſicht. Nicht das Nämliche bleibt zu allen Zeiten das Wichtigſte; wohl aber iſt das Dringendſte für den Augenblick jedenfalls das Nothwendigſte. Da auf dieſe Art nach und nach Alles in den Vordergrund tritt, ſo ergibt ſich ein wohlthätiger Wechſel von ſelbſt. Gleichgültigkeit und Ermüdung wird verhindert.

Hauptſächlich berückſichtige man den ſchneller oder langſamer eintretenden Erfolg. Gilt das gleich, ſo iſt jeder Eifer über den buchſtäblichen Umfang der Schuldigkeit hinaus unwiederbringlich dahin! Es zeigt ſich ja gar oft, daß der Eine weniger zu thun ſcheint, und doch mehr erzweckt, als der Andere, ſcheinbar Unermüdlichſte, welcher mit Nichts zu Ende kömmt.

Die Folgen für den Krieg ſind leicht zu ermeſſen, und bleiben nie aus. Belege für alles bisher Angedeutete finden ſich in der Kriegsgeſchichte auf jedem Blatte, das nicht von den Erfolgen allein redet.

ooo

IV.

Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen bearbeitet

von Major Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

(Schluß des zweiten Abschnittes).

Starhemberg stellte sich vor Balaguer auf; sein linker Flügel lehnte sich an die Segre, der rechte an die Höhen von Paraeilles, am Wege nach Monzon. Aguilar rückte über die Noguera, um die Schlacht zu geben; wozu er Bezons einlud. Dieser lehnte es jedoch ab, unter dem Vorgeben: Ludwig XIV. habe ihm befohlen, sich auf der Defensive zu halten. Und da die Alliirten unter den Kanonen des mit 2000 Mann besetzten Balaguer in einer unangreifbaren Stellung standen, deren Fronte ein Bach deckte, so mußte auch Aguilar wieder über die Noguera zurückgehen.

Der Feldmarschall ersah die Gelegenheit, und ließ die feindliche Nachhut durch die Generale Atalaya und Sormani mit 20 Eskadrons verfolgen. FML. Graf Sormani wurde gefangen, allein bei einem zweiten Angriff wieder befreit, Oberstlieutenant Rockefeldt von Jörger-Dragoner getödtet. Der ganze Verlust der

Verbündeten beſtand in etwa 50 Mann. Dagegen wurden zwei feindliche Reiter-Regimenter übel zugerichtet; 1 Brigadier, 1 Oberſt und mehrere Offiziere derſelben bedeckten die Wahlſtatt.

An der Befeſtigung von Balaguer wurde thätigſt gearbeitet. Die nur mit einer alten Mauer umgebene Stadt erhielt auf den beherrſchendſten Anhöhen rings umher zweckmäßige Vorwerke und ein verſchanztes Lager. In ihrem Innern wurden das alte Schloß und das anſtoßende Fort San Chriſto erweitert und verbeſſert, die Segre-Brücke aber durch ein viereckiges Fort gedeckt, worin man das Dominikanerkloſter einſchloß. In und um die Stadt verlegte Starhemberg ſeine Macht, die auf dieſem Punkte 20 Bataillons, 26 Grenadier-Kompagnien, 32 Eskadrons zählte.

Schon am 28. Auguſt ging Bezons bei Lerida auf das linke Segre-Ufer, und hoffte, durch ein Lager bei Termens, ſo wie durch Störung der Zufuhren aus Cervera, die Verbündeten aus ihrer Stellung zu locken; oder eigentlich wegzumanövriren. Aguilar aber ſtellte ſich hinter der Noguera an der Straße nach Monzon auf, und räumte das Schloß in Ager, welches er durch Minen hatte zerſtören laſſen.

Der Feldmarſchall hatte den Oberſt Hamilton angewieſen, in Barcellona vorzuſtellen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ſey, Etwas zu unternehmen. Man ſolle die Mißverſtändniſſe der feindlichen Heerführer, die Niedergeſchlagenheit ihrer Truppen benützen. Der König ſah dies ein. Aber ſein Miniſterium faßte keinen Entſchluß, und ließ die Armee ohne Brod und Munizion. So konnten die weiteren offenſiven Abſichten auf Fraga, Monzon, Barbaſtro, und ein von ihm beantragtes

allmäliges Vordringen nach Arragonien, längs dem Gebirge, um deſto weniger zur Ausführung gelangen, als man eben dazumal auch den größten Theil der Kavallerie auf Befehl des Hofes hatte ins Ampourdan abſenden müſſen. Vom Ter und aus der Conca erſcholl dringender Hilferuf, womit ſich bald auch das Wehklagen der Bewohner des Campo de Tarragona vereinigte; denn Noailles operirte mit Glück, und der GL. Herzog von San Gaetano ging über den Ebro. Um dieſelbe Zeit wurden 5 Bataillons Portugieſen, unter dem Brigadier Albuquerque, in einem Gefecht, das von ſieben Uhr Morgens bis ſechs Uhr Abends dauerte, mit einem Verluſte von 400 Mann von Monreix und Montanana auf Tremp zurückgeworfen, und nun in aller Eile FML. Baron Wetzel zur Übernahme des Oberbefehls in die Conque geſendet. Da Starhemberg nebſt Balaguer auch das Schloß zu Ager in haltbaren Stand ſetzte, — wobei das verhungerte Landvolk ſcharenweiſe herbeilief, und ſich zu arbeiten erbot, wenn man ihm nur Brod und einen unbedeutenden Lohn verabreichen wolle, — ſo ſchien für den Feind, bei der bekannten Abneigung zwiſchen Bezons und Aguilar, ſchon jetzt der Augenblick vorüber, um in dieſem Jahre noch etwas Weiteres zu unternehmen.

Graf Aguilar hatte ſeinen Hof von Allem unterrichtet. Man erfuhr jetzt zu Madrid, daß die Franzoſen, nicht blos abgeſondert von den Spaniern lagerten, ſondern die fortwährenden Reibungen bereits einen ſolchen Grad erreicht hatten, daß ſich beide Völker heimlich mordeten, und öffentlich auf einander feuerten. Hier war keine Zeit zu verlieren. Philipp empfing die unwillkommene Botſchaft am 1. September; am 2. war er

ſchon auf dem Weg zum Heere, wohin ihn 500 Reiter ſeiner Garde begleiteten. Aus ſeinem Nachtlager Guadalaxara ſchrieb er am 2. dem Marſchall Bezons: „Wie „iſt Ihr Benehmen am 27. Auguſt unerklärbar, und „ganz gegen die Ehre beider Völker, ſo wie gegen Meine „Intereſſen. Ich bin deshalb heute von Madrid abgereiſt, um Mich an die Spitze Meines Heeres zu ſtellen, das ich eheſtens zu ſehen hoffe. Ich trage Ihnen „auf, bei Meinem Eintreffen 40 Bataillons, 60 Eskadrons bereit zu halten, und weiß, daß ſie ſelbe zu „ſammeln im Stande ſind. Die Ehre Frankreichs und „Spaniens muß aufrecht erhalten werden. Sie können „leicht denken, daß ich mich nicht zur Armee begebe, „ohne etwas zu thun, das Meiner würdig ſey. Ich bin „überzeugt, daß Sie meine Achtung nicht verlieren wollen, „und dieſe Gelegenheit ergreifen, um Alles anzuwenden, „ſich derſelben zu verſichern.“

Als er am 10. September in Lerida eintraf, war ſein erſtes Geſchäft, die beiden Feldherren auszuſöhnen; was dem Anſcheine nach auch gelang. Man bezog ein Lager hinter der Noguera, von Alguayre bis zur Brücke von Alfaraz. Starhemberg detaſchirte auf Cervera und in die Ribagorza, blieb aber ruhig bei Balaguer, und wachte mit hellem Auge über alle Bewegungen ſeiner Gegner. Erſt am 24. September rückte der Herzog von Anjou dem Feldmarſchall näher, ohne ihn jedoch anzugreifen, da er die Hartnäckigkeit, oder vielleicht die geheime Inſtrukzion, des Marſchalls Bezons nicht zu beſiegen im Stande war. Dieſe Bewegung geſchah weit mehr in der Abſicht, den geſunkenen Ruf des Heeres wieder etwas zu heben, als um etwas Entſcheidendes zu unternehmen. Da man keine Entſcheidung erlangen

konnte oder wollte, ſo ging man am 1. Oktober wieder bei Lerida hinter die Segre, und bezog ein Lager zwiſchen Fontdarello und Palau. Von hier wurden der Brigadier Vallejo und M. d. C. Zerezeda mit Streifkommanden ausgeſendet, um den Verbündeten ihre Zufuhren abzuſchneiden, die jedoch ſelten glückten. Die bewaffnete Bevölkerung widerſtand faſt überall den feindlichen Streifparteien, welche auf Furragirung auszogen; denn wenn dieſe auch, bei namhaften Verluſten, dahin gelangten, die Einwohner zu vertreiben, ſo verloren ſie doch immer viel Zeit mit dem Aufſuchen der Lebensmittel. In Katalonien verwahrt man das Getreide in unterirdiſchen Behältniſſen und Gruben. In den Städten allein gibt es Speicher und Scheunen. Allein dieſe waren meiſt leer. Auf dem Lande gehört es zum Glück, nach vielem Suchen Etwas zu finden. Nicht ſelten jagten die Miquelets und Somatenes dem Feinde das Gewonnene wieder ab. Gewöhnlich kehrten die auf Furragirung geſendeten franzöſiſchen Abtheilungen mit leeren Händen, aber völlig erſchöpft, zurück, hatten ihre Patronen verſchoſſen, und brachten nur Verwundete. Wenn man aber auch bisweilen ſo glücklich war, auf anſehnliche Kornvorräthe zu ſtoßen, ſo fehlte es doch faſt immer an den Mitteln, ſelbe weiter zu ſchaffen.

Endlich rückte Marſchall Bezons mit 24 Bataillons, 27 Eskadrons aus Spanien ab. GL. d'Aſfeldt übernahm den Befehl der zurückbleibenden 25 Bataillons (12,000 Mann) Franzoſen, und hoffte, durch die Entſendung des GLts. San Gaetano und M. d. C. Ronquillo in den Campo de Tarragone, die Alliirten ganz oder doch zum Theil von der Segre abzuziehen. Schon

seit 8. September streiften 2000 Mann Infanterie, 900 Pferde über den Ebro bis Cambrils. Am 22. folgten abermals 9 Bataillons, 7 Eskadrons, mit 4 Kanonen, die bis Hospitalet drangen, und vor denen sich Villalybre auf Mombrio zurückzog. Aus Barcellona ergingen dringende Befehle. Der Feldmarschall mußte am 24. das Infanterie-Regiment Ferrer nach Tarragona senden, und die zu Igualada ohne alle Bedeckung stehende Batterie schleunigst auf Barcellona abführen lassen; um selbe vor einer 2150 Mann Infanterie, 750 Pferde zählenden feindlichen Kolonne in Sicherheit zu bringen, welche sich am 24. in der Gegend von Reus zeigte.

Groß war die Verlegenheit auf allen Seiten. Der Ingenieur-Oberstlieutenant Durand wurde befehligt, einige Pässe im Campo di Tarragona zu versichern. Allein die Mittel, welche er dazu erhielt, lassen sich schon daraus beurtheilen, daß Perlas für die Instandsetzung von Balaguer nur 200 Dublonen erfolgt hatte. Als am 25. ein Streifkommando von 200 Pferden vor den Thoren von Tarragona erschien, und wahrscheinlich eine Überrumplung des Platzes beabsichtete, da es erwiesen ist, daß die Franzosen verschiedene Einverständnisse daselbst unterhielten, schickte man sich an, die bisher dort verwahrten 700 Gefangenen nach den balearischen Inseln zu bringen. Der Gouverneur GFW. Don Asprery Tallrich rief die Somatenes von Momblanch und Villafranca zu Hilfe, um einen Handstreich abzuwehren. GFW. Nebot sollte aus der entfernten Cerdana in den Campo de Tarragona gehen. In Barcellona wußte man gar nicht so recht eigentlich, was man Alles wollte, und Villalybre vermehrte die Aufregung durch seine täglich eingesendeten Hiobsposten, wobei er um-

ſtändlich bewies, daß ihm die Ausführung des Befehls, mit ſeinen Füſilieren, dem Küraſſier-Regimente Sobias, dann den Somatenes jener Gegend eine Diverſion für Tarragona zu machen, unmöglich ſey.

So wurde die Freude über den Gewinn von Balaguer nur gar zu bald wieder getrübt. Man beſorgte ſchon, den Feind eheſtens unter den Mauern von Barcellona zu ſehen, und fürchtete, daß Noailles ſich über Urgel mit dem Herzog von Anjou verbinden könne.

Als aber die Berichte aus Ampourdan, vom Ebro, von der Segre und Noguera mit jedem Tage kläglicher lauteten, verlor man vollends den Kopf. Schnell nahm man jetzt den Befehl zurück, wornach GM. Iſelbach mit 3 Bataillons in San Felin de Quirols ſich einſchiffen, und nach Tarragona gehen ſollte; weil man die Vorſtellungen Starhembergs zuletzt begriff, daß man von den wenigen Truppen im Ampourdan durchaus nichts entſenden könne.

Als Philipp ſah, daß Nichts den Feldmarſchall vermögen könne, ſeine feſte Stellung aufzugeben, trat er ohne, — wie er dies gelobte, — etwas ſeiner Würdiges vollbracht zu haben, nach einem zwanzigtägigen Aufenthalt im Feldlager mit wenig heiterem Gemüthe, am 2. Oktober den Rückweg nach Madrid an, wohin ihn Graf Aguilar begleitete, deſſen Stelle der Gardekapitän Fürſt Tzerklas-Tilly erhielt. Der letzte Verſuch, welchen er gemacht hatte, war unglücklich ausgefallen, indem der Brigadier Vallejo am 26. September durch 5 portugieſiſche Schwadronen, unter GL. Atalaya, zwiſchen Belpuig und Gomez übel zugerichtet wurde, und einen bei Agramunt erbeuteten Proviant-Transport nebſt etwas Brückengeräthe wieder verlor.

Fürſt Tzerklas rief die um Tarragona ſtehenden Truppen am 8. über den Ebro zurück. Dies enthob den am 1. Oktober von Karl III. zur Übernahme des Oberbefehls im Bezirk von Tarragona abgeſendeten FML. Graf Tattenbach keiner geringen Sorge. Denn bei den wenigen Truppen, und in Erwartung von tauſend Mann Infanterie, welche man ihm zu Barcellona verſprach, welche aber niemals eintrafen, konnte er gegen den weit überlegenen Feind im Lager bei der Madonna von Reus und am Col de Balaguer begreiflicherweiſe nichts ausrichten. Nach dem Rückzug des Gegners machte jedoch GFW. Villalybre davon viel Aufhebens, daß er ſich mit den zu Falſet ſtehenden 5 Kompagnien Füſiliere während eines vollen Monats behauptete. Natürlich, er war niemals angegriffen worden. Die Diſtrikte von Tarragona, Momblanch und Reus waren rein ausgeplündert. Mehr als 40,000 Piſtolen wurden an Brandſchatzungen erhoben. Was nicht nach Tortoſa geſchleppt werden konnte, wurde verbrannt oder zerſtört. Der Schaden ließ ſich kaum berechnen. So waren die Kriege des achtzehnten Jahrhunderts. —

Nachdem wir den Kriegsbegebenheiten an der Noguera, Segre und dem Ebro bis zum Anfange des Oktobers in der einzigen Abſicht gefolgt ſind, um die dortigen Ereigniſſe nicht zu unterbrechen, wird es nöthig, die Blicke auf einen andern Theil des Landes zu wenden, wo ein ſchwaches Häuflein der Verbündeten ſich gegen den faſt doppelt ſo ſtarken Feind fortwährend behauptete. Wir meinen die Operazionen im Ampourdan und in der Cerdana, ſo wie in den Bergen,

welche beide Landſtriche ſcheiden, und denen die wilde Muga und die tükiſche Fluvia entrauſchten.

Dort ſtand der würdige Feldmarſchall Leo Graf Uhlefeldt mit den Pfälzern. Er hielt Figueras, Caſtellon de Ampurias und Bascara als natürliche Brückenköpfe beſetzt. Seinen Rücken deckte Gerona. Die ihm ertheilte Inſtrukzion lautete: Das Land zu erhalten, ohne die Truppen bloß zu ſtellen; ſomit bei ſtarkem feindlichem Andrang ſich zurückzuziehen, und zu trachten, die diesjährige Ernte ganz oder doch zum Theil in Sicherheit zu bringen.

Wichtig vor Allem war der Beſitz des Landes in den Quellgegenden der Turbay, Alga, Manol und Muga.

Im März trafen allmälig die Truppen ein, welche das Korps unter Noailles zu bilden beſtimmt waren. Perpignan bildete ſchon damals, wie noch heute, die natürliche Baſis ſeiner Operazionen gegen Katalonien. Aber noch um die Mitte Juli ſtanden die Franzoſen ruhig an der Grenze von Rouſſillon und in der Cerdana. Noailles hatte 17 (11 reguläre, 6 Milizen-) Bataillons, 40 Eskadrons, im Ganzen ungefähr 13,000 Mann, welche die Sage auf 18 bis 20,000 Mann vergrößerte.

Die erſte Unternehmung galt Figueras. Am Abend des 5. Auguſts ging er mit 2000 Grenadieren und einigen Eskadrons über den Col de Requeſens. Eine andere 2000 Mann ſtarke Infanteriekolonne, nebſt etwas Geſchütz, ſtieg auf der geraden Straße über den Col de Pertus herab. Nach einem äußerſt beſchwerlichen Marſch auf ungebahnten Wegen verbanden ſich beide Kolonnen am 6., zwei Stunden vor Tag, unweit Figueras. Die

Reiterei hatte ſich aber auf dem Nachtmarſche verirrt, und zog auf gut Glück in den Bergen umher. Es war bereits heller Tag, als der M. d. C. Firmacon endlich mit 6 Eskadrons eintraf. In Figueras, einer damals ſchlecht geſchloſſenen Stadt, lag GM. Graf Effern mit dem pfälziſchen Infanterie-Regimente Schönberg, und einem etwa 300 Pferde zählenden Kavallerie-Regiment. Zu ſpät entdeckte man die Franzoſen. Erſt um ſieben Uhr Morgens trat die Beſatzung den Rückzug an. Die franzöſiſche Reiterei fiel über ſie her, und zwang ſelbe, nach kurzem Widerſtand, das Gewehr zu ſtrecken. Von der Kavallerie entkam jedoch etwa die Hälfte.

Noailles blieb bis zum 11. in Figueras, um ſeine übrigen Truppen und das Geſchütz zu erwarten. Am 12. rückte er bis Tarruella de Mongri am Ter, und bezog zwiſchen dieſem Orte und Verges ein Lager, mit dem linken Flügel an den genannten Ort, dem rechten an Verges gelehnt. Er erwartete einen 36 Segel ſtarken Transport mit Munizion und Proviant, der ihm aber niemals zukam, indem ſelber einem engliſchen Geſchwader in die Hände gefallen war.

FM. Graf Uhlefeldt hatte ſich vor dem überlegenen Gegner bis unter die Kanonen von Gerona gezogen, und konnte es nicht hindern, daß dieſer am 16. in der Gegend um Bondils, am 20. in jener von Banolas furragirte. In Barcellona ſelbſt erwartete man nichts Anderes, als die Laufgraben vor Gerona eröffnet zu ſehen. Berathungen folgten auf Berathungen. Man wendete ſich abermals an den Herzog von Moles. Dieſer ſollte die Mittel zur Abhilfe angeben, um den Einfall des Feindes ins Ampourdan unſchädlich zu machen, welchen man nur einige Wochen früher für unmöglich

angeſehen hatte. Aber auch dieſer Staatsmann wußte keinen Rath. Die Flotte war ferne, das Heer, unter Starhemberg, viel zu ſchwach, um ſich zu theilen. Die Lage des Königs war faſt bedenklicher, als im Frühjahr 1706. Damals gehorchte ihm wenigſtens das ganze Land. Unverſtellt und allgemein war die Anhänglichkeit ſeiner Bewohner; und da es um jene Zeit in der Möglichkeit lag, ihn zu retten, ſelbſt wenn Barcellona gefallen wäre, ſo fand mit dem Verluſt dieſes Platzes der Krieg keineswegs ein Ende; ja dies würde im Gegentheil die Katalonier zu vermehrten Anſtrengungen aufgerufen haben. Jetzt aber, wo Lerida und Tortoſa verloren waren, wo man nur noch Gerona nebſt den beiden, blos als Seeplätze wichtigen, Feſtungen Barcellona und Tarragona beſaß, mußte der wahrſcheinliche Verluſt der Hauptſtadt des Ampourdan und mit ihr jener der Ter-Linie namenloſe Verlegenheiten bringen. Zwiſchen zwei feindlichen Heeren, und bei der Entbehrung des Getreides, wovon Barcellona, und Katalonien überhaupt im Winter lebten, konnte man nicht hoffen, in die Länge auszuhalten; und Karl III. hatte nur noch die Ausſicht, den ſpaniſchen Boden baldigſt verlaſſen zu müſſen. Dahin brachten es die Verhältniſſe und die Nachläſſigkeit Jener, welche an der Spitze der Verwaltung ſtanden. Und in dieſem böſen Konflikte blieb dennoch weder von Außen Etwas zu erwarten, noch von Innen Etwas zu hoffen.

FM. Uhlefeldt bat um Verſtärkung, um Brod, um Furrage, um Munizion und Montur, und erklärte, daß ſeine Reiterei, aus Mangel an Futter, zu Grunde gehen müſſe. Der König wußte nicht zu helfen; Perlas wollte nicht; Starhemberg konnte nicht. Was

man in der Eile vorkehrte, blieben bloße Palliative, ohne Nutzen, ohne dauernde Früchte. Doch war man zufrieden, wenn man nur über das Heute ſich beruhigt wußte; das Morgen blieb dem Zufall anheimgeſtellt. Man ſcheute ſich ſogar, zu überlegen, was der kommende Tag etwa bringen könne. Karl III. ſendete 200 Mann ſeiner Garden auf Gerona, und einen Kommiſſär in die Gebirge um Olot, Biana, Montagut, Maſanel de Cabrenys, Santa Pau und Beſalu, um die Somatenes jener Bezirke aufzubieten. Mit der Stadt Barcellona wurde um Errichtung eines neuen Regimentes unterhandelt; die Stände des Fürſtenthums zur thätigſten Mitwirkung aufgefordert. Aber Zeughäuſer und Kaſſen waren leer; Menſchen gab es wenige, Magazine gar nicht.

Uhlefeldt ſchlug vor, auch die Miquelets von Campredon, San Juan de las Abadeſas, Ripoll, Cabrares und Val de Ribas zu bewaffnen, etliche Hundert Mann regulärer Truppen und einige Füſilier-Kompagnien zu ihnen ſtoßen zu laſſen, und den Rücken und die rechte Flanke des Feindes zu beunruhigen. Der Gouverneur von Seu d'Urgel und GFW. Ramon y Tord mit den Somatenes von Vich Prats de Lluſanes und der Umgegend ſollten zu derſelben Zeit gegen die, damals nur ſchwach beſetzte, Cerdana demonſtriren. Dies ſey das einzige Mittel, den Herzog von Noailles vielleicht zum Rückzug zu bewegen, oder doch ſeinen Siegeslauf aufzuhalten, und die Belagerung Geronas abzuwenden.

Zu jeder andern Zeit wäre dieſer Vorſchlag trefflich geweſen; jetzt aber war er ſchlecht; denn das numeriſche Mißverhältniß blieb allzugroß; die Kampfluſt war

gering, und der Mittel zu einem thätigen kleinen Kriege äußerſt wenige. Um ſelbe zu vermehren, wollte man die jetzt ohnehin ſchwache Beſatzung in Tarragona an den Ter ſenden, und jenen in den damaligen Zeiten beſonders wichtigen Platz, wo viele Anhänger der Bourbons lebten, durch eine Handvoll unberittener Reiter, und die Bürgerſchaft ſelbſt bewachen laſſen. Zu allem Glücke kam dieſes gefährliche Projekt nicht zu Stande. Dagegen wurde dem GFW. Nebot befohlen, die von Uhlefeldt vorgeſchlagene Diverſion in die Cerdana zu machen; wozu er, nebſt etwas Reiterei (500 Pferde), die ſchon um Urgel, Solſona, Berga ſtehenden Regimenter Ferrer, Ciudad und Deputacion, nebſt den dortigen Miquelets und Somatenes, konzentriren ſollte. Nebot ſelbſt ſetzte den Feldmarſchall von ſeinem Auftrage in Kenntniß. Während die Unzufriedenheit mit jedem Tage wuchs, und bald zum Ausbruche zu kommen drohte; während man von allen Seiten angefallen wurde, und nicht wußte, wo man zuerſt widerſtehen ſolle, beraubte man ſich einiger Tauſend Streiter, und ſendete dieſe auf zwanzig Meilen ins Gebirge, wo ſie wenig nützten; ſtatt daß ſolche am Ter ſelbſt verwendet, wenigſtens dazu beigetragen haben würden, die feindlichen Streifereien zu beſchränken. Aber ſo war es in Katalonien. Es fehlte an Einſicht, an Thatkraft, an einem richtigen Überblicke der Verhältniſſe, an Beurtheilung der Kriegslage. Im Drange der Geſchäfte, der Ereigniſſe, der von allen Seiten hereinbrechenden Widerwärtigkeiten, dem aus der Ferne drohenden Unglück und dem wirklich vorhandenen Übel kam man gar nie ſo recht eigentlich zu einer klaren Anſchauung. Die offenen, ſtets redlichen Abſichten des Monarchen ver-

nichteten die versteckten Umtriebe mancher seiner Diener. Was Wunder, daß Karl III. nie und nimmermehr in den Besitz des spanischen Thrones gelangte! Mit der Schlappe bei Figueras war aber des Unheils im Ampourdan noch nicht genug. Eine zweite erhielt Graf Uhlefeldt bei Gerona. Dort lagerte, nur einen halben Stückschuß vom Ter, am Fuße der sanften Rebenhügel von Palau und Santa Eugenia, hinter der Ona die pfälzische Reiter-Brigade Frankenberg, etwa 2000 Pferde, und betrieb, trotz der großen Nähe des Feindes, den Sicherheitsdienst äußerst lässig. Auch diese wurde überfallen; denn das Beispiel von Figueras hatte nicht vorsichtiger gemacht.

Der Herzog von Noailles brach am 1. September mit einem Theile seiner Reiterei von Vergas auf, ging über den Ter, und erreichte auf schlechten, für Truppen äußerst beschwerlichen Pfaden über Mollet und Castellar de la Selva am 2. Morgens die nur eine Stunde von Gerona entfernte Gegend von Palau; um dieselbe Zeit, als M. d. C. Signy mit einer Infanteriekolonne bei Puente major eintraf, und einen Scheinangriff machte, der Uhlefeldts ganze Aufmerksamkeit fesselte. — Als GFW. Frankenberg die Spitze der französischen Reiterei entdeckte, hielt er sie für eine schwache Streifpartei, und eilte mit einigen Reitern herbei, um selbe zurückzutreiben. Noailles selbst lag im Versteck, sprengte plötzlich mit verhängtem Zügel hervor, und fiel den schwachen Haufen von allen Seiten an. GFW. Frankenberg erhielt drei Säbelhiebe in den Kopf, und wurde gefangen. Nun ging es über das Kavallerie-Lager selbst her, dessen Zelte und das Gepäcke des Generals in feindliche Hände fielen. Die Ver-

bündeten verloren an Todten und Verwundeten einige Offiziere und 40 Mann, die Franzoſen 1 Brigadier, 2 Offiziere, 7 Mann.

Das Geſchütz der Feſtung und der muthige Widerſtand des GM. Spee bei Sarria hielt den M. d. C. Signy auf, der ohnehin nichts wagen wollte. Noailles ging bei Salt über den Ter zurück, und vereinigte ſich, unweit Sarria, wieder mit der Infanterie. Aber ſchon am 3. September ſtreifte er wieder bis Bordils, am 4. bis Labisbal, nur drei Stunden von Palamos. Durch kleinere Streifparteien verheerte er das Land bis San Felin de Quixols, und konnte, da die verſchanzten Übergänge bei Verges und Torruella de Mongri in ſeiner Gewalt waren, jeden Augenblick über den Ter gehen, und das Getreide jener Gegend wegſchleppen. Gegen Nebot, der am 13. noch in San Felin de Pallerols ſtand, entſendete er 1000 Mann Infanterie, 800 Pferde.

Starhemberg hatte den FML. Graf Sormani mit einigen Truppen zur Verſtärkung ins Ampourdan geſendet. Mehr vermochte er nicht, ſeit er ſelbſt nach allen Seiten Fronte machen ſollte, und eben damals angegriffen zu werden beſorgte; indem der Feind über die Segre gegangen war, und in der Huerta von Lerida lagerte. FM. Uhlefeldt ging mit dem Infanterie-Regiment Tattenbach, etwas pfälziſcher Reiterei und den Füſilieren und Somatenes auf Beſalu; wodurch er die feindliche Rückzugslinie zu bedrohen glaubte. Der Reſt ſeiner Reiterei, unter den Generalen Sormani und Gondrecourt, blieb bei Gerona. Und da auch GFW. Nebot am 19. September über Prats de Mollo in Rouſſillon einfallen zu wollen ſchien, ſo zwang dies

den Herzog von Noailles zum Rückzuge. Er brach am 21. ſein Lager ab, zog die Poſten in Matromana, dem Kaſtell in Foxa, und anderen Orten ein, ſendete Kranke und Marketender auf Caſtellon de Ampurias, und marſchirte am Morgen des 24. hinter die Muga; wo er ein Lager zwiſchen Caſtellon de Ampurias und Villanova de la Muga bezog; von dort aber ſeine Streifparteien wieder nach allen Seiten ausſendete. Figueras deckte ſeine rechte, Roſas ſeine linke Flanke; die Muga lief vor der Fronte.

Indeſſen hatte ſich das Landvolk in den Thälern des Ter, der Fluvia, Llera, des Cer, Ritore und Rigart bewaffnet; an ſeiner Spitze die Landesbehörden ſelbſt, mit Gewehr und Streitaxt, mit Spieß und Dolch. Sie wollten nicht franzöſiſch werden, ſagten ſie. Überhaupt beſorgten die Katalonier im Laufe des ganzen Krieges fortwährend, von Spanien abgeriſſen zu werden, und ſahen dies als den Todesſtoß ihres Handels, ihrer Induſtrie, ihrer Manufakturen an, die ſich in keiner Art mit den franzöſiſchen meſſen durften. FML. Tattenbach verſtärkte dieſe Banden mit den Regimentern Morras und Tattenbach, und übernahm den Oberbefehl in jener Gegend. Zu ihm ſtießen noch der GM. Iſelbach mit 2 Bataillons, etlichen Eskadrons, und GFW. Nebot mit dem größten Theile ſeiner geringen Streitkräfte, die er über die Berge von Ribas und Campredon zurückgeführt hatte. Ihre Vereinigung erfolgte am 24. September bei Beſalu. Am Abend lagerten ſie am freundlichen Geſtade der Fluvia, bei Esponella, dort, wo ſich das Thal gegen Bascara erweitert, und die Hänge von Navata und Banolas ſanfter werden.

Nachdem die Gegend völlig ausgeſogen war, rückte

Noailles am 9. Oktober in das Gebirge gegen Olot, wohin er auch die Truppen in der Cerdana, unter dem M. d. C. Firmacon, und eine große Streifpartei, unter dem Brigadier Maſſenbach, beſchieden hatte. Dieſe Bewegung zwang die Verbündeten am 12. Oktober zum Rückzuge auf Gerona. Noailles ließ ſie nur durch eine ſchwache Abtheilung verfolgen, wovon nur Wenige zurückkehrten; denn in allen Klüften und Felſen, hinter allen Graben und Gebüſchen lagen die Guerillas, und ihre Schüſſe fehlten ſelten. Da die Truppen unter Tzerklas-Tilly bereits die Winterquartiere bezogen hatten, ſo ging er in den erſten Tagen des Novembers nach Rouſſillon zurück. In der Cerdana hielt er blos Puigcerda und Llivia beſetzt. Nachdem das Ampourdan vom Feinde geräumt war, ſo breitete ſich FM. Uhlefeldt wieder darin aus, und gönnte ſeinen Truppen gleichfalls die längſt ausgemittelten Winterquartiere. FM. Graf Starhemberg war kränklich und im höchſten Grade unzufrieden; denn bei einer ſolchen Lage der Dinge hatte er jedwede Ausſicht auf einigen Erfolg aufgeben müſſen.

Von dem Augenblicke an, wo wir ſein Heer an der Segre aus den Augen verloren haben, geſchah nichts Erhebliches mehr. Fürſt Tzerklas-Tilly ſtand bei Alguayre, und hielt auf dem linken Segre-Ufer nur den vorgeſchobenen Poſten Arbeca beſetzt, welchen GM. Carpenter ohne Geſchütz nicht bezwingen zu können glaubte. Alles war des Krieges überdrüſſig, der Beſchwerlichkeiten des Feldzugs müde, und ſehnte ſich nach Ruhe. Die Jahreszeit fing an, rauh zu werden, die Herbſtſtürme traten ein. Beſonders ſtark litt die Kavallerie, da es an aller Futterung mangelte. FML.

Wetzel trieb sich mit einem kleinen Korps an der oberen Noguera herum, zog sich ohne Noth von Graus an der Essera hinauf bis Campo, wurde aber am 13. Oktober zur Aufhebung der Blockade von Aren gezwungen. Schon am 19. Oktober hatte der Feldmarschall in Balaguer eine Kommission niedergesetzt, welche sich mit den geeignetsten Maßregeln zur Deckung der Landesgrenze und Einrichtung der Winterquartiere in solcher Art beschäftigen sollte, daß die beiden Hauptbedingungen: sicherer Schutz und schnelle Truppenversammlung, erfüllt würden. In Barcellona hatte man aber gleichfalls in mehreren Sitzungen einen Dislokazionsentwurf ausgearbeitet; was den Feldmarschall bestimmte, am 23. dahin zu gehen, und Vorstellungen dagegen zu machen; da solcher, wie er behauptete, nur nach Gunst und Willkür, nicht aber nach militärischen Grundsätzen bestimmt worden sey. Er richtete wenig aus, und vollendete dadurch seinen Bruch mit den Ministern. Als endlich eine in etwas veränderte Winterdislokazion zu Stande gekommen war, so machten nun die Portugiesen neue Anstände, und begehrten, um Tremp verlegt zu werden. Dadurch trat eine abermalige Verzögerung ein. Die Truppen blieben fortwährend im Lager. Endlich siegten die Portugiesen, und nun bezog man die Winterquartiere.

In Balaguer blieb FML. Graf Tattenbach mit dem Titel als Gouverneur, und 1405 Mann Besatzung, dann 660 Mann in Castellon de Farfana, Cubelles, Camaraſa und Os. Dies war nöthig, da der Gegner in Lerida 4 Bataillons, 100 Pferde (2100 Mann) hielt. Der eben zum Generalfeldwachtmeister

beförderte Oberſt Schober beobachtete mit ſeinem eigenen Regimente Barbaſtro und Aynſa. Das Küraſſier-Regiment Morras kam nach Balaguer, Belpuig und Arteſa, gegen den Wunſch Starhembergs, der ſelbes nach Alſes legen wollte. Das Dragoner-Regiment Sinzendorf erhielt ſeine Quartiere zwiſchen Villafranca und Barcellona; die kaiſerliche Infanterie von Organya bis San Coloma; nur 1 Regiment wurde ganz an die Küſte nach Mataro, Arenys de mar, Blanes und andern Orten verlegt. Die Engländer erhielten die Bezirke von Momblanch und Sarreal, die Portugieſen die ganze Conque, die Holländer den Diſtrikt von Valls und Manreſa, die Pfälzer das Amvourdan. Die königlichen Truppen kamen theils nach Barcellona und Tarragona, theils in die obern Gebirgsgegenden. So waren die Winterquartiere blos nach Verpflegsrückſichten ausgemittelt worden; denn daß auf der langen, über fünfzig Stunden betragenden, kaum mit 5000 Mann in erſter Linie verſehenen Strecke, von der Cerdana längs der Noguera und Segre über Balaguer und am Ebro bis zum Meer, weder der Schutz des Landes, noch die ſchleunige Sammlung der Streitkräfte erzielt wurde, iſt leicht einzuſehen. Man baute feſt darauf, daß ſich auch der Feind vollkommen ruhig verhalten werde, und hörte durchaus nicht auf Jene, welche bemerkten, daß es denn doch ſonderbar bleibe, die Winterquartiere nach Rückſichten anzuordnen, denen man im ganzen Laufe der Operazionen nicht die entfernteſte Aufmerkſamkeit ſchenkte, und ſie auch jetzt nicht im Ernſte beherzigen zu wollen ſchien; indem ja kein einziges Magazin für die wirkliche Verpflegung beſtehe.

Starhemberg war entſchloſſen, Spanien zu verlaſſen. Gallas verhehlte ſolches dem brittiſchen Staatsſekretär nicht. Dieſer ſchien betroffen, und verſprach wenigſtens für das kommende Jahr erhöhte Anſtrengungen, beſſere Beachtung der Kriegsangelegenheiten, vermehrte Mittel zur Fortſetzung des Kampfes. Man war aber ſolcher Verheißungen ſchon ſo gewohnt, daß man nur geringen Werth darauf legte. —

(Die Fortſetzung folgt.)

V.

Literatur.

1. System der Evoluzionen einer Eskadron und eines Regiments, nach dem Exerzir-Reglement für die preußische Kavallerie und nach allgemeinen Grundsätzen. Erläutert durch Zeichnungen, — nebst einer vergleichenden Übersicht nach den Reglements von Baden, Baiern, Frankreich, Hannover, Hessen, Sachsen, Östreich und Würtemberg. Von J. L. H. Melhorn, königl. preußischem Rittmeister im 1. Husaren-Regimente. Zwei Hefte Text in 8., mit Einem Hefte der dazu gehörigen 61 lithographirten Figuren-Tafeln.

Der Verfasser des obbenannten Werkes, welches durch seine praktisch-wissenschaftliche Tendenz und die Zweckmäßigkeit in der Behandlung des Stoffes sich als das Ergebniß einer wohldurchdachten, mit vielem Fleiße ausgeführten Arbeit darstellt, und den erfahrenen Mann vom Fache erkennen läßt, darf mit Recht allgemeine Anerkennung seiner Leistung erwarten. Er hat als Grundlage des Ganzen das königl. preußische Exerzir-Reglement für die Kavallerie vom Jahre 1812 aufgestellt, und die Verschiedenartigkeit der Anwendung der einzelnen Evoluzionen, theils wie sie ihrer Eigenthümlichkeit nach in einander greifen, theils sich gegenseitig abstrahiren lassen, auseinander gesetzt. Daher entstand wohl hinsichtlich der Form ein von dem Reglement

etwas abweichendes System, dessen Grundzüge jedoch die Reglementsvorschrift bilden. Der Unterschied besteht darin, daß die Ordnungen, in welchen sich eine Truppe vor und nach der Ausführung einer Evoluzion befinden kann, zum Hauptaugenmerke genommen wurden.

In dem ersten Theile werden die Evoluzionen einer Eskadron behandelt, und zwar zuerst nach dem auf das preußische Reglement basirten System; dann folgt die vergleichende Übersicht mit den fremden Armeen. Der zweite Theil enthält die Evoluzionen eines Regiments. Diese sind ganz in derselben Weise, wie jene einer Eskadron, durchgeführt.

Für das Studium der reinen Taktik der Reiterei ist das Werk eine willkommene Erscheinung; da es die vergleichende, auf die bestehenden reglementarischen Vorschriften begründete Übersicht der Exerzir-Taktik der Kavallerie gibt, die der angewandten zur Basis dient.

Zur Verdeutlichung des Textes wurden auf 61 Tafeln die betreffenden Evoluzionen einer Eskadron und eines Regiments (nach dem preußischen Exerzir-Reglement) in analogen Figuren dargestellt.

Die fremden Reglements, welche der Verfasser zur vergleichenden Übersicht benützte, sind:

Das Exerzir-Reglement für die kaiserl. östreichische Kavallerie. 1806.

Exertion für die Kavallerie der königl. großbrittanisch-hannoverischen Armee. 1817.

Reglement zu den Übungen der königl. sächsischen Reiterei. 1829.

Vorschriften für den Unterricht in den Waffenübungen der königl. baierischen Kavallerie. 1828.

L'Ordonnance sur l'exercice et les évolutions de la cavallerie. 1830.

Exerziervorschrift der königl. würtembergischen Reiterei. 1822.

Provisorisches Exerzir-Reglement für die großherzoglich-badische Reiterei. 1831; und

Exerzir-Reglement für die kurhessische Kavallerie. 1822.

Obwohl die seither bei einer oder der andern Armee nachträglich über das Exerziren erschienenen theilweisen Abänderungen oder Neuerungen dem Verfasser zur Zeit der Bearbeitung seines Werkes noch nicht bekannt gewesen seyn mögen, so sind dadurch die Grundzüge des Systems nicht umgestoßen, sondern nur spezielle Abweichungen entstanden, die den Werth des Elaborates nicht mindern, da jeder Leser vom Fache, wenn ihm diese erwähnten Neuerungen bekannt sind, die Differenzen leicht selbst berichtigen kann.

2. Unterricht für Pionnier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere in den sie betreffenden technischen Arbeiten beim Festungskriege. Drei Hefte in 8., mit 20 lithographirten Figuren-Tafeln. Von Karl Heinrich Aster. Dresden und Leipzig 1841.

Die Tendenz der Herausgabe des obbenannten Werkes spricht der Verfasser in der Vorrede zum ersten Hefte wie folgt aus. Er sagt: daß hinsichtlich der Ausführung der dem Unteroffizier zukommenden technischen Arbeiten über einzelne Zweige bereits Anleitungen bestünden, daß sie aber blos ein Verschneiden derjenigen Kapitel von darüber vorhandenen Lehrbüchern seyen, die man dabei benützt habe, ohne den eigentlichen Standpunkt und Wirkungskreis des Unteroffiziers zu berücksichtigen. Auch wäre bei andern derlei Schriften die angenommene Form in Fragen und Antworten nicht zweckgemäß. Um nun diese Mängel zu beseitigen und einen Unterricht zu liefern, wie ihn der praktisch-brauchbare Unteroffizier bedarf, habe der Verfasser sich bemüht, die dabei vorkommenden Beschäftigungen des Unteroffiziers stets ins Auge fassend, „die Gegenstände so auszuwählen und zu bearbeiten, daß er hoffe, nicht allein dem Pionnier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unteroffizier, son-

dern auch jenem der Infanterie, dadurch nützlich zu werden; da Letzterer bei mehreren der abgehandelten Arbeiten als Aufseher der ihm übergebenen Mannschaft auftreten müsse.“

Was der Verfasser über die Methode des Unterrichtes in der Einleitung sagt, beruht auf den wichtigsten Erfahrungsgrundsätzen, beweist den bewährten Mann vom Fache und genaue Menschenkenntniß.

Das erste Heft enthält die Elementarbegriffe aus der Geometrie; das praktische Abstecken von Linien, Winkeln und Figuren; die nöthigen Erklärungen aus der Befestigungskunst; — dann werden die regelmäßigen Angriffsarbeiten einer Festung abgehandelt, welchen jene der Vertheidigungs-Anordnungen folgen. Dieses Heft schließen sehr zweckmäßige Bemerkungen, „das dienstliche Benehmen des Unteroffiziers betreffend.“

Zur Versinnlichung der in diesem Hefte vorkommenden Gegenstände, sind demselben 8 Figuren-Tafeln beigegeben.

Im zweiten Hefte werden die Arbeiten bei Herstellung und Zerstörung von Wegen und Brücken, so wie die, welche bei Ausführung schleunig herzustellender Werke vor und in festen Plätzen vorkommen, behandelt. Es kommen ferner die Beobachtungen beim Hütten- und Barakenbau, die Anlegung von Brunnen, das Abstecken der Feldschanzen, dann das Anstellen und die Beaufsichtigung der Erdarbeiter bei nächtlichem Schanzenbau vor. — In der Einleitung werden über die Lastenbewegungen und die dabei anzuwendenden Vortheile, Hilfsmittel und einfache Maschinen die bezüglichen Belehrungen gegeben.

Die bildliche Darstellung der in diesem Hefte erklärten verschiedenen Gegenstände geben die auf den beigefügten 8 Tafeln verzeichneten Figuren.

Das dritte Heft enthält die für den Sappeur-Unteroffizier vorkommenden Beobachtungen bei Tranchee-, Sappe- und Vertheidigungsarbeiten; ferner beim Sprengen der Steine durch Schießpulver und einige andere Mittel. Zu diesem Hefte gehören 4 Tafeln mit den analogen Figuren.

Klarheit im Vortrage, leichte Verständlichkeit, selbst für eine geringere Fassungsgabe, so wie stetes Hervorheben des praktischen Theils, geben diesem Werke einen giltigen Anspruch auf Gemeinnützigkeit. — Die Zeichnungen sind sehr deutlich, die Gegenstände dem Blicke leicht verständlich, oft mit mehreren Ansichten dieselbe Sache dargestellt. Das Ganze, ungeachtet der Reichhaltigkeit des Inhalts, von mäßiger Ausdehnung.

Es kommen zwar hier und da technische Benennungen und sonstige Ausdrücke vor, die wohl nicht bei allen Armeen dieselben sind, auch mögen manchmal die Methoden in Ausführung einer oder der andern Arbeit nicht völlig gleich, oder in den Maaßen ein kleiner Unterschied seyn. So geringfügige Abweichungen können jedoch die Wesenheit der Sache nicht ändern, und rechtfertigen höchstens den in der Vorrede zum ersten Hefte vom Verfasser ausgesprochenen Wunsch: es möge hierin, wenigstens bei den Heeren der deutschen Bundestruppen, eine Gleichförmigkeit herrschen.

3. Das Exerziren im Bataillon, nebst der großen Parade. Ausführlich dargestellt und durch Figuren erläutert von B. E. D. Freiherrn von Taube, großherzoglich-sächsischen Hauptmann. Mit 32 lithographirten Figuren-Tafeln. Weimar 1842.

„Um dem Anfänger im Militär einen genauen theoretischen Anhaltspunkt zu geben, welcher jene Reglementsvorschriften erläutert, die sich vorzüglich auf das Bataillons-Exerziren beziehen," sagt der Verfasser in seiner Vorrede, „würde die Herausgabe dieses Werkchens unternommen."

Zur Grundlage diente das preußische Reglement; jedoch wurden dabei die höheren Ortes hierin getroffenen Veränderungen und Modifikazionen berücksichtigt, und möglichste Bestimmtheit und Deutlichkeit sich zur besonderen Aufgabe gemacht.

In acht Kapiteln wurden die Stellungs- und Bewegungs-, so wie die Vertheidigungs- und Angriffsformen, wie sie mit einem Bataillon auszuführen sind, abgehandelt. — Das neunte Kapitel enthält die Vorschriften für die Aufstellung und Defilirung in Parade und die hierbei vorkommenden sonstigen Beobachtungen. Im zehnten und letzten Kapitel werden das Exerzizium mit der Fahne, jenes der Offiziere mit dem Degen oder Säbel, das Abholen und Zurückbringen der Fahne, das Gewehr in Pyramiden setzen, der Marsch mit doppelten Reihen (Glieder-Doubliren), die Formazion aus 3 in 2, und aus 2 in 3 Glieder, dann die Beobachtungen beim Kommandiren abgehandelt.

Pf.

VI.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude abgegeben:

Die topographische Karte des Herzogthums Modena in 8 Blättern, reduzirt auf $^1/_{86400}$ der natürlichen Größe. Von diesen 8 Blättern sind 6 gleich groß, nämlich jedes einzelne 25 Wiener Zoll breit und 16 Wiener Zoll hoch, und 2 Blätter, eines 25 Zoll breit und 18 Zoll hoch, das andere 25 Zoll breit und 8 Zoll hoch.

Diese Karte, welche nach den besten Quellen ausgeführt ist, ist als eine Fortsetzung der topographischen Karte des lombardisch-venezianischen Königreichs in 42 Blättern, und jener von Parma, Piacenza und Guastalla in 9 Blättern zu betrachten, da sie unter Beibehaltung des gleichen Maßstabes verfertigt wurde. Man findet darin die Grenzen des Staates und der Provinzen, alle Städte, Märkte, Dörfer und einzelne Häusergruppen bezeichnet, alle Straßen klassifizirt nach ihrem Range, die Gebirgszüge mit Angabe ihrer Höhen, die Kulturgattungen, überhaupt Alles, was sowohl den öffentlichen als Privatverwaltungen, den Ingenieurs ꝛc. nützlich seyn kann. Dann sind darauf noch überdies die angrenzenden Gebietstheile des lombardisch-venezianischen Königreichs, von Parma, Piemont, Toskana, Lucca und vom Kirchenstaate zu finden.

Der Preis dieser Karte ist 10 fl. Konv. Münze.

Ferners ist neu erschienen und im obbesagten Verschleißamte zu haben:

Von den Umgebungen Wiens und Badens in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klaftern oder $^1/_{14400}$ der Natur.

Die Sekzion V. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Katzelsdorf, Königstetten, Ried und Mauerbach.

" " VI. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Hintersdorf, Kierling, Steinbach und Weidlingsbach.

Der Preis einer jeden Sekzion ist 3 fl. K. M.

Wer eilf Exemplare der obbesagten topographischen Karte des Herzogthums Modena, oder eilf Sekzionen der Umgebungen von Wien und Baden auf Einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeldlich.

Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8½ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

VII.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Ceccopieri, Ferdinand Graf, FML. und Diviſionär zu Prag, wurde z. Kapitän-Lieutenant der königl. lombardiſch-venezianiſchen adeligen Leibgarde ernannt.

Airoldi, Paul Ritter von, GM. und Unterlieut., z. Obl.
Birago, Karl Ritter von, Obſt. und Premier-Wachtmeiſter, z. Ul.
Chizzola, Paul von, Obſtl. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Premier-Wachtmeiſter, mit gleichzeitiger Beförderung z. Obſt.
Polfranceſchi, Aloys de, 1. Rittm. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Second-Wachtmeiſter

bei der königl. lombardiſch-veneziani-ſchen adeligen Leibgarde ernannt.

Mylius, Eugen Bar., GM. und Brigadier zu Prag, z. Feſtungs-Kommandanten in Zara ernannt.

Haymann Edler von Hainthal, Joſeph, Obſt. und Feſtungs-Kommandant zu Ferrara, in dieſer Eigenſchaft nach Como überſetzt.

Khuen von Belaſi, Heinrich Graf, Obſtl. und Platz-Kommandant zu Como, in dieſer Eigenſchaft nach Ferrara detto.

Pottornyai von Pottornya et Eſath, Andreas, Obſtl. von E. H. Franz Karl J. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten befördert.

Neuſtädter, Joſeph Bar., Obſtl. v. Brooder Gr. J. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten detto.

Jellachich, Joseph Bar., Obstl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obst. und Regiments-Kommand. befördert.

Phillipovich von Phillipsberg, Nikolaus, Obstl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. 2. Obst. im R. detto.

Zitta, Emanuel, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Obst. im Korps detto.

Tichy, Wenzel, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., z. Obstl. im R. detto.

Rheinbach, Michael, Maj. v. Brooder Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Dossen, Peter, Maj. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Obstl. im R. detto.

Lack, Franz, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps detto.

Oreskovich, Friedrich, Maj. b. Szluiner Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. 1. Banal Gr. J. R. übersetzt.

Udvarnoky de Kis-Joka, Albert, Maj. und Sekond-Wachtmeister der königl. ungr. adel. Leibgarde, z. Premier-Wachtmeister ernannt.

Frossard, Karl, Hptm. v. König Wilhelm J. R., und Adjutant Seiner kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, z. Maj. b. Piret J. R., in seiner Anstellung, befördert.

Voynovits, Georg, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R., z. Maj. im R. detto.

Tkalcsevich, Joseph Bar., Hptm. v. Brooder Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Ebner, Johann Ritter von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Kellner von Köllenstein, Friedr., Hptm. v. 6. Jäg. Bat., z. Maj. b. Wimpffen J. R., und General-Kommando-Adjutanten in Wien detto.

Weiß, Anton, Hptm. v. Pens. Stand, z. Maj. in seiner Anstellung, als Chef der milit. Zeichnungs-Kanzlei detto.

Louant, Joseph, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Platzmaj. in Temeswar detto.

Hofmogel, Johann, Hptm. b. der Monturs-Ökonomie-Kommission zu Brünn, z. Maj. daselbst detto.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Schonat, Karl Edler von, Obl., z. Kapl.

Prodanov, Arsenius, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Natali, Matthäus von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Zeitler, Joseph, } Geb. Kl.
Markovich, Michael, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Stekelhuber, Adalbert, Feldw., }

Inf. Reg. Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4.

Bolletny, Joſeph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fabrici, Franz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Catti, Johann, }
Tichatſchek, Friedr., expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Antollich, Eduard von, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Pfaffenberg, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Funk von Senftenau, Adolar, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ranz, Eduard, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reiſinger Nr. 18.

Reitz, Wenzel, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Reiſing von Reiſinger, Moriz, }
Adolt, Emanuel, Obl., z. Kapl.
Mednianſky von Bohunitz, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Briffaut, Franz Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Pecking, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Mündel, Heinrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Heine, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Piret J. R.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Stonieck Edler von Eulingsberg, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Verzola, Aloys, Obl., z. Kapl.
Baſelli, Joſeph Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lovák, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stoikovich, Waſa, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Boſio, Karl von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Natali, Vinzenz, Obl., z. Kapl.
Fauß, Auguſt, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Aichelburg, Ferd. Bar., }
Sonnenſtein, Julius von, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Mayer von Löwenſchwert, Franz, } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Steiner, Friedrich, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Streffleur, Valentin, }
Navarra, Joſeph, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Kellersberg, Leopold Bar., }
Zurla, Alex. Marcheſe, Obl., z. Kapl.
Mandell, Rudolph Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Latour J. R.
Merl, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Sertich, Lukas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Molnar de Kerreszt, Stephan, Regmts. Kad. vice-Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Melzer von Bärenheim, Eduard, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rohde, Friedr. Graf, z. Kapl., v. Obl. b. Hohenlohe J. R.
Kerpl, Heinrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Gugg von Guggenthal, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Grünn von Bittburg, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pregler, Maximilian, Obl., z. Kapl.
Gersdorff, Rudolph von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Eitelberger von Edelberg, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Noe, Rudolph, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Buinowsky, Isidor von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Pechár, Johann, k. k. Kard hordo, Franz von, Regmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Mariassy de Markus et Batisfalva, Andreas, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lippert, Georg, Obl., z. Kapl.
Radanovich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Des Echerolles, Karl Comte, Stropkovich, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Ambrosz Edl. v. Rechtenberg, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Streél, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gömöry, Sigmund von, Obl., z. Kapl.
Plach, Leopold, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Artner, Rudolph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hartmann, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Prinz Wasa J. R.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Schweitzer, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fischer, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Erlach, Anton von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Badetti, Nikolaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weiß, Gabriel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Leschke, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Meißner, Eduard, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Ferari da Grado, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Benassu, Johann, Obl., z. Kapl.
Ragazzi, Julius Marchese, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Stipanovich, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kniewald, Adolph, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Thum, Ignaz, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. b. Prohaska J. R.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Füllweber, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Bernauer, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Piret J. R.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Stübenrauch, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Groß, Eduard, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. Hartenthal J. R.

Inf. Reg. Bar. Rukavina Nr. 61.

Gammel, Joſeph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. b. Don Miguel J. R.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Böver, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Moſſegger, Alexander, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Bombardier.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Eggenberger, Karl, z. Ul. und Art. Offizier, v. Feldw. b. 1. Art. R.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Schegottich, Markus, Obl., z. Kapl.
Eſollich, Arnold, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Baſtaſſich, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Oswadich, Michael, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Mayon de Rövid, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lazich, Eugen, Obl., z. Kapl.
Kottasz von Heldenberg, Anton, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Wraneſſevich, Nikolaus, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiſer Ferdinand Jäger-Reg.

Czarnecki, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wolkenſtein-Rodenegg, Friedr. Graf, Obl., z. Kapl.
Wilzbach, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Haug, Erneſt, expr. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

10. Jäger-Bataillon.

Siller, Franz,
Severus, Heinrich, } Kad. Unterjäg., z. Uls. 2. Geb. Kl.

12. Jäger-Bataillon.

Teutſchenbach von Ehrenruh, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. 5. Jäg. Bat. überſetzt.
Bergler, Philipp, Ul. 2. Geb. Kl. v. 5. Jäg. Bat., q. t. anhero.

König von Sachſen Küraſſier-Reg. Nr. 3.

Geuder, Rudolph Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Ziegler, Eduard,
Teſchenberg, Anton von, } Obls., z. 2. Rittm.
Poccornii, Anton,
Schwarzel, Adolph, } Uls., z. Obls.
Kern, Karl, Kad., z. Ul.
Berres, Eduard, z. Ul., v. Kad. b. Liechtenſtein Chev. Leg. R.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Braunecker, Guſtav Bar., Ul., z. Obl.
Hompeſch, Paul Graf,
Yates, Friedrich, } Kad., z. Uls.

Graf Heinrich Hardegg Küraſſier-Reg. Nr. 7.

Ferenczy, Albert von, Obl., z. 2. Rittm.

E. H. Johann Drag. Reg. Nr. 1.

Hoditz, Julius Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Zedwitz, Theodor Bar., Ul., z. Obl.
Chernel von Chernelháza, Viktor, Kad., z. Ul.

Baron Minutillo Drag. Reg. Nr. 3.

Kayser von Nilkheim, Aloys, Kad., z. Ul.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4.

Thelen, Anton von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Brassier von St. Simon, Wilhelm, Obl., z. 2. Rittm.
Petzenzell, Adolph Bar., Ul., z. Obl.
Pimodan, Georg Graf, Kad., z. Ul.

Fürst Liechtenstein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Bülow von Wendhausen, Albert Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. d. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

E. H. Ferdinand Huf. Reg. Nr. 3.

Bruner, Joseph, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Holzinger, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Suchodolsky von Suchodol, Franz, Ul., z. Obl.

Alexander Großfürst von Rußland Huf. Reg. Nr. 4.

Szepesházy, Ferdinand von, Ul., z. Obl.
Bieykowsky, Leon von, Kad., z. Ul.

König von Sardinien Huf. Reg. Nr. 5.

Zichy, Adalbert Graf, z. 1. Rittm., v. 2. Rittm. d. König von Sachsen Kür. R.

Palatinal Huf. Reg. Nr. 12.

Gärtner, Stanislaus, expr. Wachtm., z. Ul.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Zimmer Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Mannsberg, August von, Ul., z. Obl.
Way, Ladislaus Graf, Kad., z. Ul.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Branttem, Joſeph von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Trnka, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. 2. Art. R.
Rathner, Ferdinand, Ul. v. 4. Art. R., q. t. anhero.
Swoboda, Thomas, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Rohr, Chriſtian, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 3. Art. R.
Gerlich, Johann, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 5. Art. R.
Rohm Edler von Reichsheim, Anton, Ul., z. Obl.
Jüttner, Johann, Ul. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Schubert, Karl, } z. Uls., v. Obfwkr. im Bomb. Korps.
Haßlinger, Wenzel, }
Kobliz, Johann, } z. Uls., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.
Frohlik, Karl, }

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Dolleſchall, Joſeph, z. Kapl., v. Obl. b. 4. Art. R.
Radler, Wenzel, } z. Obls., v. Uls. b. 1. Art. R.
Zais, Franz, }

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Seſſer, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Swoſil, Ignaz, }
Walkony, Joſeph, } Uls., z. Obls.
Gaßmayer, Aloys, }
Orlitczek, Franz, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.
Leiſchner von Leuchtenau, Konrad, } z. Uls., v. Obfwkr.
Lubiz von Uczinky, Johann, } des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Wilsdorf, Franz, Obl., z. Kapl.
Beranek, Johann, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.
Lang, Joſeph, z. Obl., v. Ul. b. 1. Art. R.
Reſſek, Joſeph, z. Ul., v. Obfwkr. des Bomb. Korps.

Feuerwerks-Korps.

Swedezky, Guntherius, Obl., z. Kapl.
Mayer, Joſeph, z. Obl., v. Ul. b. 2. Art. R.

Innsbrucker Gar. Art. Distrikt.

Witter, Johann, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Brünner Garnis. Art. Distrikt.

Petrides, Johann, Hptm. v. venezianischen Gar. Art. Distr., q. t. anhero.

Karlsburger Gar. Art. Distr.

Kunzendorf, Karl, Ul. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Gaiszler, Johann Nep. Edler von, Borhek, Joseph, Rzikowsky von Dobrzich, Leop. Bar., Merkel, Albrecht Ritter von, Kochmeister, August,	Kapls., z. wirkl. Hptl.
Dydinski, Xaver von, Cometti, Achilles Ritter von, Breuer, Karl, Canal, Anton Edler von, Rozwadovski, Hieronymus von, Weiß von Schleußenburg, Ferdinand, Fürstenwärther-Burg-Sasse zu Odenbach, Leopold Bar., Scholl, Heinrich Bar.,	Obls., z. Kapls.
Piechioni, Angelo, Lewinski, Eduard Ritter von, Wankowicz, Peter von, Tils, Hermann, Schwarz, Ernest, Varnbüler von Hemmingen, Theod. Bar., Welsch, Johann Bapt. Emil, Lepkowski, Vitalis von,	Uls., z. Obls.
Gemmingen, Otto Bar., Bolza, Julius, Schröder, Karl, Acton, Richard Bar., Muraldt, Rudolph Bar., Rozwadowski, Floristan Graf,	Zöglinge der Ingenieur-Akademie, z. Uls. 2. Geb. Kl., mit d. Bestimmung, den höheren Lehrkurs der Genie-Wissenschaften zu hören.

Löwinger, Adolph,	Zöglinge der Ingenieur-Akademie,	b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Pillersdorf, Franz Bar.,		b. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.
Holzſchuher, Karl von,		b. Großherzog von Baden J. R.
Hoszowski, Adam,	z. Uls. 2. Geb. Kl.	b. Mihallevits J. R.
Leiner, Emanuel Ritter v.,		b. Hartenthal J. R.
Henriquez, Hugo von,		b. Latour J. R.
Turkul, Wladimir Ritter,		b. Prinz Waſa J. R.
Braſſeur, Michael von,		b. Großherzog von Toskana Drag. R.
Marenzeller, Alfred,		b. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Plocki, Karl,		b. Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Leg. R.
Starzynski, Benj. Graf,		b. Alexander Großfürſt v. Rußland Huſ. R.
Liſtowski, Ladislaus von,		b. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R.

Wiener Neuſtädter Militär-Akademie.

Czetz, Johann,	Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.	b. Wacquant J. R.
Kerner, Adolph,		b. E. H. Ludwig J. R.
Schmelzer, Ervin,		b. Haugwitz J. R.
Doda, Trajan,		b. Wimpffen J. R.
Jeſowitz, Johann,		b. Koudelka J. R.
Krainski, Aloys von,	Uls. 2. G. Kl., q. t.	z. E. H. Stephan J. R.
Schweickhardt, Friedr. Bar.,		z. Hoch- und Deutſchmeiſter J. R.
Krzich, Joſeph,	Zöglinge z. Uls. 2. Geb. Kl. in der Armee, mit der Beſtimmung, den höheren Kurs zu hören.	
Catty, Adolph,		
Geramb, Franz Bar.,		
Kaltenhorn, Adalbert von,		
Maravich, Emanuel,		
Hoch, Adalbert Ritter,		
Podlesky, Vinzenz von,	Zöglinge z. Uls. 2. Geb. Kl.	b. Rußent J. R.
Auernhammer, Johann,		b. Landgraf Heſſen-Homburg J. R.
Kokotovich, Alexand. von,		b. E. H. Leopold J. R.
Schmit v. Kehlau, Ignaz,		b. Paumgarten J. R.
Adler v. Adlerskampf, Joſeph,		b. E. H. Rainer J. R.
Wyczolkowski, Cirill von,		b. Koudelka J. R.
Rölgen, Ferdinand,		b. Clerfayt J. R.

Siebenrock, Joh. Robert,	Zögling d. Mil. a. Geb. K.	b. E. H. Karl J. R.
Schimmelfenning, Vinzenz Bar.,		b. Khevenhüller J. R.
Schefferfeld, Ant. Ritter,		b. Piret J. R.
Schmit, Adolph,		b. Mihalievits J. R.
Steinbauer, Ignaz,		b. Bakonyi J. R.
Sohn v. Geißberg, Joh.,		b. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Pokorny, Prokop,		b. Hartmann J. R.
Herrmann, August,		b. Kaiser Ferdinand J. R.
Juſtenberg, Johann von,		b. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Czikan, Kamillo,		b. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Harſch, Hugo Bar.,		b. Fürſtenwärther J. R.
Horſt, Ferdinand,		b. Herzog Wellington J. R.
Würth von Hartmühl, August,		b. Hochenegg J. R.
Rehbach, Alexand. Bar.,		b. Prinz Hohenlohe J. R.
Girten von Eichthal, Ernſt,		b. Prinz Waſa J. R.
Forſthuber von Forſtberg, Adolph,		b. Kinsky J. R.
Hoſſowski, Erasmus von,		b. Herzog Lucca J. R.
Spinette, Karl Ritter von,		b. Prohaska J. R.
Suſſich, Anton,		b. Herbert J. R.
Bolzano von Kronſtadt, Karl,		b. Trapp J. R.
Mitkrois, Julius,		b. Marlaſſy J. R.
Ochſenbauer, Richard,		b. Palombini J. R.
Skrzeszewski, Friedrich,		b. Mazzuchelli J. R.
Barbarich, Angelo,		b. Wimpffen J. R.
Scheſtak, Joſeph,		b. Gollner J. R.
Raming von Riedkirchen, Auguſt,		b. Kaiſer Alexander J. R.
Mudrowchich, Joſeph,		b. Geppert J. R.
Guadrio de Paranda,		b. 10. Jäg. Bat.
Gröller, Achill,		b. Hrabovsky J. R.
Goldhann, Moriz,		b. E. H. Albrecht J. R.
Eißelsberg, Guido Bar.,		b. 7. Jäg. Bat.
Dutzinski, Wladislaus,		b. Bertoletti J. R.
Gerlach, Theodor,		b. E. H. Franz Karl J. R.
Barisani, Joſ. Edler von,		b. König Wilhelm J. R.
Forget, Chevalier Baſt, Max.,		b. Prinz v. Preußen J. R.
Liebknecht, Ferdinand,		b. Slivovich J. R.

Henneberg-Spiegl, Gottlieb Bar., Alexandrowitz, Arnold, } Zöglinge der Neuſtädter Militär-Akademie, z. Uls. } b. Minutillo Drag. Reg. / b. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R.

Mähriſch-Schleſiſches Beſchäl-Departement.

Kubik, Joſeph, Obl. v. niederöſtreichiſchen Beſchäl-Departement, q. t. anhero.

Nieder-Öſtreichiſches Beſchäl-Departement.

Scheibner, Ferdinand, 2. Rittm. v. galiziſchen Beſchäl-Departement, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Piacenza.

Löw, Johann, Platzlieut., z. Platzobl.

Ausländiſche Orden, und die Allerhöchſte Bewilligung, dieſelben zu tragen, erhielten:

Mensdorff-Pouilly, Emanuel Graf, FML. und Hofkriegsraths 2. Vize-Präſident, das Großkreuz des königl. großbritt. Bath-Ordens.

Schwarzenberg, Karl Fürſt, GM. und Brigadier zu Joſephſtadt, den kaiſerl. ruſſiſchen St. Stanislaus-Orden 1. Kl.

Wengersky von Ungerſchütz, Eduard Graf, Obſt. und Vorſteher des Hofſtaates Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl Ferdinand, den kaiſerl. ruſſiſchen St. Annen-Orden 2. Kl.

Anders, Joſeph von, Obſt. v. Prinz Guſtav Waſa J. R., das Kommandeurkreuz des großherzogl. toskaniſchen St. Joſeph-Ordens.

Morzin, Peter Graf, Maj. v. E. H. Ludwig J. R., / Froſſard, Karl, Maj. v. Bar. Piret J. R., } den königl. preußiſchen rothen Adler-Orden 3. Kl.

Mensdorff-Pouilly, Alphons Graf, Maj. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., das Kommandeurkreuz des herzogl. ſächſiſchen Erneſtiniſchen Haus-Ordens.

Galen-Aſſen, Karl Bar., Maj. v. Penſ. Stand, den herzogl. Luccaſchen St. Georgs-Orden 1. Kl.

Roptſa de Felſö-Szilvas, Franz, Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., } den kaiſerl. ruſſiſchen Wladimir-Orden 4. Kl.

Langenau, Karl Bar., Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., } den kaiſerl. ruſſiſchen Wladimir-Orden 4. Kl.

Bombelles, Ludwig Graf, Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., das Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.

Mehlem, Kaſimir, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., den päpſtlichen Sporn-Orden.

Götzl, Ferdinand, Ul. in der Armee, das Ritterkreuz des päpſtlichen Sylveſter-Ordens.

Penſionirungen.

Molnár, Joſ. Friedr. von, Obſtl. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.

Kohl, Franz, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., mit Obſtl. Kar.

Aſchermann, Vinzenz, Hptm. v. Brünner Gar. Art. Diſtr., als Maj.

Pappuß, Paul v., Hptm. v. Leiningen J. R., mit Maj. Kar.

Ecker, Mathias, Hptm. v. 2. Art. R., mit Maj. Kar.

Pechnig, Ignáz, Hptm. v. E. H. Wilhelm J. R.

Enders, Johann, Hptm. v. Reiſinger J. R.

Unden, Joachim, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.

Fontana, Franz Chevalier, Hptm. v. Ceccopieri J. R.

Haradauer Edler von Weißenau, Karl, Hptm. v. Trapp J. R.

Schildenfeld, Karl von, } Hptl. v. Piret J. R.
Vogl, Anton, }

Neuberg, Eduard Ritter von, Hptm. v. Latour J. R.

Holzbecher von Adelsehr, Friedrich, Hptm. v. Mariaſſy J. R.

Römer, Joſeph, Hptm. v. Koudelka J. R.

Crippa, Joſeph, Hptm. v. Herbert J. R.

Ognienovich, Michael, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.

Kiß, Lorenz, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Gaberle, Karl, Hptm. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R.

Bauer, Johann, 1. Rittm. v. König von Sachſen Kür. R.

Karnicki, Valentin von, 1. Rittm. v. Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Lég. R.

Waldburg-Zeil-Trauchburg, Wilhelm Graf, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.

Paidly, Aloys, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

Schneller, August, 2. Rittm. v. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R.
Wolff, Franz, Obl. v. Koudelka J. R.
Merys, Joſeph, Obl. v. Innsbrucker Gar. Art. Diſtr.
Geuſau, Otto Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutſchmeiſter J. R.
Heller, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Mihalievits J. R.
Wittmann, Franz, Feuerwkr. d. Gar. Art., als Ul.
Handl, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Ludwig J. R.
Mihalyfy, Joſ. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Frieb, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bianchi J. R.

Quittirungen.

Eſterhazy de Galantha, Ladisl. Graf, 2. Rittm. v. E. H. Johann Drag. R.
Prefinger, Aloys, Obl. v. Piret J. R., mit Kar.
Nugent, Chriſtoph Graf, Obl. v. Nugent J. R., mit Kar.
Tomeſanyi, Karl von, Obl. v. Wallmoden Kür. R.
Szent-Ivanyi von Szent-Ivany, Kaſimir, Ul. L. Geb. Kl. v. Kaiſer Alexander J. R.
Stainlein-Saalenſtein, Ludwig Graf, Ul. v. Wallmoden Kür. R.
Voß, Albert von, Ul. v. Minutillo Drag. R., mit Kar.
Wiel, Luigi, Ul. v. König von Preußen Huſ. R.
Földvary de Eadem et Bernatfalva, Alexander, Ul. v. Palatinal Huſ. R.
Konarski, Alex. von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Juhasz, Michael, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.

Verſtorbene.

Watzl, Joſeph von, FML.
Petrich, Andreas von, FML.
Eſch, Franz Bar., GM. und Brigadier zu Prag.
Starhemberg, Gundacker Anton Graf, GM. und Erbland-Hofmarſchall in Ober- und Niederöſtreich.
De le Comte, Oberſt.
Caſtiglioni, Karl Graf, Hptm. v. Hartmann J. R.
Pechar, Emerich, Hptm. v. E. H. Leopold J. R.
Stadler, Anton, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R.
Berdich, Wenzel, Obl. v. 4. Art. R.
Henner, Martin, Ul. 1. Geb. Kl. v. Leiningen J. R.
Woyticzek, Vinzenz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Khevenhüller J. R.

Roptſa de Felſö-Szilvas, Franz, Rittm. v. König von Sardinien Huſ. R., } den kaiſerl. ruſſiſchen Wladimir-Orden 4. Kl.
Langenau, Karl Bar., Rittm. v. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R., }
Bombelles, Ludwig Graf, Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Huſ. R., das Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.
Mehlem, Kaſimir, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., den päpſtlichen Sporn-Orden.
Götzl, Ferdinand, Ul. in der Armee, das Ritterkreuz des päpſtlichen Sylveſter-Ordens.

Penſionirungen.

Molnár, Joſ. Friedr. von, Obſtl. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.
Kohl, Franz, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., mit Obſtl. Kar.
Aſchermann, Vinzenz, Hptm. v. Brünner Gar. Art. Diſtr., als Maj.
Pappuß, Paul v., Hptm. v. Leiningen J. R., mit Maj. Kar.
Ecker, Mathias, Hptm. v. 2. Art. R., mit Maj. Kar.
Pechnig, Ignaz, Hptm. v. E. H. Wilhelm J. R.
Enders, Johann, Hptm. v. Reiſinger J. R.
Unden, Joachim, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Fontana, Franz Chevalier, Hptm. v. Ceccopieri J. R.
Haradauer Edler von Weißenau, Karl, Hptm. v. Trapp J. R.
Schildenfeld, Karl von, } Hptl. v. Piret J. R.
Vogl, Anton, }
Neuberg, Eduard Ritter von, Hptm. v. Latour J. R.
Holzbecher von Adelsehr, Friedrich, Hptm. v. Mariaſſy J. R.
Römer, Joſeph, Hptm. v. Koudelka J. R.
Crippa, Joſeph, Hptm. v. Herbert J. R.
Ognienovich, Michael, Hptm. v. Ogulinet Gr. J. R.
Kiß, Lorenz, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Gaberle, Karl, Hptm. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R.
Bauer, Johann, L. Rittm. v. König von Sachſen Kür. R.
Karnicki, Valentin von, 1. Rittm. v. Fürſt Windiſch-Grätz Chev. Lég. R.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Wilhelm Graf, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.
Paldiy, Aloys, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.

15.) Neue Bildung und Einrichtung der niederländischen Armee.

Infanterie: Diese wird aus einem Garde-Regiment (2 Bataillons), einem Jäger-Regiment (2 Bataillons), zehn Linien-Regimentern, von 3 Feldbataillons, 1 Reserve- und 1 Garnisonsbataillon (jedes Bataillon zu 4 Kompagnien) bestehen. Die dazu gehörende Generalität sind: 1 General der Infanterie, 3 Generallieutenants als Divisionärs, und 6 Generalmajors als Brigadiere.

Kavallerie: Lanziers, leichte Dragoner, und schwere Dragoner, von jeder Gattung zwei Regimenter. Jedes Regiment zählt 4 Schwadronen. Die Generalität der Reiterei besteht aus 1 Generallieutenant und 2 Generalmajoren.

Artillerie: Diese wird aus zwei Regimentern von 4 Feldbatterien und 10 Festungs-Kompagnien; — einem Regimente von 13 Kompagnien Fußartillerie und 2 Tränkompagnien; — dann einem Regimente reitender Artillerie von 7 Batterien; — ferner dem Pontonnierkorps und einer Handwerker-Kompagnie gebildet. Ein Generallieutenant ist Chef der gesammten Artillerie.

Das Ingenieurkorps formiren 1 Bataillon Mineure und Sappeure zu 4 Kompagnien, deren Oberbefehlshaber ein Generalmajor ist.

Die Beförderungen in der Armee erfolgen vom Sekondlieutenant bis zum Hauptmann zu zwei Drittheilen nach dem Dienstalter, das letzte Drittheil nach freier Wahl des Königs, welcher gleichmäßig die Stabsoffiziere und Generale ernennt.

16.) Aufhebung der ständigen Beurlaubung in der bairischen Armee. Die seit dem Jahre 1826 bestandene Einrichtung, daß etwa der dritte Theil der Konskribirten, besonders die sich unter demselben befindenden Studierenden, ständig beurlaubt wurde, ist durch königliches Dekret aufgehoben, und vom Jahre 1841 unterliegen alle bereits eingereihten, oder später ausgehobenen werdenden militärpflichtigen Individuen der gleichen Verpflichtung zur wirklichen Dienstleistung.

17.) Einiges über Abd-el-Kaders reguläre Truppen. Das französische Tagblatt le Toulonais schreibt Folgendes über Abd-el-Kaders reguläre Truppen. — Ihre Eintheilung besteht nicht in Regimenter oder Bataillone. Sie bilden blos Kompagnien oder Divisionen. Die Kompagnie besteht aus 60 Mann; dann 1 Korporal, 1 Sergeanten und 1 Offizier.

Jede hat ihre besondere Fahne, die sich von den anderen unterscheidet. Zum gemeinsamen Vereinigungszeichen dient die Fahne irgend eines berühmten Marabout. Durch den Obersten und Ba-

taillonschef, welche Chargen, außer den obgenannten, gleichfalls existiren, werden alle jene Truppen befehligt, die sich in dem Orte befinden, wo Erstere sich aufhalten. Wöchentlich einmal mustern die Obersten ihre Truppen. Die Bequartierung der Mannschaft geschieht, weil es in den Städten keine Kasernen gibt, entweder bei den Einwohnern, oder in den von der Regierung konfiszirten Häusern der Verbannten. Im Felde leben sie unter Zelten. Als Abzeichen des Grades tragen die Korporale einen Streifen von rothem Tuch, der mit einem Halbmond endet, am linken Ärmel; die Sergeanten tragen dasselbe Abzeichen von Silber, und den Grad mit arabischen Buchstaben darauf bezeichnet.

Der Offizier, welchen man Fissinn nennt, hat als Rangszeichen einen ganz kleinen Degen von Silber, worauf einige arabische Worte eingravirt sind, auf dem linken Ärmel aufgenäht. Für die Bataillonschefs ist dieses Unterscheidungszeichen von Gold. Den Oberst gibt das schöne Kostüm, aus feinem rothen Tuche, zu erkennen. Er trägt um den Kopf einen schwarzen kameelhaarenen Strick, und muß einen weißen Bart haben. Die Oberoffiziere sitzen zu Pferde.

Für Auszeichnungen gibt es Dekorazionen, welche Richen heißen. Für die Mannschaft, Unteroffiziere und Oberoffiziere sind sie von Silber; nur haben die Letzteren zwei Halbmonde mehr als Erstere, nämlich 7 statt 5. Die Obersten erhalten den Orden von Gold. Diese Dekorazionen sind für die Mannschaft und Unteroffiziere mit einer monatlichen Zulage von 1 Frank, für die Offiziere und Bataillonschefs mit 3 Franken, und für den Obersten mit 6 Franken verbunden. Sie werden sehr verschwenderisch ausgetheilt.

An Bezahlung erhält der Gemeine monatlich 10 Franken; dann täglich ein Brod und ein halbes Pfund gestoßenes Getreide (Tchicha), welches im Wasser gekocht und mit Butter geschmalzen wird. Jeden Donnerstag wird für 32 Mann ein Hammel, ein Bock oder eine Ziege, als Fleischnahrung, erfolgt. Diese Thiere sind aber oft sehr mager, und geben kleine Porzionen. Die Korporale empfangen monatlich 12 Franken Sold, täglich 1 Brod, Tchicha, zwei Unzen Butter oder Öhl; wöchentlich für 20 Korporale einen Hammel.

Die Sergeanten bekommen monatlich 18 Franken, täglich zwei Brode, Tchicha nach Belieben, drei Unzen Butter oder Öhl, und jede Woche einen Hammel unter 15.

Offiziere und Bataillonschefs haben, die Ersteren 36, die Letzteren 50 Franken Sold, ferner täglich zwei Brode, Tchicha nach Verlangen, zwei Pfunde Butter oder Öhl, und jede Woche ein

Hammelviertel. Der Oberst erhält 86 Franken Sold, täglich vier Brode, vier Pfund Butter und wöchentlich einen Hammel. Die Erfolgung der bezeichneten Lebensmittel erstreckt sich nur auf die Friedenszeit. Während des Krieges begnügt man sich Morgens und Abends mit einem Stücke schlechten Brodes oder Zwiebacks; selten erhalten sie dann Fleisch und Tchicha.

Die Bekleidung des Soldaten besteht aus Beinkleidern von grobem, blauem Wollzeuch, einer Weste mit einer grauen Kapuze, von demselben Stoffe, einem weißwollenen Brustuche, einem baumwolltuchenen Hemde, einer kleinen rothen Mütze (Chachia) und Schuhen. Wollen sie einen Mantel, der ihnen bei der gegen die Einwirkung des Witterungswechsels sie nicht hinlänglich schützenden Kleidung nöthig ist, so müssen sie denselben auf eigene Kosten sich schaffen. Die abgenützten, unbrauchbaren Kleidungsstücke ersetzt die Regierung durch neue, deren Anschaffungsbetrag jedoch vom Solde abgezogen wird.

Ferner erhält der Mann einen Gürtel von Leder und eine Gattung Patrontasche. Die Korporale sind eben so gekleidet. Die Beinkleider der Sergeanten, Offiziere und Bataillonschefs sind von mittelfeinem, blauem Tuche, die Weste ist ohne Kapuze; dann haben sie ein rothes Brustuch. Die Offiziere und Unteroffiziere haben zur Kopfbedeckung den weißen Turban. Die Ersatzleistung für unbrauchbare Kleidungsstücke geschieht, wie schon erwähnt, gegen Abzug des Geldbetrages.

18.) Die Kriegsführungsweise der Montenegriner. Von Jugend auf an eine einfache, rauhe Lebensweise, an Beschwerden und Entbehrungen jeder Art gewohnt, von staunenswerther Körperkraft und Gewandtheit, mit dem Gebrauche der Waffen und dem Anblicke der Gefahr schon frühe vertraut, ist der Montenegriner schon von Hause aus ein trefflicher Schütze, und vorzüglich zum Kampfe und Kriege geeignet. Selbst bei den friedlichen Beschäftigungen entfremdet er sich nicht dem Tragen der Waffen. Die mühseligsten Märsche entmuthigen ihn nicht. Er übersetzt Graben und Abgründe, indem er sich seiner langen Flinte als Springstock bedient, erträgt Hunger und Durst mit Gleichmuth, ist tapfer, kühn und verschlagen. — Schon die Natur eignet das Land durch seine Gebirge, Schluchten und Engpässe vorzugsweise zur Vertheidigung gegen eine Überzahl, durch Wenige. Diese Überzeugung beseelt daher auch die Einwohner desselben, und entfernt jede Furcht vor feindlichen Einfällen. Sorgsam bewachen die Montenegriner stets ihre Grenzen, und können in vierundzwanzig Stunden dem bedrohten Punkte mit den nöthigen Truppen zu Hilfe eilen. Ist der Feind sehr zahlreich, so

opfern sie ihre Dörfer den Flammen, und verwüsten die Felder, ziehen sich in die Gebirge, umzingeln und überfallen ihn dort mit Ungestüm, wenn er sich nachzufolgen verleiten läßt. Bei einem Angriffe von äußeren Feinden hört jeder innere Zwist auf, und Alle vereinen sich, den gemeinschaftlichen Gegner zu bekämpfen. Fällt dieser mit der Waffe in der Hand in Gefangenschaft, so wird ihm der Kopf abgeschnitten; da sie nur jenen Feind schonen, der sich vor dem Kampfe ergibt. Der Montenegriner selbst wehrt sich bis zum letzten Augenblicke, und bittet nie um Gnade; denn in seinen Augen ist es eine Gunst des Himmels, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Ist er schwer verwundet, und kann sich nicht mehr retten, so hauen ihm auch wohl die eigenen Kameraden den Kopf ab. Geräth einer der Ihrigen in Gefangenschaft, so betrachten ihn die Kameraden als todt. Ihre Verwundeten suchen sie nach Möglichkeit vor dem Loose, gefangen zu werden, zu schützen, und tragen sie auf ihren Schultern aus dem Gefechte.

Sie gleichen hierin den Tscherkessen und den Kriegerstämmen Nord-Afrikas. Auch unternehmen sie, so wie diese, ihre Raubzüge, welche man bei ihnen jedoch für ritterliche Thaten hält.

Die Flinte, zwei Pistolen, der Yatagan und die Patrontasche sind ihre Bewaffnung und Rüstung, etwas Brod, Käse und Knoblauch, sammt der Branntweinflasche, ihr Proviant. Ein alter Kittel, ein grober wollener Shawl, den sie bei heftigem Regen oder großer Kälte um den Kopf winden, dann Sandalen aus rohem Leder sind die Schutzmittel gegen jede Witterung; die Erde ihr Lager, der freie Himmel ihr Zelt.

19.) Neues Militär-Dienstzeichen bei den hohenzollerischen Truppen. Für die Offiziere des vereinten Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringenschen Bataillons haben die beiden regierenden Fürsten für vollstreckte fünfundzwanzigjährige Dienstzeit, wobei die Kriegsjahre doppelt zählen, eine Dienstauszeichnung gestiftet, welche aus einem goldenen Kreuze besteht, dessen Vorderseite, in der Mitte, das fürstliche Wappen, die Rückseite die Ziffer XXV. ziert. Die Dekorazion wird an einem schwarz und weißen Bande getragen.

20.) Für die großherzoglich-mecklenburgischen Truppen wurden ein Militär-Dienstkreuz und eine Kriegsdenkmünze gestiftet. Ersteres besteht, für Offiziere und Beamte dieses Ranges, aus einem goldenen Kreuze; für Militärs vom Feldwebel abwärts in vier Klassen, mit Kreuzen aus Kupfer und Silber, mit und ohne Schild. Die Kreuze werden an einem rothseidenen Bande mit blau und gelbem Rande getragen. Die Kriegsdenkmünze ist eine aus Geschützmetall geprägte M-

Hälfte, mit der Jahreszahl 1841 auf einer, und der Inschrift: „Für treuen Dienst im Kriege“ auf der andern Seite. Sie wird an einem gelbseidenen Bande, mit rother und blauer Einfassung getragen.

Auch für die im Jahre 1813 freiwillig in die hannoverische Armee eingetretenen Krieger, so wie für Jene, welche bis zum Abschlusse des ersten Pariser Friedens in der königlich großbrittannisch-deutschen Legion dienten, wurden Kriegsdenkmünzen gestiftet.

21.) Neues Material zum Polstern von Betten-Matratzen, Kissen, u. dgl. Dasselbe besteht aus feinen, länglich geschnittenen Fasern des Korkes, womit die oben erwähnten Gegenstände gefüllt, sodann aber mit einer leichten Schichte Roßhaar überlegt werden. Der Kork kann auch in Form von Sägespänen zerschnitten seyn, und hierzu die bei den Korkschneidern um wohlfeilen Preis zu habenden Abfälle benützt werden. Das Überlegen mit Roßhaaren geschieht eben so, wie bei dem langfaserigen Kork. Die Vortheile dieser Methode sind: erhöhte und länger dauernde Elastizität, Sicherung gegen Mottenfraß und Temperaturwechsel.

22.) Bau und Anwendung der Silos. Herr Terneau hat in Frankreich Versuche mit dem Baue und der Anwendung von Silos (Gruben zur Aufbewahrung des Getreides) gemacht, die wesentlich in Folgendem bestehen: Die Stelle für den Silos wird in einem gegen das Durchsickern des Wassers gesicherten Erdreiche gewählt, sodann die Grube ausgehoben, das ganze Innere mit kleinen, gerauhten Bruchsteinen bekleidet, die vorher durch einen Überzug jede Nässe abhaltenden Firnisses gegen Feuchtigkeit geschützt sind. Die Fugen der Steine werden mit einem besonderen Kitt ausgefüllt. Sodann wird die Grube nach oben in gewölbter Form, bis auf die erforderliche Öffnung zum Füllen, geschlossen. Ein Boden aus starken Bretern von weichem Holze, in dessen Mitte über eine darin angebrachte zweizöllige runde Öffnung eine darauf befestigte, senkrecht aufsteigende, zwei Zolle im Durchmesser haltende Röhre von starkem Eisenblech sich befindet, bildet die eigentliche Grundfläche des Silos. Dieser Holzboden ist außerdem noch mit mehreren ungleichen Löchern versehen, und ruht auf vier Zoll hohen Backsteinunterlagen, um freien Luftzug zu bewirken. Wenn nun der Silos vollkommen ausgetrocknet und von jedem Geruche frei ist, werden die Wände und der Boden mit ganz trockenen Strohmatten belegt, sodann erst die Füllung mit dem Getreide vorgenommen. Um dieses gegen das Verderben und den Kornwurm zu schützen, schlägt der Erfinder vor, das Getreide im

Stoss selbst, mittels mechanischer Vorrichtung, durch erwärmte Luft auszutrocknen, und sodann einen Strom von Dämpfen schwefeliger Säure zur Tödtung des Kornwurmes eintreten zu lassen. Die Grube wäre sodann luftdicht zu schließen.

23.) Eine neue Gattung griechischen Feuers. Erfinder desselben ist der englische Kapitän Warner. Die Wirkung dieses Feuers ist, hinsichtlich der Entfernung der Maschine und des zu entzündenden Gegenstandes, jenen der Congreveschen Raketen gleich, wenn diese, mit griechischem Feuer gefüllt, aus Kanonen geschossen werden. Am furchtbarsten äußert sich die neue Erfindung, wenn dieses griechische Feuer in einem Kessel mit Wasser vermengt wird. Die Erhitzung des Kessels kann bis zu 25 Atmosphären gesteigert werden. Der Druck des Dampfes auf die im Kessel schmelzenden fetten und harzigen Substanzen ist so gewaltig, daß bei Öffnung des Hahnes einer Röhre dieser ein Feuerstrahl entströmt, der auf 2—300 Schritte Entfernung Segel und Tauwerk eines Schiffes in nicht zu löschende Flammen zu setzen vermag. Die Verheerungen, welche ein solcher Feuerregen auf feindlichen Schiffen verursachen müßte, wären furchtbar.

24.) Regenschirme bei den niederländischen Offizieren. Auf einen Vorschlag des Kriegsministers hat der König der Niederlande den Offizieren gestattet, außer Dienst sich der Regenschirme zu bedienen.

25.) Eisen zur inneren Verstärkung der Wagenachsen. Diese von Herrn Alexander Riccord gemachte Erfindung besteht darin, daß durch die Mitte der Achse eine von dieser unabhängige, eiserne Stange geführt, an den Enden aber mit der Achse durch Spindeln zusammengeschweißt wird. Dieses Verfahren bietet den Vortheil eines ungewöhnlichen Widerstandes bei einem wirklichen Bruche der Achse, und läßt zugleich einen entstehenden Bruch der äußeren Achse zeitig genug bemerken.

26.) Die niederländischen Truppen auf Sumatra. Die auf den moluckischen Inseln stazionirten niederländischen Truppen betragen ungefähr 16,000 Mann, nämlich 12 Infanterie-Bataillons zu 6 Kompagnien von 119 Mann; ferner eine Infanterie-Truppe (Algemeen-Depot) von 5—6000 Mann. Das Regiment ostindischer Kavallerie von 4 Eskadrons zu 150 Mann. Ein Pionnierkorps von 8 Kompagnien zu 100 Mann, das Artillerie-Bataillon von 14 Kompagnien zu 100 Mann, nebst dem 200 Mann starken Tränkorps. Die Reiterei und Artillerie bestehen aus Europäern. Von den Infanterie-Bataillons sind die Flügel-Kompagnien Europäer, die übrigen vier sind afrikanische Neger oder Malaien, ihre Offiziere aber und die Hälfte der Unteroffiziere Euro-

päer. Das Algemeen-Depot iſt eine Miſchung der ſo eben erwähnten Nazionen. Die Mannſchaft des Sappeurs- und Tränkorps bilden Malaien. Ihre Offiziere und Unteroffiziere ſind Europäer. Der Sold dieſer Truppen iſt weſentlich verſchieden, und die in der Armee dienenden Inländer (Javaner, Malabaren, Madureſen, Bugineſen, Malaien, u. dgl.) ſind gegen die übrigen um das Drittheil geringer bezahlt; auch erhalten ſie weder Hemden noch Fußbekleidung. Für den Fremden iſt es daher ein beſonderer Anblick, einen im Ganzen gutgekleideten Soldaten barfuß auf der Wache oder dem Marſche zu ſehen.

Die der weißen Race angehörenden Soldaten ſind im Verhältniß auch um die Hälfte beſſer als die in Holland dienenden Truppen bezahlt, und erhalten noch täglich 1½ Pfund Reiß, ¾ Pfund Fleiſch, ⅛ Pfund Salz, einige Loth Kaffee und etwas Pfeffer; — im Kriege auch eine Porzion Arak.

27.) Nachahmung des preußiſchen Militärſyſtems in der türkiſchen Armee. Man beabſichtigt, das preußiſche Militärſyſtem inſoferne nachzubilden, als von nun an der türkiſche Soldat, ſtatt, wie früher, lebenslänglich, nur mehr fünf Jahre in dem ſtehenden Heere dienen, ſodann, in die Heimat zurückkehrend, die Landwehrpflichtigkeit übernehmen ſoll. Jedes Individuum tritt mit ſeinem bisherigen Grade in das Landwehr-Regiment ſeines Kreiſes. Offiziere können jedoch, wenn ſie es wünſchen, im aktiven Heere fortdienen. Die Landwehr-Regimenter rücken abwechſelnd, nach einer beſtimmten Anzahl Jahre, zur Dienſtübung für einige Monate nach Konſtantinopel; ſodann entläßt man ſie nach Hauſe.

28.) Neue Einführungen in der Ausrüſtung und Bekleidung der königl. preußiſchen Armee. Um die Zweckmäßigkeit der, von der Immediatkommiſſion zu Berlin vorgeſchlagenen, neuartigen Bekleidungs- und Rüſtungsſorten zu erproben, ward ein Bataillon des vierten, und eines des ſiebenten Armeekorps nach dieſen Muſtern gekleidet und ausgerüſtet, damit die Reſultate im Großen geprüft werden können. Die beantragten neuen Einführungen beſtehen: a) Aus einem ſchwarz ledernen Helm mit Meſſing montirt und Schuppenketten; b) aus einer Lithewka „Waffenrock“ von blauem Tuche; Kragen, Schulterklappen, Ärmelaufſchläge und Ärmelpatten von bisheriger Form und Farbe. Sie reicht bis auf den halben Oberſchenkel, hat Eine Reihe Knöpfe, rückwärts zwei Taſchen mit vier Knöpfen, — die Schöße bis zur Taille offen. Die Unterſcheidungszeichen der Unteroffiziere ſind die bereits beſtehenden. Die Kapitulanten erhalten auf jeder Schulterklappe eine weiße, ſchwarz geränderte Borte;

ne Pantalonhose mit Schlitz aus grauem Tuche mit
em Paspoil, oder aus weißer Leinwand, ziemlich weit, ohne
tpfen. Der Schlitz ist durch eine darüber angebrachte Patte
kt. Die Tuchpantalon wie bisher mit Leinwand gefüttert;
ein kaputartiger Mantel, einige Zoll kürzer und im
e etwas enger als der jetzige; e) der Tornister, nach zweier-
Art mit Lederwerk versehen und zwei Gattungen von Packung.
Virchowsche besteht aus einem breiten Ledergurt mit einem
losse vorne auf der Mitte, nebst einer Tasche auf der linken
te für den Säbel. Die Patrontasche, auf dem Bauche ruhend,
gt mittels ihres Riemens über den Hals, und ist zugleich durch
selben und die obere Schleife des Tornisters mit diesem letzte-
verbunden. Der Tornister ist der hannoveranische. Er wird an
ien über die Schulter laufenden, unter dem Arm rundgenäh-
Riemen auf dem Rücken getragen. Die Tragriemen können
Erleichterung auch vorne in den Ledergurt gehakt werden; so
der Tornister mit diesem Gurt durch eine Schleife auch von
kwärts verbunden werden kann.

Die von der Immediatkommission beantragte Art der Packung
h gleichfalls den breiten Ledergurt mit daran hängendem Säbel,
ran sich aber auch die Patrontasche befindet. Sie ist mit Schlei-
f an den Gurt befestiget, kann nach der Seite und rückwärts
gehoben werden, wird aber gewöhnlich vorne auf dem Bauche
gragen. Die Schulterriemen des Tornisters sind die gewöhnli-
lien; er steht aber, um ihm vorne ein Gegengewicht zu ver-
saffen, mittels zweier, über Brust und Rippen herablaufenden
Rmen mit dem Leibgurte in Verbindung, in welchen die Riemen
eingehakt werden.

f) Ein kurzer Säbel, der auch die Stelle des Zeltbeiles
vertritt.

29.) Turnübungen bei den französischen Trup-
pe. Bei dem sich in Besançon befindenden Bataillon der Jäger
von Vincennes wurden die Turnübungen nach dem als vorzüglich
anerkannten Systeme des Herrn Elias aus Bern eingeführt,
um von dem 75. Linien-Infanterie-Regimente ebenfalls die
Veranstalten zu dem gleichen Zwecke getroffen. Die günstigen Be-
richte, welche über die erfreulichen Resultate dieser Turnübungen
an den Kriegsminister erstattet wurden, lassen erwarten, daß die-
selben bei sämmtlichen Jäger-Bataillonen der französischen Armee
eingeführt werden dürften.

päer. Das Allgemein-Depot iſt eine Miſchung der ſo eben erwähnten Nazionen. Die Mannſchaft des Sappeur- und Tränkorps bilden Malaien. Ihre Offiziere und Unteroffiziere ſind Europäer. Der Sold dieſer Truppen iſt weſentlich verſchieden, und die in der Armee dienenden Inländer (Javaner, Malabaren, Madureſen, Bugineſen, Malaien, u. dgl.) ſind gegen die übrigen um das Drittheil geringer bezahlt; auch erhalten ſie weder Hemden noch Fußbekleidung. Für den Fremden iſt es daher ein beſonderer Anblick, einen im Ganzen gutgekleideten Soldaten barfuß auf der Wache oder dem Marſche zu ſehen.

Die der weißen Race angehörenden Soldaten ſind im Verhältniß auch um die Hälfte beſſer als die in Holland dienenden Truppen bezahlt, und erhalten noch täglich 1½ Pfund Reiß, ¾ Pfund Fleiſch, ⅛ Pfund Salz, einige Loth Kaffee und etwas Pfeffer; — im Kriege auch eine Porzion Arak.

27.) Nachahmung des preußiſchen Militärſyſtems in der türkiſchen Armee. Man beabſichtigt, das preußiſche Militärſyſtem inſoferne nachzubilden, als von nun an der türkiſche Soldat, ſtatt, wie früher, lebenslänglich, nur mehr fünf Jahre in dem ſtehenden Heere dienen, ſodann, in die Heimat zurückkehrend, die Landwehrpflichtigkeit übernehmen ſoll. Jedes Individuum tritt mit ſeinem bisherigen Grade in das Landwehr-Regiment ſeines Kreiſes. Offiziere können jedoch, wenn ſie es wünſchen, im aktiven Heere fortdienen. Die Landwehr-Regimenter rücken abwechſelnd, nach einer beſtimmten Anzahl Jahre, zur Dienſtübung für einige Monate nach Konſtantinopel; ſodann entläßt man ſie nach Hauſe.

28.) Neue Einführungen in der Ausrüſtung und Bekleidung der königl. preußiſchen Armee. Um die Zweckmäßigkeit der, von der Immediatkommiſſion zu Berlin vorgeſchlagenen, neuartigen Bekleidungs- und Rüſtungsſorten zu erproben, ward ein Bataillon des vierten, und eines des ſiebenten Armeekorps nach dieſen Muſtern gekleidet und ausgerüſtet, damit die Reſultate im Großen geprüft werden können. Die beantragten neuen Einführungen beſtehen: a) Aus einem ſchwarz ledernen Helm mit Meſſing montirt und Schuppenketten; b) aus einer Lithewka „Waffenrock“ von blauem Tuche; Kragen, Schulterklappen, Ärmelaufſchläge und Ärmelpatten von bisheriger Form und Farbe. Sie reicht bis auf den halben Oberſchenkel, hat Eine Reihe Knöpfe, rückwärts zwei Taſchen mit vier Knöpfen, — die Schöße bis zur Taille offen. Die Unterſcheidungszeichen der Unteroffiziere ſind die bereits beſtehenden. Die Kapitulanten erhalten auf jeder Schulterklappe eine weiße, ſchwarz geränderte Borte;

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's ſel. Witwe & Sommer.

(In Kommiſſion bei Braumüller und Seidel.)

Ankündigung

der Fortsetzung der militärischen Zeitschrift für das Jahr 1843.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1843, ihrem in dem Umschlage jedes Heftes ausführlich entwickelten Plane nach, fortgesetzt. Die Redakzion ersucht, die Bestellungen baldigst zu machen; damit sie, nach denselben, die Stärke der Auflage bestimmen, und dann den Druck so zeitig beginnen lassen könne, daß das erste Heft mit Anfang Jänner 1843 erscheine.

Die Pränumerazion wird nur auf den ganzen Jahrgang von zwölf Heften angenommen, und zwar bei allen k. k. Postämtern mit 12 fl. 24 kr. Konv. Mze., — in allen Buchhandlungen Deutschlands mit 12 fl. Konv. Münze.

Für die Herrn Offiziere der kaiserlich-östreichischen Armee besteht der herabgesetzte, im vorhinein zu erlegende, Preis von fünf Gulden sechsunddreißig Kreuzern in Konvenzions-Münze. Die diesfälligen Bestellungen werden nur allein bei der Redakzion selbst, hier in Wien, angenommen, und können durch Regimentsagenten und sonstige hiesige Bestellte, oder durch frankirte Briefe, geschehen.

Jene Löblichen Regimenter oder Korps, welche zehn Exemplare der Zeitschrift abnehmen, erhalten ein eilftes Exemplar frei.

Die Herrn k. k. Militärs, die ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben,

wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, für das ganzjährige Porto: zwei Gulden 24 Kreuzer, — in Allem daher acht Gulden Konvenzions-Münze für ein Exemplar zu erlegen.

Aus dem am Schlusse des XII. Heftes 1841 mitgetheilten systematischen Verzeichnisse der in den Jahrgängen der militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1841 gelieferten Aufsätze geht hervor, daß dieselben 990 Aufsätze, die mit 127 Karten und Planen begleitet waren, dann in den Jahrgängen 1834—1841 noch 303 Notizen und Miszellen enthalten. Unter der obigen Zahl befanden sich 434 kriegsgeschichtliche Aufsätze, und darunter weit über hundert ganze, meist östreichische Feldzüge.

Die älteren Jahrgänge von 1819, bis einschlüssig den laufenden Jahrgang 1842, sind ebenfalls um die oben angeführten Preise auf den angegebenen Wegen zu erhalten. — Die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Bände vereint, kostet zehn Gulden Konv. Münze.

Für die Herren k. k. östreichischen Militärs allein bestehen folgende herabgesetzte Preise: Bei der Abnahme von drei verschiedenen Jahrgängen 1819—1841 zugleich werden dieselben, jeder Jahrgang zu vier Gulden Konv. Münze, — bei der Abnahme von vier Jahrgängen, jeder zu drei Gulden 12 Kreuzer, bei der Abnahme von fünf oder noch mehreren dieser ältern Jahrgänge jeder zu zwei Gulden 48 Kreuzer Konv. Münze, berechnet. Die vier Bände der neuen Auflage 1811—1813 werden den Herren k. k. östreichischen Militärs um sechs Gulden Konv. Münze abgelassen. —

Die Inhaltsverzeichnisse der noch vorhandenen Jahrgänge 1811 bis 1841 sind in dem I. Hefte dieses Jahrganges 1842 abgedruckt.

Die bis jetzt erschienenen neun Hefte des Jahrgangs 1842 enthalten folgende Aufsätze:

Militärische Geschichte des Rheines (Fortsetzung). — Der Herbstfeldzug Montecuccolis gegen Condé 1675 am

Rheine und an der Mosel. — Der Feldzug 1704 am Rheine, an der Donau, in Tirol und Ober-Östreich. Vierter und fünfter (letzter) Abschnitt. — Des schwedischen Generalquartiermeisters Baron Gyllenkrok Memoir über die Feldzüge Königs Karls XII. in Sachsen, Polen und der Ukraine 1707—1709. — Die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709 zwischen Czar Peter und König Karl XII. (Mit dem Plane der Schlacht.) — Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. — Die Schlacht bei Hochkirch am 14. Oktober 1758. (Mit dem Plane der Schlacht.) — Napoleons Plane gegen England 1804—1805. — Die Feldzüge 1806 und 1807 in Polen und Preußen. — Des Gen. Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau, und dessen Befreiung durch die Kosaken. — Der Zug der Alliirten in die Champagne, im Jänner 1814. (Mit einer Karte des östlichen Frankreichs.) — Der Krieg der Alliirten 1814 gegen die Festungen im Elsaß. — Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814. — Die Schlacht bei Ostrolenka am 26. Mai 1831. — Die Vertheidigung der Redutten an der cirkassischen Küste. — Geschichte des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog von Wellington. — Geschichte des k. k. vierten Husaren-Regiments Alexander, Czesarevitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland. — Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege. — Die Militär-Brücken des Oberst Ritter von Birago. — Aus der Geschichte der Feuerwaffen. — Truppen-Transporte in Östreich mit Dampfschiffen. — Über den Unterricht im Scheibenschießen. — Rezensionen militärischer Werke. — Miszellen und Notizen. — Die monatlichen Veränderungen in der k. k. Armee.

Unter den zur Aufnahme in den nächsten Heften angetragenen Aufsätzen sind:

Der Schluß der militärischen Geschichte des Rheines. — Der Feldzug 1634 in Deutschland, mit der Eroberung von Regensburg und der Schlacht bei Nördlingen. — Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken 1720—1736. — Der Feldzug 1702 am Ober-Rhein. — Der Feldzug 1747 in

Italien. — Der Zug der Alliirten in die Champagne im Jänner 1814. (Schluß.) — Die Gefechte bei Saint Dizier und Brienne am 27. und 29. Jänner 1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. Februar. — Die Gefechte bei Rosnay und Lesmont am 2. Februar. — Die Gefechte vom 10. bis 14. Februar bei Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Etoges und Jonvilliers. — Die Gefechte bei Etoroy, Troyes, Nogent und Sens vom 5. bis 17. Februar. — Gefechte bei Mormant und Grand-Puy am 17. Februar. — Treffen bei Montereau am 18. Februar 1814.

Wien am 1. Oktober 1842.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

I.

Der Feldzug 1747 in Italien.

Aus dem literariſchen Nachlaſſe des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Leonhard von Rothkirch.

Zweiter Abſchnitt.

Mit dem Plane des Col d'Affietta.

Belleisle, der bei der Vorrückung an der Meeresküſte einzig die Befreiung von Genua beabſichtigte, hatte ſchon lange beſchloſſen, wenn dieſe bewirkt ſey, nach Nizza zurückzukehren, und ſeinem Bruder zu folgen, den er beordert hatte, mit einem anſehnlichen Truppenkorps über Feneſtrelle in Piemont einzufallen. Anders dachte Las Minas der ſpaniſche Feldherr. Er wollte an der Meeresküſte weiter vordringen, Savona belagern, und nach Wegnahme dieſes Platzes, durch die Streitkräfte der Genueſer verſtärkt, in die Lombardie einfallen. Der Zwieſpalt kam zum vollen Ausbruch, als Belleisle, ohne ſich an Minas Vorſtellungen zu kehren, auf die Nachricht von Genuas Befreiung die Gegend von Ventimiglia verließ, und über Mentone nach Nizza zurückging, und der ſpaniſche Feldherr dieſer Bewegung gezwungen folgen mußte.

In froher Zuverſicht erwartete der Marſchall den entſcheidenden Schlag, den ſein Bruder, der General-

lieutenant, zu führen bestimmt war. Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten. Am 14. Juli rückte Belleisle mit 35 Bataillons, 16 Grenadier-Kompagnien und einiger Reiterei in drei Kolonnen von Briançon in das Thal von Oulx. Er sollte sich des Col d'Assietta bemächtigen, der die Thäler des Cluson und der Dora beherrscht, und dann zur Belagerung von Exilles schreiten. Er hoffte, sich der Verschanzungen des Cols um so leichter zu bemeistern, als sie nur aus trockenen Steinmauern bestanden, und, wie er glaubte, nur schwach besetzt wären. Der König hatte sich jedoch durch die Demonstrazionen nicht täuschen lassen, welche Belleisle früher von Barcellonette gegen Demont machte, sondern dessen wahre Absicht erkannt. Demgemäß hatte er Exilles in besten Vertheidigungsstand gesetzt, und zur Verstärkung der 6 Bataillons und 2 Grenadier-Kompagnien auf dem Col, die 4 östreichischen Bataillons mit einer Grenadier-Kompagnie unter GM. Graf Anton Colloredo dahin beordert.

Am 19. Morgens erschien GL. Belleisle vor den Verschanzungen, in die eben erst die letzten 2 östreichischen Bataillons eingerückt waren. Er trieb die piemontesischen Vortruppen zurück, führte 7 Geschütze auf, und vertheilte seine Truppen in vier Angriffskolonnen. Die erste und zweite Kolonne, aus 15 Bataillons und 10 Grenadier-Kompagnien bestehend, sollten, von Belleisle und dem Gen. d'Arnaut geführt, die Spitze der Verschanzungen (siehe den Plan), die dritte Kolonne, 10 Bataillons stark, unter GL. Villemur, die Cols d'Assietta und Serano angreifen. Die vierte Kolonne, unter Befehl des Gen. Beauregard, 10 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien, war zum An-

griff der Fronte der Verſchanzungen beſtimmt, und angewieſen, drei Bataillons nebſt den Grenadieren links gegen die tiefer liegenden Werke zu entſenden. Der Angriff aller vier Kolonnen ſollte gleichzeitig geſchehen. Da die Seitenkolonnen einen weiten beſchwerlichen Weg zu machen hatten, ſo konnte der gleichzeitige Angriff erſt um vier Uhr Nachmittags erfolgen. Die Vertheidiger hatten kein Geſchütz; ihre Bruſtwehren waren nur ſchwach und niedrig, aber die Zugänge ſo ſteil und beſchwerlich, daß die Angreifer kaum feſten Fuß zu faſſen vermochten.

Die erſte und zweite Kolonne näherten ſich, unter dem Schutze der Batterie, der Spitze der Verſchanzungen, welche zwei Grenadier-Kompagnien, ein Bataillon des Regiments Caſale und ein Garde-Bataillon vertheidigten. Als die Franzoſen in Bereich des Gewehrfeuers kamen, wurden ſie von dieſen Truppen mit einem Hagel von Kugeln und Rollſteinen überſchüttet. Vier Angriffe waren bereits auf dieſe Weiſe zurückgeſchlagen, als beim fünften Belleisle, obſchon bereits verwundet, ſich mit einer großen Zahl Offiziere an die Spitze der Stürmenden ſtellte, bis an die Verſchanzungen vordrang, und auf ſelbe mit eigener Hand eine Fahne pflanzte. Die Piemonteſer ſprangen auf die Bruſtwehre. Von einem Schuſſe tödtlich getroffen, ſank Belleisle. Die durch den Tod ihres Führers entmuthigten Franzoſen wandten ſich zur Flucht.

Mit gleicher Erbitterung wurde auf allen übrigen Punkten gefochten. Die Stürme der vierten Kolonne wurden durch die öſtreichiſchen Bataillone Traun und Forgatſch zurückgeſchlagen. Der Theil der dritten Kolonne, welcher die linke Flanke des Col d'Aſſietta angriff, wurde

von den östreichischen Bataillons Hagenbach und Colloredo nachdrücklichst abgewiesen. — Der Col Serano wurde unter persönlicher Führung des GLts. Villemur auf das Heftigste angegriffen. Die Franzosen waren auf dem Punkte, sich der Verschanzungen zu bemeistern, als der GL. Briqueras, der die gesammten Truppen befehligte, mit einem Bataillon Verstärkung herbeieilte, und die Tapferkeit der im piemontesischen Dienst stehenden Schweizer die wiederholten Anstrengungen der Franzosen vereitelte. Villemur, der nach Belleisles Tod den Oberbefehl übernommen, sah sich endlich genöthiget, auch seinerseits zu weichen. Erst gegen sieben Uhr Abends endete das Gefecht.

Villemur sammelte seine zerstreuten Truppen, und zog sich, von Piemontesern und Östreichern verfolgt, nach Cesanna, von wo er, mit Zurücklassung eines kleinen Korps auf dem Mont Genevre, über Briançon nach Barcellonette abzog. Sämmtliche Geschütze, 6 Fahnen, die Spitäler, Vorräthe, und 600 Verwundete fielen in die Hände der Verbündeten. Man schätzte den französischen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf mindestens 4000 Mann. Unter Ersteren waren die Generale Belleisle und d'Arnaut nebst einer großen Anzahl Stabs- und Oberoffiziere. Die Östreicher hatten bei 200 Mann verloren.

Der König von Sardinien, dem der abgeschlagene Sturm auf den Col d'Assietta eine gewonnene Schlacht aufwog, und Piemont für den Lauf des Feldzuges sicherte, belohnte durch Güter und Würden die Verdienste seines glücklichen Feldherrn. Die Leiche Belleisles, der statt den Marschallsstab vor l'Assietta den Tod fand, wurde nach Briançon gesendet.

Der Marſchall Belleisle war durch den Verluſt ſeines Bruders, durch den herben Schlag, der ſeine Waffen getroffen, tief gebeugt. Gezwungen, auf Unternehmungen gegen Piemont zu verzichten, wollte er nun auf Minas Plan eingehen, und durch die Riviera gegen Savona vorrücken. Der ſpaniſche Feldherr erklärte jedoch den günſtigen Augenblick verſtrichen, und ſo mußte ſich Belleisle für den Reſt des Feldzuges auf die Defenſive, auf Behauptung der Grafſchaft Nizza, beſchränken.

Leutrum, durch die vor Genua geſtandenen Piemonteſer verſtärkt, hatte am 20. Juli bei Borgo maro Stellung genommen, und einige Bataillone gegen Dolce acqua vorgeſchickt. Gen. Zſchok hatte mit 10 öſtreichiſchen Bataillons das von den Piemonteſern verlaſſene Lager bei Villa guardia bezogen. Durch dieſe Stellungen wurde die ganze Strecke zwiſchen dem Berg Pizzo und dem Hafen von St. Maurizio beſetzt. Am 27. traf eine Verſtärkung von 4 öſtreichiſchen Bataillons im Lager von Villa guardia ein. Die Karlſtädter Grenzer marſchirten dagegen über Finale und Acqui nach Pavia. FML. Marcheſe Novati übernahm von Gen. Zſchok den Befehl über die in der Riviera befindlichen öſtreichiſchen Truppen. Marſchall Belleisle hatte ſich bei Torbio (Turbiglia) geſammelt, Villemur die Truppen, die bei l'Aſſietta gefochten, um Tournos vereint. Beide verſchanzten ſorgfältig die bezogenen Stellungen. —

Browne, der nun alle in Italien befindlichen öſtreichiſchen Truppen befehligte, ließ zur Beſchränkung der Genueſer ein Korps von 16 Bataillons, 1 Dragoner- und 2 Huſaren-Regimentern unter Befehl des FML. Nadasdy bei Novi. Mit dem Reſt der Truppen marſchirte er am 28. Juli nach Ovada, und von

da in vier Kolonnen durch das Montferratiſche nach Carmagnola, wo er am 6. Auguſt eintraf. Erſt am 16. konnte er, wegen mangelhafter Verpflegsvorkehrungen, den Marſch in das Stura-Thal antreten. Am 20. waren die in Piemont befindlichen öſtreichiſchen Truppen bei San Dalmazzo, unweit Cuneo, vereint. Sie beſtanden aus 38 ſchwachen Bataillons, 31 Grenadier-Kompagnien und 300 Huſaren, und waren nach beigeſchloſſener Schlachtordnung eingetheilt. (Siehe Beilage 2.) Leutrum rückte am 24. aus dem Thale von Oneglia an die Roya vor, und nahm ſein Hauptquartier zu Dolce acqua. Der König von Sardinien beabſichtigte, nach Umſtänden, in die Provence oder Dauphinee einzudringen. Maria Thereſia wollte aber weder das Eine, noch das Andere, bevor Genua bezwungen ſey, und befahl deshalb dem FZM. Browne, ſich nicht unbedingt den Abſichten des Königs zu fügen. Dieſer war der Unternehmung auf Genua ſowohl aus politiſchen als militäriſchen Gründen entgegen. Browne wußte, daß er dabei auf keine ernſtliche Unterſtützung des Königs rechnen dürfe, und glaubte nicht, ohne dieſe den Wunſch ſeiner Monarchinn erfüllen zu können. Um Etwas zu thun, erbat er ſich vom König die Bewilligung, Nadasdy mit 3 Bataillons zu verſtärken, und als dieſe erfolgte, ſetzte er am 26. den Gen. Lützen mit 3 Bataillons und 3 Grenadier-Kompagnien nach Ovada in Marſch. Die noch im Col d'Aſſieta befindlichen zwei Bataillons wurden einberufen, die im Piemonteſiſchen ſtehenden öſtreichiſchen Kavallerie-Regimenter aber wegen leichterer Verpflegung in die Lombardie zurückbeordert.

Der König hatte beſchloſſen, in dem Thale der Stura vorzurücken, um den Feind für Barcellonetta

besorgt zu machen, und zum Rückzug über den Var zu vermögen. Demgemäß ließ Browne am 28. August den FML. Piccolomini mit 12 Bataillons, einigen Waradinern und Husaren nach Mojola vorrücken. Der piemontesische General Ormea marschirte am selben Tage mit 1600 Mann aus dem Lager von Cuneo nach Antragne, von wo er über Madonna di Fineſtre und San Martino nach Lentosca rückte, und sich daselbst aufstellte. GL. Briqueras erhielt Befehl, vom Col d'Assietta in das Thal von Queyras vorzudringen, um den Feind auch von dieser Seite zu beschäftigen.

Am 1. September marschirte Browne mit der östreichischen Hauptmacht von St. Dalmazzo nach Mojola. Piccolomini, der mit seinem Korps bereits bis Vinadio vorgerückt war, ging an diesem Tage bis Sambucco. Seine Vorhut, unter Gen. St. André, vertrieb den Feind aus Argentiera. Am 2. marschirte Browne nach Vinadio, der König mit seinem Heere von Cuneo nach Demonte.

Die Franzosen erwarteten ruhig in den verschanzten Stellungen auf dem Mont Genevre, bei Briançon und Tournos, die weitere Entwicklung der Absichten ihrer Gegner. Diese waren keineswegs über das, was weiter zu thun sey, im Klaren. Der König wollte, daß Browne den FML. Piccolomini auf 19 Bataillons verstärke, und dieser sich des Col della Maddalena bemächtige. Von seiner Hauptmacht sollte Browne 5 Bataillons bei den Barricaden, 9 Bataillons bei San Stefano, aufstellen. Durch diese Letzteren hoffte der König, die Franzosen zum Rückzug hinter den Var zu bewegen, und Leutrum in die Lage zu versetzen, sich der Festen von Ventimiglia und Villafranca wieder bemächtigen

zu können. — Dem Plane des Königs entgegnete Browne, daß auf dem Col della Maddalena in der vorgerückten Jahreszeit seine Truppen nicht zu leben vermöchten; daß es zu spät sey, um weit in des Feindes Land einzudringen, und die Brandschatzung einiger armseligen Dörfer zu nichts führe. Die Aufstellung bei San Stefano werde den Feind nicht vermögen, hinter den Var zurückzugehen. Auch ohne den Besitz der Festen von Villafranca und Ventimiglia werde man im Stande seyn, sich in der Riviera di Ponente zu behaupten. Der Feind werde nicht daran denken, eine Vorrückung gegen Genua zu wagen, auch könne in diesem Falle Nadasdys Korps Leutrum unterstützen.

Über diesen Gegenstand wurden zwischen 1. und 8. September mehrere Schriften zwischen Browne und dem König gewechselt. Dieser ließ sich zwar herbei, im Stura-Thal vor der Hand in den Stellungen, die man bezogen, zu verbleiben. Der Zitadelle von Ventimiglia wollte er sich jedoch bemächtigen, und zur Erleichterung dieser Unternehmung 8 Bataillons unter dem Prinzen Carignan an die Grenzen der Grafschaft Nizza senden. Der König verlangte, daß Browne diese 8 Bataillons durch 4 östreichische verstärke. Im Sinne der erhaltenen Befehle war Browne jeder weiteren Unternehmung abgeneigt, und nur auf Beziehung der Winterquartiere bedacht. Er erklärte, daß er seine Truppen nicht weiter vertheilen, die verlangten Bataillone nicht geben könne. Der König drang auf Erfüllung seines Begehrens. — Browne erbot sich nun, die 13 in der Riviera stehenden östreichischen Bataillone durch 2 zu vermehren; womit sich der König für den Augenblick begnügte, und den Prinzen von Carignan mit 4 seiner Bataillone verstärkte.

In der Grafſchaft Nizza ſtanden 50 bis 60 gallo-ſpaniſche Bataillons unter Befehl des Marſchall Belleisle und des Marquis las Minas. Der König, der die Belagerung des Kaſtells von Ventimiglia nicht aus den Augen verlor, wollte durch Bedrohung der feſten Stellung bei Tournos einen Theil dieſer Streitkräfte abziehen. Browne fügte ſich den Wünſchen des Königs, und ſo ſetzten ſich am 19. September 4000 Öſtreicher und Piemonteſer unter Befehl des öſtreichiſchen FMLts. Grafen Königsegg über den Col della Maddalena in fünf Kolonnen gegen Barcellonetta in Marſch. Die Franzoſen, 12 bis 1400 Mann ſtark, wurden nach geringem Widerſtande zuerſt aus den Verſchanzungen bei Maiſon meane, dann aus jenen bei Arche vertrieben, und durch Grenadiere und Freiwillige bis gegen Mairones verfolgt. Aber das ſtark verſchanzte und beſetzte Lager von Tournos geſtattete kein weiteres Vordringen. Mit einigen Gefangenen und einer Kontribuzion von 6000 Livres kehrten die Truppen in ihre vorigen Stellungen zurück. Ein Mann ward ihnen getödtet, eilf verwundet. —

Nach Beendigung dieſer Unternehmung hoffte Browne, daß der König den Rückmarſch der öſtreichiſchen Truppen in die Winterquartiere geſtatten würde. Dieſer verlangte jedoch, daß Browne im Stura-Thal bei Vinadio verbleibe, ſechs Bataillons aber in die Riviera di Ponente ſende, um Leutrum bei Belagerung des Kaſtells von Ventimiglia zu unterſtützen. — In dem Berichte an die Kaiſerinn über dieſe neue Anforderung ſagte Browne: „Da er ſelbſt fühle, daß von der Eroberung des Schloſſes von Ventimiglia die Sicherheit der Riviera abhänge, was eine künftige Un-

ternehmung auf Genua ſehr erleichtere, ſo hoffe er, die Kaiſerinn werde es nicht mißbilligen, wenn er die verlangten 6 Bataillons, die noch lange keinen drei vollzähligen gleich kämen, in die Riviera ſende. Er werde übrigens Alles aufbieten, um mit den kaiſerlichen Truppen ſobald möglich die Winterquartiere zu beziehen.“ Die verlangten 6 Bataillons, denen Browne noch ein Bataillon von Vettes und ein Bataillon Karlſtädter Grenzer nachſandte, wurden indeß erſt am 7. Oktober unter Befehl des General Andraſſy über den Col di Tenda nach der Riviera in Marſch geſetzt. Die daſelbſt befindlichen Warasdiner hatten eigenmächtig das Heer verlaſſen, und den Rückmarſch in ihre Heimat angetreten. FML. Novati befahl dem Oberſtlieutenant Reinhard, der mit den Bataillons von Andlau und Andraſſy im Marſch gegen Bordighera begriffen war, die Flüchtlinge anzuhalten und zurückzubringen. Zwiſchen Tenda und Fontana ſtieß Reinhard auf die bei 180 Mann ſtarken Warasdiner. Dieſe ſetzten ſich zur Wehr. Es kam zum Gefecht. Erſt nachdem 23 getödtet, 11 verwundet waren, ergaben ſich die übrigen 142 Mann, mit denen Reinhard, dem nur 3 Mann von Andraſſy verwundet wurden, am 20. September in Bordighera eintraf.

Nachdem Browne erſt 2, dann 6 Bataillons in die Riviera entſendet, gab der König zum Beginn des Rückmarſches der öſtreichiſchen Truppen ſeine Zuſtimmung. Am 29. September ſetzten ſich, unter Befehl des General Meligni, die Regimenter Mercy und Starhemberg und 2 Bataillons Warasdiner, dann die 2 Bataillons Traun und Forgatſch, welche im Thale von Queyras bei Col d'Aſſietta ſtanden, nach der Lombardie in Bewegung, denen die folgenden Tage andere Trup-

pen in kleinen Kolonnen nachrückten. — Kaum hatte der Rückmarsch begonnen, als der König neuerdings ein längeres Verweilen der Östreicher im Thal der Stura verlangte. Browne stellte unterm 3. Oktober vor, „daß es nicht mehr möglich seyn werde, den Feind aus der Grafschaft Nizza zu vertreiben, und daß man sich begnügen sollte, Ventimiglia, nach der Einnahme des Schlosses, durch einen Kordon zu decken. Die Berge Piemonts seyen mit Schnee bedeckt, die Anwesenheit der kaiserlichen Truppen nicht länger nothwendig. Er gedenke, einen Theil derselben durch das Taro-Thal in die Riviera di Levante vorrücken zu lassen; was eine künftige Unternehmung gegen Genua sehr fördern würde.“ — Das östreichische Fußvolk bestand in diesem Zeitpunkt aus 89 Bataillons und 50 Grenadier-Kompagnien, die indeß zusammen nicht über 24,000 Streitbare zählen mochten. Von diesen wollte nun Browne 37 Bataillons und 23 Grenadier-Kompagnien in das Parmesanische und Modenesische, 26 Bataillons und 16 Grenadier-Kompagnien in das Mailändische und Mantuanische verlegen, und bei Gavi und Ovada 16 Bat. und 6 Grenad. Komp., in der Riviera di Ponente aber 10 Bat. und 5 Grenad. Komp. belassen.

Der König genehmigte unter dem 4. im Allgemeinen Brownes angetragene Truppenvertheilung, und willigte in den allmäligen Abmarsch der im Stura-Thal befindlichen Östreicher. Er sprach die Hoffnung aus, „durch die in die Riviera geschickten Verstärkungen bald in den Besitz des Kastells von Ventimiglia zu gelangen. Nach Einnahme desselben wolle er 20 Bataillons seiner Truppen in der Riviera belassen, 5 in das obere Monferrat und Marquisat Savonna verlegen. Eine künftige Bela-

gerung von Genua wolle er nach Kräften unterſtützen. Man ſolle in Mailand eine Kommiſſion aufſtellen, die ſich mit den nöthigen Vorbereitungen beſchäftige.“

Leutrum, der bei 53 ſchwache Bataillons Öſtreicher und Piemonteſer befehligte, hatte in der erſten Hälfte des Oktobers die Einſchließung von Ventimiglia durch zerſtreute Gebirgspoſtirungen am rechten Ufer der Roja bewirkt; indeß ſeine Hauptmacht eine verſchanzte Stellung am linken Ufer dieſes Fluſſes beſetzt hielt. Das ſpaniſch-franzöſiſche Heer brach am 20. Oktober aus dem Lager von Turbiglia (Torbio) zum Entſatz des Kaſtells von Ventimiglia auf, und griff die 1500 Piemonteſer und Öſtreicher, die, unter Befehl des Oberſt Baron Moltke, Bauſſi roſſi beſetzten, von allen Seiten an. Der Oberſt, faſt umringt, mußte der großen Überzahl weichen. Der Verluſt des einen Poſtens zog den der anderen nach ſich, und ſo gelangten die Gallo-Spanier mit Leichtigkeit zu dem Kaſtell von Ventimiglia, das ſie zu erreichen, wohl kaum verſucht hätten, wenn ſie die vereinten auſtro-ſardiſchen Streitkräfte in einer gut verſchanzten Stellung zu bekämpfen gefunden hätten.

Die Auſtro-Sarden zogen ſich mit einem Verluſt von 2 bis 300 Mann in ihre verſchanzte Stellung am linken Ufer der Roja zurück. Die Gallo-Spanier warfen eine friſche, verſtärkte Beſatzung in das Kaſtell, und lagerten am rechten Ufer der Roja. Am 24. Morgens ſchickten ſie ihre Miquelets und Grenadier-Kompagnien über den Fluß, und griffen die Stellung des Generals Zſchok bei St. Auguſtin an. Leutrum verſtärkte ſeinen linken Flügel durch 3 Bataillons, und ließ den Gen. Andraſſy, der mit ſeinen 6 Bataillons im Lager eingetroffen war, ebenfalls dahin marſchiren. Noch vor An-

kunft dieſes Letzteren hatte Zſchok die wiederholten Angriffe zurückgeſchlagen. Obſchon das Gefecht den ganzen Tag währte, beſtand ſein Verluſt doch nur in 5 Todten und 71 Verwundeten.

Nachdem die Gallo-Spanier Ventimiglia mit Allem verſehen, bezogen ſie die Winterquartiere. Vierzig Bataillons blieben in der Grafſchaft Nizza. Der Reſt wurde in der Provence zwiſchen dem Fluſſe Argent und dem Var verlegt. Leutrum bequartierte ſeine Truppen in und um Bordighera, San Remo und Porto Maurizio, und zog einen Kordon hinter der Roja. Die 13 öſtreichiſchen Bataillons, unter FML. Novati, marſchirten in die Lombardie zurück. Gen. Neuhaus, der mit 10 Bataillons in der Riviera verblieb, nahm ſein Quartier in San Remo. —

Wir kehren nun zu den Ereigniſſen zurück, welche ſich in und um Genua nach Aufhebung der Belagerung begeben.

Auf die Nachricht vom Tode Bouffleurs hatte der Marſchall Belleisle den M. d. C. Marquis de Buſſy nach Genua geſchickt, um bis zur weiteren Verfügung des Königs die Geſchäfte deſſelben zu führen. Krankheiten, welche in Genua ausbrachen, Hilfstruppen, welche gegen die Rebellen nach Korſika geſchickt werden mußten, machten es Anfangs dem neuen Befehlshaber unmöglich, auf irgend eine Unternehmung zu denken. Als jedoch die Krankheiten ſich minderten, die Sachen in Korſika eine beſſere Geſtalt nahmen, ein Theil der dahin geſandten Truppen zurückkehrte, und die Beſatzung durch zeitweiſe gelandete Spanier anſehnlich verſtärkt war, beſchloß Buſſy, durch Unternehmungen in die Riviera di Ponente und Levante die Aufmerkſamkeit auf

ſich zu ziehen, und Genua mit Lebensmitteln, vorzüglich Schlachtvieh, zu verſehen. Zu dieſem Zwecke ließ er am 17. September den M. d. C. Chauvelin mit 2500 Mann von Voltri, 2 Bataillons von Arenzano gegen Saſſello aufbrechen, 2 Bataillons aber über die Bocchetta gegen Voltaggio vorrücken, um Nadasdy in Schach zu halten.

Chauvelin drang mit größter Beſchwerde über den Monte fajale bis Saſſello vor, machte einige Gefangene, erbeutete einiges Schlachtvieh, wagte aber nicht, weiter in das Montferratiſche vorzudringen, und kehrte mit ſeinen durch Sturm und Ungewitter hart mitgenommenen Truppen am 24. September nach Voltri zurück.

Eine zweite Expedizion, welche um dieſelbe Zeit unter dem Marquis de Bellois durch die Riviera di Levante in das Parmeſaniſche geſchickt wurde, hatte einen noch kläglicheren Ausgang. Die Truppe löſte ſich in Räuberhorden auf; ſo daß Buſſy ſich genöthigt ſah, Bellois durch den Oberſtlieutenant Montail zu erſetzen. Montail rückte bis in die Nähe von Piacenza. Aber nun erhob ſich das Landvolk, von Abtheilungen Öſtreicher unterſtützt. Die Franzoſen und Genueſer wurden überall angegriffen, verſprengt, und in der Verfolgung größtentheils gefangen genommen. Nur mit Mühe entkam Montail mit wenigen Begleitern. Die Unternehmung wurde um ſo mehr getadelt, als ſie gegen ein Land gerichtet war, das die Königinn von Spanien als ihr gehörig betrachtete.

Am 27. September landete der GL. Duc de Richelieu, den der König an Bouffleurs Stelle zu ſeinem Bevollmächtigten ernannt hatte, in Genua. Nachdem

er die Befeſtigungen beſichtiget, und einige Anordnungen zu ihrer Verſtärkung getroffen, beſchloß er, die 1200 Öſtreicher anzugreifen, welche Campofreddo beſetzt hatten, und ſich dieſes Poſtens zu bemächtigen. Unter ſeiner und des ſpaniſchen Generals Ahumada Führung ſetzten ſich am 15. Oktober 8000 Mann zur Ausführung dieſer Unternehmung in Bewegung. 1500 Mann beſetzten die Bocchetta, um Nadasdy abzuhalten. Der Hauptheil, der unter dem M. d. C. Chauvelin von Voltri auf Saum- und Fußwegen vorrückte, ſollte Campofreddo einſchließen. Mit der Reſerve nahm Richelieu Stellung bei Capanne di Marcarolo.

Chauvelin bemächtigte ſich der beiden Dörfer Roſiglione. Aber nun zeigte ſich, daß man Campofreddo nicht ohne Geſchütz angreifen könne, und dieſes nicht, wie man Richelieu glauben machte, dahin zu bringen ſey. Nach langer Berathung ſah ſich dieſer um ſo mehr genöthiget, die ganze Unternehmung aufzugeben, als Nadasdy, der einen Theil ſeiner Truppen geſammelt hatte, gegen ihn von Ovada heranzog. Die Franzoſen ließen 60 Todte zurück. Die Öſtreicher hatten einen todten Offizier; 49 Mann wurden vermißt, einer verwundet.

Mit der Unternehmung auf Campofreddo endeten auch die Kriegsereigniſſe im Genueſiſchen. Von den öſtreichiſchen Truppen bezogen 37 Bataillons und 23 Grenadier-Kompagnien die Winterquartiere im Parmeſaniſchen und Modeneſiſchen, 26 Bataillons und 16 Grenadier-Kompagnien in der Lombardie. 16 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien blieben, unter Befehl des FMLts. Graf Nadasdy, im Genueſiſchen; 10 Bataillons und 5 Grenadier-Kompagnien, unter Befehl des

FMLts. Graf Neuhaus, in der Riviera di Ponente. Das Ganze aus 89 Bataillons, worunter 5 Bataillons Grenzer, und 50 Grenadier-Kompagnien bestehende Fußvolk zählte zu Ende November nicht mehr als 20,804 Dienstbare. Drei Kavallerie-Regimenter wurden aus Italien abberufen. Es blieben demnach noch 10 Regimenter, die an Mann und Pferd 7081 zählten.

Browne stellte, in einem im November an die Kaiserinn erlassenen Bericht, den Mangel an Geld, Montur, Feldrequisiten und Trägthieren vor, und bat, dem Fleischmangel durch Sendung von 1000 ungarischen Ochsen abzuhelfen. — Unterm 19. Dezember berichtete er der Kaiserinn, „daß in Genua sich bereits 32 Bataillons Franzosen und Spanier befinden, und man deren Vermehrung auf 42 Bataillons bis Ende Jänner erwarte. Der englische Admiral habe es für unmöglich erklärt, das Einlaufen solcher Transporte zu hindern, da er in dieser Jahreszeit das offene Meer nicht zu halten vermöge, und nur in entfernten Häfen Schutz finde.“ — Bei dieser Lage, bat Browne dringend um Verstärkung; worauf er die Versicherung erhielt, daß man, nebst den erforderlichen Rekruten, das Wolfenbüttelsche Regiment, 1 Bataillon Hildburghausen und 2000 Karlstädter Grenzer nach Italien schicken werde.

Die Ergebnisse des diesjährigen Feldzuges konnten die Kaiserin nur wenig befriedigen. Genua, das Ziel aller ihrer Wünsche, war unbezwungen. Zwar hatte man in Piemont gesiegt; aber die Grafschaft Nizza ging verloren. Man hoffte indeß immer noch im Jahre 1748 zu erreichen, was man im Feldzuge von 1747 nicht erreichte. —

Beilage II.

Schlachtordnung

der östreichischen Streitmacht im Lager bei Borgo San Dalmazzo unweit Cuneo am 20. August 1747.

Kommandirender General: FZM. Graf Browne.

Erstes Treffen.

FML. Graf Piccolomini.

GM. Meligni.

3 Bat. Leopold Daun.
1 „ Mercy.
2 „ Marschall.

GM. St. André.

2 Bat. Colloredo.
3 „ Deutschmeister.

FML. Graf Königsegg.

GM. Lützen.

2 Bat. Andrassy.
2 Bat. Andlau.

GM. Andlau.

2 Bat. Piccolomini.
1 „ Königsegg.
1 „ Wallis.

	Bataillons	Grenad. Komp.
	19	17

Zweites Treffen.

FML. Kheil.

GM. Andrassy.

2 Bat. Pallavicini.
2 „ Bernklau.
1 „ Starhemberg.

GM. Marini.

3 Bat. Sprecher.
2 „ Gyulai.

GM. Colloredo.

3 Bat. Grüne.
2 „ Schulemburg.

	15	11

Reserve.

GM. Macquire.

2 Bat. Warasdiner.
1 „ Hildburgshausen.
Artillerie-Park.
1 Bat. Hagenbach.
300 Husaren.

	4	3
Zusammen	38	31

II.

Über die Vollziehung des Konskripzions-Gesetzes.

Das Konskripzionsgesetz gehörte von jeher gleichsam zu den Mysterien, das heißt: die Menge verstand wenig oder nichts davon, und die Eingeweihten gaben ihm nicht selten eine beliebige Deutung. Selbst noch heutzutage denken die meisten in andern Sphären recht wohl unterrichteten Personen, — derer, die ohnehin so wenig wissen, daß sie auch das nicht zu wissen brauchen, wird hier nicht gedacht, — wenn von dem Konskripzionsgesetze die Rede ist, ausschließlich nur an den Militärstand. Dieser aus einer Verwechslung oder Verschmelzung des Konskripzionsgesetzes mit dem Rekrutirungsgesetze entsprungene Ideengang ist jedoch mindestens höchst einseitig zu nennen, und hat um so mehr der Berichtigung nöthig, als er zu eben so einseitiger Vollziehung des Konskripzionsgesetzes verleitet, und oft dessen eigentlichen Zweck zur Nebensache macht.

Was das Kataster für den todten Boden, das ist die Konskripzion für den belebten oder bewohnten, durch Aufzeichnung derjenigen darauf lebenden Geschöpfe, die der Staat, rücksichtlich ihres höheren Werthes, einer besondern Aufmerksamkeit würdigen muß, — also der Menschen und der unentbehrlichsten Wirthschaftsthiere.

Wer den Vergleich als richtig zugibt, wird ohne Schwierigkeit zur Einsicht gelangen, daß die Kenntniß der Menschenzahl, ihrer Wohnorte, dann des nummerischen Standes der Wirthschaftsthiere, für die Staatsverwaltung von der höchsten Wichtigkeit seyn müsse. Erde, Menschen und Thiere sind denn doch immer die verläßlichsten Faktoren, mit welchen die materiellen Kräfte eines Landes noch am genauesten berechnet werden können. Handel und Industrie dagegen machen durch ihre zeitweise unvermeidlichen Schwankungen oft alle auf vieljährige Erfahrungen basirte Kalküls zu Schanden. —

Unter den vielen unübertrefflichen Verordnungen, welche im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts erschienen, und mit ihrem geistigen Gepräge schon den Mann verherrlichten, der den militärischen Dienst auf klassische Vorschriften begründete, — der eine Armee zu schaffen, zu bilden und zum Siege zu führen verstand, spricht sich Eine über die allgemeine Wichtigkeit des Konskripzionsgesetzes so bezeichnend aus, daß eine gedrängte Ausführung ihres Inhaltes hier nicht am unrechten Platze scheinen dürfte;

„Die Konskripzion wird in allen wohleingerichteten „Staaten als die Basis des ganzen politischen Gebäudes „angesehen, und darum auch als eine der ersten und „dringendsten öffentlichen Anstalten betrieben. Sie ist dem „Staate unentbehrlich, weil sie ihm die Kenntniß des „Populazionsstandes nach dem Verhältniß der Geschlech„ter, Alter, Beschäftigungsweisen und der Anwendbar„keit zur Nazionalvertheidigung, die allmälige Zu„oder Abnahme der steuerbaren Häuser, des Zug- und „Nutzviehes verschafft, und dadurch zum Richtmaß bei „vielen Anordnungen dient.“

„So wie ſich aber bei näherer Betrachtung die „Wichtigkeit der Konſkripzion zeigt, ſo zeigt ſich auch „die Nothwendigkeit, daß ſie mit der größten Genauig„keit geführt werde; weil ſonſt der Staat durch ihre „unrichtigen Reſultate in ſeinen Unternehmungen irre „geleitet, hier zu viel, — dort zu wenig geſchehen „wird.“ —

Man braucht auch nur etwas in die Details der Konſkripzion einzugehen, um ihre höhere und allgemeinere Tendenz zu erkennen.

Die Summarien machen die Zu- oder Abnahme der Bevölkerung einer Provinz erſichtlich. Dieſes Reſultat zieht die Regierung in Betracht, geht vom Vergleiche zwiſchen dem neueſten und letzten Bevölkerungsſtande auf die Urſachen der Differenz zurück, und wird den nachtheiligen deſto beſſer entgegen zu wirken, die günſtigen zu fördern wiſſen.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit den Viehſtandstabellen. Sie bringen zur Kenntniß: ob die Betreibung der Viehzucht, und welcher Zweig derſelben, im Vorſchreiten oder Rückbleiben iſt. Ihre Reſultate führen auf die Wahl der Maßregeln, welche zur Erhebung der vernachläſſigten oder durch ſtörende Einflüſſe herabgekommenen Zweige ergriffen werden müſſen.

Gleichwie aber das Kataſter bei Weitem nicht dem Staatszwecke entſpräche, wenn es blos die Angaben des Flächeninhalts beibrächte, und nicht auch die Kultur des Bodens, alſo ſeinen eigentlichen Werth, bezeichnete, ſo würde auch die Konſkripzion für die Staatsverwaltung viel geringeren Nutzen gewähren, wenn ſie nicht, neben den ſummariſchen Daten, gleichzeitig über die Ernährungs-, Beſchäftigungs-Weiſe und ſonſtige Qualifika-

zion der Einwohner genügenden Aufschluß gäbe. Wer wird wohl bezweifeln, daß es vor Allem für die Regierung eines Staates vom höchsten Interesse seyn müsse, zu erfahren, wie viele Menschen sich dem Ackerbau, der Viehzucht, den Gewerben widmen. Die Finanzverwaltung muß die Hände zählen, aus denen größtentheils die Staatseinkünfte fließen.

Eine Übersicht von der Anzahl der Geistlichen, Adeligen, Beamten, u. s. w. ist, wenn gleich nicht von so dringender, doch im Bezuge auf das gegenseitige Verhältniß aller Stände von eben so einflußreicher Wichtigkeit. Weisen die Konskripzionsakten eine erhebliche Verminderung des eigentlichen Nährstandes aus, so wird die Sorge der Regierung sich darauf wenden, die Zunahme der übrigen, minder wichtigen Stände auf indirektem Wege, etwa durch Steigerung der Aufnahmsbedingungen, u. dgl., mehr zu erschweren.

Eben so unverkennbaren Nutzen gewährt die Übersicht von der Zahl der anwesenden Fremden; ob sie aus dem In- oder Auslande sind, und welcher Beschäftigung sie angehören. Derlei Daten geben über so Manches Aufschluß, was in das Gebiet des Handels, des Gewerbslebens, ja selbst der polizeilichen Fürsorge einschlägt.

Mit einem Worte, durch die Qualifikazions-Beschreibung wird die Staatsgewalt erst befähigt, je nachdem es das Gesammtwohl erheischt, dem einen oder dem andern Stande größere Aufmerksamkeit zu schenken, damit das vortheilhafteste Verhältniß aller Stände gegen einander erhalten, oder bei Störungen in das angemessenste Gleichgewicht zurückgeführt werde.

Ähnliche Tendenzen mögen wohl auch der bei den

Juden und Römern geſchichtlich erwähnten Volksbeſchreibung zu Grunde gelegen ſeyn. Denn an rein militäriſche Zwecke hierbei zu denken, rechtfertiget ſchon der Zuſtand ihres Heerweſens nicht. Auch kann man, ohne viel dabei zu wagen, immerhin annehmen, daß die Staaten der älteſten Zeiten, wenn ſie einmal einen gewiſſen Grad von Konſolidirung erlangt hatten, ähnliche Einrichtungen gehabt haben müſſen, weil ſich ohne dieſelbe keine regelmäßige Verwaltung denken läßt.

Eine Konſkripzion im vorerwähnten ausgedehnten Sinne, es möge dieſelbe nun unter was immer für einem Titel, durch die geiſtliche oder weltliche Obrigkeit, zu Stande gebracht worden ſeyn, war alſo von jeher nothwendig, und wird es wahrſcheinlich auch in allen Zeiten bleiben.

Was man nun daran Drückendes finden kann, daß der Staat ſeine Beſtandtheile kennen zu lernen ſucht, die Mittel und Kräfte wiſſen und meſſen will, welche die öffentliche Wohlfahrt erhalten und befördern helfen ſollen; — was eigentlich ganze Nazionen vor dieſer Einrichtung wie vor der ſpaniſchen Inquiſizion zurückweichen machte; — was ſelbſt in aufgeklärten Ländern noch immer die Bevölkerung reizt, ſich dieſem Geſetze nur mit unterdrücktem Unwillen zu fügen, das iſt wahrhaftig ſchwer zu begreifen.

Da kommen wir aber auf den wunden Fleck der herrſchenden Meinung: auf die beſchränkte Auffaſſung dieſes Geſetzes. Es ſpukt in den meiſten Köpfen nur der Soldatengeiſt aus dieſer Maßregel. Nur die Militärpflicht iſt es, die ſie hervorgerufen haben ſoll. Die lieben Kindlein werden gar zu genau dabei verzeichnet; ſo daß ſie der Staat zur rechten Zeit an ihre Unterthans-

pflicht erinnern kann. Die hieraus entſpringende, gerechtere, gleichmäßige Vertheilung der Wehrobliegenheit ſcheint ſich nicht des allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Man ſähe vielleicht lieber, daß die Regierung zur Zeit des Rekrutenbedarfes auf alle jungen Leute gleichſam Jagd machen ließe, und ſich eben nur mit denen begnügte, die ſich ertappen laſſen; wie es in früherer Zeit wohl manchmal nothwendig war, und, — ſo erzählt man, — anderwärts, wo dieſes wohlthätige Geſetz nicht beſteht, auch jetzt noch hier und da nothwendig ſeyn ſoll. Daß die Konſkripzion weit früher beſtand, als das jetzige Rekrutirungsſyſtem; daß ſie fortbeſtehen muß, auch wenn die Armeen auf einem andern als dem bisherigen Wege ergänzt würden, oder wenn gar keine Armeen mehr nothwendig wären; — welche beide Konjunkturen eben nicht zu den wahrſcheinlichſten gehören; — das Alles ſcheinen Diejenigen nicht zu wiſſen, welche die ganze Beſchreibung nur für eine läſtige Rekrutirungsvorbereitung halten.

Wenn bei Aufſtellung des Staatsgeſetzes: von der Verpflichtung zum Kriegsdienſte, der Konſkripzion militäriſche Zwecke beigeſellt wurden, ſo kam das auf einem ganz natürlichen Wege; wie es auf eben ſo natürlichem Wege möglicherweiſe noch kommen könnte, daß man damit rein adminiſtrative und polizeiliche Zwecke verbindet. Daraus wäre aber doch noch immer nicht der Schluß abzuleiten, daß die Konſkripzion eine Steuerreviſions- oder Polizei-Maßregel ſey; ſo wenig als es jemand Vernünftigen einfallen wird, in dem Papiergelde lauter Schuldverſchreibungen zu erblicken, weil es mitunter auch zu dieſem Zwecke dient.

Der Hauptzweck der Boden- und Volksbeſchreibung

ist die möglichst genaue Kenntniß von den Kräften und Zuständen des Staates. Alles Übrige ist sekondär, als integrirender Theil dem Hauptzwecke untergeordnet.

Zu der einseitigen Vorstellung von der eigentlichen Tendenz des Konskripzionsgesetzes hat in neuerer Zeit wohl auch viel das Geschrei über die Napoleonische Konskripzion beigetragen, welche allerdings einen gewissen gehässigen militärischen Stämpel an sich getragen haben mag. Demungeachtet wird es kaum so arg gewesen seyn, daß die damals in Frankreich eingeführte Konskripzion sich blos mit Vormerkung der Rekruten befaßte, und alles Andere wie nutzlosen Plunder überging. Daß man die Truppen ausschließlich Konskribirte nannte, als wenn nur sie und nicht auch alle andere Menschen in der Beschreibung mitbegriffen worden wären, ist eine der vielen Sünden des Sprachgebrauches, der es bei der Wahl seiner Ausdrücke häufig nicht allzu genau zu nehmen pflegt.

Lassen wir aber das Alles bei Seite liegen. Kümmern wir uns nicht darum, wie die zu wenig unterrichtete Menge ein Gesetz betrachtet, dessen Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit von jedem denkenden Staatsbürger anerkannt wird, — folglich um so gründlicher in seiner ganzen Wesenheit und in seinem ganzen Umfange von allen Denjenigen erkannt werden muß, die seine Vollziehung bewirken sollen. Unter diese gehören auch wir Offiziere.

Alle drei Jahre wird in sämmtlichen konskribirten Erbländern der östreichischen Monarchie die Revision der Konskripzionsakten vorgenommen. Mehrere Hundert Offiziere werden zu dieser Dienstleistung durch vier bis fünf Monate verwendet. Dazu kommt noch, daß es in

neueſter Zeit vielen Offizieren bevorſteht, auf mehrere Jahre ausſchließlich in dieſen Wirkungskreis gezogen zu werden, und zwar als Werbbezirks-Reviſoren. Ehemals ließ man die Reviſoren zehn bis fünfzehn Jahre auf ihren Poſten, damit ſie Zeit hätten, ſich hinlängliche Routine zu erwerben. Ward ja einmal die Ablöſung des Einen oder des Andern nothwendig, ſo mußte ſein Nachfolger halbe, oft ganze Jahre praktiziren, ja ſogar durch eine Prüfung ſeine Befähigung zu dieſem Geſchäfte bewähren. Jetzt iſt das anders, und mit den Fortſchritten, welche die Bildung im Militärſtande gemacht, auch weit beſſer im Einklange. Ein neuerliches Geſetz befiehlt, dieſe Offiziere alle drei Jahre zu wechſeln. Der Staat rechnet darauf, daß in jedem Regimente ſo viele vollkommen geeignete Offiziere vorhanden ſeyen, welche der Nothwendigkeit überheben, durch eine lange Reihe von Jahren manche Offiziere ausſchließlich zu dieſem Geſchäfte verwenden zu müſſen. Ohne Zweifel haben wir auch Intelligenz genug in der Armee, daß ſich Niemand mehr für unentbehrlich zu halten braucht. Der geſchickteſte Offizier jedes Faches iſt gar bald durch einen eben ſo geſchickten Nachfolger erſetzt.

Wenn aber der Staat ſich nicht etwa hier und da verrechnen ſoll, ſo müſſen die Offiziere dieſen Geſchäftszweig auch mehr in den Kreis ihres Wiſſens aufnehmen, und ſich nicht, wie es früher wohl häufig der Fall war, damit begnügen, ihn blos dem Namen nach zu kennen; gleich als gehörte er in das entfernte Gebiet der Chemie, Aſtronomie, u. ſ. w. Welcher Mann von Ehrgefühl möchte wohl erleben, in einen Wirkungskreis berufen zu werden, in dem er ſich jeden Augenblick durch Unfähig-

keit kompromittirt? — Die Möglichkeit, in dieſen Wirkungskreis berufen zu werden, liegt aber nun für Viele wirklich nahe, wenn man betrachtet, daß nach der jetzigen Ablöſungsnorm. in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren aus der ganzen Armee beiläufig 175 Offiziere in dieſe Dienſtleiſtung kommen, wo früher nur 35. — Darum ſollen alle Diejenigen, welche zeitweiſe bei den Konſkripzions-Reviſionen verwendet werden, dieſe Gelegenheit, ſich über das dem Pflichtenkreiſe eines Offiziers ſo zu ſagen neu zugewachſene Feld theilweiſe gründlich zu unterrichten, nicht ungenützt vorübergehen laſſen. Aus der Zahl dieſer Offiziere werden die Regiments-Kommandanten in der Folge natürlich diejenigen wählen, denen ſie die ſelbſtſtändige Leitung der allerdings komplizirten und mit vieler Verantwortlichkeit belaſteten Werbbezirks-Geſchäfte anvertrauen können.

Zwei Triebfedern vereinigen ſich alſo hier, um alle zur Konſkripzions-Reviſion beigezogenen Offiziere zu beſtimmen, ſich dem ihnen zugefallenen Berufe mit Aufwendung aller Leiſtungskräfte zu widmen. Die Eine ſoll das rege Pflichtgefühl und die Erkenntniß ſeyn, welch hohen Werth der Staat auf die genaue Durchführung des Konſkripzionsgeſetzes zu legen genöthiget iſt, und was er alſo bei dieſer Gelegenheit von jedem ſeiner Beamten erwartet. Die Andere muß durch den perſönlichen Ehrgeiz und durch vernünftige Rückſicht auf das Wohl der eigenen Zukunft erzeugt werden, die Jedem unerwartet eine Beſtimmung anweiſen kann, in der er ſich nur dann als tüchtiger Mann bewähren wird, wenn er mit gleicher Gewandtheit die Feder, wie früher den Degen zu führen verſteht.

Nicht immer ſcheinen jedoch die Offiziere dieſe periodiſche Dienſtleiſtung von ſolchem Standpunkte aufgefaßt zu haben. Denn mehrere hohe Reſkripte und Verordnungen ſprachen ſich von Zeit zu Zeit über die Reſultate der Konſkripzion ungünſtig aus, weil nicht ſelten, beſonders bei Verfaſſung der Totalien, recht auffallende Widerſprüche, offenbare Irrthümer und Nachläſſigkeit ans Licht traten. — Wie kann ein Offizier, der die ſprichwörtliche Geſchäftsordnung und Genauigkeit ſeines Standes überall bewähren ſoll, es ſeinem eigenen Bewußtſeyn gegenüber verantworten, wenn er aus Unkenntniß oder Gleichgültigkeit Fehler auf Fehler häuft, — oder wohl gar den größten und wichtigſten Theil der Beſchreibung, die Ausarbeitung und Zuſammenſtellung der Daten, einem mechaniſchen Schreiber überläßt, der von der Wichtigkeit der Konſkripzions-Reſultate nicht die entfernteſte Ahnung hat? —

In der Regel glaubten die meiſten Offiziere, mit der Ausfertigung des Verzeichniſſes über die militärpflichtigen Kathegorien ſey ohnehin das Weſentlichſte abgethan. Iſt das nicht beinahe ſo verkehrt, als wenn ein zur Kataſtral-Vermeſſung kommandirter Militär die Ausmittelung von Exerzierplätzen für ſeine Hauptaufgabe hielte? — Welchen Nutzen kann eine ſolche Beſchreibung für die Staatsverwaltung gewähren? — Statt daß durch den Einfluß gebildeter Beamten, die Menge nach und nach zurückgebracht worden wäre von dem Vorurtheile, welches ihr die Konſkripzion immer nur als eine militäriſche Zwangsmaßregel vorſpiegelt, wurde ſie nur noch mehr darin beſtärkt, weil ſie bemerkte, daß ſowohl der Offizier, als der politiſche Beamte im-

mer nur die künftigen Rekruten im Auge halten. Das iſt aber der Wille der Staatsverwaltung nicht. Sie umfaßt alle Stände mit gleicher Sorgfalt. Sie wünſcht ungleich mehr zu erfahren, als wie viele Rekruten aus der Bevölkerung genommen werden können. Sie wird es daher nie billigen, daß ein Zweig der Beſchreibung mit weniger Aufmerkſamkeit behandelt oder wohl gar übergangen und ein fingirtes Reſultat an ſeine Stelle geſetzt werde. Die Offiziere ſollten ſich daher nicht auf die ausſchließliche Vertretung ihres Standes beſchränken, ſich nicht als trockene Soldaten zeigen, wo der Staat auf etwas mehr rechnet, — ſich nicht mit indolenter Behaglichkeit in dem ſelbſt geſchloſſenen engen Kreiſe bewegen, wo doch ihrer Thätigkeit ein viel ausgedehnteres Feld angewieſen iſt. Dann werden auch die bei der Konſkripzions-Reviſion mit vorgeſchriebenen Relazionen ihrem Zwecke näher rücken. Sie werden den Konſkripzionsakt mit Dem vervollſtändigen, was ſich nicht durch Zahlen ausdrücken läßt. Sie werden, mit einem Worte, in der That Relazionen ſeyn, nicht leere Frag- und Antwortſpiele, oder Ja-Sprüchlein, die im lakoniſchen Gewande immer nur der Refrain des nebenſtehenden Fragpunktes ſind. Solche Relazionen kann freilich Niemand gerne leſen. Aus ihnen wäre aber auch wenig über den Zuſtand der Bevölkerung zu erfahren. Wer ſich nur an den überkommenen Vorgang der Gewohnheit, an die materielle Seite ſeiner Pflichten hält, der wird nie etwas Tüchtiges leiſten. Ein Vorzug des gebildeten Mannes iſt es, daß er jedem Berufe die razionelle Seite abzugewinnen weiß.

Endlich noch Eines. Wir lächeln ſo mitleidig, wenn

wir oft Nichtmilitärs eine grelle, manchmal wahrhaft komische Unbekanntschaft mit den Einrichtungen unseres Standes an den Tag legen sehen. — Was sollen denn aber die Bürgerlichen machen, wenn sie uns nicht selten von ihren Zuständen wie Blinde von der Farbe reden hören? — Das Verdienst, in absichtlicher Unwissenheit über Alles zu leben, was nicht den eigenen Stand betrifft, dies Verdienst, mit dem sich vor Zeiten wohl Mancher sogar brüsten mochte, gilt heutzutage nicht mehr, als es werth ist.

Bei der Konskripzions-Revision ist den Offizieren die Gelegenheit geboten, die bürgerliche und politische Gesetzgebung, das innere Getriebe des gesellschaftlichen Verbandes, die industriellen und öffentlichen Anstalten, u. dgl. etwas näher beobachten zu können. Ein solcher Zuwachs an Kenntnissen und Erfahrungen kann den Werth eines Offiziers nur erhöhen, und ihn zum verwendbaren Staatsdiener machen in allen den Fällen, wo seine Bestimmung häufig mehr als ein rein-militärisches Wissen bedingt.

Selbst im Privatleben sichert mehrseitige Bildung immer auch eine achtungsvollere Behandlung. Wie Viele werden wohl mehr als einmal bemerkt haben, daß man im geselligen Kreise oft nur aus Delikatesse die Unterhaltung mit Offizieren an den Militärstand zu knüpfen sucht, um die Krieger in keine Verlegenheit zu bringen. Wir ehren zwar dankbar das Zartgefühl, welches daraus hervorleuchtet. Es zeigt einen Adel des Geistes und Gemüthes an, den die höheren Stände allein, — man muß ihnen diesen Vorzug unbedingt zugestehen, ob

man wolle oder nicht, — im geſelligen Leben ſo würdevoll und human zu entwickeln wiſſen. Aber dies ſoll uns demungeachtet gar nicht abhalten, ſorgfältig bemüht zu ſeyn, um in keiner Gelegenheit einer ähnlichen geiſtigen Herablaſſung zu bedürfen.

Stephan Victor,

Oberlieutenant vom k. k. Linien-Infanterie-Regimente Hoch- und Deutſchmeiſter.

III.

Kriegsſzenen.

Geſammelt von A. Denkh, k. k. Hauptmann.

1. Im Frühjahre 1793 hatte das alliirte Heer unter dem Prinzen Koburg die Niederlande erobert, am 23. Mai die Franzoſen bei Famars geſchlagen, und hierauf nebſt der bereits bewirkten Blockade der Feſtung Condé auch die Belagerung von Valenciennes begonnen. Um gleichzeitig den Feind in Philippeville, Maubeuge und Le Quesnoy zu beobachten, ſtand damals der k. k. FML. Graf Latour mit einem kombinirten Korps bei Bettignies. Die Vorpoſtenkette desſelben, die ſich von Villerspol links gegen Charleroi ausdehnte, hatte der Feind in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli mit bedeutender Macht angegriffen, und ſich hierbei anfangs einiger Schanzen bemächtigt. Derſelbe wurde jedoch nachher wieder daraus vertrieben, und mit einem Verluſt von 100 Todten und 107 Gefangenen, worunter 1 Stabs- und 1 Oberoffizier, zum Rückzuge gezwungen. FML. Latour, der ſeine frühere Stellung wieder bezog, hatte dagegen 7 Todte, 32 Bleſſirte und 14 Gefangene, darunter 1 Offizier, verloren.

Dieſer nächtliche Angriff wurde von dem Feinde mit fünf Kolonnen gleichzeitig bewirkt. Eine hiervon, aus 1200 Mann Infanterie und 80 Mann Kavallerie,

nebst 3 Geschützen, hatte sich gegen den äußersten linken Flügel der erwähnten Vorpostenlinie gezogen, überwältigte allda die kleine östreichische Besatzung der Schanze bei Cense Salemagne, und nahm 2 Offiziere mit 24 Mann gefangen. Der k. k. Major Baron Neßlinger von Stain Infanterie Nr. 50 (1809 reduzirt), der mit einer Kompagnie dieses Regiments unter dem Oberlieutenaut Leonhard zur Unterstützung herbeigeeilt war, fand die Verschanzung bereits von den Franzosen besetzt. Ohne denselben Zeit zur Besinnung zu lassen, drang Oberlieutenant Leonhard mit der einen halben Kompagnie in die Redutte ein, indessen die andere sich des bedecktes Weges an beiden Flanken bemeisterte. Nach einem hartnäckigen Gefechte, wobei die Franzosen 51 Todte und 87 Gefangene, mit 1 Stabsoffizier, verloren, ward die Redutte erobert, und von den bemeldeten gefangenen Östreichern 1 Offizier nebst 11 Mann wieder befreit.

Als hierauf der Feind mit frischen Truppen nochmals angriff, wurde derselbe, durch die Mitwirkung der inzwischen mit dem k. k. GM. Baron Davidovich angelangten Verstärkung, zum gänzlichen Rückzuge gezwungen. Das entschlossene Benehmen des Oberlieutenants Leonhard wurde in der Relazion ehrenvoll erwähnt, und der Mannschaft für die bewiesene Tapferkeit eine dreitägige Gratislöhnung erfolgt.

2. Als die Alliirten 1793 Valenciennes belagerten, hatte das kombinirte Korps unter dem Herzog von York die Tranchéen gegen diese Festung am 23. Juni, zwischen der Ronelle und der Schelde, eröffnet. Das hier gelegene große und kleine Hornwerk, die Erd-

fleſche vor Letzterem, nebſt der Redutte St. Roch, wurden hierauf in der Nacht vom 25. auf den 26. Juli mit Sturm genommen. Die Franzoſen, welche des andern Tages kapitulirten, verloren in jener Nacht 600 Todte und Verwundete, 43 Gefangene, worunter 3 Offiziers, und 31 Geſchütze, mit einem großen Vorrath an Munizion. Der Verluſt der Alliirten beſtand dagegen in 34 Todten und 173 Bleſſirten, wovon jener der Öſtreicher 26 Todte, hierunter 1 Offizier, und 145 Verwundete mit 3 Offiziers betrug. — Hierbei hatte ſich unter Anderen der k. k. Hauptmann Thiery von Wartensleben Infanterie (jetzt Graf Baillet de Latour Nr. 28), durch Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Erſtürmung des erwähnten großen Hornwerks bewirkte nämlich am 25. Juli Abends, kurz nach neun Uhr, der k. k. FML. Graf Erbach mit öſtreichiſchen und alliirten Truppen; Letztere unter dem engliſchen General Abercromby. Zur ſelben Zeit war der k. k. GM. Baron Wenkheim mit drei kleinen Kolonnen Öſtreichern aus der Hauptkommunikazion bei St. Sauve gegen die Erdfleſche vor dem kleinen Hornwerk an der Schelde vorgerückt. Indeſſen zwei von denſelben den Feind am ausſpringenden Winkel und an den beiden Facen beſchäftigten, zog die dritte rechts, längs der Schelde, bis an den rückwärtigen bedeckten Weg der Fleſche. Hauptmann Thiery, der ſich mit 100 Freiwilligen an der Spitze dieſer Kolonne befand, drang mit denſelben hier raſch in die Schanze, und ſtürzte mit dem Bajonnett auf den Feind. Durch dieſen entſchloſſenen Angriff, den ein Detaſchement von Michael Wallis (jetzt Erzherzog Rainer Infanterie Nr. 11) wacker unterſtützte, wurde den Franzoſen der Rückzug aus der Fleſche abgeſchnit-

ten, und der größte Theil niedergemacht. Bei dem sogleich von hieraus unternommenen Sturm auf das kleine Hornwerk, erstieg Hauptmann Thiery mit den gedachten Freiwilligen zuerst das Ravelin, und bemeisterte sich desselben nebst den daran gelegenen Lunetten. Viele Feinde wurden hierbei getödtet, die allda eroberten 9 Kanonen aber vernagelt und in die Graben gestürzt. Gegen Mitternacht ward der bedeckte Weg der Flesche gekrönt, und mit der dritten Parallele der Alliirten verbunden. Die eroberten Werke wurden hierauf, bis auf die bemeldete Flesche, wieder verlassen; dagegen diese vom Hauptmann Thiery mit einer Abtheilung Freiwilligen besetzt blieb. — Dieser Hauptmann wurde, wegen seinem eben so tapferen als umsichtigen Benehmen, mit dem Theresien-Orden belohnt.

3. Während des Winters von 1793 auf 1794 wurde der Vorpostenkordon der Alliirten in den Niederlanden von den Franzosen häufig durch kleine Streifzüge beunruhigt. Außer gewöhnlichen Neckereien hatten dieselben dabei meistens Furragirung oder Plünderung zur Absicht. So wollte ein feindliches Detaschement am 31. Jänner 1794 den Ort Westouter nächst Ypern brandschatzen, und versuchte deshalb schon vor Tagesanbruch, das östreichische Piket allda zu überfallen. Der hier aufgestellte Korporal Papp von dem damals bestandenen Freikorps Graf O'Donnell ließ sich jedoch nicht überraschen, sondern vertheidigte seinen Posten mit äußerster Standhaftigkeit. Die Franzosen, hierdurch zum Wanken gebracht, wurden durch die Mitwirkung einiger inzwischen herbeigeeilten Patrullen und mehrerer bewaffneten Bauern gänzlich in die Flucht geschlagen. Schnell

hatte hierauf dieſer Korporal die bewaffneten Bauern unter die Mannſchaft in drei kleine Abtheilungen vertheilt, und ließ durch dieſelben den Feind bis hart an ſeine Verſchanzung bei Mont noir verfolgen. Indeſſen eilte Korporal Papp allein, auf einem ihm bekannten Wege, von rückwärts in die bemeldete Schanze, tödtete von den allda befindlichen Franzoſen 9 Mann, nahm 1 Mann gefangen, und kehrte mit demſelben zu ſeinem Detaſchement zurück. — Korporal Papp erhielt dieſerwegen die ſilberne Tapferkeitsmedaille.

4. Der Kordon der Öſtreicher bei Rochefort, unter dem Major Lackhenau von Kaiſer Chevaulegers, wurde am 10. Februar 1794 von einem bei 1900 Mann ſtarken feindlichen Korps angegriffen. Daſſelbe hatte bei Javigne und Severy Poſten gefaßt, und ließ gegen Beauring ſtreifen, um allda zu plündern. Major Lackhenau vertrieb den Feind, der über Dion le Mont gegen Givet abzog, und, ohne ſeine Abſicht zu erreichen, 30 Todte mit mehreren Verwundeten verlor. Der Verluſt der Öſtreicher beſtand dagegen in 3 Todten und 2 Bleſſirten, nebſt 2 Pferden. Unter Andern hatte ſich hierbei der Korporal Holletſchek von Kaiſer Chevaulegers durch ſein entſchloſſenes Benehmen ausgezeichnet. — Aus Villers ſur Leſſe war nämlich der Oberlieutenant von Veſcey von Kaiſer Chevaulegers mit 20 Mann dieſes Regiments und 6 Küraſſieren von Erzherzog Franz (nunmehr Kaiſer Ferdinand) in die vom Feinde bedrohte Gegend vorgerückt. Korporal Holletſchek, mit 6 Chevaulegers als Avantgarde, ſtieß zwiſchen Beauring und Javigne auf ein franzöſiſches Detaſchement, hieb von demſelben 7 Chaſſeurs a pied nieder, und ſchlug

mehrere feindliche Reiter in die Flucht. Plötzlich brachen aus Javigne und Severy starke feindliche Kavallerie-Abtheilungen vor. Oberlieutenant von Vescey mußte sich zurückziehen. Korporal Holletschek, der jetzt den Nachtrab bildete, vertheidigte das Defilee bei Beauring gegen den stark vordringenden Feind mit so viel Entschlossenheit, daß es dem Oberlieutenant Vescey gelang, die inzwischen hinter Beauring angelangte Verstärkung zu erreichen. Bemeldeter Korporal, der selbst drei Streifschüsse erhielt, brachte hierauf seine Mannschaft ohne Verlust zur Haupttruppe zurück. — Dieses muthvollen Betragens wegen, wurde Korporal Holletschek, der sich bereits früher die silberne Tapferkeitsmedaille erworben hatte, mit der goldenen belohnt.

5, Durch den Sieg, welchen die Alliirten am 26. April 1794 bei Cateau und Catillon über die Franzosen errungen hatten, ward die Absicht der Letzteren vereitelt, die Festung Landrecy zu entsetzen, welche die Verbündeten damals belagerten. In dieser Schlacht hatte sich, nebst vielen Andern, der k. k. Oberlieutenant Faltin, von Kaiser Husaren, durch seinen Muth und seine Geistesgegenwart bemerkbar gemacht. — Mehrmalen hatte an diesem Tage der linke Flügel der östreichischen Armee, zwischen der Sambre und der kleinen Helpe, die Angriffe der Franzosen kräftig zurückgewiesen. Während der Ruhe, die hierauf allda eingetreten war, übernahm Erzherzog Karl das Kommando von dem FZM. Baron Alvinzy. Da griff plötzlich der Feind, durch frische Truppen aus Maubeuge verstärkt, bei Priches und Bas Maroilles nochmals mit Ungestüm an. Die Östreicher, welche von dem früheren Kampfe abgemattet, und

größtentheils ohne Munizion waren, sahen sich auf einigen Punkten zum Rückzug gezwungen. Die Besatzung der Flesche bei Bas Maroilles mußte hierbei den Franzosen eine Kanone zurücklassen. Eben wollte der Feind dieses Geschütz gegen die Östreicher richten, als Oberlieutenant Faltin mit einem Zug Kaiser Husaren in der Nähe anlangte. Ohne die Überlegenheit des Feindes zu beachten, drang bemeldeter Oberlieutenant mit seiner Mannschaft in die Verschanzung, und hieb ein. Die Franzosen, welche sich hartnäckig vertheidigten, wurden durch die Bravour der Husaren mit einem bedeutenden Verluste aus der Schanze vertrieben, und denselben die erwähnte Kanone wieder abgenommen. Die Flesche ward hierauf bis zum allgemeinen Vorrücken der Östreicher behauptet, die ihre frühere Stellung wieder bezogen. Erzherzog Karl erwähnte, nebst Andern, auch diese Waffenthat des Oberlieutenants Faltin belobend in der Relazion.

6. Der k. k. Major Baron Barco von Barco Husaren (jetzt Friedrich Wilhelm König von Preußen Nr. 10), hatte sich schon im Jahre 1793 in den Schlachten am 23. Mai bei Famars, und am 15. Oktober bei Bairlemont und Wattignies, ausgezeichnet. — Derselbe fand auch in dem Feldzuge 1794 Gelegenheit, sich durch Muth und Tapferkeit bemerkbar zu machen. — Bei dem Angriff, welchen der k. k. FZM. Graf Kaunitz am 22. April 1794 mit einem kombinirten Korps gegen die rechte Flanke der Franzosen bei Courfolre und Solre le Chateau unternommen hatte, wurde der Feind bis gegen Colloret und Beugnies zurückgeschlagen.

— Von drei Kolonnen, welche FZM. Kaunitz von Beaumont aus ins Gefecht führte, rückte eine unter dem k. k. GM. Fürst Reuß links gegen Sivry vor, und drängte den Feind von da gegen Solre le Chateau vor sich hin. Hier leisteten die Franzosen, bei 4000 Mann stark, unter dem Schutze ihrer Verschanzungen hartnäckigen Widerstand. Als jedoch Major Barco mit zwei Eskadrons Barco Husaren, in einem sehr durchschnittenen Terrän, in ein feindliches Infanterie-Bataillon einhieb, hiervon 200 Mann niedermachte, 47 Mann mit 1 Offizier gefangen nahm, und den Rest versprengte, zog sich der Feind eilends gegen Avesnes zurück. Dem Major Barco wurden in diesem Gefechte zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, und ein drittes mit einem Bajonnettstich verwundet.

7. Die Franzosen hatten am 26. April 1794, von Philippeville aus, mit 18,000 Mann die Posten am linken Flügel des vorbemeldeten FZM. Kaunitz bei Bossus, Walcourt und Beaumont angegriffen. Diese, zu schwach, ihre Verbindung mit Charlerei gegen die Übermacht des Feindes zu behaupten, zogen sich fechtend in die Stellung bei Mont sur Marchiennes zurück. — Eine bedeutende Kolonne entwickelte der Feind hierbei vor Bossus, allwo damals der k. k. GM. Degenschild mit einem kleinen kombinirten Korps stand. Während die feindliche Infanterie, unterstützt durch das Feuer aus acht Geschützen, gegen die Fronte und die beiden Flanken dieses Generals anrückte, prellte auf eine östreichische Kavallerie-Kanone ein starker feindlicher Reiterhaufen vor. Diesem stürzte Major Barco an

der Spitze einer Eskadron Barco Husaren und einer Eskadron Nassau (dermalen Auersperg) Küraſſiere raſch entgegen, hieb perſönlich den Kommandanten vom Pferde, und verſprengte die feindliche Kavallerie, welcher hierbei über 100 Mann niedergemacht wurden. — Major Baron Barco wurde, nebſt der Beförderung zum Oberſtlieutenant, mit dem Thereſien-Orden belohnt.

IV.

Berichtigung einer Stelle in Oberſt Kaus-lers Feldzügen von 1792 bis 1815.

In mehreren ausländiſchen Schriften iſt des ehrenvollen Antheils, der dem im Jahre 1806 als Hofkriegsraths-Präſident verſtorbenen Feldzeugmeiſter Graf Maximilian Baillet von Latour an den Feldzügen des niederländiſchen und franzöſiſchen Revoluzions-Krieges vom Jahre 1789 bis zum Jahre 1796 gebührt, nicht immer nach Würde erwähnt worden. Namentlich enthält das im Jahre 1841 erſchienene Werk: „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege,“ — deſſen Autor ſo oft die Feder in Lüge und Verläumdung getaucht, erſte Abtheilung, Seite 348, einen empörenden Artikel über dieſen von den Veteranen der öſtreichiſchen Armee hochgeehrten Mann; der daher auch keine Widerlegung verdient, wohl aber Jenen beſchämt, der ihn zu ſchreiben fähig geweſen iſt.

In dem vom Oberſt Kausler ſo eben veröffentlichten Werke: „die Feldzüge vom Jahre 1792 bis 1815,“ — in dem Kapitel: Feldzug von 1795, Seite 134, wird der rühmliche Antheil ganz übergangen, den der damalige Feldmarſchall-Lieutenant Graf Latour an der glücklichen Beendigung deſſelben, und an der Eroberung von Mannheim, erworben hat,

und welcher den glänzendſten Moment ſeiner militäriſchen Laufbahn bildet.

Im zwölften Hefte des Jahrganges 1827 der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift iſt dieſer Abſchnitt des Feldzuges vom Jahre 1795, aus der Feder des, nun auch dem Staate und der Armee zu früh entriſſenen, Oberleiters dieſer Zeitſchrift, Feldmarſchall-Lieutenants Graf Rothkirch-Panthen, eben ſo klar als lehrreich beſchrieben, und das hohe Verdienſt des Grafen Latour auf das Glänzendſte dargeſtellt worden. Denn Feldmarſchall-Lieutenant Graf Latour war es, der vom Gen. d. Kav. Graf Wurmſer mit einem Korps von 14 Bataillons und 30 Eskadrons auf das linke Rhein-Ufer beordert wurde, den 8. November bei Germersheim dieſen Strom überſetzte, und durch ſeine Stellung zwiſchen zwei von einander unabhängigen Oberbefehlshabern in eine der ſchwierigſten Lagen gerieth, welche er jedoch, durch ſeine Klugheit, Entſchloſſenheit und den moraliſchen Muth, — im Gefühle der hohen Wichtigkeit des Momentes, — ſelbſt gegen die vom Feldmarſchall Graf Clerfayt erhaltenen Befehle zu handeln, rühmlich beſiegte.

Er eroberte den 11. November Frankenthal, wies den 12. alle übermächtigen Angriffe Pichegrus ab, und ſchlug ihn den 13. und 14. bei Oggersheim; wodurch der franzöſiſche Kommandant von Mannheim bewogen wurde, zu kapituliren.

Es muß ſehr befremden, daß Oberſt Kausler und ſein Mitarbeiter dieſen Abſchnitt des Feldzuges von 1795 ſo auffallend irrthümlich darſtellen konnten.

Den ritterlichen Sinn des Grafen Latour bezeichnet wohl nichts beſſer, als die von ihm, auf der Rück-

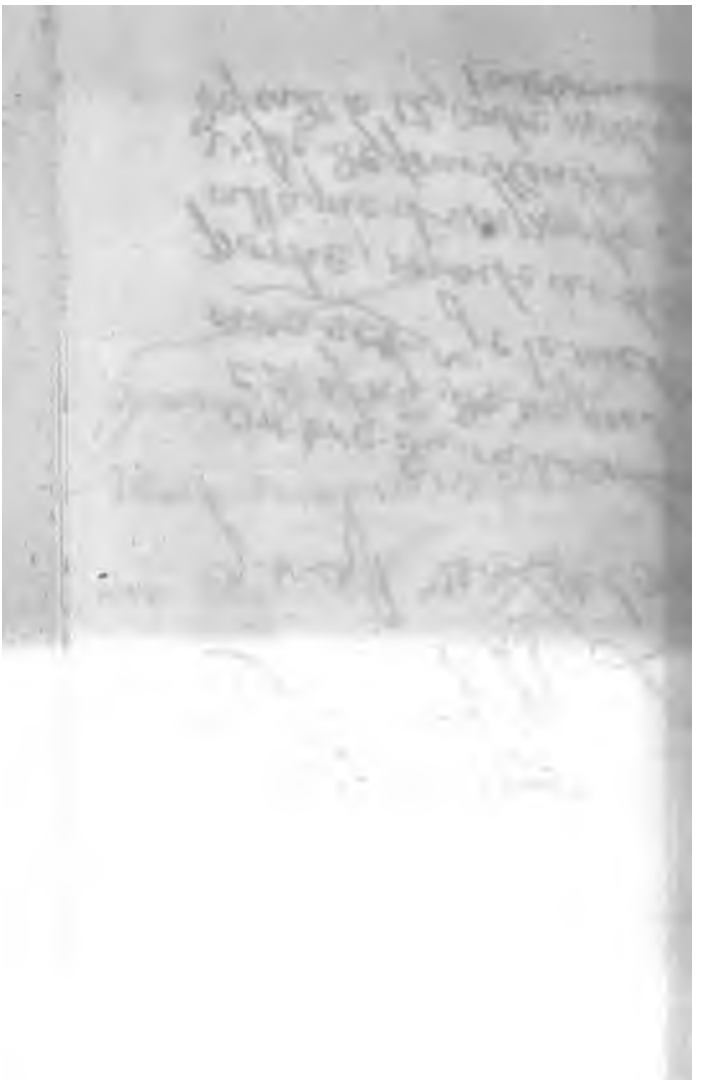
ſeite des hier lithographirt beiliegenden, eigenhändigen Billets des Feldmarſchalls Graf Clerfayt, geſchriebenen und hier nachgebildeten Worte, deſſen Original ſich in den Händen des Gefertigten befindet. Als Feldmarſchall Graf Clerfayt am 13. November ſich zu dem Korps des Grafen Latour nach Frankenthal begab, umarmte er ihn, und rief aus: „Mon cher Latour, Vous avez mérité la grande croix. Mais Vous auriez mérité de perdre la tête, si Vous aviez été battu.“

Wirklich wurde Graf Latour durch weiland Kaiſer Franz, nach dem Vorſchlage des im Jahre 1796 abgehaltenen Ordenskapitels, für dieſe in ihren Folgen ſo wichtige That mit dem Großkreuz des Militär-Marien-Thereſien-Ordens und auch mit der Feldzeugmeiſters-Würde belohnt. Er hatte in dieſer Gelegenheit bewieſen, daß er in eben dem Grade General, als das Muſter eines Soldaten war. Denn das bezeichnet den General: einen großen Entſchluß, nach tiefer Überzeugung wichtig in ſeinen Reſultaten, kühn zu faſſen, und raſch auszuführen; — unbekümmert um die nachtheiligen Folgen für den eigenen Ruhm, für ſeine und ſeiner Angehörigen Exiſtenz, wenn das Unternehmen nicht vom Glück begünſtiget wird.

Graf Latour,
Feldmarſchall-Lieutenant.

[illegible] 9bris 1899
[illegible]

Ici de
Cret Jourdan
qu'a nuit
part garde
et bingen
doims: Je



V.

Einige Bemerkungen über die Kadetenschulen.

Der Standpunkt eines Offiziers fordert nicht nur gediegene Ausbildung des Karakters, eine vollendete Entwicklung aller Geistesthätigkeiten, sondern auch mancherlei Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten. Wer kömmt öfter in die Gelegenheit, mit Selbſtverläugnung ſeinen Willen dem höheren Befehle unterzuordnen; — wer bedarf mehr Ehrgefühl, Pflichtliebe, Patriotismus, als der Offizier? Wer bedarf mehr Geiſtesſtärke, um in den Augenblicken der Gefahr unter den Einwirkungen tauſendfältiger Gefühle derſelben Meiſter zu werden, mit Ruhe und Unbefangenheit in die Gefahr zu blicken, und dabei ſeinen vorgeſetzten Zweck oder die ihm gegebenen Befehle zu verfolgen? — Es gibt Momente, wo Begeiſterung, Selbſtvergeſſenheit, Aufopferung und Hingebung nothwendig ſind, um zu kräftigen Reſultaten zu gelangen; wo alſo das überſtrömende edle Gefühl die Entſcheidung herbeiführt. Aber mitten in der zum thatkräftigen Handeln anſpornenden Empfindung kommen wieder Augenblicke, wo Alles von richtiger Einſicht und Überlegung abhängt. Dieſer ſchnelle Übergang von kalter Beſonnenheit und ruhiger Verſtandesthätigkeit zur lebhaften Empfindung und zum aufopfernden Handeln;

ſo wie wieder von dieſen zu jenen, iſt keine ſ
Aufgabe. Es gehört viel Kraft dazu, um in dem
blicke des Handelns ſich nicht ſo ſehr vom Gefü
reißen zu laſſen, daß man die Stimme der V
nicht überhört, — oder während des Überlegens,
der Verſtandesthätigkeit, auch zugleich fähig z
ſeine Vorſtellungen ſchnell in Handlungen überg
machen. Bei demjenigen Offizier, der dieſe Kra
in ſeinem Bewußtſeyn fühlt, hat das Handeln
moraliſchen Werth; es iſt ein Werk der Umſtän
Glücks und des Zufalls.

Wie wird aber dieſe Kraft erreicht? —
Praxis, Erfahrung, längere Dienſtzeit. —
bilden den Meiſter. Dies iſt wahr. Aber ehe
das Meiſterrecht erwerben kann, muß eine lange
ſame Lehrzeit vorausgehen, und dieſe iſt die Erzi
zeit. — Die Richtung, welche der Geiſt in ſeiner
angenommen hat, verläßt er nicht mehr ſo leich
daher der Offizier durch die Praxis ſich die nöthi
ſtesſtärke anzueignen im Stande ſeyn, ſo müſſe
Anlagen durch die Erziehung hierzu vor
werden.

Minder wichtig iſt jener Theil der milit
Bildung, welcher durch den Unterricht ertheil
Der Unterricht verſchafft materielle Kenntniſſe,
nen einige unumgängliches Bedingniß der Bra
keit ſind, die aber, ohne Entwicklung der fo
Geiſteskraft, für die Anwendung nutzlos bleibe
haben ſich Menſchen, die wenig oder gar keinen
richt genoſſen, durch Geiſtesſtärke und jene Erzi
die ſie nur mittelbarer Weiſe von umgebenden Per
Umſtänden und Zufall erlangt haben, zu militä

Genies hinaufgeschwungen. Der blos Unterrichtete dem die formelle Geistesbildung mangelt, wird sich niemals zu einer solchen Höhe emporheben.

Dieses will jedoch nicht behaupten, daß der Unterricht ganz entbehrlich sey. Die Zahl der ohne Unterricht sich zur Vollkommenheit Emporgehobenen ist so geringe, daß man diese ausnahmsweisen Fälle keineswegs zur Richtschnur nehmen kann. Die Erziehung, vereint mit einem zweckmäßigen Unterrichte, sind die Mittel, wodurch man nicht nur Einzelne, vorzüglich von der Natur Begabte, sondern die Mehrzahl zur Brauchbarkeit für den Staat heranbilden kann. Nur wird gewöhnlich ein zu großer Werth auf den Unterricht gelegt, und man glaubt durch immerwährendes Lehren und Belehren sich der mühevollen und schweren Erziehungspflichten enthoben. Die Erziehung, welche das Herz bildet, fordert unausgesetzte Aufmerksamkeit und Anstrengung von Seite des Erziehers, um die sich unbemerkt entwickelnden Triebe zu ordnen, und in ihren gehörigen Schranken zu halten. Der Unterricht hat eine viel leichtere Aufgabe.

Wenn die Kadetenschulen ihren Zweck, geschickte und brauchbare Offiziere zu bilden, vollkommen erfüllen sollen, so müssen sie sowohl Erziehung, als auch Unterricht besorgen, daher ihre Zöglinge schon in früheren Jahren aufnehmen, und sie bis in das Alter der Reife behalten. Solche Anstalten lassen sich jedoch nicht in der Menge einrichten, als zum Bedarfe einer zahlreichen Armee nothwendig sind; weil sie einen ungeheuren Aufwand an Geld, Aufsicht und Lehrpersonale, Erziehungs- und Unterrichtsmitteln erfordern, welche die finanziellen Mittel des Staates unverhältnißmäßig in Anspruch

nehmen würden. In den östreichischen Staaten besteht eine derlei Kadetenschule unter dem Namen der Theresianischen Militärakademie, welche bei 500 Zöglingen die standesmäßige Bildung ertheilt. Die übrigen Kadetenschulen, sogenannte Kadeten-Kompagnien, erstrecken ihre Absicht nicht auf so viele Gegenstände der Bildung; sondern sie umfassen nur den letzten Theil derselben, die Vollendung, Ausbildung. Sobald die Kadetenschule ihre Aufgabe vollendet hat, hört also aller Unterricht auf, und es beginnt die Selbstbildung. Es ist daher nothwendig, daß man die Zöglinge tauglich macht, sich in der Folge selbst ausbilden zu können. Hiernach muß sich sowohl das Alter der Zöglinge, welches in die dritte Bildungsperiode, nämlich in jene der Selbstständigkeit, hineinfällt, und auch die Unterrichts-Methode richten.

Das Reglement schreibt ein Alter von sechzehn Jahren zur Aufnahme vor, und es ist gewiß nicht gut, wenn man die Zöglinge früher aufnimmt. — Um ihnen die Grundsätze der Erziehung beizubringen, sie zur Religiosität, zu guten Sitten zu gewöhnen, und die Geistesfähigkeiten zu entwickeln, wären sie selbst mit dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre schon zu alt. Ihre Anlagen haben dann bereits eine Richtung angenommen, die sich nur verfolgen und vor Abweichungen bewahren, aber äußerst schwer ändern läßt. Zur Bildung durch Unterricht, wie er in der Vollendungsperiode ertheilt werden muß, wären sie aber noch zu jung; denn man muß schon ziemlich Herr seiner selbst seyn, Wißbegierde besitzen, und im Bewußtseyn der Nothwendigkeit dessen, was man sich eigen machen will, gekräftigt seyn, wenn man von einem solchen Unterrichte Nutzen ziehen will.

Dieſer Unterricht beſteht nur in Vorleſungen. Er iſt kein erziehender, kein Elementar-Unterricht mehr. Der Lehrer muß ſeine Vorträge zwar ſo einrichten, daß er verſtanden wird; aber er kann ſeine Aufmerkſamkeit nicht darauf verwenden, daß der Schüler wirklich das Vorgetragene lernt; ſondern dieſes bleibt dem Letztern ſelbſt überlaſſen.

Ein ſolcher Unterricht iſt zur Vollendung nothwendig, und daß derſelbe nur in reiferen Jahren von Nutzen ſeyn kann, iſt augenſcheinlich. Der junge Menſch muß lernen, wie viel er ſich ſelbſt zutrauen kann. Er muß erkennen, wie viel ſein Wiſſen Werth beſitzt. Er muß es durch freien Willen, nicht durch Schulzwang ſich angeeignet haben. Junge Leute, welche, ohne die Periode der Vollendung durchzugehen, gleich aus der Schulmeiſterbehandlung in die Welt treten, oder die man in dieſer Periode auch noch wie Schulkinder behandelt, ſie nicht das Maß ihrer Kräfte frei fühlen läßt, halten ihr Wiſſen gemeiniglich für wichtiger, als es wirklich iſt, weil ſie ſehen, wie man ſich Mühe gibt, es ihnen auf jede mögliche Weiſe anzueignen. Sie überſchätzen ihren Werth, werden eingebildet, anmaßend, achten die Erfahrungen und Kenntniſſe Anderer geringe, und glauben, nur ihre Vernunft, ihr Geiſt ſeyen im Stande, Etwas zu denken, zu erfinden und zu leiſten.

Die Aufgabe der Kadetenſchule iſt es, dieſe Mängel zu beſeitigen, die Zöglinge zur Selbſtthätigkeit anzuleiten, ihre mitgebrachten falſchen Anſichten aufzuklären und zu berichtigen, ihnen durch deutliche und verſtändliche Vorträge die materiellen Kenntniſſe beizubrin-

V.

Einige Bemerkungen über die Kadetenschulen.

Der Standpunkt eines Offiziers fordert nicht nur gediegene Ausbildung des Karakters, eine vollendete Entwicklung aller Geistesthätigkeiten, sondern auch mancherlei Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten. Wer kömmt öfter in die Gelegenheit, mit Selbſtverläugnung ſeinen Willen dem höheren Befehle unterzuordnen; — wer bedarf mehr Ehrgefühl, Pflichtliebe, Patriotismus, als der Offizier? Wer bedarf mehr Geiſtesſtärke, um in den Augenblicken der Gefahr unter den Einwirkungen tauſendfältiger Gefühle derſelben Meiſter zu werden, mit Ruhe und Unbefangenheit in die Gefahr zu blicken, und dabei ſeinen vorgeſetzten Zweck oder die ihm gegebenen Befehle zu verfolgen? — Es gibt Momente, wo Begeiſterung, Selbſtvergeſſenheit, Aufopferung und Hingebung nothwendig ſind, um zu kräftigen Reſultaten zu gelangen; wo alſo das überſtrömende edle Gefühl die Entſcheidung herbeiführt. Aber mitten in der zum thatkräftigen Handeln anſpornenden Empfindung kommen wieder Augenblicke, wo Alles von richtiger Einſicht und Überlegung abhängt. Dieſer ſchnelle Übergang von kalter Beſonnenheit und ruhiger Verſtandesthätigkeit zur lebhaften Empfindung und zum aufopfernden Handeln;

ſo wie wieder von dieſen zu jenen, iſt keine ſo leichte Aufgabe. Es gehört viel Kraft dazu, um in dem Augenblicke des Handelns ſich nicht ſo ſehr vom Gefühle hinreißen zu laſſen, daß man die Stimme der Vernunft nicht überhört, — oder während des Überlegens, während der Verſtandesthätigkeit, auch zugleich fähig zu ſeyn, ſeine Vorſtellungen ſchnell in Handlungen übergehen zu machen. Bei demjenigen Offizier, der dieſe Kraft nicht in ſeinem Bewußtſeyn fühlt, hat das Handeln keinen moraliſchen Werth; es iſt ein Werk der Umſtände, des Glücks und des Zufalls.

Wie wird aber dieſe Kraft erreicht? — Durch Praxis, Erfahrung, längere Dienſtzeit. — Nur ſie bilden den Meiſter. Dies iſt wahr. Aber ehe man ſich das Meiſterrecht erwerben kann, muß eine lange, mühſame Lehrzeit vorausgehen, und dieſe iſt die Erziehungszeit. — Die Richtung, welche der Geiſt in ſeiner Jugend angenommen hat, verläßt er nicht mehr ſo leicht. Soll daher der Offizier durch die Praxis ſich die nöthige Geiſtesſtärke anzueignen im Stande ſeyn, ſo müſſen ſeine Anlagen durch die Erziehung hierzu vorbereitet werden.

Minder wichtig iſt jener Theil der militäriſchen Bildung, welcher durch den Unterricht ertheilt wird. Der Unterricht verſchafft materielle Kenntniſſe, von denen einige unumgängliches Bedingniß der Brauchbarkeit ſind, die aber, ohne Entwicklung der formellen Geiſteskraft, für die Anwendung nutzlos bleiben. Es haben ſich Menſchen, die wenig oder gar keinen Unterricht genoſſen, durch Geiſtesſtärke und jene Erziehung, die ſie nur mittelbarer Weiſe von umgebenden Perſonen, Umſtänden und Zufall erlangt haben, zu militäriſchen

Genie hinaufgeſchwungen. Der blos Unterrichtete dem die formelle Geiſtesbildung mangelt, wird ſich niemals zu einer ſolchen Höhe emporheben.

Dieſes will jedoch nicht behaupten, daß der Unterricht ganz entbehrlich ſey. Die Zahl der ohne Unterricht ſich zur Vollkommenheit Emporgehobenen iſt ſo geringe, daß man dieſe ausnahmsweiſen Fälle keineswegs zur Richtſchnur nehmen kann. Die Erziehung, vereint mit einem zweckmäßigen Unterrichte, ſind die Mittel, wodurch man nicht nur Einzelne, vorzüglich von der Natur Begabte, ſondern die Mehrzahl zur Brauchbarkeit für den Staat heranbilden kann. Nur wird gewöhnlich ein zu großer Werth auf den Unterricht gelegt, und man glaubt durch immerwährendes Lehren und Belehren ſich der mühevollen und ſchweren Erziehungspflichten enthoben. Die Erziehung, welche das Herz bildet, fordert unausgeſetzte Aufmerkſamkeit und Anſtrengung von Seite des Erziehers, um die ſich unbemerkt entwickelnden Triebe zu ordnen, und in ihren gehörigen Schranken zu halten. Der Unterricht hat eine viel leichtere Aufgabe.

Wenn die Kadetenſchulen ihren Zweck, geſchickte und brauchbare Offiziere zu bilden, vollkommen erfüllen ſollen, ſo müſſen ſie ſowohl Erziehung, als auch Unterricht beſorgen, daher ihre Zöglinge ſchon in früheren Jahren aufnehmen, und ſie bis in das Alter der Reife behalten. Solche Anſtalten laſſen ſich jedoch nicht in der Menge einrichten, als zum Bedarfe einer zahlreichen Armee nothwendig ſind; weil ſie einen ungeheuren Aufwand an Geld, Aufſicht und Lehrperſonale, Erziehungs- und Unterrichtsmitteln erfordern, welche die finanziellen Mittel des Staates unverhältnißmäßig in Anſpruch

Nutzen; indem sie alle Vorbereitungs- und Hilfswissenschaften aufnimmt, und vorbeugt, daß nicht die vorbereitende Wissenschaft mit jener, welche sich darauf stützen soll, gleichen Schritt läuft, oder gar der Ersteren vorangeht; welches bei einem blos dreijährigen Kurse kaum zu vermeiden ist.

In diese Vorbereitungsklasse gehören vorzüglich nachstehende Gegenstände: Die deutsche Sprache, als Rekapitulazion, nebst der Orthographie und den Regeln des Styls. Die Arithmetik in der nöthigen Ausdehnung; damit im künftigen Jahre die Geometrie, welche im Grunde auch nur eine Vorbereitungswissenschaft ist, darauf basirt werden kann. Das Schönschreiben und die Anfangsgründe des Zeichnens; was die mechanische Fertigkeit, die Bildung des Auges und der Hand anbelangt. Die Anfangsgründe der Geographie und Geschichte. Religionslehre; sie stützt ihre Vorträge auf eine bereits im Gemüthe gekräftigte ausübende Religion, und sucht deren Wahrheiten durch Vernunftbeweise und Thatsachen aus der heiligen Schrift dem Geiste der Jugend zum Eigenthum zu machen. Dieser Gegenstand muß in gleichem Sinne, durch alle folgenden Jahrgänge gelehrt werden.

Endlich würde es den Zöglingen gewiß zum unermeßlichen Vortheile gereichen, wenn sie nur einige theoretisch-philosophische Kenntnisse besäßen, und wäre es auch nur, um vor Einseitigkeit in der Denk- und Handlungsweise zu bewahren. Die Philosophie ist im Grunde keine militärische Wissenschaft; eben so wenig als die deutsche Sprachlehre. Aber so wie diese reden lehrt, so lehrt jene denken, und sie ist deshalb gewiß eine äußerst wichtige Vorbereitungskenntniß.

Die Mathematik lehrt auch denken. Allein die mathematische Anschauungsform ist von der philosophischen doch unendlich verschieden, und wer sich ausschließlich Einer oder der Andern dieser Wissenschaften hingibt, verfällt sicher in den Fehler der Einseitigkeit. — Es sey mir erlaubt, hier ein ziemlich auffallendes Beispiel zu geben, welches mir in dieser Beziehung schon Erfahrungen geliefert hat. In einer Stadt wohnen zwei Ärzte. Der Eine behandelte in einem Jahre 100 Kranke, wovon ihm 10 gestorben sind; der Andere behandelte nur 50, und es starben ihm 20 davon. Welcher von Beiden ist geschickter? — Der mathematische Kopf wird sogleich mit Bestimmtheit selbst das Verhältniß angeben wollen, in welchem Ersterer geschickter ist, und kann einen mathematischen Beweis dafür liefern; — und dennoch kann sein Urtheil falsch seyn. — Der philosophische Denker wird unter gewissen Umständen selbst dem Letzteren mit Bestimmtheit mehr Geschicklichkeit beilegen müssen. Ähnliche, wenn auch nicht in gleichem Maße auffallende, falsche Urtheile wird der einseitig gebildete Kopf häufig fällen. Ich enthalte mich jedes ferneren Beweises über die Wichtigkeit einer, die Grenzen wahrer Nützlichkeit nicht überschreitenden, philosophischen Bildung für den Soldaten. Wer mit einem vorurtheilsfreien Blicke das Leben und Handeln des Soldaten betrachtet, wird tausend Beweise dafür finden, die den Wunsch erregen, daß wenigstens Logik und Psychologie den angehenden Offizieren in einem angemessenen Umfange gelehrt werden möchten. Wer sich dem Erziehungs- und Lehrgeschäfte widmet, für den ist eine philosophische Bildung Bedürfniß; denn die Pädagogik gründet sich auf eine genaue Kenntniß der Natur des Menschen und seiner

Seelenkräfte, und jeder Offizier kommt in den Fall, einigermaßen als Lehrer und Bildner der Mannschaft aufzutreten.

Die andern Lehrgegenstände sind auf folgende Art am zweckmäßigsten in die übrigen Jahrgänge vertheilt:

Erster Jahrgang: Religion. — Geometrie. — Die Zeichnungslehre auf die Grundsätze der Geometrie basirt, und das Situazionszeichnen insbesondere. — Die deutsche Sprache und der militärische Styl. — Das Dienst- und Abrichtungs-Reglement. — Geschichte und Geographie, dann Terränlehre. — In diesem Jahre könnte der praktische Theil der Philosophie, nicht zu ausführlich, sondern nur gerade dem Zwecke entsprechend, abgehandelt werden. — Auch könnte man die natürliche Religionslehre und die Moral mit dem Religionsunterrichte vereinen.

Zweiter Jahrgang: Religion. — Fortsetzung der deutschen Sprache und des militärischen Styles. — Situazionszeichnen und praktisches Aufnehmen. — Dienst- und Exerzir-Reglement. — Die Erläuterung der Kriegsartikel, welche ein Theil des Dienst-Reglements sind, und das gerichtliche Verfahren im Soldatenstande, eine Anwendung der praktischen Philosophie. — Reine Taktik. — Geschichte und Geographie. — Ferner die nöthigsten Begriffe aus der Naturlehre und Mechanik, welche als Vorkenntnisse für die Artillerie und Fortifikazion nothwendig werden.

Dritter Jahrgang: Religion. — Waffenlehre. — Fortifikazion. — Praktischer Pionnierdienst. — Die Vorkenntnisse aus der Bau-

kunſt, welche die beiden letzteren Gegenſtände nothwendig haben, müſſen am gehörigen Orte in der zweckmäßigen Ausdehnung eingeſchaltet werden, wenn man nicht einen Abriß der Baukunſt als einen eigenen Gegenſtand in dem zweiten Jahrgange abhandeln will. Jene Zöglinge, welche die Normalklaſſen abſolvirt haben, erhielten ſchon in der vierten Klaſſe einige Kenntniſſe hierin, welche als Vorkenntniſſe für die Fortifikazion und den Pionnierdienſt hinreichend ſind. — Praktiſcher Dienſt und Exerziren. — Angewandte Taktik. — Geographie, mit beſonderer Berückſichtigung des militäriſch Wichtigen, und Geſchichte der Kriegskunſt. — Fortgeſetzte Übungen in der Kalligraphie, dem Situazionszeichnen, des militäriſchen Aufnehmens. Den militäriſchen Styl.

Außer dieſen Gegenſtänden haben noch Sprachen beſondere Wichtigkeit, und vorzüglich die böhmiſche, polniſche, italieniſche und ungriſche Sprache; weil dieſelben von der Mannſchaft bei den Regimentern geſprochen werden, und der Offizier ſich in Einer oder der Andern dem Manne wird verſtändlich machen müſſen. — Es hängt davon ab, welche Sprache die Zöglinge einſt benöthigen, um dieſelbe in einem oder dem andern Kadetenhauſe als Lehrgegenſtand einzuführen. Zöglinge, welche zu deutſchen Regimentern eingetheilt ſind, könnten die franzöſiſche, als die Umgangsſprache der gebildeten Welt, lernen.

Daß nebſt den wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden auch für gymnaſtiſche Übungen Stunden vorgezeichnet und zweckmäßig in die Jahrgänge vertheilt werden müſſen, verſteht ſich von ſelbſt. —

Darin beſtehen die Hauptgrundſätze der Einrich-

tung der regelmäßigen Kadetenſchulen, welche ſich größtentheils in dem urſprünglichen Reglement vom Jahre 1808 ausſprechen. Es gibt aber auch noch andere Anſtalten, in welchen der Offizier ſeine Bildung ſich erwerben kann. Unter dieſe gehören vorzüglich:

Die adeligen Leibgarden. Sie ſtehen in Bezug auf Bildung in denſelben Verhältniſſen, wie die Kadeten-Kompagnien. Es werden nämlich Kadeten, welche eine gute Erziehung genoſſen haben, hinreichende Vorkenntniſſe beſitzen, und einige Jahre bei den Regimentern gedient haben, darin aufgenommen, um in einem fünfjährigen Kurſe eine höhere Bildung zu erhalten. Dieſe Anſtalten ſind aber nur für wenige durch Stand und Geburt Bevorzugte beſtimmt. Die jungen Edelleute treten ſyſtemmäßig mit dem Offiziersgrade in die Garde, und nach vollbrachter Bildungszeit mit ihrem Range in die Armee.

Die neu errichtete italieniſche Garde ernennt ihre Glieder nicht früher zu Offizieren, als bis ſie durch eine einjährige Probezeit Beweiſe ihrer geiſtigen und moraliſchen Fähigkeit geliefert haben.

Ferner ſind die Regiments-Kadetenſchulen, in welchen jene Kadeten, die keinen Anſpruch und auch keine Mittel beſitzen, um den Unterricht in einer Kadeten-Kompagnie zu erhalten, ſich die dem Offizier nöthige Bildung erwerben können. —

Die Privat-Erziehung und der Privat-Unterricht können zwar, wenn ihnen die nöthigen Mittel zu Gebote ſtehen, weit leichter ſittliche Grundſätze einprägen, und auch die materiellen Kenntniſſe ertheilen, da die Lehrer ſich nur mit einzelnen Zöglingen beſchäftigen, und dieſen ihre ganze Aufmerkſamkeit wid-

men. Für den militäriſchen Zweck jedoch ſind ſie wenig tauglich. — Abgeſehen davon, was früher geſagt wurde, daß gewöhnlich die zu große Erleichterung des Lernens die Vollendung hindert, und nur Das, was mühſam durch ſich ſelbſt erworben wurde, vom Werthe, bleibend und für die Anwendung tauglich iſt, vor Dünkel und Anmaßung eben ſo, wie vor zu großer Scheu und Mangel an Zuverſicht bewahrt, ſo taugt im Soldatenſtande ein ſtets iſolirtes Daſtehen, welches dem Privat-Erzogenen, durch beſtändige Abſonderung von jeder Gemeinſchaft, zur Natur geworden iſt, nicht. — Der Soldat muß zwar mit Kraft und Selbſtſtändigkeit auftreten; aber er muß mit einem Theile ſeines Selbſt auch der Gemeinſchaft angehören, in der er lebt; er muß jede Berührung, welche dieſe Gemeinſchaft erleidet, ſo fühlen, als wenn ſie ihm ſelbſt widerfahren wäre. — Dieſe Eigenſchaft, die man Gemeingeiſt nennt, und die im militäriſchen Leben von ſo großer Wichtigkeit iſt, lernt man nicht unter den Händen des Hofmeiſters und Privat-Erziehers. — Was Dahlmann in ſeiner Politik von der Schule im Allgemeinen ſagt: „Die Erziehung, welche dem Schüler ungebeten ſeine Mitſchüler ertheilen, „weckt die jugendliche Thätigkeit durch Widerſtand und „Wetteifer, daß ſie ſich Platz machen lerne im Gedränge der Mitwelt; während ſie ihm keine häusliche Verzärtlung, keinen Unterſchied der Geburt und der Glücksgüter, zu Gute hält," — gilt ganz vorzüglich von der militäriſchen Schule.

Die im Jahre 1808 herausgegebenen Vorſchriften, welche gleichſam nur als ein Entwurf des Syſtems für die damals in der Errichtung geweſenen Kadetenſchulen zu betrachten ſind, zielen augenſcheinlich dahin, daß in

wo möglich, alle Kadeten, vor ihrer Beförderung zum Offizier, sich die nöthige Bildung hierzu erworben haben. — Es wurden deshalb vier Kadeten-Kompagnien projektirt, die zweckmäßig in den Ländern vertheilt werden sollten, und deren Jede für die Kadeten von fünfzehn bis sechzehn Regimentern bestimmt war, und eine Stärke von einhundert vierundzwanzig Zöglingen enthalten sollte. Von jedem Regimente würden also beiläufig acht Zöglinge sich in der Kadetenschule befinden, und jährlich im Durchschnitte zwei bis drei ihre Bildung vollenden; welches mit dem durchschnittlichen Abgange an Offizieren bei den Regimentern beinahe im Verhältniß steht. Überdies würde aber die Zahl der ausgebildeten Zöglinge auch noch vermehrt werden durch die Frequentanten der Kadetenschulen, welche gegen ein angemessenes Kostgeld aufgenommen werden, und den ganzen Kurs der Schule durchmachen können. Die Zahl dieser Frequentanten ist unbestimmt, und wird nur durch den Raum und die Möglichkeit, von dem Lehr- und Aufsichts-Personale übersehen und belehrt zu werden, beschränkt. Ferner deutet das Reglement auch noch hin, daß außerdem solche Individuen, welche vor ihrem Eintritte in das Militär eine feinere Erziehung und höhere Bildung bei ihren Familien (also in der Privat-Erziehung) genossen haben, bei Besetzung erledigter Offiziersstellen zu berücksichtigen wären.

Durch die ausgebrochenen Kriege und die unglücklichen Zeitverhältnisse wurde die Ausführung dieses Entwurfes verhindert, und es trat nur eine einzige Kadeten-Kompagnie, zu Ollmütz, in das Leben. Nach acht Jahren wurde eine zweite in Gratz errichtet, und erst in der neuesten Zeit kam eine dritte in Mailand zu

Stande. Rechnet man noch die Pionnierſchule in Tulu dazu, welche eigentlich zuerſt blos eine techniſche Schule war, und die Bildung der Pionnier-Kadeten zum Zwecke hatte, die aber jetzt auch Kadeten von den Infanterie-Regimentern aufnimmt, und jährlich eine bedeutende Anzahl junger Leute auch für die Infanterie ausbildet, ſo wird das durch die Errichtung der Kadetenſchulen beabſichtigte Verhältniß der ausgebildeten Kadeten zu dem Abgange an Offizieren erreicht, und ſelbſt für einen ungewöhnlichen Abgang würde man auslangen. Die mancherlei Nachtheile, welche durch die Verſchiedenheit des Bildungsgrades unter den einzelnen Gliedern eines Offiziers-Korps herbeigeführt werden, — die, nach der Erfahrung, keine günſtigen Einflüſſe äußert, zu Bevorzugungen bei Beförderung, zu beſonderer Verwendbarkeit Einzelner und zu mancherlei Diſſonanzen Anlaß gibt, — würden aufhören, da ein jeder Offizier dieſelbe Schule durchgegangen iſt. Eine wohlthätige Gleichheit in den Anſichten und in der Bildung müßte herrſchend werden. —

Jede der erwähnten Anſtalten trat unter anderen Zeitverhältniſſen, unter andern Auſpizien, in einem anderen Lande ins Leben. Daher kam es, daß beſondere Anordnungen nothwendig wurden, und eine Verſchiedenheit in den einzelnen Anſtalten ſichtbar war. Die einzelnen Punkte in dem Entwurfe unterlagen einer Änderung und Abweichung; ſo daß dieſes alte Gebäude nur in ſeinen Hauptumriſſen mehr daſteht. — Es iſt nichts nachtheiliger für eine Schule, als wenn ſie ihre Hauptgrundſätze, auf welche der Schulplan gebaut iſt, ſchwankend macht, und dieſer Umſtand tritt durch die Länge der Zeit jedenfalls ein. — Selbſt der beſte Plan und die vorzüglichſten Inſtituzionen unterliegen individuellen

Auslegungen. Gibt nun eine ſolche individuelle Auslegung den Grund zu einer Anordnung; wird vielleicht auf dieſe eine neue gebaut; ſo kann ſehr leicht der Hauptgrundſatz aus dem Geſichte verloren werden. Übrigens iſt es kaum zu vermeiden, daß bei den täglich ſich ergebenden Anläſſen zu neuen Anordnungen auch manche einſchleichen, die einſeitig nach einer augenblicklichen Anſicht getroffen werden. — Überhaupt „tritt jede einzelne Anordnung nur mit einem bedingten Anſpruch „auf bleibende Haltung auf. Dagegen behauptet ein „allgemeiner Schulplan durch ſeine Erſcheinung, das „innerſte und wahre Weſen des vorhandenen Bedürfniſſes, eben ſo wie die wahren und erſchöpfenden Mittel zu ſeiner Befriedigung, erkannt zu haben, nicht für „dieſen Monat, oder dieſes Jahr, ſondern im Verhältniſſe zu der Vivacität und den großen Perioden des „Lebens der Nazionen.“ *)

Das erſte und weſentlichſte Erforderniß einer jeden guten Anſtalt iſt alſo ein bleibender, feſtſtehender Schul- und Lehrplan. Wo dieſer mangelt, und nur das Reich der Einfälle herrſcht, da iſt nichts bleibend als der Wechſel. Da aber beſondere Anordnungen öfter nothwendig werden, ſo müſſen dieſe mit dem Schulplan übereinſtimmen, gleichſam aus deſſen Hauptgrundſatze abgeleitet werden. Wenn man den verkehrten Weg verfolgt, und die einzelnen Anordnungen, die den Umſtänden gemäß erforderlich werden, dem Hauptprinzip anzupaſſen ſucht, oder gar dieſes nach jenem modelt, für jede Anordnung ein neues Prinzip bildet; dann

*) C. L. Roth.

kann die Schule nicht gedeihen. Übrigens aber wird selbst bei der größten Vorsicht und Sorgfalt im Verordnen, wie gesagt, der Studienplan benachtheiligt. Er gleicht in der Länge der Zeit einem Gebäude aus frühe ren Jahrhunderten, an welchem, durch die Bedürfnisse der verschiedenen Zeitalter veranlaßt, bald da, bald dort etwas geändert, gestützt oder angebaut wurde. Ein solches Flickwerk ist aber immer besser, als wenn man voreilig das ganze Lehrgebäude niederreißen und ein unvollständiges an seine Stelle setzen wollte. Um aber auch die Nachtheile zu beseitigen, welche durch die Länge der Zeit an dem Schulplane erwachsen, wird eine zeitweise Revision desselben nothwendig. Diese muß bestimmen, ob der alte Schulplan noch fortwährend bestehen kann, oder ob der Zeitgeist eine Änderung im Prinzip erfordert. — Ob eine solche Revision bei den Kadetenschulen, nach einem vierunddreißigjährigen Bestehen derselben, an der Zeit sey, darüber wäre eine Entscheidung wünschenswerth. Wenn sie aber an der Zeit ist, so ist gewiß nur eine Zurückführung auf den alten Entwurf vom Jahre 1808 einer Änderung im Hauptprinzip vorzuziehen. Denn der Erstere entspricht den Bedürfnissen der Bildung und des Zeitalters so vollkommen, daß kein neues Prinzip dasselbe leisten könnte, Er bedarf, da er als Entwurf nur die Hauptkonturen angegeben hat, vielleicht nur einer Erweiterung und Vervollkommnung, um für eine bedeutende Periode der Zukunft eine gute Richtschnur abgeben zu können.

Nebst einem guten Erziehungs- und Lehrplan muß jede Anstalt auch noch mit guten Lehrern, und, wenn sie eine Erziehungsanstalt ist, mit tüchtigen Erziehern versehen seyn, wenn sie gedeihen und ihrem Zwecke

entſprechen ſoll. Die Güte der Lehrer hängt aber nicht nur von ihrer Kenntniß des Gegenſtandes, welchen ſie vortragen ſollen, ſondern auch von der Kenntniß der allgemeinen Grundſätze des Unterrichts, von der beſonderen Methode des vorzutragenden Gegenſtandes, von ihrer Lehrgeſchicklichkeit, von dem Intereſſe, welches ſie an dem Geſchäfte beſitzen, und von ihrem Karakter überhaupt ab. Der Lehrer muß aber auch pädagogiſche Kenntniſſe beſitzen; denn er muß durch ſeinen Unterricht die Erziehung unterſtützen. Er baut denſelben auf vorausgegangene Erziehung, und in jedem Unterrichts-Gegenſtande ſind gewiſſe formelle Bildungs-Elemente, die er ſtets im Auge behalten, und nebſt den materiellen Kenntniſſen auch dieſe berückſichtigen muß.

Die Überzeugung, in wie weit ein Lehrer ſeinem Gegenſtande gewachſen iſt, kann man ſich durch eine Prüfung verſchaffen. Deßhalb ſchreibt auch das Reglement vor, „daß jeder zum wirklichen Lehrer angetragene „Offizier oder Unteroffizier vorläufig geprüft werden ſoll, „welches entweder durch eine eigens zu ernennende Com„miſſion, oder durch die Ingenieur- oder Neuſtädter„Akademie zu geſchehen hat.“ — Dieſe Prüfung begreift aber nicht nur den Gegenſtand des Vortrages in ſich, ſondern muß ſich auch auf die Kenntniſſe im Lehr- und Erziehungsfache im Allgemeinen und die Methodik erſtrecken. Um ſich von der Lehrgeſchicklichkeit, der Tauglichkeit zum Erziehen, und den nöthigen Eigenſchaften des Karakters zu überzeugen, iſt eine längere Probezeit eingeführt. Die Lehrgeſchicklichkeit kann nur im Geſchäfte, durch Übung, Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und auf andere erprobte Lehrer, angeeignet werden; das Theoretiſche der Erziehungs- und Unterrichtslehre aber

muß durch Studium, und zwar meistens durch Selbststudium erworben werden. — Es wäre übrigens gewiß sehr vortheilhaft, wenn man den Offizieren, welche sich dem Lehr- oder Erziehungsgeschäft widmen, dieses Studium durch Verfassung einer dem Zwecke der militärischer Bildung entsprechenden Abhandlung erleichtern würde. Noch besser aber wäre es, wenn an irgend einer Kadeten-Kompagnie ein eigener Kurs bestände, an welchem über diesen Gegenstand Vorlesungen gehalten würden. —

Wenn eine Anstalt, vom Kommandanten abwärts, mit lauter gediegenen, für ihren Wirkungskreis tauglichen Individuen besetzt ist, dann muß aber auch eine leichte Gemeinschaft, Einheit und Harmonie unter ihnen herrschen. Der Schulplan ist die allgemeine Norm, die Ansicht des Kommandanten aber in so lange die unabweichliche Richtschnur für alle Lehrer und Erzieher, bis sie nicht durch triftige Gründe widerlegt, und vom Kommandanten selbst als unrichtig erklärt wird. Die Geschäfts-Verhandlungen in Schulen und Bildungshäusern müssen kollegialisch verhandelt werden. Es gilt hier die richtigste und beste Ansicht, die jedoch nur dann als Norm dienen kann, wenn sie durch den Direktor oder Kommandanten hierzu erklärt wird. Jede Privatansicht muß schweigen.

Es herrscht unter den Lehrern militärischer Bildungsanstalten gewöhnlich ein Ton, der etwas Gezwungenes hat, und die Eintracht unter denselben stört. Daß dieses nicht nur auf die angenehme Existenz der Betreffenden einen nachtheiligen Einfluß übt, sondern auch die Zöglinge gewissermaßen berührt, entweder durch Beispiel, oder, wenn sie Kraft genug haben, sich durch

daſſelbe nicht beſtimmen zu laſſen, dadurch, daß die Lehrer in den Augen der Zöglinge an Achtung verlieren, und deshalb weniger kräftig wirken können, iſt außer Zweifel. Wenn man den Urſachen hiervon nachſucht, ſo wird ſich zeigen, daß unter manchen andern, als: die ungleichen Bildungsgrade; die mehr oder mindere Eingenommenheit für ſein Fach, die oft mit ein wenig Einſeitigkeit verbunden iſt; u. dgl., keine ſo ſchädlich wirkt, als die dem Soldaten zur Natur gewordene Behandlungsart ſeiner Untergebenen, welche den kollegialiſchen Gang der Geſchäfte verhindert, und das richtige Verhältniß unter den Lehrern ſtört. — Der Soldat iſt, im Grunde genommen, als ſolcher, zum Schul-Direktor völlig ungeeignet. Er iſt gewohnt zu befehlen, und als letzten Grund des Befehls, in Bezug auf die Untergebenen, blos ſeinen Ausſpruch zu betrachten. Er fordert unbedingte Erfüllung des Befehls, ohne über die Urſache deſſelben Aufklärung geben zu dürfen. Im Bildungs- und Lehrgeſchäfte muß er ſeine nachgeordneten Amtsbrüder überzeugen. Er muß anfangs nur antragen, vorſchlagen und erſt, nachdem er die Anſichten und Meinungen der Lehrer geprüft hat, mit Normen und Anordnungen auftreten, auf deren Befolgung er dann mit Strenge ſehen muß. Nichts iſt nachtheiliger, als das Beharren auf einer vorgefaßten Meinung. Beim Verzuge iſt im Bildungsgeſchäfte keine Gefahr, dagegen iſt aber die größte in der Übereilung zu befürchten. Die Gewalt, womit ein Direktor auf ſeine Lehrer wirkt, muß in einer gediegenen Einſicht und in vielſeitiger Erfahrung, alſo in der Perſönlichkeit deſſelben, begründet ſeyn, nicht blos in einer durch höhere Stellung und durch Reglements zugewieſenen Autorität beſtehen. Sie

iſt alſo von der militäriſchen Gewalt ſehr verſchieden. Will ein Offizier zugleich Lehrer und Direktor einer Bildungsanſtalt ſeyn, ſo muß er beide Gewalten zweckmäßig zu vereinen ſuchen. Er muß in Angelegenheiten, in denen er als Soldat auftritt, militäriſchen Geiſt, Ton und Würde zu behaupten wiſſen. Wo es ſich aber unmittelbar um das Bildungs- und Erziehungsgeſchäft handelt, muß er die Anordnungen durch richtige Gründe unterſtützen, und gleichſam ſeine Anſicht als die wahre, richtige auch in die Anſicht ſeiner nachgeordneten Lehrer übergehen laſſen, ſo daß Letztere von der Nothwendigkeit und Richtigkeit derſelben überzeugt ſind.

Wenn ſolche Grundſätze, ein ſolcher Geiſt die militäriſchen Bildungsanſtalten beſeelen, werden die Klagen aufhören, oder nicht häufig ſeyn, daß unter den Lehrern eines Inſtituts keine Harmonie, kein gemeinſchaftliches Intereſſe beſteht, und eine unbezwingbare Tadelſucht herrſchend iſt. — Es iſt begreiflich, daß man durch widernatürlichen Zwang, welchen man dem Geiſte auflegt, ihn darniederdrückt. Aber die natürliche Spannkraft deſſelben läßt ihn nicht in dieſer gedrückten Lage, ſondern hebt ihn wieder zu ſeiner urſprünglichen Form, ſobald er nur einigermaßen des Druckes entbunden wird. — Daher kommt es, daß Anſichten, die ſich nicht frei äußern können, ſich Luft machen durch Tadel und Ausſtellungen unter guten Freunden und im vertrauten Kreiſe gleichgeſinnter Amtsgenoſſen. Obgleich ein ſolches Benehmen wider allen Takt und wider die übernommenen Berufspflichten ſtreitet, ſo iſt es doch unter den erwähnten Umſtänden kaum zu vermeiden und einigermaßen zu entſchuldigen. Solche Geſpräche werden auch in der Welt hörbar und durch das Gerücht verbreitet

und vergrößert, ſo, daß ſonſt anerkannt gut inſtituirte Anſtalten dadurch oft um ihren guten Ruf kommen.

Die Befugniß, ſeine Anſichten frei und ungezwungen zu äußern, ſetzt aber äußerſt gediegene, von guten moraliſchen Grundſätzen beſeelte Karaktere voraus. In der Hand rechthaberiſcher, eigenſinniger, ungebildeter oder anmaßender Individuen verleitet ſie zu vielfachen Mißbräuchen. Dies iſt der Grund, warum man bei der Wahl zu Lehrern und Erziehern auch auf den ſittlichen Karakter derſelben Rückſicht nehmen, und anſpruchsloſe, beſcheidene, von zu großer Selbſtſucht, und beſonders von heftigen Leidenſchaften freie Männer ſuchen muß. Nebſt dieſen Eigenſchaften wird auch noch eine mehrjährige Dienſtzeit in der Armee erforderlich. Dann wird man der Vorſchrift des Reglements zuverſichtlich genügen können, und „die zu den „Kadeten-Kompagnien als Lehrer beſtimmten Offiziere „ſo lange als möglich bei ihrem Amte belaſſen können, „und ſie aus andern Rückſichten nicht verwechſeln dürfen; damit der gute Gang des Unterrichtes nicht durch „öftere Änderungen gehemmt werde.“

Aus der Zahl der erprobten Lehrer ſollte in der Regel auch kollegialiſch die Wahl der Vorſteher getroffen werden; denn nur bei dieſen kann man alle hierzu nothwendigen Eigenſchaften vorausſetzen. Wenn Vorſteher, die aus einer ganz andern, fremdartigen Sphäre hierzu gewählt werden, ihrem Amte mit Kraft und Erfolg entſprechen, ſo gehört dies unter die höchſt ſeltenen Ausnahmen. Übrigens aber iſt es nicht vortheilhaft, wenn jede Anſtalt aus ihren eigenen Lehrern ſtets die Vorſteher wählt; ſondern es wird ein Wechſel, eine

zeitweiſe Verſetzung in andere analoge Anſtalten, manchmal ſelbſt eine Anſtellung ſolcher Vorſteher, von deren Tauglichkeit eine frühere Dienſtleiſtung in dieſem Fache Beweiſe geliefert hat, die aber zuletzt einige Jahre bei der Truppe gedient haben, von Nutzen ſeyn; damit nicht die Anſtalten, durch eine fortwährende Verpflanzung ein und deſſelben Samens auf demſelben, wenn auch noch ſo guten, Erdreich degeneriren.

Th. Jg. Leitner.

VI.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720—1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberſtlieutenant.

Veränderungen, welche in der Organiſazion und Technik der öſtreichiſchen Armee, während des Prinzen Oberleitung des Kriegsweſens von 1703 bis 1736, ſtatt gefunden haben *).

1. Bei der Infanterie.

Das Regiment war 1695 auf 3 Bataillons oder 12 Kompagnien, jede zu 150 Mann, geſetzt worden, und zählte alſo in Allem 1800 Mann. Bei Beginn des ſpa-

*) Unter obigem Haupttitel wird in den erſten Heften des Jahrganges 1843 der militäriſchen Zeitſchrift ein Aufſatz erſcheinen, welcher den Einfluß des Prinzen Eugen auf das öſtreichiſche Kriegsweſen in den Jahren 1720—1736 darſtellt. Demſelben wird eine Reihe von denkwürdigen Briefen des Prinzen beigegeben werden, die aus den in deſſen Nachlaſſe vorgefundenen zahlreichen Originalien ausgewählt wurden. Die hier mitgetheilte Skizze dienet dem größeren Aufſatze zur Einleitung. Sie enthält die Ergebniſſe jenes Einfluſſes, in ſo weit ſie in der Organiſazion des Heeres ſichtlich hervortraten, — umfaßt aber einen noch größeren Zeitraum, nämlich die Jahre von 1703 bis 1736. —

niſchen Erfolgkrieges 1701 wurde jedes Regiment mit 1 Bataillon vermehrt, und der Stand belief ſich ſodann, mit Einſchluß der neu errichteten 2 Grenadier-Kompagnien, auf 2500 Mann.

Seit 1670 hatte jede öſtreichiſche Infanterie-Kompagnie 8 Grenadiere. Deren Beſtimmung war, bei Stürmung feindlicher Feſtungen in deren Außenwerke, ſo wie auch in die Verſchanzungen feindlicher Stellungen, Handgranaten zu ſchleudern. Im Jahre 1701 wurden dieſe Grenadiere bei jedem Regimente in eine Kompagnie zuſammengezogen.

Die Piqueniere betrugen früher ein Drittheil der Musketiere. Sie wurden bei den Kaiſerlichen zuerſt abgeſchafft und 1702 ein Theil derſelben in eine zweite Grenadier-Kompagnie verwandelt. —

Die Radſchlöſſer waren ſchon vor 1700 durch franzöſiſche Steinſchlöſſer erſetzt worden. Man feuerte bereits früher aus hölzernen, an einer Schnur befeſtigten Patronen-Büchſen. Jetzt aber wurden die Papier-Patronen allgemein, und die Musketiere waren mit Patrontaſchen verſehen. Sie wurden in Handgriffen mit dem Gewehre geübt, und feuerten Pelotonweiſe, Gliederweiſe und auf mancherlei andere Art, nach dem Kommando-Wort. Wenn das ſechſte Glied feuerte, warfen ſich die vordern fünf Glieder auf die Erde, und über ſie hinweg wurden die Schüſſe auf den Feind gerichtet.

Damals wurde auch das in Frankreich ſchon vor fünfzig Jahren erfundene Bajonnett ſtatt den Seitengewehren eingeführt. Nur die Grenadiere und die ungriſchen Regimenter behielten die Säbel, auch neben den Bajonnetten.

Das Bataillon ſtand ſechs Glieder tief, — ſpäter nur in vier Gliedern. Die Glieder waren im Stehen und im Marſche vier Schritte von einander entfernt. Nur zum Feuern ſchloſſen ſie ſich bis auf einen Schritt Abſtand an einander. — Der Prinz Leopold von Deſſau führte zuerſt bei der preußiſchen Armee die Stellung in drei Gliedern ein. —

Die Grenadier-Kompagnie ſtand zur Hälfte auf jedem Flügel des Bataillons. Manchmal, wenn das Regiment vereint war, ſtand eine Grenadier-Kompagnie auf dem rechten, die andere auf dem linken Flügel deſſelben. — In der ſpäteren Zeit wurden im Felde die Grenadiere mehrerer Regimenter in eigene Bataillons zuſammengezogen, die manches Mal ganze Reſervekorps bildeten. Sobald man dieſe Formirung nicht mehr bedurfte, — beſonders aber bei eintretendem Frieden, — wurden die Grenadier-Bataillons wieder aufgelöſt, und die Kompagnien zu ihren Regimentern zurückgeſchickt. —

Seit 1728 beſtand für die öſtreichiſche Infanterie das Dienſt- und Exerzir-Reglement des FMLts. Graf Regal. —

Die militäriſchen Koloniſten, welche die öſtreichiſche Regierung ſeit langer Zeit in den an die Türkei grenzenden Provinzen angeſiedelt hatte, wurden anfänglich unter den Namen der Kroaten, Dalmatiner und Raizen bekannt. Sie waren zugleich Ackerbauer und Soldaten, und bildeten die beſtändigen, treuen und verläßlichen Vorpoſten und Grenzwächter gegen die Einfälle türkiſcher Streifhorden. Sie wurden bald von ihren eigenen Ober-Hauptleuten, bald von Amtsverwaltern derſelben, die aus den Generalen oder Stabsoffizieren

des Heeres für diese Bestimmung zeitweilig gewählt worden, angeführt. Schon im dreißigjährigen Kriege haben sich die aus solchen Kroaten und Slavoniern gebildeten Regimenter durch ihre Thaten berühmt gemacht. Sie zeichneten sich besonders bei Streifzügen, Überfällen, Hinterhalten, Umgehungen, und anderen eben so viel List und Gewandtheit, als Muth fordernden Unternehmungen aus. So wie Friede eintrat, wurden solche Regimenter immer in ihre Heimat zurückgeschickt und aufgelöst. Im achtzehnten Jahrhundert wurden sie gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen der Grenzer bezeichnet. Die für den Krieg in jenen Kolonien geworbenen Freikorps führten den Namen Panduren.

Verzeichniß der in Östreich während der Jahre 1700 bis 1736 neu errichteten Linien-Infanterie-Regimenter.

A. Noch jetzt bestehende Regimenter aus jener Zeit.

Nr.	1.	errichtet	im	Jahre	1716
„	3.	„	„	„	1716
„	9.	„	„	„	1725
„	10.	„	„	„	1710
„	12.	„	„	„	1712
„	14.	„	„	„	1734
„	15.	„	„	„	1701
„	16.	„	„	„	1703
„	19.	„	„	„	1734
„	21.	„	„	„	1734
„	26.	„	„	„	1717
„	29.	„	„	„	1704
„	30.	„	„	„	1725

Nr. 34. errichtet im Jahre 1734
„ 38. „ „ „ 1713
„ 40. „ „ „ 1734
„ 41. „ „ „ 1701
„ 43. „ „ „ 1718
„ 49. „ „ „ 1715
„ 51. „ „ „ 1702

B. Später reduzirte Regimenter aus jener Zeit.

Errichtet im Jahre:

1701 Niedritz (Schweizer)
„ Diesbach (Schweizer)
1702 Molner (Haiducken)
„ Guethem (italienische Freikompagnien)
1710 Graf Egg (deutsch)
1701—1710 Faber (italienisch)
„ Marulli (italienisch)
„ Ahumada (spanisch)
„ Alcaudete (spanisch)

Es wurden also in der Zeit von 1701 bis 1736 neu errichtet:

A. Noch jetzt bestehende Infanterie-Regimenter . 20
B. Seither reduzirte Regimenter 9

In Allem . 29.

II. Kavallerie.

Die Kavallerie bestand, dem Haupttheile nach, aus Küraſſieren und Dragonern.

Jedes Küraſſier-Regiment wurde 1711 vom Kaiser Karl VI. mit einer Kompagnie Karabiniere verstärkt.

Jedes Dragoner-Regiment erhielt schon un-

ter Kaiſer Joſeph I. eine Kompagnie Grenadiere zu Pferde.

Die Grenadiere trugen Bärenmützen, mit der Granate auf deren Schildern, dann krumme Säbel. Die Küraſſiere und Dragoner waren mit geraden Pallaſchen bewaffnet.

Als leichte Truppen dienten ſchon lange die kroatiſchen Reiter, die nun den Namen Huſaren führten.

Das Küraſſier- oder Dragoner-Regiment war früher in 4 Diviſionen getheilt. Eine jede Diviſion beſtand damals aus 3 Kompagnien, und war bis 450 Pferde ſtark. 1695 wurde der Stand der Küraſſiere auf 6 Eskadrons oder 12 Kompagnien, mit 1068 Mann, feſtgeſetzt. — Hierzu kam dann eine Karabinier- oder Grenadier-Kompagnie von 90 Mann. — Der ſchwächſte Stand eines ſolchen deutſchen Regiments belief ſich auf 1144 Pferde, — der ſtärkſte auf 1800 Pferde.

Die Huſaren-Regimenter wurden 1726 auf einen Stand von 12 Kompagnien oder 6 Eskadrons geſetzt, und zählten früher 800, jetzt 1000 Mann.

Der Sold der Kavallerie war etwas höher als jener der Infanterie.

Die Küraſſiere trugen noch Bruſt- und Rückenſtücke des Harniſches, eiſerne Schlaghauben, — ſehr ſchwere und große Stiefel von ſtarkem, feſtem Leder, mit Stulpen.

Die Dragoner hatten die Piken bereits abgelegt. Sie waren bewaffnet mit einem etwas längeren Feuergewehre, als die übrige Reiterei, — ſammt Bajonnett; — einem Paar Piſtolen; — einem breiten Degen oder Pallaſche, — und trugen leichte Stiefel ohne Stulpen, oder Schuhe mit ledernen Kamaſchen.

Die östreichische Reiterei wurde mit inländischen Pferden beritten gemacht. Das Küraſſierpferd maß 16 Faust, das Dragonerpferd 15 Faust. Es wurden nur Langschweife geduldet.

Die Reiterei wurde damals sehr selten zu Pferde exerzirt, meist nur zu Fuß; um durch wohlgenährt aussehende Pferde dem Regimente bei der Musterung Beifall zu gewinnen. — Man feuerte zu Pferde Glieder- und Pelotonsweise, stets nutzlos, besonders gegen die Türken. Später mußte die Reitertruppe zuerst losfeuern, dann zum Säbel greifen und einhauen.

Die Dragoner wurden nicht nur als berittene Infanterie gebraucht; in welchem Falle sie absitzen und zu Fuße fechten mußten. Sie wurden auch oft als leichte Kavallerie verwendet. —

Im Jahre 1734 gab der Feldmarschall Graf Andreas von Khevenhüller die Observationspunkte, welche er früher nur seinem eigenen Dragoner-Regimente vorgeschrieben, — zu Wien, dann die Exerzizien zu Pferd und zu Fuß zu Wien und Brünn, im Drucke heraus.

Verzeichniß der in Östreich während der Jahre 1701 bis 1736 neu errichteten Kavallerie-Regimenter.

A. Noch jetzt bestehende Regimenter aus jener Zeit.

Nr. 5.	errichtet im Jahre 1712 (früher: Nr. 9)	Küraſſiere.
„ 6.	„ „ „ 1701 (früher Nr. 10)	
„ 2.	„ „ „ 1701 (früher Nr. 7)	Dragoner.
„ 4.	„ „ „ 1734 (früher Nr. 14)	

Nr. 3. errichtet im Jahre 1718 (früher Nr. 10 Dragoner) } Chevauxlegers.
„ 4. „ „ „ 1725 (früher Nr. 11 Dragoner) }
„ 3. „ „ „ 1702 }
„ 4. „ „ „ 1734 } Husaren.
„ 6. „ „ „ 1734 }

B. Später reduzirte Regimenter aus jener Zeit.

Errichtet im Jahre:

1701 Alt-Modena-Küraſſiere.
„ Battee Dragoner.
„ Tige Dragoner.
„ Simon Eſterhazy Huſaren.
1702 Anſpach Küraſſiere.
1706 Modena Dragoner.
1716 Hauben Dragoner.
1719 Preyſing Dragoner.
1734 Althann Dragoner.
„ Emerich Eſterhazy Huſaren.
„ Cantacuzeno Huſaren.
„ Trips Huſaren.
1735 Hadik Huſaren.

Es wurden alſo in der Zeit von 1701 bis 1736 errichtet:

A. Noch jetzt beſtehende Kavallerie-Regimenter 9
B. Seither reduzirte Regimenter 13

In Allem : 22.

III. Artillerie.

Die ſchweren Geſchütze, welche 36 und 48 Pfunde ſchoſſen, kamen im Felde außer Gebrauch, und wurden nach den Hauptwällen der Feſtungen verwieſen.

Das Feldgeschütz bestand noch aus leichten 24, 18, 12, 10½ Pfunde schießenden Stücken, — dann aus Geschützen von 6, 5, 4, 1 und ½ Pfunden Kaliber. — Die Gebirgskanonen von 4 und 1 Pfund waren leichter und kürzer. — Man hatte Kammergeschütze oder Haubitzen von 24 und 12 Pfund, — Mörser von 100, 60, 30 und 12 Pfunden, — dann die kleinen sogenannten Cöhornischen Mörser.

Man feuerte mit Pulverpatronen, auf welche die Kugel besonders geladen wurde. Ferners schoß man Beutel-, Büchsen- und Trauben-Kartätschen, — Feuerballen, Karkassen, Sprengkugeln und Transcheekugeln.

Die Mannschaft der Artillerie war in ziemlich unregelmäßige Kompagnien und Brigaden getheilt. Es gab einen General-Artillerie-Direktor (zu Eugens Zeit folgten sich die Feldzeugmeister Grafen Palffy und Rappach, dann die Feldmarschälle Maximilian Graf Starhemberg und Wirich Graf Daun in dieser Stelle), — Generale (damals Bezetti, Steinberg, Fellner), — Obersten (Molk, Mayer, Köchly, Schmidt, u. a. m.), Majors oder Ober-Stuckhauptleute, Zeuglieutenants, Ober-Feuerwerksmeister, u.s.w.; dann Professoren der Mathematik.

Die Einrichtung regelmäßiger Brigaden, — und gar jene Umbildung in Artillerie-Regimenter und ein Bombardierkorps, gehören einer weit späteren Zeit an. —

1703 wurden in Italien neuerfundene Geschwindstücke mit großer Wirkung angewendet. — Bei der Vertheidigung von Freiburg wurden Bomben auf Rinnen in das französische Lager gerollt. — Kurz vor Eugens Tode hatte Oberlieutenant La Casse eine Ma-

schine erfunden, mit welcher bald darauf, bei der 1737 in Wien vorgenommenen Probe, Granaten sehr schnell auf eine Weite von fünfhundert Schritten geworfen werden konnten. —

Der Graf von Herberstein hatte schon 1716 in Prag seine Cyclodiatomia, qua pro rei tormentariae incremento motus ac tempus projectorum mensurantur et demonstrantur, herausgegeben.

IV. Pontonswesen.

Obwohl damals Pontons von weißem Bleche oder von Kupfer schon in vielen Armeen eingeführt waren, wurden doch in Östreich die hölzernen Pontons noch beibehalten. Der Oberstlieutenant Beckers, Kommandant der Pontoniere und Vorsteher des Oberst-Schiffamtes, erfand 1702 eine neue Art hölzerner, mit Leder überzogener Pontons; welche zwar bei der Armee eingeführt, aber wegen ihrer geringen Dauerhaftigkeit bald wieder beseitigt wurden. — Nach ihm folgten im Kommando des Pontonswesen und Oberst-Schiffamtes die Obersten Paul Hetzer 1709, und Claude Le Fort du Plessy 1730.

In Eugens italienischen Feldzügen führten die Östreicher bewegliche Brücken bei sich, mit welchen sie den Po, die Adda, den Tanaro und andere Flüsse überschritten.

Die östreichische Donauflotille zählte zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts 40 große Schiffe, jedes mit 40 bis 50 Kanonen, und 130 Tschaiken, jede mit 8 bis 12 Kanonen besetzt. Diese Schiffe waren größtentheils mit holländischen Matrosen bemannt.

Im Jahre 1716 führte ein Geschwader von 6

großen Schiffen 268 Kanonen; nämlich: Das Admiralschiff Santa Maria, Kapitän Anderſohn, 64 Kanonen,
Sankt Leopold, Kapitän Buckelmann, 54 „
Sankt Joſeph, Kapitän Schwendimann, 40 „
San Carlo, Kapitän Sildo, 40 „
San Francesco, Kapitän Stark, 40 „
San Steffano, Kapitän Königsfeld, 30 „

Dieſe Flotille deckte, mit den Tſchaiken vereint, im Feldzuge 1717 die Operazionen der kaiſerlichen Armee an der Donau und Save, bei Panćſowa, Orſowa, Semlin und Belgrad.

Das Kommando der Donauflotille führten ſeit
1693 General Aſchenberg.
1716 der Vice-Admiral Peter von Anderſohn; unter ihm der Kommandeur Johann Friedrich Schwendimann.
1736 Merveille, Vice-Admiral an der Donau.
1736 Johann Lucas Marcheſe Pallavicini, Admiral an der Donau und Generalmajor der Infanterie. —

V. Geniewesen.

Die Kunſt der Befeſtigung und des Angriffs feſter Plätze hielt in jener Zeit gleichen Schritt mit der Vervollkommnung des Geſchützweſens. Die öſtreichiſchen Ingenieure leiteten die Belagerungen, oder die Vertheidigung von Landau, Stollhofen, Toulon, Suſa, Freiburg, Temeswar, Belgrad, Philippsburg, Mantua, und vieler anderer Plätze mit Ruhme. — Um den Keim der fortifikatoriſchen Wiſſenſchaft fortwährend zu pflegen, wurden 1717 die Ingenieur-Akademien in Wien und Brüſſel gegründet. Der Super-Intendent der Er-

steren war nun seit 1717 Max Adam Graf von Starhemberg, Feldmarschall und Hofkriegsrath, und der Letzteren Adam Graf von Wrangel, Feldmarschall-Lieutenant. Im Jahre 1735 erhielt die Oberleitung der Wiener Ingenieur-Akademie Wirich Philipp Lorenz Graf von und zu Daun, Fürst von Thiano, Feldmarschall, auch seit 1723 schon General-Feld-, Land- und Haus-Zeugmeister oder General-Artillerie-Direktor.

Für militärische Zwecke wurden in Wien in jener Epoche die großen Zeughäuser und mehrere Kasernen erbaut, dann die Vorstädte mit einer verschanzten Linie umgeben.

Die Mineure waren damals noch der Artillerie zugetheilt, und bildeten nur eine eigene Kompagnie.—

Pionniere wurden erst 1758 als ein eigenes Korps errichtet. Die Dienste derselben verrichteten früher kommandirte Soldaten oder aufgebotene Landleute.

Unter den damals in Östreich erschienenen Werken für die Befestigungswissenschaft waren von literarischer Bedeutung: Borgsdorfs neu triumphirende Fortifikazion; Wien 1703;—der Grafen von Harsch Dissertatio de architectura militari; Freiburg 1719; u. m. a.

VI. Heeresversorgung.

Das Proviantwesen war in jener Zeit sehr schwerfällig eingerichtet. Im Großen wurden die Zufuhren und der Transport der Heeresprovisionen während des Krieges an gedungene Fuhrleute überlassen. Außerdem hatte jede Truppe ihre Proviantwagen und Marketänder. Die Ausmaß der Furrage: mit Hafer (oder Gerste und Korn), Heu, Streustroh, dann der Nahrung für den Mann mit Brod, Fleisch, Wein oder

Bier, Salz, u. ſ. w., war reichlich, und mußte gewöhnlich vom Lande, in den Standquartieren, gleich den Etappen unſerer Zeit, geliefert werden. Aber die Truppen erhielten nicht immer ihre Gebühren, und litten oft empfindlichen Mangel an dem Unentbehrlichen. Auch der Sold blieb oft viele Monate aus.

Die öſtreichiſche Armee hatte vor Eugen keine Doktoren der Medizin, und nur wenige gute Wundärzte. Aber 1718 wurden die Kompagnie-Feldſcherer aufgehoben, bei jedem Regimente ein Chirurgus mit ſechs Geſellen angeſtellt, und ein Feldkaſten mit Arzeneien, dann ein chirurgiſcher Apparat angeſchafft, der nicht weniger als 159 Stücke verſchiedener Inſtrumente zählte.

VII. Verwendung der Truppen.

Die Reiterei ſtand gewöhnlich drei Glieder tief. Das dritte Glied theilte ſich, wenn die Truppe den Feind in der Fronte angriff, und eilte vor, um demſelben in ſeine Flanken zu fallen, oder den ſchon geworfenen Gegner zu verfolgen.

In den erſten Jahren dieſes Zeitraums wurde die Reiterei manchmal, ſowohl zum Angriff auf den Feind, als zur Vertheidigung gegen deſſen Angriff, aus drei Gliedern in ſechs Glieder geſtellt.

Die gewöhnlichen Übungen der Infanterie waren: das Eindubliren, um aus einer Linie von drei Gliedern eine ſolche von ſechs zu bilden; — Wendungen, Schwenkungen, Flankenmärſche, Auf- und Abmärſche; — Öffnen und Schließen der Glieder; — Bildung der Kolonne durch Abbrechen aus der Mitte der Züge, oder durch Links- oder Rechts-Um, zum Marſche

durch Defileen oder über Brücken; — Bildung der Quarrees; Frontmachen nach allen Seiten; Kreuzform; — hohles Quarree der beiden ersten Glieder, mit gleichzeitiger Abschwenkung des dritten; Terränschwenkung eines ganzen Flügels um dessen Mittelpunkt u. s. w.

Bei der Reiterei: Öffnen und Schließen der Glieder; Auf- und Absitzen in der Fronte, mit Vorrückung der ungeraden Rotten; Schwenken mit ganzen, halben und viertel Eskadrons; Dubliren der Linie; u. s. w.

Da die Kavallerie zum Angriff beinahe immer durch Infanterie unterstützt wurde, so geschahen alle Bewegungen langsam, im Schritt oder Trab, — im Galopp höchst selten, — im Karriere fast niemals.

Die gewöhnliche Stellung eines Korps war: die Infanterie in der Mitte; die Kavallerie auf beiden Flügeln. Nur ausnahmsweise bemühte man sich zuweilen, jede Waffe in der Posizion auf das ihrer Kraftäußerung angemessene Terrän zu stellen. Manchmal wurden Infanterie und Kavallerie unter einander gemischt; nämlich: die Infanterie-Pelotons zwischen den Kavallerie-Abtheilungen, in derselben Linie; — oder Eine der beiden Waffengattungen als zweites Treffen hinter die andere, im ersten Treffen stehende Waffe.

Das kaiserliche Geschütz wurde manchmal in Schlachten zu Batterien vereinigt. Gewöhnlich aber waren die Stücke bei den Regimentern aufgestellt, und man feuerte mit denselben im Avanciren und Retiriren.

Spanische Reiter wurden zur Deckung der Vorposten und der Lager und zur Sperrung der Defilees verwendet. Auch verschanzte Linien wurden oft angelegt, um große Landstrecken gegen feindliche Anfälle zu schützen. —

Die Geschichte hat die großen strategischen Konzepzionen des Prinzen Eugen und einiger kaiserlichen Generale, die ihm zur Seite standen, in ihren Tafeln aufgezeichnet. Die Operazionsplane waren jedoch an die Entscheidung eines Kriegsrathes gebunden.

Die östreichischen Soldaten jener Zeit bewiesen unerschütterlichen Muth, — kaltblütige, todverachtende Tapferkeit. Aber im Manövriren waren sie langsam. Großartige Bewegungen bedeutender Truppenkörper mißglückten oft, so wie z. B. der Aufmarsch in der schrägen Linie, — durch die träge Ausführung. Daher blieben die Heere oft im Nachtheil gegen Türken und Franzosen.

Die Schlachtordnung gegen die Türken war in den ungeheuren Quarrees höchst unbehilflich. Gegen Franzosen und Spanier bildeten die Kaiserlichen nur, wo es nöthig wurde, Flanken zu einer Seite, oder zu beiden Seiten, der Infanterie-Linie. Auch deckten sie den bedrohten Rücken durch Rechtsumkehren des zweiten Treffens. — Geschlagene Armeen zogen sich gewöhnlich in Quarrees zurück. —

Eine Menge General-Adjutanten, die mit dem Range von Obersten oder Oberstlieutenants, — dann Flügel-Adjutanten, welche mit dem Rang der Majors bekleidet waren, dienten theils bei dem Prinzen Eugen selbst, theils bei anderen gleichzeitigen Anführern kaiserlicher Heere. Unter den Generalquartiermeistern jener Zeit werden die Generale Ried, Elster, Engelshofen genannt. Sie hatten zur Führung der Truppen Stabsoffiziere verschiedenen Ranges unter sich.

VII.

Kriegserfahrung; Kriegsſtudium; Kriegsübung; Kriegführung.

Kriegführung erlernt ſich am Schnellſten und Beſten im Kriege. Nur in wirklichen Kämpfen erwirbt ſich der Soldat Kriegserfahrung. — Wenn es aber keinen Krieg gibt, ſtudiert man die Kriegführung in der Geſchichte früherer Kriege, und übt ſie in Feldmanövern. Für die im Frieden erzogenen Heere ſind alſo Kriegsſtudium und Kriegsübung ein Erſatz der mangelnden Erfahrung. Durch ſie erlernt man theoretiſch die Kriegführung, welche praktiſch zu erlernen die Gelegenheit mangelte. —

Die Heere während der fünfundzwanzig Jahre des Kampfes gegen die Revoluzion hatten immer eine vortreffliche Schule. Dieſe nahm jedoch ſeit ſiebenundzwanzig Friedens-Jahren mehr und mehr ab. Der Waffen-Neuling trat vormals in eine Kompagnie, eine Eskadron, deren Offiziere und der größte Theil der Mannſchaft Kriegserfahrung im Felde erworben hatten. Belehrung ſtrömte ihm von allen Seiten zu. Jeder erfahrene Soldat war für den Neu-Eingetretenen ein praktiſcher Lehrer des Felddienſtes. Im Bivouak und in Kantonnirung, auf der Feldwache und im Marſche, hörten die Erfahrenen nicht auf, Szenen aus

ihrem Kriegerleben den jüngeren Zuhörern zum Besten zu geben. Sie würzten die Erzählung mit kritischen Bemerkungen, welche zwar nicht immer gelehrt, aber gewiß vielfach belehrend waren. In den Gefechten wirkten die alten Soldaten auf die jungen durch ihr Beispiel ermunternd, und dienten denselben als lebende Vorbilder eines zweckmäßigen Handelns, einer ehrenvollen, gemeinnützigen Pflichterfüllung. —

Um die Masse der damals in den Heeren vorhandenen Erfahrung zu begreifen, wollen wir ein bestimmtes Infanterie-Regiment annehmen, in welches der Neuling um die Mitte des fünfundzwanzigjährigen Kampfes, — also ungefähr Anfangs 1801 eintrat. Es gab in einem solchen Regimente im Jahre 1801 noch Hauptleute, welche die Feldzüge des siebenjährigen Krieges mitgemacht hatten. Die Masse der in diesem Regimente vorhandenen lebendigen Erfahrung umfaßte also beiläufig fünfundvierzig vorhergehende Jahre, oder den Zeitraum von 1756 bis einschlüssig 1800. In dieser vergangenen Epoche hatte das Regiment den siebenjährigen Krieg, den Krieg 1778—1779 gegen Preußen, den Türkenkrieg 1788—1791, und den französischen Krieg von 1792—1800, folglich zwanzig Feldzüge mitgemacht. Es hatte während dieser Zeit in Böhmen, Schlesien, Sachsen, Ungern, in der Türkei, in den Niederlanden, in Frankreich, in Nord- und Süd-Deutschland, in der Schweiz und in Italien gekämpft. Es hatte an vielen Siegen, aber auch an manchen Niederlagen Theil genommen. Es hatte kämpfend große Flüsse überschritten, Hochgebirge erstiegen, Festungen erobern helfen, Schanzen, Dörfer, Wälder erstürmt. Es stand Monate lang auf Vorposten. Es führte

Märſche über das mannigfaltigſte Terrän, unter der abwechſelndſten Witterung aus. Es wirkte ein Jahr in Nord-Holland, das andere in Süd-Italien. Unter jedem Klima hatte es mit den verſchiedenſten Nazionen verkehrt. Es hatte unerhörte Unfälle erlitten, aber auch bei den ruhmvollſten Siegen rühmlichſt mitgefochten.

Tauſende ſeiner bräven Soldaten haben ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Ihre Gräber ſind auf dem weiten Raume von Flandern bis in die Romagna zerſtreut. Viele haben in feindlicher Gefangenſchaft geſchmachtet. Viele ſind durch ehrenvolle Wunden undienſtbar geworden. Die gelichteten Reihen haben ſich in jenen fünfundvierzig Jahren gar oft mit Neulingen gefüllt. Jetzt (1801) ſind nur mehr Einige Wenige vorhanden, welche noch bei Kollin und Prag gekämpft haben, und zwanzig Feldzüge zählen. Aber die älteren Offiziere haben den Türkenkrieg durchlebt, und zählten zwölf Feldzüge. Die jüngere Hälfte iſt im Laufe des Revoluzionskrieges zugewachſen, und wechſelt in der Anzahl ihrer Feldzüge von neun bis auf einen oder zwei herab. Die Mehrzahl hat unter den mannigfaltigſten Ereigniſſen auch reiche Kriegserfahrung erworben. Viele ſind mit Wunden bedeckt. Viele ſind mit goldenen und ſilbernen Tapferkeitsmedaillen, — Einige mit dem Thereſien-Orden geſchmückt. —

Der Jüngling, welcher 1801 in die Reihen eines ſolchen Regimentes aufgenommen wurde, trat in eine Hochſchule angewandter Taktik. Er lebte von nun an im Kreiſe erprobter Krieger, welche jeden Tag die reichen Schätze ihres praktiſchen Wiſſens freudig öffneten, wenn ein wißbegieriger Schüler willig zuhörte. Natürlich wirkte dieſe tägliche praktiſche Belehrung wunderbar

auf den Jüngling. Die Kriegserfahrungen der älteren Waffenbrüder gingen in sein Gedächtniß, in sein Wissen über, erweiterten seine Kenntnisse, und veredelten seinen Geist. Ein neu ausbrechender Krieg fand ihn nicht ganz unvorbereitet. Die Lagen, in welche der Krieg führt, waren ihm nicht ganz neu. Er errieth in denselben gar bald alte Bekannte aus den Erfahrungen seiner Kameraden, und wendete zur Lösung der Räthsel, die ihm sein Geschick eben vorlegte, die wohlgeprägten Lehren an, die er in der Friedenszeit empfangen. Überdieß fand er ja bei den kriegserfahrenen Vorgesetzten und älteren Kameraden immer Rath und Hilfe, und an den kampfvertrauten Unteroffizieren und Soldaten treffliche Stützen in jeder bedenklichen Lage.

Es wurde auch damals schon in den Regimentern keineswegs unterlassen, durch theoretische Studien das Wissen der Kriegserfahrenen zu stärken und auszubilden, — die Kenntnisse der Unerfahrenen zu ordnen, zu vermehren, und ihren Geist zum praktischen Handeln vorzubereiten. Die Regimentsschulen wurden mit großem Eifer gepflegt, — die Bibliotheken zwar mit wenigen, aber mit sorgfältig gewählten Büchern vermehrt, — außer der Taktik, besonders die Kriegsgeschichte, — als der wichtigste und belehrendste Zweig alles militärischen Wissens, — mit warmem Eifer betrieben. Die erfahrungsreichen Kommandanten und Lehrer jener Schulen erkannten die Wahrheit, daß selbst das längste Leben eines Kriegers, wenn es auch in der wechselvollsten Thätigkeit dahin geflossen wäre, nur einen geringen Theil aller jener Erfahrungen selbst erwerben konnte, welche der Krieg umfaßt, und die Kriegsgeschichte aufbewahrt. —

Die Zeit des wechſelſeitigen Unterrichts in Felddienſt und Kriegsgeſchichte, — die Zeit, zu welcher reiche Schätze durch Kämpfe erworbener Kriegserfahrung in jeder Truppe vorräthig waren, iſt entſchwunden, und kehrt wohl lange nicht mehr wieder. Die Vortheile, welche jene Zeit dem neu eintretenden Waffenzögling bot, beſtehen nicht mehr. Doch kann man dieſe Vortheile durchaus nicht ganz entbehren. Der junge Krieger muß ſich alſo jene Erfahrung, die ſich ihm einſt von ſelbſt im reichen Maße praktiſch darbot, nun durch eigenes Bemühen, wenn auch nur theoretiſch, erwerben. Die Kommandanten müſſen von oben herab geleitet werden, und dann ſelbſt die Untergebenen leiten, damit dieſes Streben nach theoretiſcher Kriegserfahrung nicht auf Abwege gerathe, ſondern ſo gut als möglich dem wohlverſtandenen Ziele zuführe. Alſo das Kriegsſtudium muß in jeder Regimentsſchule auf das zweckmäßigſte und eifrigſte betrieben werden. Die Gegenſtände des Unterrichtes zerfallen von ſelbſt in die

Vorbereitungswiſſenſchaften, welche alles umfaſſen, was zur allgemeinen Ausbildung eines vollkommen brauchbaren Kriegers gehört: Mathematik; Zeichnen; Aufnehmen; Terränkenntniß; Welt- und Vaterlands-Geſchichte; Geographie; Feldverſchanzungskunſt; Taktik der eigenen und der fremden Waffengattungen; u. ſ. w.;

dann

in die eigentlichen Kriegswiſſenſchaften: Militäriſche Topographie; — angewandte Taktik aller drei Waffen, jede ſelbſtſtändig, ſo wie alle drei vereint; — Felddienſt, oder praktiſche Kriegführung mit kleineren Truppenkörpern, von einem Zuge bis zum

Bataillon oder Regiment; — endlich eine vorläufige Kenntniß der Strategie oder Feldherrn-Wissenschaft; jener Kunst, den Krieg mit großen Korps oder mit ganzen Armeen zu führen.

Als dritter und unentbehrlicher Theil des Kriegsstudiums muß auch der dritte Theil der ganzen für das Studium bestimmten Zeit der emsigsten Erwerbung von Kriegserfahrung aus der Geschichte früherer Kriege gewidmet werden. Alle übrigen kriegswissenschaftlichen Kenntnisse bleiben ein todtes Kapital, nützen dem Individuum, so wie dem Staate, sehr wenig, wenn sie nicht durch Kriegserfahrung belebt sind. Diese kann in der Friedenszeit nur aus dem unablässigen Studium der Kriegsgeschichte erworben werden. — Wie das Kriegsstudium geleitet werden müsse, damit es den erwünschten Nutzen auch wirklich gewähre, und nicht blos eine ungeordnete, unverstandene Last des Gedächtnisses werde, ist in hundert Werken gezeigt, in den Statuten aller höheren Militärschulen vorgeschrieben worden, und liegt ohnehin so klar und einfach vor den Blicken jedes verständigen Mannes, daß hier eine weitere Erörterung überflüssig scheint. Nur eine Warnung kann nicht oft genug wiederholt werden, und finde daher auch hier ihren Platz.

Das Studium der Geschichte beginne stets bei den Gefechten einzelner Patrullen, Vorposten, Detaschements, Streifkommanden, und schreite nur allmälig zu den Bewegungen und Gefechten vor, welche Bataillone und Regimenter selbstständig bestanden haben. Dann erst sollen die Operazionen größerer Korps folgen, und mit dem Studium der Strategie verbunden werden. Nur auf diesem Wege kann auf dauernden

Nutzen mit Sicherheit gehofft werden. Der junge Krieger, welcher das Kriegsstudium mit den Operazionen großer Heere auf weiten Länderstrecken beginnen würde, müßte durch die gewaltige Masse sein Begriffsvermögen weit übersteigender Eindrücke geistig erschöpft werden. Er würde auf solchem Wege nicht nur gar nichts erlernen. Sondern sein literarischer Geschmack würde vielleicht so verderbt werden, daß ihm kleinere, vereinzelte Gefechte anekelten, und er es sogar unter seiner Würde hielte, sich zu deren Studium herabzulassen. Die große Mehrzahl aller Militärs ist aber berufen, nur in den kleineren Gefechten zu wirken, mit welchen sich die kriegerische Laufbahn Aller eröffnet; — mit welchen für die Meisten, in so weit es selbstständiges Handeln betrifft, ihre Laufbahn auch schließt. Aus tausend jungen hoffnungsvollen Männern, die als Kadeten oder Offiziere in die Armee treten, dürfte kaum Einer vom Schicksal berufen werden, ein Heer zu leiten. Aber alle Tausend haben die gewisse Bestimmung, auf Vorposten und Patrullen, — so wie durch zweckmäßige Leitung ihres Zuges, ihrer Kompagnie, Eskadron, — einst ihres Bataillons und Regiments, — bei den Bewegungen, Gefechten, Treffen und Schlachten der Armee jene wichtigen Dienste zu leisten, auf welche das Vaterland bei Allen rechnet. —

Wir haben über Kriegsübung und Kriegführung nur wenige Worte beizufügen.

Alle Übungen müssen ihrem eigentlichen Zwecke entsprechen.

Die taktischen Übungen begreifen die Abrichtung des einzelnen Mannes zu Fuß und zu Pferd und ganzer Abtheilungen; dann die Ausführung aller

Bataillon oder Regiment; [illegible] jeder Bau-
Kenntniß der Strategie oder [illegible], mit Kom-
jener Kunst, den Krieg mit gr[illegible], Brigaden und
zen Armeen zu führen.

Als dritter und unentbe[illegible] Schauspiele,
studiums muß auch der dritte [illegible] werden, um diesen
Studium bestimmten Zeit der [illegible] zu lehren. Es
Kriegserfahrung aus der [illegible] wirklichen Ge-
Kriege gewidmet werden. [illegible] die Letzteren ma-
schaftlichen Kenntnisse bleiben [illegible]; welcher bei
dem Individuum, so wie dem [illegible] Übungen wird fast
wenn sie nicht durch Kriegserfa[illegible] vorgeschrieben.
kann in der Friedenszeit nur au[illegible], der Ent-
dium der Kriegsgeschichte erwo[illegible] zu nichts. —
das Kriegsstudium geleitet werd[illegible] der Seele die
erwünschten Nutzen auch wirkli[illegible] Faktor des
blos eine ungeordnete, unversta[illegible]
nisses werde, ist in hundert W[illegible] die Tapferkeit,
Statuten aller höheren Militär[illegible] Truppen. Auch
worden, und liegt ohnehin so kla[illegible] zu be-
Blicken jedes verständigen Mann[illegible]
tere Erörterung überflüssig scheint. [illegible] des
kann nicht oft genug wiederholt w[illegible] auf
auch hier ihren Platz. [illegible] Truppen

Das Studium der Geschichte [illegible] der
Gefechten einzelner Patrullen, [illegible]
ments, Streifkommanden, und [illegible]
zu den Bewegungen und Gefecht[illegible]
taillone und Regimenter selbstständ[illegible]
Dann erst sollen die Operazionen [illegible]
gen, und mit dem Studium der [illegible]
werden. Nur auf diesem Wege k[illegible]

nehmung von Menschen und Pferden; die Zerstörung der Geschütze; der eintretende Mangel an Munizion; u. s. w. —

Alle diese Faktoren fehlen den Feldübungen. Die willkürlichen Voraussetzungen und Annahmen in den Manöverplanen sind ein kümmerlicher Ersatz der Wirklichkeit. So schwindet dann von selbst jede bezweckte Täuschung, — aber mit ihr auch die Erprobung der Truppen und, wenigstens zum Theil, auch die Belehrung. — Da diese Mängel der Feldübungen aber auf keine Weise und bei keiner Armee jemals ganz gehoben werden können, so bleibt nur noch übrig, den Übungen wenigstens den erreichbaren Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben, damit aus denselben die beabsichtigte Belehrung dennoch gewonnen werde. — Die Frage: wie diese Aufgabe zu lösen, bleibt billig den Anführern der Truppen zu beantworten überlassen, welche, mit Berücksichtigung der über diesen allerwichtigsten Gegenstand erschienenen Werke, die besten Mittel zu wählen, auf das weiseste anzuwenden wissen werden, um Feld-Übungen wirklichen Nutzen zu verschaffen

Kriegführung fordert:

Heer, das durch seine Errichtung, Verfassung, Bewaffnung, Versorgung und Ausbildung vollkommen geeignet ist, dem Heere den Kampf zu bestehen, welche in der Taktik ihre jener der anderen Hauptund Kriegskunst, in derselben bedürfen, — reicht haben.

jener Bewegungen, welche die Reglements jeder Truppengattung vorschreiben, auf Exerzierplätzen, mit Kompagnien, Bataillons, Regimentern, Brigaden und Divisionen.

Feld-Übungen sind kriegerische Schauspiele, welche von den Truppen aufgeführt werden, um diesen die Kriegführung praktisch kennen zu lehren. Es bleiben aber die Feld-Übungen von den wirklichen Gefechten stets sehr unterschieden. Denn die Letzteren machen tiefen Eindruck auf die Gemüther; welcher bei Scheingefechten ganz wegfällt. In den Übungen wird fast jede Bewegung den fechtenden Truppen vorgeschrieben. Der Wille, die Einsicht, die Beurtheilung, der Entschluß der Anführer zählt also hier für gar nichts. — Im Kriege machen diese Eigenschaften der Seele die Hauptsache aus. Sie bilden den ersten Faktor des Resultats.

Als zweiter Faktor gelten die Tapferkeit, Ergebenheit, Standhaftigkeit der Truppen. Auch diese werden bei den Übungen keine Proben zu bestehen haben.

Der dritte Faktor liegt in dem Terrän des Kampfplatzes, welcher, ohne mindeste Rücksicht auf Kultur, von den im Felde sich bewegenden Truppen so benützt wird, wie es die wechselnden Verhältnisse der fortschreitenden Operazionen erfordern. Bei Friedens-Übungen hingegen müssen Eigenthum und Kultur geschont werden. Daher sind hier nur der Schein, dort die Wirklichkeit; — Beide unendlich von einander verschieden. —

Als vierter Faktor des Erfolges im Kriege erscheinen der Tod, die Verwundung, die Gefangen-

nehmung von Menschen und Pferden; die Zerstörung der Geschütze; der eintretende Mangel an Munizion; u. s. w. —

Alle diese Faktoren fehlen den Feldübungen. Die willkürlichen Voraussetzungen und Annahmen in den Manöverplanen sind ein kümmerlicher Ersatz der Wirklichkeit. So schwindet dann von selbst jede bezweckte Täuschung, — aber mit ihr auch die Erprobung der Truppen und, wenigstens zum Theil, auch die Belehrung. — Da diese Mängel der Feldübungen aber auf keine Weise und bei keiner Armee jemals ganz gehoben werden können, so bleibt nur noch übrig, den Übungen wenigstens den erreichbaren Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben, damit aus denselben die beabsichtigte Belehrung dennoch gewonnen werde. — Die Frage: wie diese Aufgabe zu lösen, bleibt billig den Anführern der Truppen zu beantworten überlassen, welche, mit Berücksichtigung der über diesen allerwichtigsten Gegenstand erschienenen Werke, die besten Mittel zu wählen, und sie auf das weiseste anzuwenden wissen werden, damit die Feld-Übungen wirklichen Nutzen zu verschaffen vermögen. —

Die Kriegführung fordert:

1. Ein Heer, das durch seine Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung und allgemeine taktische Ausbildung vollkommen geeignet sey, mit jedem anderen Heere den Kampf zu bestehen.

2. Anführer, welche in der Taktik ihrer eigenen Waffengattung und in jener der anderen Hauptwaffen, — dann in Strategie und Kriegskunst, in so weit die verschiedenen Chargen derselben bedürfen, — eine hohe Stufe der Ausbildung erreicht haben.

3. Ein Material, dem alles angeeignet worden, was die Fortschritte der Künste und Wissenschaften, der Technik und Mechanik, in neuester Zeit hervorbrachten oder erfanden.

4. Einen Feldherrn, welcher die großen Eigenschaften der berühmtesten Heerführer früherer Zeiten besitzt, und dem die unbeschränkte Macht eingeräumt ist, den Kriegszweck nach seinem besten Wissen und Gewissen mit allen jenen Mitteln zu verfolgen, welche ihm seine strategische Einsicht und die Umstände an die Hand geben. —

Entbehrte das Heer durch langen Frieden der wirklichen Kriegserfahrung, so muß es sich durch die zwei einzigen Mittel, die es hierzu gibt, Bekanntschaft mit der Kriegführung erworben haben:

1. Es muß den Felddienst in allen seinen Zweigen auf das allerthätigste geübt, und

2. seine Anführer müssen die Kriegsgeschichte unabläßig studiert haben, welche ihnen schon im Frieden alles Jene durch Beispiele angedeutet haben wird, was sie im Kriege für das Vaterland durch ihre Thaten leisten sollen. —

Johann Baptist Schels,
k. k. Oberstlieutenant.

VIII.

Karten-Ankündigung.

Das k. k. militärische geographische Institut hat so eben in das Kartenverschleißamt im Hofkriegsraths-Gebäude zu ebener Erde abgegeben:

Von den Umgebungen Wiens und Badens in der Kreidenmanier auf Stein gezeichnet, die Kulturgattungen mittels Tonplatten in Farben gedruckt, der Wiener Zoll = 200 Wiener Klaftern oder $^1/_{14400}$ der Natur, als Fortsetzung zu den bereits erschienenen 21 Sektionen:

Die Sektion XVI. in 4 Blättern mit den Umgebungen vom Laaerberg, Rannersdorf, Kaiser Ebersdorf und Leopoldsdorf, und

" " XX. in 4 Blättern mit den Umgebungen von Achau, Maria Lanzendorf, Himberg und Velm.

Der Preis einer jeden Sektion ist 3 fl. K. M.

Wer eilf Exemplare einer Sektion auf Einmal abnimmt, erhält das 12. Exemplar unentgeldlich.

Die Kartenwerke sind im Verschleißamte täglich von 8½ Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Da sich das k. k. militärische geographische Institut mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer, sich an die Kunsthandlung Artaria und Komp. in Wien zu wenden, welche ausschließlich damit beauftragt ist, und zu größerer Bequemlichkeit auch die Kunsthandlung Ferdinand Artaria und Sohn in Mailand in den Stand gesetzt hat, Bestellungen zu besorgen.

Wien, am 25. Oktober 1842.

Das k. k. milit. geogr. Institut.

IX.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, FML. und Divisionär zu Kaschau, wurde in dieser Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Bechtold, Philipp Bar., GM. und Brigadier zu Tarnow, z. FML. und Divisionär in Kaschau befördert.

Schwarzenberg, Karl Fürst, GM. und Brigadier zu Josephstadt, in dieser Eigenschaft nach Prag übersetzt.

Schmidl von Seeberg, Christoph Ritter, GM. und Brigadier zu Podgorcze, in dieser Eigenschaft nach Josephstadt detto.

Wenz zu Niederlahnstein, Ferd. Bar., GM. und Brigadier in Italien, in dieser Eigenschaft nach Proßnitz detto.

Thurn und Taxis, Hannibal Friedrich Fürst, GM. und Brigadier zu Proßnitz, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Fürstenberg, Friedrich Landgraf, GM. und Brigadier zu Prag, z. Kavallerie-Brigadier in Böhmen detto.

Gedeon, Joseph von, GM. und Brigadier zu Temeswar, in dieser Eigenschaft nach Galizien detto.

Fröhlich, Karl, GM. und Brigadier zu Winkowcze, in dieser Eigenschaft nach Temeswar detto.

Vocher, Gustav, GM. und Brigadier zu Wien, z. Inhaber des vac. Linien-Infanterie-Regiments Baron Trapp Nr. 25 ernannt.

Wardener, August Bar., Obst. v. Bianchi J. R., z. GM. und Brigadier in Podgorcze befördert.

Jovich von Siegenberg, Stephan Bar., Obſt. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Winkowcze befördert.

Uhlmann, Johann, Obſt. v. 5. Art. R., in dieſer Eigenſchaft z. 1. Art. R. überſetzt, und z. Artillerie-Direktor in Mainz ernannt.

Bibra, Karl Bar., Obſt. v. Penſ. Stand., z. Feſtungs-Kommandanten in Leopoldſtadt detto.

Kempen von Fichtenſtamm, Joſeph, Obſtl. v. 2. Art. R., z. 2. Obſt. im 5. Art. R., und Artillerie-Direktor in Italien befördert.

Löbhart, Paul, Maj. der Garniſ. Art., Pulver- und Salniter-Weſens-Direktor, zum Obſtl. in ſeiner Anſtellung detto.

Jakob von Herminenthal, Franz, Maj. v. 5. Art. R., und Kommandant des Art. Feldzeugamts, z. Obſtl. in ſeiner Anſtellung detto.

Rauch von Montpredil, Ignaz, Maj. v. Bomb. Korps, z. Obſtl. b. 2. Art. R. detto.

Jowich von Siegenberg, Alexander Bar., Maj. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Trattnern von Petroza, Karl, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obſtl. im Korps detto.

Wantczel, Wenzel, Platzmaj. z. Eſſegg, z. Obſtl. in ſeiner Anſtellung detto.

Plächel von Plächelsfeld, Anton Bar., Maj. und Ul. der Trabanten-Leibgarde, z. Obſtl. und Obl. in derſelben detto.

Keßler von Sprengseifen, Anton, Maj. v. Rukavina J. R., z. Kommandanten des vac. Grenad. Bataillons Tichy ernannt.

Khun, Stephan, Maj. v. 2. Art. R., in dieſer Eigenſchaft z. Bomb. Korps überſetzt.

Spitzer, Joſeph, Maj. v. Fuhrweſen-Korps, z. adlatus des Korps-Kommandos ernannt.

Beßler, Thaddäus Bar., titl. Maj. v. Penſ. Stand, z. Ul. b. der Trabanten-Leibgarde detto.

Fejervary de Komloß-Keresztes, Joſeph, Hptm. v. Hochenegg J. R., z. Maj. im R. befördert.

Gläſer, Joſeph, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Förſtl, Karl, Hptm. v. 3. Art. R., z. Maj. b. 2. Art. R. detto.

Wutzel, Joſeph, Hptm. v. Rukavina J. R., z. Maj. im R. detto.

Hatfaludi, Johann von, Hptm. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Boyneburg von Lengsfeld, Ottomar Bar., 1. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R., z. Maj. im R. befördert.
Crenneville-Foliot, Franz Graf, Hptm. v. Hrabovsky J. R., und Dienstkämmerer b. Sr. Majestät dem Kaiser, z. Maj. b. König Wilhelm J. R., in seiner Anstellung detto.
Lilienborn, Wilhelm Ritter, Hptm. v. 1. Jäger-Bat., z. Maj. und Kommandanten des 4. Jäg.-Bat. detto.
Gorcey, Lambert Graf, 1. Rittm. v. Fuhrwesen-Korps, z. Maj. und Posto-Kommandanten in Mähren detto.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Littrow, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl., q. t. z. Hartmann J. R. übersetzt.
Braun, Karl Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartmann J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Pötting, Friedr. Graf, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Wilhelm J. R.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Krzizek, Karl Edler von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Rohmann, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Freund, Adolph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Zvanetti, Florian, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kowienski, Alexander, Obl., z. Kapl.
Gaus, Rudolph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Slawecki, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Deszputy von Deszputowich, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Grenso, Franz, expr. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Gießendorff, Franz von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Ubelly von Siegburg, Prokop Bar., Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Trentinaglia, Johann von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kreybig, Ludwig, Obl., z. Kapl.

Daubleb sky von Sterneck und Ehrenstein, Karl Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Prohaska J. R.
Ziak, Aloys, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Crone, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Tuckorics, Johann, expr. Feld., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Hrabovsky Nr. 14.

Lasberg auf Loizmannsdorf und Ochsenburg, Georg Graf, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Braun, Philipp, Obl., z. Kapl.
Pakeny von Kielstädten, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Wurm, Viktor, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Jouris, Wilhelm, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Schenk, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Freudenschuß, Wenzel, Obl., z. Kapl.
Herbisch, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pietrowski, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Töply, Friedrich, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Bergolli, Hieronimus von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Korp. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Bukovszky, Peter, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Juriscovich von Hagendorf, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Maygraber, Joseph, Obl., z. Kapl.
Caspary, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pascotini, Dominik, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Merz, Franz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Vocher Nr. 25.

Zippe, Leopold, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nagy de Galantha, Adolph, Obl., z. Kapl.
Herdiborsky, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Otto von Ottenfeld, Franz, }

Körber, Wilhelm von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Zippe, Karl; }
Strak, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Rgmts. Kad. h. Deutſchmeiſter J. R.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Lüttichau-Erdmann, Rudolph Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Buſſetti, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Hartenthal Nr. 29.

Sabranski von Thalbrück, Eduard, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Wirth, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Krieg, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Jeckel-Faluſſi, Thomas von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Röſter, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dolliak, Andreas, Rgmts. } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Hoffaß, Eduard, k. k. }

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Lauber, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gangel, Georg, expr. Gem., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte Nr. 32.

Mac-Donald de Klor-Renald, Alex., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Regelsberg von Thurnberg, Johann, Obl., z. Kapl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Niemetz, Joſeph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gerber, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Ruckavina von Vidovgrad, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Rattay, Wenzel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Baldeneker, Heinrich, Rgmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl

Inf. Reg. Baron Mariaſſy Nr. 37.

Hochwalbski, Julius, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Jellencſics, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Reinhold, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Szathmary, Barnabas von, } Uls. 2. Geb. Kl.,
Hampel von Waffenthal, Lud., } z. Uls. 1. Geb. Kl.
Golubits Aloys, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Fleſchner, Eugen, z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Zepharovich, Karl Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Bronikowski de Bronikowo, Stanislaus, Obl., z. Kapl.
Fiſcher, Lorenz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Appel, Auguſt, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hawelka, Anton, Rgmts. Kad. Korp., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Becker, Dominik, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Melzer Edler von Tapferhaim, Joſeph, Obl., z. Kapl.
Medl, Ludwig,
Stutterheim, Eduard Bar., } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Fiala, Adolph,
Pohlberg, Ferd., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Gabor, Ferdinand, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Sivkovich, Max. Edler von, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. d. Prinz Guſtav von Waſa J. R.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Stulpa, Ferdinand, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Inſpekzions-Feldw. der Wr. Neuſtädter-Militär-Akademie.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Schüller, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Stura, Johann, Obl., z. Kapl.
Winwood, Kajetan, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Andree, Guſtav,
Rotter, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Münchau, Joſeph von,
Eberle, Franz, } k. k. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Bacſák von Benefa, Michael, Obl., q. t. z. Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. R. überſetzt.
Schweitzer, Michael, Obl. v. Fürſt Liechtenſtein, q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Csanady, Paul von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mudrovcsich, Franz von, Obl., z. Kapl.
Eisenhut, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Corbey, Maxim. Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Hubaczek, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Mihalievits Nr. 57.

Kozello, Johann, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Petrich, Daniel, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wiedersperg, Aloys Bar., Obl., z. Kapl.
Enzenberg, Gustav Graf, Baldauf, Joseph, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Stadler von Wolfersgrün, Heinrich, Studzinski, Emanuel von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Zedwitz, Edmund Graf, k. k. Kad. Fuhrmann, Ignaz, Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Wacquant Nr. 62.

Kaaden, Anton, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Margettich, Peter, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Zwitkovich, Thomas, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Wallachisches Nr. 16.

Balas, Konrad, Thurbath, Peter, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Konz de Gyergyanos, Georg, Obl., z. Kapl.
Ivanovich von Kollinensieg, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Caballini, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Czerbes, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Wallachisches Nr. 17.

Passarar, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fellner Ritter von Feldegg, Adolph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Reichel, Franz,
Miron, Johann, Feldw., } z. Uls. 2. Geb. Kl.
Reichel, Anton, Rgmts. Kad. Korp.,

Illyrisch-Banatisches Gr. Inf. Bataillon.

Egg, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Obellich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mihailich, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Kaiser Ferdinand Küraſſier-Reg. Nr. 1.

Böhm, Moriz Ritter von, Ul., z. Obl.
Gourcy, Heinrich Graf, Kad., z. Ul.

Graf Wallmoden Küraſſier-Reg. Nr. 6.

Zobel zu Giebelſtadt und Darſtadt, Alfred Bar., 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Bognár, Joſeph von, Obl., z. 2. Rittm.
Dorſt, Adalbert, Ul., z. Obl.
Zettel, Joſeph, Kad., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Kempf, Joſeph, Ul., z. Obl.
Seidl von Adelſtern, Joſeph, Ul. v. Bertoletti J. R., q. t. anhero.

Fürſt Liechtenſtein Chev. Leg. Reg. Nr. 5.

Bülow von Wendhauſen, Albert Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. d. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R.

Baron Kreß Chev. Leg. Reg. Nr. 7.

Bazzanella, Joſeph, Ul., z. Obl.
Brudermann, Andreas, expr. qua-Wachtm., z. Ul.

E. H. Joſeph Huſ. Reg. Nr. 2.

Gáál, Guſtav von, Kad., z. Ul.

Alexander Großfürst von Rußland Huſ. Reg. Nr. 4.

Cſunko, Anton, Ul., z. Obl.
Koſtyn, Georg von, Kad., z. Ul.

Fürſt Reuß Huſ. Reg. Nr. 7.

Huber, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Szallopek, Ladislaus von, Obl., z. 2. Rittm.
Sándor, Kolomann von, } Uls., z. Obls.
Schindler, Eduard, }
O Hara-Burke, Robert, } Kad., z. Uls.
Kellner, Joſeph, }
Reitz, Ludwig, z. Ul., v. expr. Feldw. b. Herzog Wellington J. R.

Kaiſer Nikolaus Huſ. Reg. Nr. 9.

Wardle, Joh. Wilhelm von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Komloſy, Ludwig von, Obl., z. 2. Rittm.
Bekeſy, Karl, } Uls., z. Obls.
Mik Edler von Mikesburg, Joſ., }
Luszinsky, Alex. Bar., z. Ul., v. Kad. b. Wallmoden Kür. R.

Szekler Huſ. Reg. Nr. 11.

Baricz, Anton von, Wachtm., z. Ul.

2. Garniſons-Bataillon.

Heller, Anton, Ul. 2. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, q. t. anhero.

Grätzer Garniſ. Art. Diſtrikt.

Stiller, Benedikt, z. Obl., v. Ul. b. venez. Gar. Art. Dſtr.

Ingenieur-Korps.

Leonhardi, Karl Bar., Obl., z. Kapl.
Domaſcewski, Viktor, Ul., z. Obl.

Mineur-Korps.

Mihalik von Madunyitz, Johann, Feldw., z. Ul.

Pontonier-Bat.

Hainz, Friedrich, Unterbrückenmstr., z. Oberbrückenmstr.

Platz-Kommando zu Wien.

Rácz von Ehrenstätten, Platzobl., z. Platzhptm.
Fioretti, Peter, z. Platzobl., v. Ul. im Pens. Stand.

1. galizische Kordons-Abtheilung.

Prima, Nikolaus, Platzlieut. zu Brody, q. t. anhero.

Platz-Kommando zu Brody.

Stiebar, Georg, z. Platzlieut., v. Feldw. d. Fürstenwärther J. R.

1. Arcieren-Leibgarde.

Maygraber, Johann, z. Garde und Rittm., v. Hptm. d. Wiener Platz-Kommando.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann, FM., das Großkreuz des großherzoglich-hessischen Ludwigs-Ordens, und das Ritterkreuz des großherzogl.-badenschen Ordens der Treue.

Khevenhüller-Metsch, Franz Graf, FML. das Großkreuz des herzoglich sächsischen-ernestinischen Haus-Ordens.

Wissiak, Leopold, GM. und Brigadier in der deutschen Bundesfestung zu Mainz, das Ritterkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens.

Roth, Karl, Obst. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R., das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens.

Hügel, Karl Bar., Rittm. in der Armee, das Kommandeurkreuz des dänischen Danebrogh-Ordens.

Pensionirungen.

Ernst von Ernstenau, August, Obst. und Festungs-Kommandant zu Leopoldstadt.

Krezer von Baumgarten, Anton, Maj. v. Wernhardt Chev. Leg. R., mit Obſtl. Kar.
Schöpfer von Klarenbrunn, Franz, Maj. v. Fiquelmont Drag. R., mit Obſtl. Kar.
Radon, Franz, Maj. und Kommandant des 4. Jäg. Bat. mit Obſtl. Kar.
Knebel Edler von Treuenſchwert, Ferdinand, Maj. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.
Wehner, Joſeph, Hptm. v. Hohenlohe J. R., mit Maj. Kar.
Ecke Edler von Roſenſtern, Karl, Hptm. v. Kheven-hüller J. R, mit Maj. Kar.
Tritſchler, Karl, Hptm. v. 1. Wallachiſchen Gr. J. R., mit Maj. Kar.
Zacharski, Wenzel von, Hptm. v. Hartmann J. R.
De Brücq, Franz, Hptm. v. Hrabovsky J. R.
Töply, Franz, Hptm. v. Bertoletti J. R.
Wanderſchmiſſe, Joſeph, Hptm. v. Nugent J. R.
Oberburg, Auguſt Bar., Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte J. R,
Kalotay, Michael von, Hptm. v. Mariaſſy J. R.
Palitſek, Anton, Hptm. v. Sivkovich J. R.
Kraskovitz, Adolph Franz, Hptm. v. E. H. Albrecht J. R.
Phillipovich, Maxim., Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Teutſch Edler von Teutſchenſtamm, Lorenz, Hptm. v. 2. Jäger-Bat.
Soupper, Johann, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R.
Pertich, Ferdinand, Platzhptm. und Platz-Kommandant z. Agram.
Poppovich, Johann, 2. Rittm. v. Fürſt Reuß Huſ. R.
Nagy, Anton, Obl. v. 2 Wallachiſchen Gr. J. R., mit Kapl. Kar.
Gamber, Peter, Obl. v. Illyriſch-Banatiſchen Gr. J. Bat.
Weyracher, Joſ., Obl. b. d. Grätzer Monturs-Kommiſſion.
Zink, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.
Motz Dimbul, Athanaſius. Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Wallachiſchen Gr. J. R.
Riedel, Franz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Brenner, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mihalievits J. R.
Bleul Edler von Weſterland, Gottfried, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutſchbanater Gr. J. R.

Quittirungen.

Jedlinski, Alexander von, Obl. v. Kreß Chev. Leg. R., mit Kar.

Hartmann von Hartenthal, Johann. Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Niesner, Johann, Ul. v. E. H. Joſeph Huſ. R.
Fiáth von Görmenyes und Caranſebes, Ludwig, Ul. v. Fürſt Reuß Huſ. R.

Verſtorbene.

Trapp, Werner Bar., FZM. und Präſident des allgemeinen Militär-Appellations-Gerichtes.
Török, Joſeph, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Prückner von Dambach, Karl, Platzhptm. in Grätz.
Hugelmann, Anton von, Obl. v. E. H. Albrecht J. R.
Carlowitz, Joh. Julius Bar., Obl. v. Prinz Emil von Heſſen J. R.
Skaropka, Joſ., Obl. v. Prinz Guſtav von Waſa J. R.
Krummay, Franz, Obl. v. Grätzer Gar. Art. Diſtrikt.
Gollitſchek, Emerich, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.
Borotha, Mark. von, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Banal Gr. J. R.
Thienelt, Michael, Ul. 1. Geb. Kl. v. 3. Garniſ. Bat.

Erklärung

des Planes der Vertheidigung des Col d'Assieta im Jahre 1747.

Franzosen.

I.	1.	Angriffskolonne	35 Bataillons, 16 Grenadier-Kompagnien, 7 Geschütze.
II.	2.	» »	
III.	3.	» »	
IV.	4.	» »	

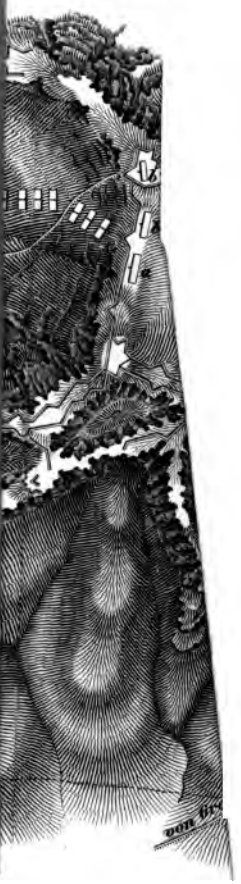
Östreicher.

a.	1	Bataillon Traun	4 Bataillons, 1 Grenadier-Kompagnie.
b.	1	» Forgatsch	
c.	1	» Colloredo	
d.	1	» Hagenbach	

Piemontesser.

f. g.	2	Bataillons der Garde	6 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien.
h.	1	» Casale	
k.	1	» Mayer	
l. m.	2	» Kalbermatten	

des Col



1000

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1842.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Biographie
des k. k. Generals der Kavallerie Rudolph von Otto.

Nach einer von ihm hinterlaſſenen, im Jahre 1804 verfaßten biographiſchen Skizze.

Der k. k. General der Kavallerie Rudolph von Otto wurde am 28. Mai 1735, zu Weißenfels in Sachſen, auf dem Ritter- und Freigute St. Georgenberg geboren. Sein Vater war der königlich-polniſche und kurfürſtlich-ſächſiſche Amts-Kommiſſarius und Landrichter Karl Chriſtian Otto, und ſeine Mutter Auguſte, Geborne von Bauer. — Seine Voraltern hatten dieſes Freigut, ſammt dem Rittergute Dannecke und Kruppen-Mühle, käuflich an ſich gebracht. Sie beſaſſen ein anſehnliches Vermögen, welches aber durch viele Kinder und Unglücksfälle nach der Zeit ſehr vermindert wurde. Dieſes verurſachte, daß auf die Erziehung der jüngern Kindern nicht viel verwendet werden konnte. Rudolph bildete ſich, ſo zu ſagen, ſelbſt. Er ſtudierte Geometrie, Geographie und Geſchichte als ſein Lieblingsſtudium, und legte ſich zugleich auf die Wiſſenſchaft der Kavallerie, wozu er einen natürlichen Hang hatte. — Von allen Mitteln entblößt, mehrere Kenntniſſe zu ſammeln, verließ er daher in ſeinem achtzehnten Jahre das Gym-

nasium und die Reitschule zu Weißenfels, und begab sich in königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische Kriegsdienste, wo er unter dem Prinz Karlischen Chevaulegers-Regimente eine Fahnenjunker-Stelle erhielt, welches Regiment damals in Polen im Quartiere stand.

Der im Jahre 1756 ausgebrochene siebenjährige Krieg zeigte ihm bald ein weites Feld, seine militärische Wissenschaft durch Erfahrung zu vervollständigen. Er war in dem Feldzuge 1757 bei der Aktion zu Malleschau und Kuttenberg, bei der Bataille zu Kollin, bei der zu Mosberg, bei der Belagerung von Schweidnitz und bei den Schlachten von Breslau und Lissa.

In dem Feldzuge 1758 war er bei dem Überfalle des preußischen Baireuthischen Dragoner-Regiments zu Hollitsch, und bei dem Angriff und der Wegnahme des großen feindlichen Artillerie-Transports bei Domstädtl, welches den Feind zwang, die Belagerung von Ollmütz aufzuheben, und in dem Feldzuge 1759 wohnte er der Belagerung von Neiße bei. — Mittlerweile hatte sein Bruder, der Oberst Wilhelm Ludwig, ein Jäger- und Freikorps errichtet, und forderte ihn zu sich. Er verließ daher die sächsischen Dienste, wurde kaiserlicher Unterlieutenant, und bekam 100 berittene Jäger unter sein Kommando. Er überfiel damit im Winter 1760 ein feindliches Husaren-Kommando an der Haselbrücke im Voigt-Lande, machte bei den Attaken auf Langensalza, Weißensee, Merseburg, Halle, ꝛc., die Avantgarde, ließ sich zu allen schwierigen Unternehmungen brauchen, und erwarb sich dadurch 1761 die Oberlieutenants-Stelle. Endlich errichtete er selbst eine Chevaulegers-Eskadron, und überfiel damit im Winter 1762

den preußiſchen Rittmeiſter Zicker zu Arnſtadt, welchen er ſammt 80 Küraſſieren zu Gefangenen machte.

Nach erfolgtem Frieden 1763 und der Redukzion dieſes von ſeinem Bruder expropriis errichteten Korps, wurde derſelbe mit einem Theil der Kavallerie an Sachſen überlaſſen, und ihm dafür die Kapitäns-Stelle bei dem nämlichen Regimente, wo er ehedem gedient hatte, verſprochen. Allein der König von Polen und Kürfürſt von Sachſen ſtarb, und man hielt ihm das Wort nicht. Er wendete ſich daher wiederum an den kaiſerlichen Hof, worauf er, in Anbetracht ſeiner und ſeines Bruders geleiſteten guten Dienſte, zu dem Heſſen-Darmſtadt Dragoner-Regimente, als ſuppernummerärer Oberlieutenant angeſtellt wurde, und ſein Quartier in Ungern bekam. — Hier blieb er lange ohne Beförderung; denn die vielen Suppernummerären und der damals gebräuchliche Chargen-Verkauf machten ſeinem Fortkommen Hinderniſſe. Er benützte indeſſen dieſe einſamen Friedensquartiere dazu, ſein Handwerk zu ſtudieren, las gute Bücher, zeichnete, ſchrieb die Vorfälle des verfloſſenen Krieges, und machte, ſammt mehreren Planen, taktiſche Bemerkungen über die mitgemachten Affären, wozu auch „der Parteigänger“ und „ein Bild des geweſenen Otto'ſchen Jäger-Korps“ mit gerechnet werden können.

Nach einiger Zeit wurde beſchloſſen, um die brave kaiſerliche Kavallerie beweglicher zu machen, ihr ein neues Exerzizium durch den Gen. d. Kav. Grafen Dayaſaſſa zu geben. Jenes, was Manchem zu begreifen ſchwer fiel, war nun unſerm Oberlieutenant eine leichte Sache. Seine Kommandeurs lernten ihn näher kennen, und bediente ſich ſeiner. Er gelangte

daher, blos durch sein Verdienst, im Jahre 1769 zu einer Kapitäns-Stelle. Er brachte schon damals die Abrichtung des Kavalleristen und seines Pferdes in ein Lehrgebäude, und entwarf die Grundsätze zum Vorpostendienste ꝛc.; welche Manuskripte und Zeichnungen noch in vielen Händen in der Armee sind, und zum Besten des Dienstes benützt wurden. Endlich verbesserte der FM. und Kriegsminister Graf Lacy, durch sein Exerzizium und Einrichtung, die Kavallerie, und gab ihr diejenige Geschwindigkeit und Kräfte, womit sie sich in der Folge gegen verschiedene Gattungen Feinde ausgezeichnet hat. — Dieses war der Wunsch unsers Rittmeisters, welcher Alles geschwind faßte, und mit Beifall seiner Vorgesetzten arbeitete, und es so weit brachte, daß er im Abrichten und Exerziren, gleich wie vormals vor dem Feinde, eine besondere Renomee erhielt, welche auch zur Kenntniß des FMLts. von Gräven kam, der ihn zu seinem Husaren-Regimente im Jahre 1777 als Major avancirte, um solches aus dem Grunde abzurichten, weil es in Italien vernachläßigt worden war. — Die Folgen waren der Erwartung gemäß, und es konnten auch dessen Talente dem hellen Auge des Kaisers Joseph II. nicht verborgen bleiben. Er sah sie jährlich in Ländern und in Exerzir-Lagern, wo das Gräven'sche Husaren-Regiment sich jederzeit auszeichnete. Von dieser Zeit an begann die günstige Epoche seines Fortkommens. Denn dieser Monarch erhob ihn vom zweiten Major zum Oberstlieutenant und Kommandanten des Regiments im Jahre 1783, und das Jahr darauf zum wirklichen Obersten.

Der zu Anfang des Jahres 1788 ausgebrochene Krieg mit der ottomanischen Pforte gab ihm Gelegen-

heit, zu zeigen, daß er mit Nutzen im Frieden gearbeitet hatte. Denn die im Banate bei der Armee unter seinem Kommando gestandenen 6 Eskadrons zeichneten sich durch Tapferkeit aus, wurden belobt, beschenkt und begnadiget. Er überstieg damit die größten Gebirge, und griff den Feind in der Wallachei bei Csernetz an. Er trug das Meiste zur glücklichen Rettung der Arrieregarde bei Kornia bei. Er hatte alle Vorposten von der Armee unter sich, schlug immer die feindlichen Anfälle ab, deckte der Armee ihren Rücken bis Lugos, und nach der zu Ujpalanka glücklich ausgeführten Unternehmung, zu Ende dieses Feldzuges, erhob ihn der Monarch, unter dessen Augen er gefochten hatte, zum Generalmajor, obschon er Mehrere im Range vor sich hatte. —

Den zweiten glorreichen Feldzug gegen die Türken, im Jahre 1789, machte er unter dem Kommando des berühmten Feldherrn Loudon, welcher ihn aus besonderem Zutrauen wählte, die Brücke über die Donau, zwischen Pancsowa und Belgrad, zu schlagen, die Kommunikazion daselbst zu errichten, und während der Belagerung dieser Festung die Vorposten zu kommandiren. Er verrichtete alle diese Dienste zur Zufriedenheit seines Feldherrn. Er brachte auch das Fort Semendria zur Kapitulazion, und den bei Csupria an der Morawa gestandenen Seraskir Abdy-Bassa zum Rückzuge; wobei 28 Kanonen und 3 Roßschweife in seine Hände fielen. Dieses Vorposten-Kommando führte derselbe bis zum erfolgten Waffenstillstande im Jahre 1790. Er wurde sodann als Brigadier nach Ofen, und später nach Galizien versetzt, um dort den Kordon zu kommandiren. —

Als im Jahre 1792 die gegen Frankreich verbünde-

ten Mächte mit ihren Armeen bis in die Champagne vorrückten, von da aber durch den französischen General Dumourier zum Rückzuge gebracht wurden, wodurch die östreichischen Niederlande verloren gingen, und der FM. Prinz Koburg das Kommando erhielt, wählte dieser Feldherr unsern Generalmajor mit zur Ausführung seiner rühmlichen Unternehmungen. Eiligst verließ daher derselbe zu Anfang des Jahres 1793 seine Brigade bei Tarnow in Galizien, um zur Armee abzugehen, welche er bereits siegreich bei Mons in den Niederlanden traf. — Hier wurde ihm gleich die halbe Avantgarde, unter Kommando Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, anvertraut, womit er anfangs April über die Grenze nach Frankreich rückte, die Festung Condé einschließen half, gegen die Festung Valenciennes sich wendend, den Feind zu Tivoncelles, Sourouble, Rombie, Onaing und Estreu vertrieb, und zum Siege am 1. Mai thätig mitwirkte, durch welchen der feindliche General Dampierre, mit Verlust von 12 Kanonen, zurückgeschlagen wurde. — Alle in dieser Gegend bis zum 22. Mai vorgefallenen Gefechte, bei Presseau und Fallain, hatten einen für den Gen. von Otto günstigen Ausgang. Am 23. Mai, beim Angriffe des verschanzten feindlichen Lagers Camp de Famars, führte derselbe eine Kolonne gegen die Festung Quesnoy, zur Deckung der Operazion der Armee. Bei Villerspol vertrieb er den Feind aus seinen Schanzen, dies- und jenseits des Ronnele-Baches, und eroberte 7 Kanonen. Hierauf erhielt er wieder das Vorposten-Kommando vor der Obsevazions-Armee bei Valenciennes. Nach der Übergabe dieser Festung befand er sich bei dem Angriffe auf das verschanzte feindliche Lager auf dem Camp de Cäsar (am

7. August), wozu er den ersten Vorschlag und Entwurf gemacht hatte. Nachher deckte er durch acht Monate die Festung und Gegend von Valenciennes gegen einen überlegenen Feind, indem er beständig vier feindliche Generals, Namens: Chapuj, Campére, Pirquen und Rassoneur, in und bei den nahegelegenen feindlichen Festungen Bouchain, Cambray und Douay, vor sich hatte, die vielen Angriffe jedoch immer glücklich abschlug, und am 30. Oktober, vereinigt mit GM. Kray, dem Feinde durch einen nächtlichen Überfall den eroberten Posten Marchiennes wieder abnahm; dergestalt, daß 4000 Feinde theils umgebracht, theils gefangen, und 14 Kanonen und Haubitzen erobert wurden.

Im Feldzuge 1794 erhielt er das Kommando über eine Truppen-Abtheilung, die als ein besonderes Korps zur englischen Armee des Herzogs von York gehörte, welcher sich ihn ausgebeten hatte. Seine Majestät der Kaiser hatten ihn zu Anfang dieses Jahres zum Feldmarschall-Lieutenant erhoben, und zum Inhaber des vacanten Emr. Esterhazy'schen, gegenwärtig den Namen E. H. Ferdinand führenden Husaren-Regiments ernannt. Seine Majestät fanden sich selbst bei der Armee ein, und waren Augenzeuge von den übrigen glücklichen Thaten des FMLts. von Otto. Denn, ob er zwar unter dem Kommando des Herzogs von York stand, so überließ dieser ihm dennoch alle Haupt-Dispositionen bei der Armee in feindlichen Vorfällen. — Bei dem Haupt-Manöver, der Vorrückung und Einschließung der Festung Landrecy am 17. April, führte er eine Kolonne gegen Vaux en Arroises, schlug den Feind aus seinen Verschanzungen und Wäldern, eroberte 14 Kanonen, und machte mehrere Gefangene.

Das feindliche Korps, welches von Cambray aus bis an den Selle-Bach vorgerückt war, die Truppen des daſelbſt geſtandenen heſſiſchen GLts. von Wurmb vertrieben hatte, und nun die rechte Seite und den Rücken der Armee bedrohte, ſchlug FML. von Otto bei Villers en Cauchie und Avesnes le ſec, am 24. April blos mit ſeiner Kavallerie, und nahm dem Feinde 4 Kanonen. Die gewonnene Bataille, gleich darauf bei Audancourt oder Cateau, wo durch den tapfern Angriff der Kavallerie im Rücken der feindlichen Armee der General en Chef mit ſeinen Adjutanten, nebſt 2000 Mann gefangen, bei 6000 Feinde zuſammen gehauen, und 45 Kanonen und Haubitzen erobert wurden, war ganz ſein Werk. — Als der Herzog von York dem bedroheten Flandern bis Tournay zu Hilfe eilen mußte, und derſelbe am 10. Mai durch ein feindliches Korps, welches den Marque-Bach paſſirt hatte, angegriffen wurde, entſchied bei Camphien wieder die Dispoſizion unſers Feldmarſchall-Lieutenants den Sieg; — wobei der Feind bei 2000 Mann todt und gefangen, nebſt 17 Kanonen zurücklaſſen mußte.

Bei dem Hauptangriffe am 17. und 18. Mai, in Anweſenheit des Kaiſers, um den feindlichen General Pichegru aus Flandern zu vertreiben, führte FML. von Otto eine Kolonne über Leers-Wancois, Waterloo bis Tourcoing. Überall wurde der Feind verjagt, und als durch einen unglücklichen Zufall der hannöveriſche GL. Buſch bei Moucron auf ſeiner rechten Seite, und ſelbſt der Herzog von York bei Mavaux und Lannoy auf ſeiner linken Seite geſchlagen wurden, und die nicht reuſirten Kolonnen bereits zurück im Lager bei Tournay waren, hielt er dennoch mit ſeinen Reſerve-Truppen

dem Feinde bis in die Nacht Stand, bis alle zerſtreuten Truppen ſich wieder hinter ihm geſammelt hatten, und bis Seine Majeſtät ſelbſt ihn zurückrufen ließen.

Bei dem hierauf erfolgtem Kriegsrathe verlangten Seine Majeſtät ausdrücklich die ſchriftliche Meinung des FMLts. von Otto über die damalige Lage des Krieges, welche er auch mit aller Aufrichtigkeit, und zur Zufriedenheit ſeines Monarchen abgab. Seine Majeſtät beehrten ihn daher am 24. Mai zu Tournay feierlich mit dem militäriſchen Maria Thereſien-Orden.

Da aber Seine Majeſtät wieder zurück nach Wien reiſeten, und zwiſchen den kombinirten Armeen Trennungen erfolgten, ſo löſte ſich auch die Anſtellung des FMLts. von Otto mit einem beſonderen k. k. Korps beim Herzog von York auf, und er erhielt einige leichte Truppen als Avantgärde der Prinz Koburgiſchen Armee, welche das vom Feinde belagerte Charleroy befreien wollte, zu kommandiren. Bei der Aktion am 26. Juni daſelbſt, war zwar der Angriff auf Seite des FMLts. von Otto ſo weit glücklich, daß der Feind bereits ſeine Verſchanzungen bei der Cenſe Cheſand, und auch den Wald Mellet verlaſſen mußte. Aber einige der übrigen Kolonnen hatten nicht reuſirt, und es kam an ihn der ſchriftliche Befehl zum Rückzuge.

Die bisherigen Anſtrengungen und der üble Ausſchlag eines ſiegreich angefangenen Feldzuges, hatten deſſen durch viele erhaltene Wunden und hohes Alter ſehr geſchwächten Körper und Geiſt dergeſtalt angegriffen, daß er ſich nach dieſer Bataille krank zurückbringen laſſen mußte. Er ſuchte hierauf zwar Hilfe bei einigen geſchickten Ärzten. Als er aber keine fand, ſah er ſich zu ſeinem großen Schmerze genöthigt, die Armee

zu verlaſſen, bei welcher er mit Ruhm gedienet, und aller Chefs und Soldaten Zutrauen erworben hatte.

Die Art ſeiner im Jahre 1795 erfolgten Verſetzung in Ruheſtand, nämlich mit dem ganzen Gehalte, beweiſet, wie erkannt ſeine Verdienſte waren. Einen noch glänzendern Beweis dieſer Anerkennung erhielt er aber dadurch, daß er nach kurzer Ruhe mit verſchiedenen neuen Dienſtleiſtungen ſich beauftragt ſah. Im Jahre 1796 wurde er nämlich zur Defenſion des Königreiches Böhmen, und 1797 zur Kommandirung eines ſeparirten Korps der Armee in Italien berufen, welches Letztere er aber wegen ſeiner geſchwächten Geſundheit nicht annehmen konnte. Im Jahre 1798 erhielt er die Beſtimmung zu einer Militär-Hofkommiſſion nach Wien, und endlich im Jahre 1801 zum Hofkriegs-Rathe, und da er auch in dieſen Dienſten das Seinige redlich gethan, wurde er im Jahre 1803, zum Beweiſe allerhöchſter Zufriedenheit für dieſe letzte Anſtrengung, zum General der Kavallerie erhoben, und wiederum in den Ruheſtand verſetzt. Er hatte in allem zweiundfünfzig Jahre als Soldat gedienet, und während dieſer Zeit vierzehn Feldzügen, ſieben Belagerungen, zwölf Haupt-Bataillen und einer Menge großer und kleiner Gefechte beigewohnet. —

Vom Jahre 1804 bis 1808 lebte derſelbe in Penſion beim FML. Grafen Levenehr zu Holovaſt in Böhmen, dann aber zu Roſohatitz beim Baron Bechinie. Er kaufte ſich im Jahre 1810 St. Johannesberg, ein kleines Rittergut bei Königgrätz, wo er im Jahre 1812 ſtarb und beerdigt wurde.

II.

Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal.

Nach östreichischen Originalquellen bearbeitet

vom Major Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Feldzug in Portugal. — Schlußbetrachtungen. — Kurze Andeutungen der Kriegsereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Wie wir gesehen, versprach die portugiesische Regierung, offensive zu agiren, und 34 Bat., 42 Eskad. aufzustellen, wozu noch 8 Bat., 8 Eskad. Engländer stoßen sollten. Es mangelte an Allem, vorzüglich an Muth und Eifer; doch wurde in den Befestigungsarbeiten von Portallegre und Castel de Vide fortgefahren, obgleich man die dazu erforderlichen Summen anderswo hätte besser verwenden können. Im April sammelten die Generale Fronteira und Galloway das Heer um Elvas. Es zählte aber nur 26 portugiesische, 6 englische Bataillons, 50 Eskadrons, im Ganzen 16,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie mit 20 Geschützen.

Der Oberbefehl war getheilt Es bestand noch immer der aus früheren Jahren bekannte Wochenwechsel,

dem man die verzögerte Vorrückung auf Madrid im Jahre 1706 und den schmachvollen Rückzug nach Valenza im Oktober desselben Jahres zuschreiben durfte; eine Einrichtung, die nie etwas Heilsames zuließ, wohl aber unzählige Mißverständnisse und Verwirrungen herbeigeführt hatte, welche sich bis auf die untersten Glieder des Heeres erstreckten. Das Jahr 1709 hatte vor den früheren nichts voraus. Man stand wieder an den alten Schranken, und die ehemaligen Berge von Zerwürfnissen und gegenseitiger Anfechtung waren noch immer nicht geebnet. Fronteira und Galloway liebten sich nicht, sie verstanden sich nicht, sie achteten sich nicht. Der GL. Graf San Juan befehligte die Reiterei, derselbe, welcher drei Jahre früher an der Gevora sich mit so wenig Ruhm bedeckt, und von Jedermann getadelt, nur allein in Lissabon eine Entschuldigung gefunden hatte; und ein würdiger Nebenbuhler des alten Las Minas hieß. Auf die Kavallerie konnte man sich wenig verlassen; denn der größte Theil bestand aus Neulingen, die Pferde waren nicht vollkommen abgerichtet, das Sattelzeug schlecht, und was mehr ist, als Alles dies — die Offiziere unerfahren. Nur die brittischen Schwadronen machten eine ehrenvolle Ausnahme; aber ihr guter Ruf und die Hoffnungen, welche man mit Recht von ihnen hatte, verschwanden unter der schlammigen Masse. Ungleich höher stand das Fußvolk. Die aus England gekommenen Regimenter waren alte Leute, wahre Kerntruppen, obgleich zum Theil Abenteurer, Landstreicher, entfesselte Verbrecher. Auf Mannszucht durfte man bei ihnen nicht, wohl aber auf kalte Todesverachtung rechnen. Doch führten sie den Krieg nur um des Soldes willen. Sie trieb kein Eifer für die Sache

Karls III., ſondern nur die Sucht nach Gewinn, die Ausſicht auf Raub — der Wunſch ein ungezügeltes Leben zu führen. So waren die Soldaten des Werbſyſtems. Die Portugieſen konnte man nicht viel beſſer nennen, denn auch von ihnen trat keiner unter die Fahne, den nicht die Noth dazu zwang, der nicht entſchloſſen geweſen wäre, die Muskete wieder mit dem Pfluge zu vertauſchen, ſobald die günſtige Gelegenheit hierzu kam. Den König in Barcellona kannte der Portugieſe kaum dem Namen nach, und es galt ihm völlig gleich, ob Karl oder Philipp auf dem ſpaniſchen Throne ſitze.

GL. Marquis de Bay befehligte in Eſtremadura 36 Bataillons, 51 Eskadrons an regulären Truppen, wovon er jedoch am 20. April an der Gevora nur 24 Bataillons, 47 Eskadrons (19,000 Mann), worunter 3000 Garden, lauter verſuchte Truppen, beiſammen hatte. Der Reſt und die verſchiedenen Milizenkorps ſtanden unter GL. Marquis Bedmar in andern Theilen des Landes, namentlich an der untern Guadiana und Agueda. Seine Reiterei gehörte zu der Beſten in Europa. Die aus 20 Feldſtücken beſtehende Artillerie, leitete der Brigadier Boisloga. Auch dieſe war in weit beſſerem Stande, als jene der Verbündeten, ſowohl was Beſpannung, Ausrüſtung und Manövrirfähigkeit, als was theoretiſche Kenntniſſe betraf. Die früher in Eſtremadura geſtandenen franzöſiſchen Truppen waren abberufen worden. Die Schlachtordnung der Spanier war folgende:

Erstes Treffen.

Glts.	M.d.C.	Brigadiers		Bat.	Esk.
d'Aytona	Caylus	Grafton	Caylus Dragoner	—	1
			Grafton „	—	4
		Carvajal	Estermadura	—	3
			Carvajal	—	3
			Saint Vincent	—	3
		Graf Herzelles	Spanische Garde	3	—
			Wallonische „	3	—
Herzog von Auria	Marquis de la Vera	Carillo	Isola	1	—
			Vittoria	1	—
			Guipuzcoa	1	—
		Bracamonte	Leon	1	—
			Marine	1	—
			Burgos	1	—
		Estrades	Lombardie	1	—
			Leon	1	—
			Marine	1	—
Graf Fiennes	Navamorquendo		San Jago	—	3
			Sevilla	—	4
			Ossuna Dragoner	—	3

Zweites Treffen.

Glts.	M.d.C.	Brigadiers		Bat.	Esk.
Escalar		Herzog v. Laurenzana	Armendariz	—	3
			Colonna	—	3
		Colonna	Laurenzana	—	4
			Granada	—	4
	Graf Montenegro	Prado	Toledo	1	—
			Estremadura	1	—
		Padroche	Alcantara	1	—
			Cornia	1	—
	Pozzobueno	Dragonette	Malaga	1	—
			Antequera	1	—
			Trani	1	—
			Basilicata	1	—
			Napoles	1	—
Armendariz	Herzog von Sessa	Solis	Raxa	3	—
			Velasco	3	—
			Solis	3	—
			In Allem	24	47

Am 1. Mai hielten die Portugiesen großen Kriegsrath, worin die Frage verhandelt wurde: Ob man den Feind angreifen solle? Die Stimmenmehrheit entschied mit Nein; weil der Gegner eine bessere Reiterei habe, auch das Land nicht bequem sey, sich in Schlachtordnung zu stellen. Galloway führte in jener Woche den Befehl. Um doch etwas zu thun, rückte er bis auf zwei Stunden vom spanischen Lager, und schlug neun Brücken über die Caya, gleich als ob er selbes demnächst anzugreifen gedenke. GL. de Bay stand am 3. Mai unter den Kanonen von Badajoz, den rechten Flügel an der Gevora, welche die Vorposten beider Theile schied. Die Spanier suchten die Schlacht. Um diese herbeizuführen, unternahmen sie mit der ganzen Reiterei anscheinend am 7. Mai eine Furragirung in der Umgegend von Campomayor, und gelangten bis auf eine halbe Stunde vom Thurme Atalaya del rey. Die sämmtliche Kavallerie war vollständig bewaffnet. Die eine Hälfte zog voran, die andere rückte in einiger Entfernung langsam nach, und weiter rückwärts folgte auch die Infanterie. Der Marquis Fronteira hatte den Wochenbefehl, und glaubte, trotz allen Einwendungen Galloways, den Augenblick gekommen, wo er den Gegner vernichten könne. Mit 2000 Pferden eilte er voraus und befahl dem Heere ihm zu folgen. Jetzt zog sich die spanische Kavallerie bis zum Pachthof Chimenca zurück, wo sie sich aufstellte, und ihr Fußvolk erwartete. Die Schlacht war unvermeidlich.

Es mochte ungefähr eilf Uhr Vormittags seyn, als die ganze portugiesische Armee die Caya überschritten, und ihre Schlachtordnung gebildet hatte, wobei Fron-

teira glaubte, dem Gegner zuvorzukommen, n
wegen der Furragirung noch nicht geordnet seyn k
Er dehnte sich ziemlich links aus, um den rechten
lichen Flügel zu umfassen. Auf einen kleinen
stellte er 5 Feldgstücke, welche den Feind mit
Wirkung beschossen. Aber nun trat ein plötzliches
dern ein, die Ahndung an einen zweiten Tag vo
manſa überkam die Verbündeten. Zwei volle
hatten die Erinnerung an jene Niederlage noch
aus dem Gedächtniß zu tilgen vermocht.

Da befahl gegen zwei Uhr Marquis de Bay,
GL. Grafen d'Aytona mit der Reiterei des r
Flügels eine Oblique zu bilden, und den ersten A
zu thun, ohne noch das Eintreffen der Infanteri
zuwarten. Es geschah. Schon bei der ersten Attake n
die portugiesische Reiterei des ersten Treffens gew
Zwar führte GL. Graf San Juan jene aus zu
Linie vor, aber auch diese gerieth durch die Vo
in Unordnung. Galloway selbst sprengte nun he
und es gelang ihm, die Ordnung wieder herzuste
Er führte die Schwadronen abermals an den Fe
aber ihnen fehlte der Muth. Graf San Juan w
gefangen, und ehe noch eine halbe Stunde verst
war die ganze Reiterei des linken Flügels geschla
und in schimpflicher Flucht, wozu das Regiment
gardien das Signal gegeben haben soll. Gerade wi
Almanſa wurde Galloway auch diesmal wieder mit
gerissen. GL. d'Aytona verfolgte die Fliehenden
Campomayor, wobei seine Reiterei unterwegs
Viele niederhieb.

Mit gleicher Tapferkeit warf sich die Reiterei
spanischen linken Flügels auf den rechten der Portugie

Dieſe erwarteten kaum den Angriff, als ſie ſich zur Flucht wendeten. Die zweite Linie hatte ſchon früher rechtsum gemacht; nur die acht engliſchen Schwadronen leiſteten tapfern Widerſtand, mußten aber endlich auch das Feld räumen. Einer einzigen Grenadier-Eskadron galt die Ehre mehr als das Leben, ſie verließ den Kampfplatz nicht. Nur vier Mann davon entkamen, auf die Anderen ſenkte der Genius des Ruhmes ſeine Lorbeerzweige. Der Tod dieſes Häufleins verbluteter Helden ſühnte die Schmach der gebrandmarkten Waffenbrüder.

Fronteira hatte vergebens getrachtet, unter die verzagten Haufen einige Ordnung zurückzurufen. Seine Stimme verhallte machtlos unter dem Toben des Kampfes, dem Donner des Geſchützes, dem Hilferuf der Verwundeten, dem Röcheln der Sterbenden, dem Angſtgeſchrei der Fliehenden.

Die Infanterie ſtand jetzt allein. Zum zweiten Male hatte ihr die Reiterei das Schickſal von Almanſa bereitet. Indeſſen ging auch der Hügel mit den 5 Kanonen verloren. Die Spanier richteten dieſe Geſchütze ſogleich auf ihre Gegner. Dreimal ſchlug die Infanterie alle Angriffe der ſpaniſchen Kavallerie ab. Galloway beorderte den Brigadier Pearce mit 2 engliſchen, 1 portugieſiſchen Bataillons, um den Rückzug zu decken. Dieſer nahm eine vortheilhafte Aufſtellung und behauptete ſich nicht allein mit Löwenmuth, ſondern eroberte auch die verlorenen fünf Kanonen zurück. Der kühne Muth führte ihn aber weiter als die Klugheit gebot; er wurde für ſeine Perſon umzingelt und gefangen. Aber den von ihm befehligten Truppen gelang es dennoch, den Rückzug der übrigen Infanterie zu decken, welche ein ungeheures Viereck gebildet, und in dieſer zwar ſchwerfälligen

aber festen Formazion, freilich nicht ohne bittere Verluste, welche besonders das feindliche Geschütz verursachte, den anderthalbstündigen Rückzug über die Caya bis unter die Kanonen von Campomayor bewerkstelliget hatte.

Die Brücken vergaß man leider abzubrechen, sie fielen in Feindesgewalt. Galloway selbst, von zwei Adjutanten begleitet, verdankte die Rettung nur seinem flüchtigen Renner.

Der Verlust der Alliirten bestand in ungefähr 800 Todten und Verwundeten, 1000 Gefangenen, 17 Geschützen, 7 Fahnen, 8 Standarten, 19 Pontons, vielen Zelten, 80 Proviantwagen, nebst anderem Fuhrwesen und etwas Munizion. Tödtlich verwundet waren die Generale Manuel und Amaza. Unter den Gefangenen zählte man den GL. Graf San Juan, GM. Sankey; die Brigadiere: Graf Barimore, Pearce, Danties und Alcanova; den Oberst Cays; die Oberstlieutenants Salpuente und Meredich; den Major Gardan; den Flügeladjutanten Galloways, Lord Pawler; die Adjutanten de la Garde und Granand, nebst 31 Hauptleuten, 70 Subalternen-Offizieren.

Der Verlust des Feindes wurde auf 400 Todte und Verwundete berechnet. Unter Letzteren waren die Obersten Salas und Legua.

Dies war die Schlacht bei Gudina oder Lagudina*), welche die offensiven Plane der Portugiesen, wenn sie jemals welche gehabt hatten, vollkommen vereitelte, und die übelste Rückwirkung auf die katalonischen

*) Auf der Lopez'schen Karte von Spanien findet sich dieser Ort gar nicht.

Angelegenheiten nehmen mußte; weil man sich nun dort schon vor Eröffnung der Feindseligkeiten für völlig überzeugt halten durfte, daß von den Portugiesen abermals nichts zu erwarten stehe. Gudina, — Friedensunterhandlungen, — Kadix, dies waren jene Fesseln, welche der thätige Geist des FM. Graf Starhemberg so gerne abgeschüttelt hätte; die Hindernisse gegen jeden Erfolg an der Segre, die Bollwerke, so den Zugang nach Madrid und zum spanischen Throne verschlossen, und sich gleich den Ringen einer endlosen Kette durch alle Jahre zogen, als die mächtigsten Schranken, um Karl III. abzuhalten, ans Ziel zu gelangen. Wenig guter Wille, — geringe Theilnahme, einseitige Interessen, — theilweise irrige Voraussetzungen, — offenbarten sich leider im ganzen Laufe dieses Krieges.

Der Marquis Fronteira sammelte bei Aronches, einem kleinen Platze mit 5 Bollwerken, am Zusammenflusse der Caya und des Allegrete, einen Theil seiner feldflüchtigen Reiterei wieder, und führte sie über Olaya auf Elvas. Dorthin kam auch die Infanterie von Campomayor. Am 9. Mai musterte er das Heer. Es zählte nur noch 16 Bataillons, 16 Eskadrons (10,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie), denn 10 Bataillons waren nach Elvas, Campomayor und Olivenza verlegt worden. Von seiner Reiterei waren somit 34 Schwadronen aufgerieben.

Die Verbündeten bezogen nun ein Lager an der Brücke von Olivenza, die Fronte durch den Barche gedeckt, wo sie sich verschanzten, und die aus Lissabon und England begehrten Verstärkungen zu erwarten gedachten. Aber de Bay überschritt die Caya, und machte

im Gefühl ſeiner Übermacht neuerdings Miene, es auf eine Entſcheidung ankommen zu laſſen. Dies jagte die Portugieſen hinter den Mures bis Jurumenha. An der Brücke von Olivenza blieb nur ein ſchwaches Detaſchement mit 2 Kanonen; die ſichere Beute des Herzogs von Auria, der ſolches wenige Tage ſpäter entwaffnete.

In der neuen verſchanzten Stellung von Jurumenha wagte aber de Bay nicht, den Gegner anzugreifen. Er ließ daher ſechs Bogen von der ſchönen Guadianabrücke ſprengen, um wenigſtens völlig Meiſter des linken Ufers zu bleiben, und Olivenza zu vereinzelnen; das er jedoch nicht belagerte, ſondern nur unvollſtändig einſchloß, ſo daß der portugieſiſche General Mello ſpäter noch mancherlei Vorräthe dahin zu ſchaffen wußte, als dort eben die Lebensmittel auf die Neige gingen.

Gl. de Bay wurde darüber laut getadelt; eben ſo wie man ihm vorwarf, den Sieg am 7. Mai nicht vollkommen benützt zu haben. Er wußte jedoch recht gut, Was und Warum er es that.

Er ſtand am 28. bei Telena, bemächtigte ſich am 1. Juni des Schloſſes Alconchel unweit Olivenza an der Taliga, an demſelben Tag, wo die Verbündeten im Angeſicht des Forts San Criſtoforo von Badajoz erſchienen. Aber de Bay verſchanzte alle Furten der Guadiana bis Torre Olgada. Die Portugieſen wagten ſomit keinen Übergang. Seine Streifparteien verheerten das Land, und erpreßten ſchwere Summen. Nach mehreren unbedeutenden Scharmützeln, im Juli, bezogen die Spanier um Badajoz die Erholungsquartiere.

Die Portugieſen, welche mittlerweile die Befeſtigung von Valenza d'Alcantara geſprengt hatten, folgten ihrem Beiſpiele.

Erſt im September wollte man wieder ins Feld rücken. Allein die Verfaſſung des Heeres war von einer Art, um wenig von demſelben zu erwarten; da alle Mittel abgingen, und das Land des Krieges längſt ſchon herzlich müde war, der Hof aber insgeheim die übernommenen Verpflichtungen bereute. Dies mag auch der Grund geweſen ſeyn, warum es im Herbſte gar nicht mehr zu Thätlichkeiten kam, die eine Aufzeichnung verdienten.

Mit höchſt widrigen Empfindungen hatte man zu London die nähern Umſtände der Schlacht bei Gudina vernommen, und dort, wie zu Barcellona, Wien und im Haag, ihre traurigen Folgen ermeſſen. Alle Augenzeugen bekannten, daß die Britten bei Gudina von den Portugieſen auf die Schlachtbank geführt worden ſeyen. Die Königinn Anna drohte, nie mehr engliſche Truppen nach Portugal zu ſenden. Das brittiſche Miniſterium ſchlug vor, ſechs Regimenter auf engliſche Koſten in Portugal werben zu wollen, jedoch die Offiziersſtellen nur mit brittiſchen oder franzöſiſchen Ausgewanderten zu beſetzen. Dies gab Veranlaſſung zu heftigen und langen Debatten, worin das portugieſiſche Kabinet eine auffallende Hartnäckigkeit zeigte. So verſtrichen mehrere Monate, welche der Sache Karls III. nicht zu Nutz und Frommen gereichten. Der König von Portugal meinte, Englands Begehren ſchon aus dem einzigen Grunde verwerfen zu müſſen, weil die Welt glauben könne: „Der Adel ſeines Landes habe weder Muth noch Verſtand.“

Endlich verſtändigte man ſich. Graf Galloway wurde Inhaber des Erſten, die fünf anderen Regimenter an Portugieſen verliehen, ſämmtliche Oberſtlieutenantsſtellen

aber mit französischen Ausgewanderten besetzt. Vom Major abwärts stellte man Eingeborne an. Daß eine solche Zusammensetzung wenig Nutzen stiften werde, lag am Tage.

Die politische und militärische Lage Karls III. am Schlusse des Feldzuges war wenig verschieden von jener des vorigen Jahres; doch schien sich bereits Alles mehr für den Frieden, und eine Entwirrung des verschlungenen Knotens hinzuneigen. Der Herzog von Savoien hatte freilich vorgeschlagen, die spanische Monarchie zu zerstückeln. Philipp von Anjou sollte Sardinien und Sizilien, Karl III. Spanien, Neapel, Mailand und die Niederlande erhalten. Aber dieser ging durchaus nicht darauf ein, und erklärte ein für allemal, daß er sich zu nichts zwingen lasse, was seinem Eide zuwider laufe. „Es mag" — schrieb er am 30. November dem Prinzen Eugen — „auch daraus „entstehen, was immer wolle; dann ent„lichen Ich Meine Ehr, Mein worth, und „Meinen glauben niemanden zu gefallen „sacrifiziren, und lieber auf Spanien „und die ganze Monarchie auf Ewig re„nunciren, alß dieselbe unter so schändt„lichem preis und pact erkaufen werde." Wenn Karl III. auch nur diese Worte allein gesprochen hätte, so wäre schon sein Name groß für alle Zeiten. Die Geschichte lehrt uns aber, daß er dieser Ansicht treu geblieben ist, bis an das Ende seiner Tage.

Die Anerkennung Karls III. durch den Papst als König von Spanien und Indien, welche der Kaiser

durch die Worte des Marquis Prié und die Bajonnette des Landgrafen von Heſſen erlangte, that große Wirkung auf die ſpaniſchen Gemüther, und zog viele der angeſehenſten und mächtigſten Perſonen auf ſeine Seite. Verſchiedene Granden verließen die franzöſiſche Partei und kamen nach Barcellona, die Hand ihres rechtmäßigen Königs zu küſſen. Mit nicht minderer Thätigkeit arbeitete die Geiſtlichkeit für Karl III. in Schrift und Wort, im Beichtſtuhl und am Sterbebette. Durch die Ausweiſung des päpſtlichen Nunzius aus Madrid, — der im Geiſte des alten Roms die Schlüſſes ſeines Palaſtes in die Hände einer Statue des Fiſcher-Apoſtels legte, wo ſelbe Niemand anzutaſten wagte, und nach drei Jahren noch unverſehrt gefunden wurden — ſchien der Bruch Philipps mit der Kirche unheilbar, und der Glaube in dem katholiſchen Spanien in ſeinen Grundfeſten erſchüttert, die Treue wankend, die Pflicht zweifelhaft. Eine glückliche Benützung jener Momente konnte vielleicht Karl III. auf den ſpaniſchen Thron führen, und ihn darauf befeſtigen, ohne Schwertſtreich noch Blutvergießen, ohne ſchwere Opfer an Menſchen, Kriegszeug und Geld, denn auch der alte Kardinal Portocarrero, der Urheber des Erbfolgekrieges, hatte, von Jahren und Gewiſſensbiſſen gedrückt, vergeſſen von der Welt, verbannt vom Hofe, den er eingeführt, verachtet und beleidigt von Jenen, die er groß und reich gemacht hatte, in ſeinem Erzbisthum Toledo, im September, das Zeitliche mit dem Ewigen vertauſcht, und mit dem Deckel, der ſich auf die Gruft dieſes lebensſatten Greiſes ſenkte, war der ſtärkſte Geiſt, der kräftigſte Wille, der tiefſte Menſchenkenner in ganz Spanien dahin.

Aber Karl III. war nicht in der Lage, von ſo günſtigen Umſtänden Vortheil zu ziehen, — wie gut und klug auch ſeine Anſichten, ſeine Wünſche ſeyn mochten. — Die Schuld daran lag freilich weniger an ihm, als an den Seemächten. Zwar überließ ihm England die für Kadix beſtimmt geweſenen 8 Bataillons, 3 Eskadrons Dragoner (6000 Mann), und regte dadurch in ſeiner Bruſt die ſchon ſo oft getäuſchte Hoffnung wieder auf, wenigſtens im künftigen Jahre eine glückliche Campagne zu machen, wann — wie er mit beſonderem Nachdruck beiſetzte; „Die Königinn „Anna ihren Beiſtand nicht abziehe, und „Lord Stanhope keine neue difficultäten „oder Operazionen auf das Tapet bringe.“

Wenn man jedoch andererſeits bedenkt, daß England dem König ſo viel Stoff zur Unzufriedenheit gab, daß es ſich für die Eroberung Siziliens nicht herbeilaſſen wollte, dagegen auf dem nutzloſen Zug gegen Kadix beſtand; daß es die Intereſſen des Hauſes Habsburg in den damals begonnenen Friedensunterhandlungen dem eigenen Vortheil weit nachſetzte: ſo darf man Karl III. mit Recht beklagen. Um ihm Minorca abzudringen, drohte Stanhope, der gewiß nicht ohne Ermächtigung ſeines Hofes handelte, die Subſidiengelder zurückzuhalten; und zwar in einem Augenblicke, wo Geld, Brot, Furrage, Munizion, kurz jedes Kriegsbedürfniß mangelte, und die Truppen nahe daran waren, in ihren Quartieren zu verhungern. Der König ſendete den GL. Graf Sormani nach England, um die wahre Lage der Dinge vorzuſtellen. Aber es blieb nach wie vor, und da der Nerv jedes Krieges, nämlich das Geld, von England ausging, ſo hatte Fürſt Liech-

tenſtein ganz recht, wenn er klagte, „daß die Herren Engländer mit Zurückhaltung oder Gebung deſſelben jederzeit dasjenige effectuiren könnten, was ſie wollten oder nicht wolleten.“

Die rein militäriſche Lage der Verbündeten in Katalonien hatte übrigens keine weitern Nachtheile erfahren. Dies dankte man dem tapfern und umſichtigen Benehmen des FM. Grafen Starhemberg. Sein Gegner zählte 60 Bataillons, 80 Eskadrons (32,000 Mann), meiſt alter Truppen, während er ſelbſt nur 20,000 Mann bei Cervera und im Ampourdan hatte. Aber das ſpaniſch-franzöſiſche Heer hielt ſich auf der Defenſive, ſtatt die Verbündeten zu erdrücken, oder doch auf Barcellona und ans Meer zu werfen. Seit dem Tage bei Almanſa zeigte die Anjou'ſche Partei wenig feſten Entſchluß, gleich als fürchte ſie ſich vor ihrem Sieg. Man verlor die Zeit mit Belagerungen, die wenig oder nichts entſchieden, und fühlte zu Madrid keineswegs die volle Wichtigkeit, welche darin lag, daß man eine Zentralſtellung zwiſchen den getrennten Baſen der Alliirten inne hatte, die tauſendfache Vortheile bot; und welche nur der Herzog von Berwick geſchickt zu benützen verſtand.

Der Feldmarſchall erwies ſich auch heuer wieder als der kluge Feldherr, der er war. Bei der abſoluten Unmöglichkeit, die Operazionsbaſis in Portugal mit jener in Katalonien zu verbinden, war er von der Überzeugung durchdrungen, daß hier wie dort nur eine kluge Offenſive ans Ziel führen könne. Er wollte ſie. Allein in Katalonien ließ man es ihm an den Mitteln hierzu fehlen, in Eſtremadura vernichtete die Niederlage bei Gudina jeden Gedanken daran, und man mußte ſich

noch glücklich preisen, daß Gl. de Bay, von unbekannten Gründen bestimmt, die errungenen Trophäen, so zu sagen, leichtsinnig wieder verschleuderte, oder sich doch mit dem Lorbeer vom 7. Mai begnügen zu müssen glaubte.

Die Konzentrirung seiner Streitkräfte auf dem wahren Punkte bei Cervera, die Eroberung von Balaguer mitten zwischen zwei überlegenen feindlichen Heeren, der Übergang der Segre, und die Beharrlichkeit trotz dem Marsche des Gegners auf Cervera, und somit einer Bedrohung von Barcellona, sein festes Lager nicht aufzugeben, sind lauter Dinge, welche unsere volle Bewunderung erheischen. Starhemberg verstand zu berechnen und zu überlegen; er sah im Geiste voraus, was kommen würde. Er war eben so klug, als kühn. Mit Balaguer erhielt er einen Brückenkopf über die Segre. Aus seinem Lager trug er Schrecken und Verwirrung bis tief hinein nach Aragonien. Ein einziger Sieg, und er öffnete sich die Verbindung mit Portugal hinter dem Ebro und Duero hinweg. Und dieser lag wenigstens nicht außer der Möglichkeit. Die voraussichtlichen Dispositionen des deutschen Helden für jene Zeit, wo Bezons mit seinen Franzosen abgezogen seyn würde, mußten große Erfolge vorbereiten, und die Unhaltbarkeit des von seinem Gegner befolgten Operazionssystems deutlich erweisen. Hätte ein zweiter Starhemberg die Portugiesen angeführt, so ist nicht abzusehen, welches der Ausgang dieses Feldzuges, und überhaupt des ganzen Krieges in Spanien gewesen seyn würde.

Bezons, als würdiger Nachfolger des Herzogs von Orleans, — vertiefte sich in das Kordonsystem und in den Festungskrieg. Darum blieb Starhemberg

immer der Stärkere, und gab das Gesetz. Nur de Bay verstand es, den Krieg nach wahren Grundsätzen zu führen. Er entblößte die Festungen, und siegte bei Gudina. Bezons verstärkte seine Plätze, legte starke Besatzungen nach Tortosa, Lerida, Balaguer, und verlor bald alle Aussicht auf Erfolge; ja er mußte, obgleich doppelt so stark als die Alliirten, sich sogar einen festen Platz entreißen lassen, und über die Segre zurückweichen. So behaupten Talent und Kriegserfahrung fortwährend die Oberhand über rohe Kraft; und durch alle Zeiten erweist sich der Geist entscheidender, als die Materie.

Die Ereignisse dieses Jahres auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind kurz folgende:

In Flandern befehligte Villars 133 Bat., 140 Eskad. (80,000 Mann) bei Lens, wo er am 14. Juni ein Lager verschanzte, und eine Schlacht anzunehmen entschlossen war. Der Ritter von Luxembourg stand mit einem kleinen Korps zu Saint Ghislain an der Hesne. Douai war der Depotplatz und Drehpunkt aller Bewegungen. In Tournai — dessen Zitadelle für die Beste in Europa galt — lagen 12 Bat., 4 Eskad. (7700 Mann).

Die Verbündeten konzentrirten sich am 22. Juni zwischen Courtrai und Menin. Eugen befehligte 66 Bat., 108 Eskad. (51,000 Mann), Marlborough 104 Bat., 163 Eskad. (79,000 Mann). Gegen den Ritter von Luxembourg standen an der Dender 10 Bat., 18 Eskad. (8000 Mann). Am 23. rückte man bis Lompre und Wattignies; am 27. schlossen 24. Bat., 45 Eskad. Tournai ein; am 28. folgte der Rest des Heeres. Marl-

borough führte die Belagerung mit 60 Bat., 76 Eskad. Eugen deckte selbe. In Saint Amant und Mortagne standen 15 Bat., 50 Eskad. unter dem Prinzen von Oranien. Tournai ging am 28. Juli über. Die noch 4000 Mann starke Besatzung warf sich in die Zitadelle, welche am 3. September kapitulirte.

Am 18. August versuchten die Alliirten vergebens Marchiennes zu überrumpeln. Da Eugen die Belagerung von Mons beabsichtigte, so konzentrirte sich Villars am 8. September zwischen Montreuil und Athis, nur 5 Stunden davon. Am 9. stand er bei Malplaquet, zwischen den Gehölzen von Lagniére und Sars. Es kam zur Schlacht. Die Alliirten hatten 152 Bat., 260 Eskad. (117,000 Mann) mit 120 Kanonen; Villars zählte 130 Bat., 160 Eskadrons (81,000 Mann) mit 81 Geschützen. Am 11., mit Tagesanbruch, griffen die Verbündeten im dicken Herbstnebel an. Eugen siegte, indem er die französische Schlachtlinie durchbrach. Die nächste Folge hiervon war die Einschließung von Mons am 25., welches am 20. Oktober kapitulirte. Die französische Armee hatte nichts gethan, um die Belagerung zu stören; obgleich Berwik am 18. Oktober eine Verstärkung heranführte. Die Franzosen theilten sich. Villars mit 80 Bat., 60 Eskad. (46,000 Mann) nahm eine Stellung zwischen Valenciennes und le Quesnoi Berwik mit 50 Bat., 100 Eskad. (35,000 Mann), rückte in ein verschanztes Lager, jenseits der Sambre, gegenüber von Maubeuge. Bald nachher wurden die Winterquartiere bezogen.

Am Rhein befehligte der Marschall Harcourt zwischen Straßburg und Fortlouis ein Heer, das nach den Entsendungen, welche es in die Niederlande machen

mußte, nur noch 38 Bat., 44 Eskad. (24,000 Mann) betrug. In den Festungen des Elsaßes lagen noch weitere 15 Bat. (8000 Mann). Er überschritt am 11. Juni den Rhein bei Kehl und Fortlouis, ging aber schon am 26. wieder auf das linke Ufer zurück. Die Reichsarmee unter dem Kurfürstrn von Hannover zählte 43 Bat., 66 Eskad. (33,000 Mann), und sammelte sich bei Ettlingen. In Freiburg, Philippsburg und Landau standen noch 21 Bat. (13,000 Mann). Zwei Monate verstrichen unthätig, als der kaiserliche FML. Graf Mercy am 21. August mit 13 Bat., 22 Eskad. (10,000 Mann) bei Neuburg, unterhalb Hüningen, über den Rhein ging, jedoch bei Rummersheim geschlagen wurde. Gegen Ende Oktober verlegte man die Truppen in die Winterquartiere.

In den Alpen hielt sich der Herzog von Berwik mit 84 Bat., 30 Eskad. (45,000 Mann) auf der Defensive. Briançon war besser befestigt, bei Tournoux ein verschanztes Lager angelegt worden. Die Aufstellung der Franzosen war folgende: Briançon 12 Bat. Im Thale von Monestier 30, Tournoux 12, Queyras 5, in der Provence 9, Valoire 4. Villars-Goudrin 4, in der Tarantaise 7 Bat., 30 Eskad. Die Verbündeten unter FZM. Graf Daun zählten 50 Bat., 70 Eskad. (40,000 Mann), wovon 18 Bat., 20 Eskad. Piemonteser. Bei Susa wurde die Infanterie, bei Arbassan die Kavallerie versammelt. Am 11. Juli ging Daun mit 32 Bat. (19,000 Mann) über den Montcenis bis Lanslebourg und Termignon. GL. Graf Schulemburg bewachte mit 5 Bat. (3000 Mann) den kleinen Sankt Bernhard, FML. Rehbinder mit 18 Bat.

und einigen Schwadronen Piemonteſer, ſtand bei Oulx. Der Reſt der Reiterei blieb bei Arbaſſan.

Daun warf den GL. Thouy in der Tarantaiſe zurück, und debouchirte über Moutier an die Iſere. Am 28. ſtand er bei Conflans; der Gegner erwartete ihn bei Arly, wurde aber bis Freterive zurückgeworfen. Die Verbündeten beſetzten den Col de Tamié, lagerten bei Hopital, und zogen nun ihre Kavallerie an ſich. Da auch GL. Graf Schulemburg wieder eingerückt war, ſo zählten ſie hier 37 Bat., 70 Eskad. (29,000 Mann).

Berwik ging am linken Arc-Ufer hinauf, erreichte am 28. bei Freterive ſein Korps, und führte ſolches hinter Montmelian zurück. Er vertheilte jetzt ſeine Streitkräfte in nachſtehender Art:

Zwiſchen Montmelian und Faverges 3 Bat., 5 Eskad., in Aiguebellete 5 Bat. Montmelian 19 Bat., 20 Eskad. In dem Winkel zwiſchen Arc und Iſere 5 Eskad., Aiguebelle 15 Bat., St. Etienne de Ciuſſe am Arc 4, St. Jean de Maurienne 3, Valoire 3, bei Moutier, Briançon und Queyras 22, Tournoux und in der Provence 10 Bat.

Die Verbündeten eroberten Annecy, und erſchienen plötzlich mit ihrer ganzen Reiterei, nebſt etwas Infanterie bei Seyßel an der Rhone; wohin ſich die Franzoſen von Faverges zurückgezogen hatten, und in Verbindung mit den Milizen, den dortigen Übergang vertheidigten. Die Ereigniſſe im Elſaß ſetzten Dauns weitern offenſiven Operazionen ein Ziel.

Ein Angriff der bei Oulx ſtehenden Truppen am 28. Auguſt auf la Vachette unweit Briançon, um

die Bewegung gegen die Rhone zu unterſtützen, mißlang, die Franzoſen behaupteten ſich fortwährend.

Der September verſtrich unter gegenſeitigen Beobachtungen. Am Ende deſſelben räumten die Verbündeten die ganze Tarantaiſe, und gingen über den Montcenis und kleinen Sankt Bernhard nach Piemont zurück. Berwik zog ſich wieder auf Briançon, als der frühe gefallene Schnee dem Feldzug in den Alpen ein Ende machte.

III.

Militärische Geschichte des Rheines.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

(Fortsetzung.)

Der Erzherzog Maximilian, römischer König, hatte am 19. August 1493, nach dem Tode seines Vaters, des Kaisers Friedrich IV., die Regierung des deutschen Reiches angetreten. Er reisete im Frühjahre 1494 nach den Niederlanden. Zu Löwen übergab er dem nun siebzehnjährigen Erzherzoge Philipp die Regierung der burgundischen Staaten. Karl Egmond, von Frankreich auch im Frieden heimlich unterstützt, war noch 1493 von Herzog Albrecht von Sachsen aus Geldern vertrieben worden. Maximilian gab dennoch dem Egmond, der nun um die Belehnung mit jenem Herzogthume förmlich ansuchte, freies Geleite, und empfing ihn zu Grave. Egmond unterwarf sich der Entscheidung der vier rheinischen Kurfürsten, deren Bevollmächtigte zu Mastricht zusammentraten, und dem Egmond durch ein am 1. August 1494 gefälltes Urtheil jedes Recht auf Geldern absprachen. Nun fügte sich jedoch Egmond diesem Urtheile nicht, und Geldern erhob sich nochmals im Aufruhr. Der König drang in das Land ein, eroberte

im Herbſte Rüremonde, belagerte aber Nimwegen an der Waal, — dem linken Arme des Rheines, — vergeblich. Im Winter begab ſich der König auf den Reichstag zu Worms. Anfangs 1495 ſchloß der Erzherzog einen Stillſtand mit Egmond. —

Der Erzherzog Philipp hatte noch im erſten Jahre ſeiner ſelbſtſtändigen Regierung (1495) eine Fehde im Lüttichiſchen mit Robert Grafen von Ahremberg zu beſtehen. Dieſer hatte, von ſeinen feſten Schlöſſern aus, mit zahlreichen Raubſcharen die benachbarten niederländiſchen Landſchaften verheert. Philipp ſchickte den Markgraf von Baden, mit einem Korps von 3000 Mann, gegen ihn. Der Markgraf eroberte mehrere Schlöſſer, und bezwang im Auguſt den Hauptſitz des Grafen: Esdain. Der gefangene Graf wurde vom Erzherzoge dennoch begnadiget. —

Auf dem Reichstage zu Worms forderten Karl Egmonds Bevollmächtigte, deſſen Wiedereinſetzung in Geldern und Zürphen, wurden jedoch abgewieſen. — Es gelang den Ständen, die in Friesland ſeit einer Reihe von Jahren von zwei unter ſich feindſeligen Parteien fortgeſetzten Unruhen auf einige Zeit beizulegen. —

Durch das Edikt vom 7. Auguſt 1495 hob König Maximilian das Fauſtrecht im deutſchen Reiche für immer auf, und gebot den ewigen Landfrieden. Zugleich wurde eine oberſte Juſtizbehörde, das Reichskammergericht, eingeſetzt. —

Der franzöſiſche König Karl VIII. hatte im Jahre 1494—1495 ſeinen Zug, über die Alpen, nach Neapel ausgeführt, und dieſes Reich erobert. Gegen ihn wurde am 31. März 1495 zu Venedig ein Bündniß zwiſchen

dem römiſchen König, dem Papſte, dem König Ferdinand von Aragonien und Sizilien, der Republik Venedig und dem Herzog von Mailand abgeſchloſſen. Dieſes hatte den Rückmarſch des Königs Karl über die Alpen, und die Vertreibung der Franzoſen aus Neapel 1496 zur Folge. — König Maximilian verlangte von den zu Worms verſammelten Ständen die Aufſtellung eines Reichsheeres gegen Frankreich. Auch Geſandte des Papſtes und des Königs von Neapel baten um Hilfe. Dieſe wurde jedoch von den Ständen nicht gewährt. Denn Karl VIII. hatte eine Geſandtſchaft nach Worms geſchickt, die in ſeinem Namen verſprach, den Papſt und die italieniſchen, zum deutſchen Reiche gehörigen Städte und Länder nicht mehr zu beunruhigen. —

Maximilian ließ auch die ſchweizeriſchen Eidgenoſſen auffordern, ihr Kontingent zum Reichsheere zu ſtellen, und die bei der franzöſiſchen Armee in Italien dienenden Schweizer einzuberufen. Sie lehnten Beides ab. Ungeachtet der republikaniſchen Form, welche die ſelbſtſtändigen Kantone der Eidgenoſſen ſeit dem Aufruhr von 1308 angenommen, hatten ſich dieſelben noch immer als Glieder und Stände des deutſchen Reiches erkannt, und waren als ſolche von den Kaiſern auch noch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ſtets angeſehen und behandelt worden. Aber ſeit mehreren Jahren ſuchten ſie auf jede Weiſe, ſich der Abhängigkeit vom deutſchen Reiche ganz zu entziehen. —

Am 21. Oktober 1496 zu Lier wurde die Vermählung zwiſchen dem Erzherzog Philipp und der Prinzeſſinn Johanna von Aragonien und Kaſtilien vollzogen. Bis zum Jahre 1500 waren die beiden Vermählten, durch ſchnelles Abſterben mehrerer

Glieder des ſpaniſchen Königshauſes, die nächſten Erben dieſer Monarchie geworden. —

Der römiſche König unternahm im Auguſt 1496 durch Vorarlberg und Tirol einen Zug gegen Frankreichs Verbündete in Italien. Daher eröffnete der Erzherzog Philipp im Auguſt den Reichstag zu Lindau. Das bedeutendſte Ereigniß während demſelben war die faktiſche Trennung der Eidgenoſſen vom deutſchen Reiche. Sie waren zur Verſammlung, wie alle übrigen Reichsſtände, berufen worden. Aber ſie erſchienen nicht. — Sie wurden aufgefordert, den Wormſer Landfrieden anzunehmen, das Reichskammergericht zu erkennen, jeder politiſchen Verbindung mit Frankreich zu entſagen, dem ſeit 1486 beſtehenden ſchwäbiſchen Bunde und der Allianz mit Venedig beizutreten. Sie aber hielten dieſe Forderungen für unverträglich mit ihren freien Verfaſſungen, für ihre Selbſtſtändigkeit gefährlich, und verweigerten durchaus den Gehorſam. —

Gegen Ende des Jahres 1497 forderte der Erzherzog Philipp von Frankreich die ſeiner verſtorbenen Mutter Maria vom König Ludwig XI. entzogenen Länder zurück: das Herzogthum Burgund; — die Städte Aire, Hesdin und Bethune; — dann die 1493 durch den Frieden von Senlis ihm zugeſprochenen Grafſchaften Franche Comté, Artois und Charolois. Er erhielt von Karl VIII. eine ausweichende Antwort. — Nach deſſen, am 7. April 1498 erfolgtem Tode beſtieg der Vetter Herzog von Orleans, als Ludwig XII., den franzöſiſchen Thron. Dieſer zeigte ſich nicht weniger abgeneigt, jene uſurpirten burgundiſchen Landſchaften dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzuſtellen. Der römiſche König ließ daher noch im

Frühjahre 1498 ein Heer, das zum großen Theile aus schweizerischen Söldnern bestand, unter den Befehlen des Ritter Wilhelm von Vergy, in das Herzogthum Burgund einrücken. Doch Ludwig XII. erkaufte diese Schweizer; die dann plötzlich einen Aufstand erregten, ihren rückständigen Sold und den Abschied verlangten. Vergy mußte sich in die Franche Comté zurückziehen. —

Zu gleicher Zeit hatte Ludwig XII. dem Grafen Egmond eine bedeutende Geldsumme zustellen lassen, damit er einen neuen Aufstand in Geldern erregen könne. Auch ließ er den Bastard von Bourbon und den Grafen Robert de la Mark im Herbste, mit 500 französischen Küraſſieren, Egmond zu Hilfe marschiren. Ganz Geldern theilte sich in Parteien, die Eine für den Erzherzog, die Andere für Egmond. — In dieser Lage mußte der römische König einen Stillstand mit Frankreich eingehen. Auch übertrug er dem Kurfürst Friedrich von Sachsen und dem Herzog René II. von Lothringen die Vermittelung, um König Ludwig zur Übergabe jener burgundischen Länder zu bewegen. —

Am 19. Juni 1498 zu Freiburg schloß Maximilian gegen Egmond ein Bündniß mit den beiden Herzogen Wilhelm VIII. von Jülich und Johann II. von Cleve. Am 2. Juli ernannte er den um das östreichische Haus in den niederländischen Kriegen so wohlverdienten Herzog Albrecht von Sachsen zum Erbstatthalter in Friesland, mit Vorbehalt der Oberherrschaft des deutschen Reiches über diese Provinz und aller jener Rechte, welche der Erzherzog Philipp, als Graf von Holland, auch auf Friesland besaß. —

Am 2. August 1498 schloß endlich König Ludwig XII. zu Paris mit dem Erzherzog Philipp einen

Vergleich, welcher aber deſſen gerechte Anſprüche ſehr beeinträchtigte. Der Erzherzog erhielt nur die Städte Bethune, Aire und Hesdin zurück. Er willigte ein, daß Ludwig XII. auf ſeine Lebenszeit die Landſchaften Burgund, Macon, Auxerre und Bar ſur Seine behielt. Über den künftigen Beſitz unterzog ſich der Erzherzog der Entſcheidung des Parlaments von Paris; von welchem kein unparteiiſcher Ausſpruch zu erwarten war. Für die franzöſiſchen Lehen Flandern, Charolois und Arrois leiſtete der Erzherzog die Huldigung am 5. Juli 1499 zu Arras in die Hände des Guido von Rochefort, Kanzlers von Frankreich, als des Stellvertreters ſeines Königs. Auch der römiſche König hatte Anfangs 1499, weil er damals durch einen Krieg mit den Schweizern beſchäftigt war, den Stillſtand mit Frankreich auf ein halbes Jahr verlängert.

Der König von Frankreich hatte während dieſen Stillſtänden und Unterhandlungen doch jeden Funken von Aufruhr in Philipps Ländern zu nähren geſucht, und die Empörer auf jede Weiſe unterſtützt. Als im Herbſte 1498 die Herzoge von Jülich und Cleve den Krieg gegen Egmond thätig fortſetzten, kamen die franzöſiſchen Hilfstruppen in Geldern an. Anfangs Oktober eilte der römiſche König ſelbſt, mit einem bei Köln geſammelten Korps, zu dem Jülich-Cleviſchen Heere, wo auch der Herzog Albrecht von Sachſen eingetroffen war, und eroberte mehrere Orte. Als aber die mit der Schweiz ausgebrochenen Mißhelligkeiten eine ernſte Wendung nahmen, kehrte der König im November an den Oberrhein zurück. Noch vor Ende des Jahres kam Maximilian wieder nach Geldern, verließ aber im Februar

1499 dieſes Land, um ſich zum Kriege gegen die
zu bereiten. — Die Herzoge von Jülich und G
riethen bald darauf in eine bedenkliche Lage. N
Ludwig XII. als Vermittler auf. Die Herzog
zeichneten den zu Aachen am 15. Juni 1499 abg
nen Stillſtand, welchem dann auch der Erzherz
lipp beitrat. Dem Egmond wurden einige g
Städte zu ſeinem Unterhalte überlaſſen. —

Ein Theil der Frieſen hatte ſich geweige
Herzog Albrecht von Sachſen als Statthalter a
men. Sie rüſteten ſich zum Widerſtande. Aber
Frühjahre 1499 die Stadt Leuwarden bez
worden, ſchien die Ruhe hergeſtellt, und im P
pfing der Herzog die Huldigung des Landes. T
erfolgte ein allgemeiner Ausbruch der Empöru
Winter 1499—1500. Im Sommer wurden t
bellen in mehreren Treffen geſchlagen; dann ihr
ſitz, die Stadt Gröningen, belagert. Nach d
12. September durch eine vor dieſer Stadt empf
Wunde erfolgten Tode des Herzogs Albrecht f
deſſen Söhne Georg und Heinrich mit jener Stad
Stillſtand auf vier Jahre. Auf dem Reichstage z
1505 belegte der römiſche König die Stadt Grön
weil ſie dem Herzog Georg noch immer Gehorſa
ſagte, mit der Reichsacht. Dieſe wählte nun den
fen Ezard von Oſt-Friesland zu ihrem Fürſten
Fehden der ſächſiſchen Herzoge mit den Frieſen
ten fort bis zum Jahre 1515, in welchem ſie die
ſchaft an den Erzherzog Karl verkauften. —

Der Krieg in Geldern hatte im Herbſte
aufs Neue begonnen. Egmond bemächtigte ſich me
Städte, floh zwar beim Eindringen der niederländ

Truppen nach Frankreich, erhielt dort aber Geld, Hilfstruppen und Geschütz, und beunruhigte die Niederlande in den nächsten Jahren durch feindliche Unternehmungen. — Im Frühjahr 1504 schickte Erzherzog Philipp den Ritter Vergy mit 3000 Mann nach Geldern, der mehrere Schlösser eroberte. Der Erzherzog, mit dem Hauptkorps, ging bei Grave über die Maas, bei Cleve über den Rhein, und belagerte Arnheim, das im Juli zur Kapitulazion gezwungen wurde. Nun ergaben sich auch die Städte Hattem, Harderwyk, Elburg, Thielt, Bommel, Doesburg, Lochem und Groll. Die Belagerung von Zütphen wurde begonnen, aber bei Annäherung des Winters aufgehoben, und ein Stillstand geschlossen. —

Am 10. Jänner 1505 wurde der Erzherzog Philipp zum König von Kastilien ausgerufen. Auf dem Reichstage zu Hagenau im April ertheilte Maximilian dem König Philipp die Belehung mit Geldern und Zütphen. Dieser wollte nach Kastilien abgehen, und dort die Regierung übernehmen. Um solches zu verhindern, hatte Ludwig XII. die Gelderer zur Fortsetzung der Empörung aufgeregt, den Grafen Egmond aufs Neue mit Geld und Truppen versehen, und schloß mit ihm sogar ein geheimes Bündniß. Die Gelderer hatten schon im Dezember 1504 Einfälle nach Holland und Brabant gemacht, jedoch Niederlagen zu Wasser, wie zu Land erlitten. Im Mai 1505 rückte König Philipp in Geldern ein. Grave und mehrere kleine Orte öffneten ihre Thore. Dann belagerte der König Arnheim. Egmond kam am 27. Juli in Philipps Hauptquartier nach Rosendael, und schloß einen Stillstand auf Jahr und Tag, der am 29. in Thielt ver-

öffentlicht wurde. Ein Schiedsgericht ſollte während dieſer Zeit über das Beſitzrecht auf Geldern erkennen, jede Partei bis dahin die von ihr beſetzten Orte behalten. Der König ernannte den Heinrich von Naſſau zu ſeinem Statthalter in Geldern. —

Der römiſche König und die deutſchen Reichsſtände waren durch die fortgeſetzte offene Auflehnung der Helvetier ſeit Jahren zum lebhaften Unwillen gereizt worden. Ein neues Ereigniß brachte den lang verhaltenen Groll zum blutigen Ausbruch. Die öſtreichiſche Regierung in Tirol ſtand ſchon längere Zeit in Zwiſt mit den Vorſtänden Graubündtens, über den Beſitz des Münſterthales, und über die Vogtei des in demſelben gelegenen Stiftes Münſter. Um ſich die Hilfe der Eidgenoſſen zu verſichern, traten Grau- und Chur-Bündten 1497—1498 in den helvetiſchen Bund. Die zu Tirol gehörigen zehn Gerichte des Prätigaus hatten ein Bündniß mit den Graubündtnern eingegangen, und dadurch ihre Unterthanspflicht gegen Öſtreich ſchwer verletzt. — Mehrere in Helvetien gelegene Reichsſtädte hatten ſich vom deutſchen Reiche getrennt, und der Eidgenoſſenſchaft angeſchloſſen. Dieſe ſuchte 1498, auch die Reichsſtadt Konſtanz zu einem ſolchen Schritte zu verlocken. Aber die Stadt blieb dem Reiche treu, und trat in den Sankt Georgensbund.

Im Herbſte 1498 überfielen die Tiroler das Stift Münſter, und wurden zurückgeſchlagen. Die Hauptleute des ſchwäbiſchen Bundes beſchloſſen im Jänner 1499, die Tiroler zu unterſtützen, und erklärten den Krieg gegen die Schweizer. — Ein zweiter Einfall, den nun Tiroler aus dem Vinſchgau in das Münſterthal ausführten, wurde ebenfalls abgewieſen. Graubündtner

und Schweizer besetzten die Grenzen gegen Tirol und Vorarlberg, und am Rheine die Linie von Meyenfeld bis Basel. Die Östreicher sammelten sich im oberen Etschthale, die Truppen des schwäbischen Bundes um Lindau und Feldkirch. Die Bischöfe von Chur und Konstanz vermittelten zwar einen Stillstand. Der Rhein wurde als Scheidungslinie während demselben bestimmt. Das Beobachtungskorps der Schweizer lagerte bei Aßmatz. Unterhandlungen sollten in Feldkirch beginnen. — Dennoch kam es zu Feindseligkeiten; zuerst in Graubündten.

Weil der Bischof von Chur den königlichen Truppen das Schloß Fürstenberg eingeräumt hatte, fielen die Graubündtner in das Bisthum ein, nahmen Meyenfeld und alle festen Orte, und vertrieben den Bischof. — Ein Korps von 600 Königlichen überschritt Anfangs Februar den Rhein, plünderte in Helvetien, wurde aber von den Eidgenossen über den Fluß zurückgedrängt. — Die Grafen von Brandis nahmen Meyenfeld durch Überfall, machten die eidgenossische Garnison nieder, und besetzten den Luzienſteig oberhalb Guttenberg. Doch wurde derselbe am 11. Februar von den Graubündtnern durch nächtlichen Überfall wieder erobert. — Am Morgen des 12. Februar gingen die Eidgenossen von Aßmatz über den Rhein, und die Königlichen erlitten beim Dorfe Treisen Nachtheile. Die Schweizer zwangen nun Vadutz und Meyenfeld zur Ergebung, und die Bewohner des Wallgaues zur Unterwerfung.

Binnen den nächsten acht Tagen standen bereits 20,000 Schweizer am Rheine, in der Gegend von Schafhausen und unterhalb des Bodensees, im

verschiedenen Lagern. Ihnen gegenüber, am rechten Ufer, hatten sich die Truppen des schwäbischen Bundes, der Städte Straßburg, Kolmar und Schlettstadt, der Bischöfe von Konstanz und Chur, der Grafen von Thierstein und Schulz und mehrerer anderen helvetischen Edlen versammelt. Von beiden Theilen wurden Übergänge ausgeführt, und das Land längs den Ufern mit Brand und Plünderung verheert. Besonders waren die Einfälle der Schweizer in die Landschaft Hegau, die Grafschaft Nellenburg und das Bisthum Konstanz bedeutend. Am 20. Februar schlugen 8000 Schweizer, die bei Rheineck den Strom überschritten hatten, ein schwäbisches Korps bei Hard, und griffen dann Bregenz, jedoch vergeblich, an. Im März machten sie Streifzüge in die Grafschaft Thiengen (das Kleggau), nach dem Schwarzwald, und in das Gebiet von Basel. Zwei Gefechte im Leimen-Thale nahmen einen für die Eidgenossen günstigen Ausgang. Ende März machten die Königlichen einen Einfall von Fraſtanz über den Rhein, in die Gebiete von Sax und Sankt Gallen. —

Die Schweizer belagerten nun, seit 2. April, Schloß Guttenberg, und schlugen am 19. April ein schwäbisches Korps am Passe Schwaderloch, unweit Konstanz. Dann machten sie einen zweiten Einfall in das Kleggau, und eroberten Thiengen, Stühlingen, u. a. O. m. — In der zweiten Hälfte des Mai führten die Eidgenossen wieder einen Einfall über den Rhein nach dem Hegau aus. Ihr Angriff auf Stockach blieb erfolglos, das Gefecht bei Lauffenburg unentschieden. Am 21. Mai vertrieben sie aber ein königliches Korps aus der Stellung bei Fraſtanz an der Ill.

Die Tiroler hatten damals einen Einfall in das untere Engadein gemacht. Dagegen waren die Graubündtner in das Winschgau eingedrungen, schlugen die Gegner bei Lavaina, unweit der Malser-Haide, am 22. Mai, und eroberten Glurns und Mals. —

König Maximilian rückte Anfangs Juni, von Feldkirch aus, mit 15,000 Mann Fußvolk in das Engadein vor. Dieser Zug endete, wegen Mangel an Nahrungsmitteln, mit gänzlicher Auflösung des Heeres. Der König manövrirte im Juli mit 20,000 Mann bei Konstanz und Lindau. Am 22. Juli wurde die Schlacht beim Schloße Dornach, unweit Basel, von den Königlichen verloren.

Zu Basel wurde am 22. September 1499 der Friede zwischen Östreich und Helvetien unterzeichnet, und am 1. November 1500 zu Zürich bestätigt. Hier schlossen auch die Kantone Zürch, Bern, Uri, Unterwalden, Schwyz und Glarus die Erbeinigung mit Östreich aufs Neue. Diesem Vertrage traten aber die französisch gesinnten vier Kantone Zug, Freiburg, Solothurn und Luzern nicht bei. Basel und Schafhausen wurden 1501 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen, welcher nunmehr schon zwölf Kantone zählte. —

Der König Ludwig XII. von Frankreich unternahm 1499 einen Kriegszug nach der Lombardie. Schon am 15. April hatte er zu Blois mit der Republik Venedig ein Bündniß gegen den Herzog Ludwig Sforza von Mailand geschlossen. Das französische Heer ging über die piemontesischen Alpen. Der Feldherr Trivulzio drang mit demselben von Westen, ein venezianisches Korps von Osten, in die Lombardie ein. Da löste sich

das mailändiſche Heer ohne Schlacht auf, und der Herzog flüchtete nach Tirol. Die Stadt Mailand öffnete den Franzoſen die Thore. Ludwig XII. zog in dieſelbe ein, und beſtellte den Trivulzio zum Statthalter des eroberten Landes.

Im Frühjahre 1500 rückte der Herzog Ludwig mit einem Schweizerkorps, über Como, in die Lombardie ein. Trivulzio zog ſich gegen Novara zurück. Schon hatte der Herzog die Hauptſtadt und den größten Theil des Landes in Beſitz genommen, die Stadt Novara erobert, und belagerte nun das dortige Kaſtell. Da fielen die Schweizer von ihm ab, und er wurde von den Franzoſen gefangen. Nun unterhandelte Frankreich mit dem deutſchen Reiche. — Am 13. Dezember 1501 wurde zu Trient zwiſchen Ludwig XII. und dem römiſchen Könige ein Vertrag abgeſchloſſen, und dem Erſteren die Belehnung über Mailand verſprochen.

In dieſem Jahre hatten die Heere Frankreichs und Spaniens das Königreich Neapel erobert, kamen aber bei der Theilung deſſelben in Streit, der 1502 mit blutigem Kampf fortwährte. Ludwig XII. gerieth auch an der Nordgrenze der Lombardie mit den Schweizern in Fehde, und belagerte Locorno. Am 5. April 1503 wurde zwiſchen Ludwig XII. und dem Erzherzoge Philipp zu Lyon ein Vertrag geſchloſſen, durch welchen Neapel auf den Erzherzog Karl und die ihm zur Braut beſtimmte franzöſiſche Prinzeſſinn Claudia übertragen wurde. Dennoch brach in Neapel der Krieg zwiſchen den Franzoſen und Spaniern aufs Neue aus. Die Letzteren erhielten vom König Maximilian ein Hilfskorps, und eroberten jenes ganze Reich. — Auch an beiden Seiten der Pyrenäen entbrannte der Kampf zwiſchen Spanien

und Frankreich. — Endlich wurden am 11. Februar 1504 ein Waffenſtillſtand und am 22. September zu Blois von den Königen Ludwig XII. und Maximilian I. Verträge über die Vermählung des Erzherzogs Karl mit der Prinzeſſin Claudia, — dann mit Papſt Julius II. gegen Venedig unterzeichnet. Aber Ludwig XII. brach 1506 dieſe Traktate, und vermählte die Prinzeſſinn Claudia mit dem franzöſiſchen Thronfolger Franz Graf von Angouleme. Auch verband er ſich gegen das Haus Öſtreich mit König Ferdinand von Aragonien, der über die Regierung von Kaſtilien mit ſeinem Schwiegerſohne König Philipp in Zwiſt gerathen war; — dann mit dem Papſte und der Republik Venedig. Ludwig regte auch den Karl Egmond in Geldern zu neuen Unruhen auf. Da König Philipp am 25. September ſtarb, ſo führten nun, während der Minderjährigkeit ſeines Erbprinzen Karl, König Maximilian in den Niederlanden, — König Ferdinand in Kaſtilien, die Regentſchaft. —

In dem Erbſtreit, welcher 1504 über den Nachlaß des Herzogs Georg von Baiern-Landshuth zwiſchen deſſen Verwandten entſtand, nahm der König Maximilian Partei für die Herzoge von München. Unter den Gegnern befand ſich auch der Kurfürſt Philipp von der Pfalz. Deſſen Länder zu beiden Seiten des Rheines wurden im Mai von den Truppen des Herzogs von Würtemberg, des Landgrafen von Heſſen und des Pfalzgrafen von Veldenz überſchwemmt. Auch der König Maximilian ſchickte ein öſtreichiſches Korps nach den habsburgiſchen Beſitzungen im Breisgau, Elſaß und Sundgau, welche 1414 vom Kaiſer Sigmund an die Pfalz verpfändet worden waren. Die mannigfaltigen

Heereszüge dieses kurzen, jedoch sich über alle baierischen und pfälzischen Länder ausbreitenden Krieges waren mit wechselseitiger Eroberung vieler festen Städte und einigen wenig bedeutenden Treffen verbunden. Des Königs Feld-Oberst Peter von Wilhelmsdorf rückte in das Elsaß ein, nahm den Pfälzern die zehn Städte der Landvogtei Hagenau, nebst sechzig Dörfern, dann am rechten Ufer Offenburg und Gengenbach an der Kinzig, Zell am Harmersbach ab. — Der König selbst erfocht am 12. September bei Regensburg den Sieg, und eroberte im November Kuefstein. — Die in den pfälzischen Ländern am Rheine operirenden königlichen und verbündeten Truppen hatten noch viele Städte und Dörfer an beiden Ufern erobert, und Kurfürst Philipp wurde in Heidelberg blockirt. Da die von Frankreich zugesagte Hilfe nicht erschien, schloß Philipp einen Stillstand, dem die Ausgleichung des Erbstreites 1507—1508 folgte. —

Der Papst und die Republik Venedig riefen 1507 den König Maximilian gegen Frankreich zu Hilfe. Der König rüstete sich, so wie das deutsche Reich. Aber Ludwig XII. hatte, wie schon erwähnt, den Karl Egmond in Geldern aufgefordert, nach Brabant einzufallen. Er schickte ihm den Grafen Robert de la Mark mit einem Korps zu Hilfe. Egmond eroberte Tornhout, Dalem und Tirlemont, belagerte aber Diest vergebens. Nun entzweiten sich jedoch Egmond und la Mark, und der Letztere führte seine Truppen nach Frankreich zurück. Im Ardenenwalde, bei Saint Hubert, wurde dieses Korps durch eine von der Besatzung Namurs entsendete Abtheilung überfallen, aus einandergesprengt, das Gepäcke, nebst allen Reiterpferden, erbeutet. —

Maximilian, der vom Papste den Kaiser-Titel erhalten, begann im Februar 1508 den Krieg gegen die Venezianer und Franzosen mit wechselndem Glücke in Friaul, dann in Tirol, bis zu dem am 6. Juni geschlossenen Stillstand.

Im April 1508 empfing der Kaiser zu Augsburg die Nachricht, daß die Niederlande von zwei Seiten, von Frankreich und von Geldern her, — angegriffen, und von den Feinden geheimer Verrath, so wie offene Meutereien, in allen Provinzen angezettelt würden. Er begab sich nun über Köln nach Gent. Die plötzliche Erscheinung des Kaisers verscheute die Franzosen und Gelderer, und stillte die Unruhen. Zu Brüssel übertrug der Kaiser die Regentschaft seiner Tochter Margarethe, Witwe des Herzogs Philibert II. von Savoien, — die Führung des Krieges gegen Geldern dem Fürsten Rudolph von Anhalt. Dieser eroberte das Schloß Poyroy an der Maas. Dann begann er den Angriff auf Venloo, den er wieder aufgab, als im Juni die Unterhandlungen zu Cambray begannen. Der Kaiser kam nach Antwerpen, schloß dort mit Egmond einen Stillstand, und kehrte erst im September aus den Niederlanden zurück. —

Am 10. Dezember wurde zu Cambray zwischen dem Kaiser, dem Papste, den Königen von Frankreich und Aragonien und mehreren anderen Fürsten ein Bündniß gegen die Republik Venedig abgeschlossen. Außer den übrigen Bedingungen wurde auch festgesetzt: „Karl von Egmond solle die in Holland an sich gerissenen Plätze sogleich räumen. Seine Ansprüche auf Geldern würde ein Schiedsgericht untersuchen. — Dem Erzherzoge Karl wurden über die von Frankreich ab-

hängigen burgundischen Länder, die sein Vater, König Philipp von Kastilien, besessen, alle Privilegien und Rechte bestätigt, welche dieser bereits genossen hatte. Die älteren, bisher noch unentschiedenen Länderansprüche und die aus denselben hervorgegangenen Streitigkeiten der Häuser Östreich und Burgund und des deutschen Reiches gegen Frankreich, sollten während der Dauer des Cambrayer Bündnisses ruhen.“ —

Der Feldzug 1509 des Kaisers und seiner Verbündeten gegen Venedig, war reich an Vortheilen. Die Terra ferma wurde erobert. — Maximilian belehnte den König von Frankreich am 14. Juni zu Trient mit dem Herzogthume Mailand. Nun aber kehrte das Glück zu den Waffen der Venezianer zurück, und Mißhelligkeiten brachen unter den Verbündeten aus. — Im Winter rüstete der Kaiser gewaltig. Auch schloß er mit Ferdinand von Aragonien einen Vertrag über die Regentschaft von Kastilien. Dennoch traten Ferdinand und der Papst vom Cambrayer Bündniß zurück. Nur der Kaiser und Ludwig XII. setzten 1510 den Krieg gegen Venedig fort. Im November ließen sie ihr Bündniß zu Blois bestätigen. Der im Frühjahre 1511 zu Mantua gehaltene Friedenskongreß blieb ohne Erfolg. —

Karl Egmond hatte den von der Erzherzoginn Margarethe am 8. Februar 1509 zu Brüssel verlängerten Stillstand durch manche Feindseligkeit verletzt. Die Unterhandlungen 1510 in Lüttich blieben ebenfalls ohne Erfolg, und im Winter 1510 — 1511 beunruhigte Egmond, von Ludwig XII. unterstützt, die Grenzbezirke von Brabant mit Einfällen. Im Februar 1511 brachte er der mit ihrem Bischof in Fehde gerathenen

Stadt Utrecht Hilfe, und wurde von den Bürgern zum Schirmvogt gewählt. Die kaiserlich-niederländischen Truppen, von einem englischen Korps unterstützt, griffen im November Venloo an, zogen aber im Dezember wieder ab. Nun eroberte Egmond die Städte Hattem, Harderwyk, Bommel, Thielt, u. a. m., und streifte in Nord-Brabant bis vor Herzogenbusch. Dagegen fielen 1512 auch niederländische Scharen nach Geldern ein, und eroberten mehrere Schlösser. Am 23. Dezember 1512 erschien Egmond vor Amsterdam, verbrannte dessen Vorstädte und viele Schiffe, und kehrte mit reicher Beute zurück.

Die Plünderungen, die wechselseitigen Überfälle, die Verheerung der Ortschaften währten auch 1513 fort, bis der Kaiser den Grafen von Werdenberg mit deutschen Truppen nach den Niederlanden sendete. Dieser eroberte Venloo. Egmond erbat sich nun einen Waffenstillstand auf sechs Jahre. Der Kaiser bewilligte denselben am 10. August auf vier Jahre, und die Entscheidung über die beiderseitigen Ansprüche auf Geldern wurde künftigen Zeiten vorbehalten. — Auf dem Reichstage zu Köln vereinigte der Kaiser die gesammten burgundischen Länder mit dem deutschen Reiche, als zehnten Kreis desselben. Der Vollzug dieses wichtigen Gesetzes geschah jedoch erst im Jahre 1522. —

In Italien ging der Krieg des Kaisers und des Königs von Frankreich gegen den Papst und Venedig fort; bis Maximilian am 6. April 1512 mit der Republik einen Stillstand einging. Nun wechselten die Mächte ihre Rollen. Frankreich schloß am 23. März 1513 mit Venedig das Bündniß zu Blois, — der

Kaiser gegen diese beiden Mächte den Bund zu Mecheln am 5. April mit dem Papste und den Königen von Aragonien und England. Die beiden Parteien bekämpften sich in der Lombardie und in der Terra ferma. Der Feldzug 1513 endete mit dem entscheidenden Siege der Kaiserlichen bei Creazzo, nächst Vicenza. — Maximilians Heere waren aber in diesem Jahre auch in die nördlichen und südlichen Provinzen Frankreichs eingedrungen.

König Heinrich VIII. von England ging Ende Mai mit 40,000 Mann über den Kanal la Manche, und landete bei Calais. Im Juni rückte er in die Landschaft Artois vor. Eine Abtheilung seiner Flotte schlug sich bei Brest mit einem französischen Geschwader. Eine Andere schiffte Truppen an der bretagnischen Küste aus, welche mehrere Dörfer verheerten. An jener Küste, auf der Höhe von Mahé, fiel am 10. August ein bedeutendes Seetreffen vor. Heinrich VIII. hatte indeß die Belagerung von Terouenne begonnen.

Der Kaiser brach im Juli aus Tirol auf, und zog, in Begleitung von 200 Reitern, längs dem Rheine hinab. In Brüssel angekommen, sammelte er die niederländischen Truppen bei Ypern, und stieß mit 13,000 Mann am 9. August bei Aire zu den Engländern. — Die Könige theilten nun ihre Macht. Sie ließen das Belagerungskorps, unter Talbot, vor Terouenne, und führten das Beobachtungskorps über die Lys.

König Ludwig lagerte bei Amiens, seine Hauptmacht aber bei Blangy, unweit Hesdin. Dem Rebellen Karl Egmond hatte der König das Kommando seiner deutschen Söldner übertragen. — Von da rückten die Franzosen zum Entsatz des schon zwei Monate ein-

geſchloſſenen und durch den Mangel an Lebensmitteln aufs Äußerſte gebrachten Terouennes vor. Am 17. Auguſt erfochten die verbündeten Monarchen den glänzenden Sieg bei Guinegatte. Die Trümmer des franzöſiſchen Heeres ſammelten ſich erſt bei Peronne wieder. Der König Ludwig und der Thronerbe Franz ſtellten ſich ſpäter mit demſelben, zum Schutze der Pikardie, hinter der Somme auf. — Am 22. Auguſt ergab ſich Terouenne. — Am 1. September griffen die Alliirten Tournay an, das am 24. fiel. — In Lille beſtätigten Maximilian und Heinrich VIII. am 15. Oktober ihren Bund. Anfangs November führte Heinrich ſein Heer über Calais nach England zurück. Um die Mitte des Monats verließ der Kaiſer die Niederlande, und kam Ende Novembers zu Augsburg an. —

Ein kaiſerliches Heer griff im Sommer 1513 Burgund an. Die Kantone der Eidgenoſſenſchaft hatten ſich durch einen Vertrag verpflichtet, 16,000 Mann Hilfstruppen zu ſtellen. Das Korps wuchs ſchnell, durch den Zulauf von Freiwilligen, auf 25,000 Mann an. Mit dieſen Schweizern vereinigte ſich der Adel der Freigrafſchaft Burgund (Franche Comté). Der Herzog Ulrich von Würtemberg brachte 3000 deutſche Reiter aus den Rheinlanden und dem Breisgau nach dem Sammelplatze Beſançon. Er übernahm den Oberbefehl. Unter ihm kommandirten die Generale Bergy die Kaiſerlichen, Wattewyl die Schweizer Truppen.

Ende Auguſts rückte das Heer über den Doubs in das Herzogthum Burgund (Bourgogne) ein. Der Gouverneur dieſer Provinz, La Tremouille, ſuchte Anfangs, mit ſeinen 10,000 Mann den Kaiſerlichen das Vordringen möglichſt zu erſchweren. Als er aber

sich nicht mehr länger im freien Felde halten konnte, warf er sich mit 4000 Mann-Infanterie und 2 Kompagnien Gendarmen nach Dijon. Diese Stadt wurde von den Kaiserlichen umschlossen, die Belagerung begonnen. Die nächst Dijon gelegene Feste Talan bestrich die Stellung der Angreifer mit ihrem Geschützfeuer. Die Besatzungen von Auxonne und Beaume schnitten denselben die Zufuhren ab. Die Garnison von Dijon machte kräftige Ausfälle. Doch nach ein Paar Wochen waren die Breschen geöffnet, und die Kolonnen zum Sturme bestimmt. Der Fall dieses wichtigen Platzes, welcher dem Herzog von Würtemberg den Weg in das innere Frankreich geöffnet hätte, schien unvermeidlich. — Da erkaufte La Tremouille die Obersten der Schweizer zum Treubruch gegen den Kaiser. Diese schlossen am 13. September mit dem Gouverneur eigenmächtig einen Vertrag, und zogen nach der Heimat ab. Der Herzog von Würtemberg mußte mit seinen Reitern über den Rhein zurückeilen. —

Am 13. März 1514 schloß der Kaiser zu Orleans den Stillstand mit Frankreich. Seine und der Alliirten Truppen setzten jedoch den Krieg in den venezianischen Provinzen fort. Am 1. Jänner 1515 starb Ludwig XII., und Franz von Valois folgte ihm auf dem französischen Throne. Dieser zog im Sommer 1515 nach der Lombardie. Der Kaiser hatte im Juli einen Bund zur Vertheidigung Italiens mit dem Könige von Aragonien, dem Papste, dem Herzog von Mailand und den Schweizern geschlossen. Die Franzosen siegten am 13. und 14. September bei Marignan, eroberten dann das Herzogthum Mailand, und belagerten, mit den Venezianern vereint, Brescia. Der Papst und einige Schweizer-Kan-

tone fielen von der Allianz des Kaisers ab, und verbündeten sich im Oktober mit Frankreich. —

Im März 1516 führte der Kaiser selbst sein Heer durch Tirol, über die tridentinischen Alpen, nach der Lombardie. Er entsetzte Brescia, belagerte Mailand vergebens, und kehrte dann, für seine Person, nach Tirol zurück. Die Franzosen und ihre Verbündeten eroberten Ende Mai Brescia, und belagerten im August Verona, das von den Kaiserlichen entsetzt wurde. —

Durch den am 23. Jänner 1516 erfolgten Tod des Königs Ferdinand von Aragonien, gelangte der Erzherzog Karl von Östreich zur Herrschaft über ganz Spanien, dann Neapel und Sizilien. Der König Karl schloß mit Frankreich zu Noyon am 13. August einen Vertrag, — der Kaiser am 4. Dezember zu Brüssel Frieden mit König Franz I. von Frankreich, Stillstand mit Venedig. Die drei Monarchen unterzeichneten dann das am 11. März 1517 zu Cambray errichtete Vertheidigungsbündniß gegen die Türken. Zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig wurde am 17. August 1518 der Stillstand auf fünf Jahre verlängert. —

Die dem Hause Sachsen 1498 vom Kaiser verliehene Provinz West-Friesland war indeß wieder an das Haus Östreich zurückgelangt. Der Herzog Albrecht und dessen Söhne Georg und Heinrich waren stets mit Bekämpfung der rebellischen Friesen beschäftiget gewesen. Diese wurden von dem Grafen Ezzard von Ost-Friesland, dem Usurpator Gelderns Karl von Egmond und dem König von Frankreich unterstützt. Im Jahre 1514 eroberte ein geldrisches Korps die Hauptstadt Gröningen der Landschaft Drenthe, dann

einen Theil von West-Friesland. Franz I. vermittelte im Jänner 1515 den Stillstand zwischen Egmond und den Besitzern beider Frieslands. Dagegen führte Egmond dem König Franz ein starkes deutsches Söldner-Korps nach Süd-Frankreich zu, und begleitete ihn über die Alpen, nach der Lombardie.

Indessen verkaufte der Herzog Georg von Sachsen West-Friesland am 19. Mai 1515 an den Erzherzog Karl, und diesem ertheilte der Kaiser zu Innsbruck am 25. Oktober die Belehnung. Die Sachsen übergaben nun die festen Plätze den Truppen des Erzherzogs. Doch mehrere Städte blieben widerspänstig, unterhielten Verbindung mit den geldrischen Rebellen, und ihre Schiffe plünderten auf der Zuider-See die holländischen Küsten. Diese Raubflotte wurde von des Erzherzogs Seemacht am 13. Mai 1516 zerstört. — Im August wurde die von Egmond belagerte Stadt Leuwarden von den Truppen des Erzherzogs entsetzt, Dokum erobert, und dort ein Angriff der Gelderer zurückgeschlagen. Die übrigen rebellischen Städte unterwarfen sich nun, und mit Graf Ezzard von Ost-Friesland kam eine friedliche Übereinkunft zu Stande. —

Am 12. Jänner 1519, zu Wels in Ober-Östreich, starb Kaiser Maximilian I., und im Juni bestieg den deutschen Kaiserthron sein Enkel, der Erzherzog Karl von Östreich, König von Spanien, Neapel und Sizilien. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Die Regiments-Erziehungshäuser.

Die Erziehung ist eines der heiligsten und wichtigsten Interessen der Menschheit. Sie verschafft dem Einzelnen Glück und Selbstzufriedenheit. Sie führt die Menschen im Allgemeinen zu ihrer wahren Bestimmung, und ist das erste Bedingniß der bürgerlichen Brauchbarkeit. — Der beste Same verdirbt entweder in einem nicht zusagenden Erdreich, oder er wird als aufkeimendes Pflänzchen durch Elementarereignisse zerknickt, oder er treibt unter den günstigsten Umständen empor als ein Wildling, dessen Früchte herbe und ungenießbar sind; wenn der sorgsame Gärtner ihn nicht pflegt und behandelt, ihn gegen nachtheilige Einflüsse schützt, seinem Stamme ein edles Reis einpfropft, und ihn zur Fruchtbarkeit zügelt. — Ebenso würden die schönsten Anlagen, die herrlichsten Talente verkümmern, oder als unbrauchbare Wildlinge emporsproßen, wenn die Erziehung sie nicht naturgemäß entwickelt, leitet, vor Ausartung und Verwilderung schützt, ihnen Kenntnisse und gute Eigenschaften in Geist und Herz einpfropft, und sie dadurch erst für das bürgerliche Leben brauchbar, für ihren Stand geschickt, und in ihrem Innern glücklich und zufrieden macht.

Auch der Soldatenstand wird nur durch eine der

Erziehung analoge Behandlung, die man bei dem gemeinen Soldaten: Abrichtung, bei dem höher Gestellten aber: standesmäßige Bildung nennt, zu wahrer Güte und Brauchbarkeit erhoben. Das Vorurtheil, als brauche man im Soldatenstande Nichts zu wissen, und nur dem blinden Glücke sich zu überlassen, verschwindet immer mehr, und das Streben nach Bildung und Veredlung erhält allmälig seine wahre Würdigung. — Indeß ist nicht zu verkennen, daß die Tendenz des Zeitalters in ihrem materiellen Fortschreiten zum Größern und Vollkommenern die Anfangspunkte dieses Strebens, nämlich die Entwicklung und Jugenderziehung, etwas in den Hintergrund zurückgesetzt hat. — In der Jugend, in der Kinderwelt, erzeugen sich die Grundlagen der Brauchbarkeit einer künftigen Generazion, und wenn man da etwas vernachlässigt, so schreitet die weitere Vervollkommnung in ungeregeltem Gange vorwärts, oder nimmt eine falsche Richtung.

Das Kriegsheer ist ein integrirender Theil des Staates, und hat seine Existenz, so wie dieser, nicht nur für den Augenblick, sondern für eine unabsehbare Zukunft. Es ist die Pflicht der gegenwärtigen Zeit, für diese Zukunft eben so gut, als für ihr augenblickliches Bestehen zu sorgen. Überdies arbeiten wir aber durch die Erziehung unserer Jugend nicht nur für den fremden Nutzen der Nachwelt, sondern auch für unser eigenes Interesse. Wir selbst können noch davon Nutzen ziehen. Ehe unsere Kräfte dem Greisenalter nahen und für die Wirksamkeit im Heere unbrauchbar werden, reifen die Kinder zur Manneskraft, und von dem Reis, das wir ihnen eingepfropft haben, genießen wir selbst noch die Früchte. Es ist deshalb gewiß kein verlorner

Augenblick, wenn wir in unserem Fluge nach eigener Vervollkommnung und höherer Ausbildung einige Ruhepunkte benützen, um herabzublicken auf die Entstehung und Bildung unserer künftigen Berufsgefährten, von denen wir in späteren Jahren thätige Hilfe und Unterstützung erwarten.

Wir wollen die folgenden Blätter der Betrachtung der Regiments-Knabenerziehungshäuser widmen. —

Diese Anstalten sind in ihrem Zwecke äußerst wohlthätig für den Soldatenstand. Sie übernehmen von dem Soldaten, welcher keine Gelegenheit und keine Mittel besitzt, seine Kinder gut zu erziehen, diese Sorge, und bilden die Knaben zu guten, brauchbaren Unteroffizieren.

Die erste Absicht wird vollkommen erreicht; denn die Menge der verheiratheten Soldaten unter der Mannschaft ist jetzt so gering, daß alle Soldatenknaben in dem Regiments-Knabenerziehungshause untergebracht werden können. Ja, ihre Anzahl reicht nicht einmal hin, um alle ärarischen Stiftungsplätze zu besetzen; so, daß man auch Parteien und Militärbranchen an dieser Wohlthat Theil nehmen lassen kann, die statutenmäßig keine Ansprüche darauf haben. — Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Soldatenmädchen bald aus der Gemeinschaft, in der ihre Ältern leben müssen, genommen, in ähnlichen Anstalten erzogen, und zu einem entsprechenden Lebensberufe gebildet werden könnten.

Was die zweite Absicht betrifft, nämlich brauchbare Unteroffiziere in den Regimentern zu erhalten, so ist die Zahl der Erziehungsknaben viel zu geringe, um alle Unteroffiziersstellen, die sich in einem Regimente über

zweihundert erstrecken, zu besetzen. Da die Zahl der Stiftlinge eines Erziehungshauses sich auf 48 beläuft, und jährlich im Durchschnitte 4 austreten, so kann man höchstens 56 bis 60 Individuen in einem Regimente rechnen, welche ihre Vorbildung im Erziehungshause genossen haben, und diese werden gewöhnlich auch zu besonderen Diensten, in Kanzeleien, u. dgl. verwendet; wo sie sich gut gebrauchen lassen. Aber man macht ihnen auch häufig den Vorwurf, daß sie nur zu solchen Diensten tauglich sind, bei der Kompagnie, in der eigentlichen militärischen Wirksamkeit, aber sich als unbrauchbar bewähren. — Es ist wahr, das Regiment braucht Individuen, welche eine Fertigkeit im Gut- und Schnellschreiben besitzen; welche verläßlich, und im Stande sind, die Exhibits- und Expeditsgeschäfte in Kanzeleien mit Genauigkeit zu verrichten. Aber wenn die Knaben ausschließlich zu mechanischen Abschreibern gebildet würden, so wäre der Erziehungszweck nur einseitig erfüllt. Da nicht alle Zöglinge einem solchen, ihnen zusagenden Wirkungskreise gewidmet werden können, sondern ein großer Theil auch eine anderweitige Verwendung erhält, so wäre die Erziehung, die gute und in jeder Hinsicht brauchbare Unteroffiziere bilden soll, verfehlt. — Die Einseitigkeit ist der größte Fehler im Erziehungswesen. Alle für ihren künftigen Beruf nützlichen Anlagen und Kräfte der Kinder müssen in harmonischem Verhältnisse entwickelt und vervollkommnet werden.

Der Keim, welchen der Erzieher pflegt und zieht, muß, auf natürlichem Boden gepflanzt, seine Wurzeln verbreiten können, zum kräftigen Stamme gedeihen, der sich in mannigfache Äste und Zweige verbreitet, und eine gesunde, wohlbelaubte Krone bildet. Er muß ein-

fache Blüthen, und, wenn auch keine kostbaren, doch gute, wohlgereifte Früchte tragen. Man darf ihn nicht zu einer Stubenpflanze verkrüppeln, deren Wurzeln in enge Gefäße gezwängt werden, und sich nicht naturgemäß ausbreiten können. Man darf ihn nicht nach Art des Ziergärtners in steife, regelmäßige Formen bringen, und seine Krone unter der kunstgerechten Scheere halten, oder gar die Frucht verderben, um schöne, vielblättrige Blüthen und Blumen zu erzeugen. Die Erziehung darf aber auch keine Treibhausfrüchte liefern, bei welchen nur die Schnelligkeit des Wachsthums berücksichtiget wird, aber Stärke und Ausdauer darunter verloren gehen.

Die neuern Erziehungsmethoden leiden sehr an diesem Fehler. Man will die Jugend schnell zu Gelehrten oder Genies auferziehen. Zehnjährige Virtuosen sind jetzt keine Seltenheit. Wer hat nicht schon Ankündigungen gelesen, in welchen sich Sprach- oder Zeichen-Lehrer verbindlich machen, in zwölf, höchstens dreißig Lekzionen den Kindern die Fertigkeit, in fremden Sprachen zu sprechen, den Geist und die Grammatik derselben, oder die ganze Schönschreibekunst, das Zeichnen, Augenmaß, Geschmack, Hand- und Kunst-Fertigkeit beibringen zu wollen. Die meisten frühzeitigen Genies verlieren nach und nach ihre Überlegenheit, und zeigen sich in reifern Jahren gewöhnlich abgespannt und unbehilflich.

Die zur Erziehung der Soldatenknaben eingeräumte Zeit vom sechsten bis zum achtzehnten Lebensjahre ist groß genug, um im langsamen Fortschreiten alles dasjenige einzuprägen, was zur Begründung eigener Selbstzufriedenheit und bürgerlicher Brauchbarkeit nothwendig ist, und eine Übereilung der Erziehung wird man sel-

ten einem Erziehungshause zur Last legen können. Hingegen geschehen häufiger andere Fehler in der Behandlung.

Der Soldat ist gewöhnt, in seinem Handeln Ordnung und Regelmäßigkeit zu beobachten. Er hat seine Reglements, die er nach dem wörtlichen Sinne befolgt. Er will daher auch seine Anordnungen und Befehle auf dieselbe Weise befolgt wissen, und fordert, wenn er zum Erziehungsgeschäfte verwendet wird, von dem Kinde ein Benehmen, welches man nur von Erwachsenen fordern kann, und welches selbst diesen oft schwer fällt. Die Folgen einer solchen fehlerhaften Behandlung sind unglaublich, und für das ganze künftige Leben bleibend nachtheilig. Es wäre daher den Lehrern in Erziehungshäusern vorzugsweise anzuempfehlen, daß sie ihren soldatischen Ton herabstimmen, und nach dem Geiste der Kinder modeln; daß sie die Folgsamkeit der Kinder nicht mit dem unbedingten Gehorsam des Mannes verwechseln, sondern den wahren Geist der Ersteren auffassen, und sie allmälig zum ernsten Gehorsam des Soldaten lenken und kräftigen.

Das Kind kennt sich selbst noch nicht. Wie kann man von ihm verlangen, daß es sich beherrsche, seine Neigungen und natürlichen Triebe dem eigenen Willen oder gar einem fremden unterordne? Seine Handlungsweise entspringt aus dem Gefühle. Wenn der Lehrer eine Änderung in derselben für nothwendig findet, so muß er durch andere mächtigere Gefühle dem Erstern entgegenwirken, und diese sind: Liebe, Achtung, Vertrauen, ein Gefühl der Abhängigkeit vom Vorgesetzten und der eigenen Unmündigkeit. — Wenn man nur mit diktatorischer Strenge befiehlt, kommandirt, und bei nicht augenblicklicher Befolgung des Befehls das Kind

wie einen Verbrecher, Subordinazions-Verletzer, behandelt und bestraft, so unterdrückt man das Kindliche, und kann doch nicht plötzlich jene Resourçen beibringen, die dem Manne eigen sind. Das Kind wird kleinmüthig, furchtsam; es bleibt in der moralischen Entwickelung zurück, und nimmt endlich Eigenschaften an, die sich zu Karakterfehlern bilden; dergleichen sind: Augendienerei, Tücke, Bosheit, Haß, Abneigung gegen Vorgesetzte, Hinterlist, u. dgl. Das Kind sucht seine Lehrer und Vorgesetzte zu betrügen, nimmt sich hinter ihrem Rücken unerlaubte Freiheiten und Vergnügungen. Es wird ausgelassen, stützig, eigensinnig, gleichgültig, und verhärtet im Bösen. Das Beispiel anderer älterer Kameraden, die bereits einen ziemlichen Grad von Verhärtung erreicht haben, und mit welchen es in steter Gemeinschaft lebt, reizt noch mehr, und verzieht die Knaben gänzlich.

Es wird selten ein Regiment geben, bei welchem nicht Klagen dieser Art über die ausgetretenen Erziehungsknaben vorkommen; obgleich auch wieder nicht zu verkennen ist, daß manche brave, brauchbare und gutgesittete junge Leute austreten. Aber man muß das Verhältniß berücksichtigen, in welchem die Anzahl dieser zu jenen steht. Selbst in der besten Erziehung werden manche junge Leute mißrathen; so wie hinwieder aus einer schlechten Erziehungsanstalt ausnahmsweise Zöglinge austreten werden, welche durch Zufall und günstige Umstände vor den falschen Richtungen und üblen Einflüssen eines mangelhaften Erziehungssystems bewahrt werden. — Viele junge Leute bringen die Grundlagen der Güte, die sich im Erziehungshause verborgen haben, mit zu den Regimentern, und bilden erst dort ihren

Karakter, ihrer natürlichen Anlage gemäß, zur Güte und Brauchbarkeit. — Nur jene Anstalt bewährt den Ruf der Vorzüglichkeit, bei welcher die größte Anzahl der Zöglinge dem Erziehungszwecke entspricht. Nicht nur an den zum Soldatenstande austretenden Erziehungsknaben bemerkt man häufig die Mängel einer fehlerhaften Behandlung, sondern selbst schon an den Knaben, welche in eine andere Erziehung übertreten.

Es wäre traurig, wenn eine ihrem Zwecke nach so vortreffliche Anstalt mit unabänderlichen Mängeln versehen seyn müßte, welche die Erreichung dieses Zweckes nur sehr unvollkommen zuließen. Zum Glücke aber ist es nicht so. Alle erwähnten Mängel sind nicht in den Institutionen begründet, sondern nur in deren unrichtiger Auffassung und Anwendung. — Die Reglements der Erziehungshäuser erschöpfen alle Grundsätze der sittlichen, geistigen und physischen Erziehung auf eine sehr befriedigende Weise. Aber sie sind keine Exerzir- und Abrichtungs-Reglements, und dürfen auch nicht auf dieselbe Art und in diesem Sinne aufgefaßt werden. — Der letzte Grund eines Gewehrgriffes, einer Bewegung in Reihe und Glied, ist immer das Reglement, und muß es auch seyn. Es können keine Einwendungen und unrichtige Auslegungen Statt finden. Wenn man aber diese Art, seine Handlungen zu begründen, auch auf das Erziehungsgeschäft überträgt, sich die Sache bequem macht, und durch Hinweisung auf die Reglements sich des Denkens und der geistigen Thätigkeit zu überheben glaubt, so kann man sehr arge Mißgriffe machen. Das Reglement muß dem Geiste, dem Sinne nach aufgefaßt, und auf die besonderen Fälle zweckmäßig angewendet werden.

Ich habe in der verkehrten Auffassung der Reglements ein sonderbares Beispiel gesehen. — Da es darin heißt: man soll die Knaben schon frühzeitig für ihren künftigen Beruf vorbereiten, und wenn sie Lust zum Exerziren, militärischen Spielen, u. dgl. zeigen, soll man diese Lust auf eine ihrem Alter angemessene Art zu befriedigen und zu erhöhen suchen, und ihnen bei solchen Spielen manche nützliche Fertigkeiten beibringen; — so sah ich in einem Erziehungshause, daß auch die kleinsten Kinder mit ganzer Armatur und Rüstung versehen waren. Ja der Kommandant ließ ihnen sogar noch kalbfellene Torniſter machen, damit sie ganz militärisch ausgerüstet, mit Sack und Pack ausrücken, exerziren und stundenlang paradiren konnten. Es ist wahr: die Kinder nahmen sich sehr gut aus, und mancher Militär wird seine besondere Freude geäußert haben, daß denselben schon so zeitlich militärischer Geist eingeprägt wurde. Aber, — aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet, — ist dieses Einzwängen in die steifen Formen, — das stundenlange Stillstehen, nicht der Kindernatur zuwider? — Wird der Jugend das Exerziren und der militärische Dienst dadurch nicht schon frühzeitig verleidet? — Ist dieses Verfahren nicht für die physische Entwickelung nachtheilig, und leidet auf indirekte Weise nicht auch die moralische Ausbildung? — Eine Erziehung, die nur auf den Glanz, auf den äußeren Schein und die Anerkennung der Menge, welche oft für die richtige Beurtheilung keinen Beruf hat, hinarbeitet, verbildet und verdirbt die Jugend. — Im Innern, nur durch längere Beobachtung und nur dem Eingeweihten erkennbar, liegt das Wesen der guten Erziehung. Der äußere Glanz ist gewöhnlich nur ein Deckmittel

innerer Mängel und Gebrechen. Die innere Güte geht im einfachen beſcheidenen Gewande. Sie iſt nicht gleichgiltig gegen äußeres Anſehen. Aber ſie verachtet jeden Schein und Alles, was nur auf Unkoſten des wahren Werthes erreicht werden kann.

Übrigens aber wäre es unrichtig, wenn man, nach Art der Syſtematiker, alle Folgen nur auf einen letzten Grund zurückführen wollte. Auf die Erziehung wirken eine Menge Umſtände ein; ja ſelbſt ſolche, die nur in ſehr entferntem Zuſammenhange damit ſtehen; ſo, daß Manches, was eine Kleinigkeit zu ſeyn ſcheint, oft ungeheure Folgen nach ſich zieht. Gewöhnlich tritt ein Zuſammentreffen von Urſachen ein, um eine den Erziehungsabſichten entgegengeſetzte Wirkung hervorzubringen. — Ich will hier nur eine einzige dieſer Urſachen noch anführen, welche mir von äußerſter Wichtigkeit zu ſeyn ſcheint, und dies iſt die Anwendung der Strafen.

Es iſt eine ſehr häufige Klage, daß die Strafen, anſtatt zu beſſern, im Gegentheile verſchlechtern und verhärten; ſo daß die neueren Erziehungsanſichten das Strafen der Kinder als unwirkſam, ja ſogar ſchädlich verwerfen, und Alles nur durch kraftloſe Liebes- und Wohlwollens-Tändeleien bewirken wollen. — Um mich von der Richtigkeit dieſer Anſicht zu überzeugen, müßte man erſt häufige Beiſpiele aufweiſen, daß durch die neuere, ſogenannte philantropiſche Erziehungsweiſe etwas Tüchtiges geleiſtet wurde. — Die Beiſpiele, die mir vorkamen, haben ſtets nur das Gegentheil gezeigt. Die Kinder, die man nur durch Bitten, Schmeicheln, Schönthun und Liebkoſungen leiten und erziehen wollte, habe ich meiſtens zu eigenſinnigen, ſtützigen, unfolgſamen Jungen aufwachſen geſehen; da hingegen Stra-

fen, im rechten Maße und zu rechter Zeit angewendet, ſehr wohlthätige Wirkungen hervorbrachten. Wo ſie ihren Zweck verfehlten, war der Fehler gewiß nur in der Anwendung.

Wenn die Strafe nur gleichſam als Abzahlung einer verübten Schuld angeſehen wird, dann wird ſie nicht nur wirkungslos, ſondern ſie wird ſogar entgegengeſetzt wirken. — Die Schuld ſoll vermieden werden, und es iſt am Beſten, wenn dies ohne Strafe geſchehen kann. Der Erzieher darf nicht gleichgiltig ſeyn, ob, und in welchem Maße die Schuld begangen wird, und nur erſt dann, wenn dieſelbe verübt iſt, mit ſeiner Bezahlung dafür auftreten. Eben ſo wenig darf er nach Vergehungen der Zöglinge wie nach einer Kontrebande haſchen, um dafür recht viel Strafen auszahlen zu können.

Der Knabe iſt noch nicht zu dem Grade des berechnenden Egoismus gediehen, daß er einen nahe liegenden, verbotenen Genuß mit der entfernten Strafe vergleicht, und ſich dadurch beſtimmen läßt. Er wird erſt nach und nach durch die erwähnte Behandlung dahin geführt, und nimmt eigennützige, der ſittlichen Entwicklung nachtheilige Elemente in ſeinen Karakter auf.

Die Strafbefugniß, in welcher viele Erzieher das ganze Geheimniß der Erziehungskunſt zu beſitzen glauben, iſt nur in der Hand des erprobten Erziehers wirkſam. In der Art, die Strafe zu verhängen, liegen viele Fehlgriffe. Wenn man nach einem Vergehen den Knaben tagelang auf ſeine Strafe warten läßt, in gerichtlicher Form, Inquiſizion, Aburtheilung, Publikazion und Exekuzion regelmäßig aufeinander folgen läßt, ſo verhärtet man die Jugend, und überweiſet ſie doch nicht. Die Strafe muß als ein Argumentum ad ho-

minem augenblicklich eintreten, wenn ſie überzeugen und beſſern ſoll.

Endlich gibt es auch in den Strafmitteln viele falſche Anwendungen. — Daß das viele Schlagen die Knaben verdirbt, iſt allgemein anerkannt; aber es gibt auch andere verderbliche Strafmittel. Darunter gehören, nach der Anſicht erfahrener Pädagogen, alle Schandſtrafen, ferner das ſtundenlange Einſperren in finſtere Arreſte, das Kurzſchließen, u. dgl. — Man ſoll der Jugend, die man einſperrt, nur ſo lange Zeit laſſen, bis ſie zur Beſinnung kommt, ihren begangenen Fehler einſieht und bereut. Läßt man ſie länger darin, ſo entſteht Mißmuth; die Reue wird übertäubt; die Jugend kommt auf andere ſchädliche Gedanken, und die Strafe iſt natürlich wirkungslos. Der Erzieher ſoll zu jeder Zeit auf eine ungezwungene Art ſelbſt die Gedanken und Gefühle der Zöglinge überwachen, und ihnen nie ſo viel Zeit laſſen, daß ſie eine andere, mit ſeinen Abſichten nicht übereinſtimmende Richtung annehmen. Das Kurzſchließen der Knaben iſt ſelbſt in phyſiſcher Beziehung nachtheilig.

Wer den Geiſt der Strafen richtig auffaſſen will, der betrachte das Verfahren der erſten phyſiſchen Erzieherinn. — An der Hand, oder am Leitbande, lehrt die Wärterinn dem Kinde das Gehen; ſie beraubt es nicht aller Freiheit; ſie läßt ſeine Hand los; ſie läßt das Gängelband nach, und geſtattet dem Kinde den Verſuch ſeiner Kräfte nach der gegebenen Hilfe und Anweiſung. Wenn aber das Kind die Lehren der Wärterinn nicht befolgt, ſtrampft, oder Unfug treibt, dann fällt es, und verurſacht ſich einen Schmerz. Darin beſteht ſeine Strafe.

Ein Gleiches muß der moraliſche Erzieher beobachten. — Will er das Kind zu einer ſittlichen Eigenſchaft hinführen, ſo nimmt er es an das Gängelband des Gehorſams; er führt und beobachtet es fortwährend; er läßt ihm aber dabei die nothwendige Freiheit, damit es ſeine Kraft verſuche und dadurch zu der ſittlichen Vollkommenheit gelange. Weicht es von den gegebenen Belehrungen ab, folgt ſeinem Eigenwillen, ſo fällt es, und thut ſich wehe; das heißt: es erhält eine Strafe. Die Strafe muß aber, wie aus dem gegebenen Vergleiche ſelbſt hervorgeht, dem Falle des Kindes ähnlich ſeyn, welches bei dem Gehenlernen die Lehren der Wärterinn nicht befolgt; das heißt: ſie muß eine natürliche Folge der unrechtmäßigen Handlungsweiſe ſeyn. In der moraliſchen Welt iſt dieſes nicht immer möglich, und man wird in vielen Fällen auch willkürliche Folgen, die einen Schmerz, ein unangenehmes Gefühl, u. dgl., verurſachen, als Strafmittel benützen müſſen. Aber immer ſey die Strafe ſo empfindlich, daß ſie eine Warnung für künftige Fälle abgebe.

Wenn man die Strafen in dieſem Sinne gebraucht, ſo können ſie unmöglich verderblich werden. Wenn aber der Erzieher andere Anſichten befolgt, oder der eigenen Bequemlichkeit die übernommene Pflicht aufopfert; wenn er ſeine Aufmerkſamkeit anders wohin als auf ſeinen Zögling richtet, ihm aus Nachläſſigkeit unnöthige und unzweckmäßige Freiheiten geſtattet, ſo wird er öfter ſtrafen müſſen. Die Fehler, die oft aus Unwiſſenheit geſchehen, die weniger dem Eigenwillen und Übermuthe des Zöglinges, als dem Mangel an hinreichender Belehrung und Aufſicht von Seite des Lehrers zur Laſt fallen, verurſachen, wenn man ſie durch Strafen zu-

rechtweiſen will, auf einer andern Seite unheilbare Gebrechen. — Es iſt daſſelbe, wie bei der Kindswärterinn. Wenn ſie nachläſſig und unaufmerkſam iſt, dem Kinde mehr als die nöthige Freiheit geſtattet, ſo wird das Kind öfter fallen, und kann durch einen ſolchen Fall ſelbſt zu Schaden kommen; da bei gehöriger Aufſicht daſſelbe nie ſo fallen kann, daß es ſich eine bedeutende körperliche Verletzung zuzieht. —

Die Erziehungshäuſer ſtehen unter der Leitung eines Offiziers, welchem zwei oder drei Unteroffiziere als Lehrer, einer zur Beſorgung der Wirthſchaft und fünf Wärter zugetheilt werden. — Die Oberaufſicht führt das in Loco befindliche Militär-Stazions-Kommando, wenn nicht vom eigenen Regimente ein Truppentheil ſich daſelbſt befindet; und die Brigade führt ebenfalls eine Art Kontrolle, indem ſie den jährlichen Muſterungen beiwohnt.

Da die Muſterung, als ein dienſtlicher Akt, auch nur mehr das dienſtliche Geſchäftsleben, die Verrechnung, Gebahrung, u. dgl. zum Gegenſtande ihrer Aufmerkſamkeit nimmt, das Regiment oder Stazions-Kommando, welches ohnedies mit ſeinen eigenen Geſchäften hinlänglich zu thun hat, nur die Oberaufſicht, eine Art Protectorat, ausübt, in ſtreitigen Fällen, wo die Befugniß des unmittelbaren Kommandanten nicht hinreicht, entſcheidet, durch zeitweiſe Viſitazionen ſich von der im Hauſe und unter den Zöglingen herrſchenden Ordnung überzeugt, und den Hauptprüfungen beiwohnt, ſo hängt das Gedeihen der Erziehung und des Unterrichtes beinahe ausſchließlich von dem das Erziehungshaus kommandirenden Offizier ab. Dieſer ſollte daher die Grundregeln der Pädagogik, Didaktik und Methodik

genau inne haben, um dieſe Fächer, welche für ein Erziehungshaus die wichtigſten, wichtiger als militäriſche Ordnung, Verrechnung, u. dgl. ſind, und in welchen er keiner beſtändigen Kontrolle unterliegt, mit Kraft und Erfolg ausfüllen zu können. — Daß aber dieſer Rückſicht bei Beſetzung ſolcher Stellen nicht immer die nothwendige Aufmerkſamkeit geſchenkt wird, iſt nicht zu beſtreiten. Wo hat ein Offizier, obgleich er als beſtändiger Lehrer der Mannſchaft erſcheint, die Grundſätze der Kindererziehung und ihres Unterrichtes ſich eigen zu machen Gelegenheit, und wenn er ſie hätte, würde er ſie nicht unbenützt vorbeigehen laſſen, um die darauf zu verwendende Zeit mit einer andern ihm mehr Nutzen und Genuß verſprechenden Beſchäftigung auszufüllen? — So wird man dieſe erſte Bedingniß eines Erziehungshaus-Kommandanten ſelten bei einem Offizier vorfinden, und das Regiment, welches derſelben nicht entſprechen kann, ſucht aus der Anzahl ſeiner Offiziere einen aus, welcher andere das materielle Intereſſe deſſelben näher berührende Eigenſchaften, als: Ökonomie, Fertigkeit und Verläßlichkeit im Rechnungsweſen, u. dgl. beſitzt. — Das Regiment iſt hierdurch vor Bemängelungen geſichert, aber der Erziehungszweck gewöhnlich ſchlecht beſtellt.

Man fordert jetzt ſchon von einem jeden Dorfſchullehrer, ehe man ihn anſtellt, Zeugniſſe über erworbene Kenntniſſe im Schulfache, und ſelbſt die als Lehrer in Erziehungshäuſern angeſtellten Unteroffiziere müſſen an einer Hauptſchule einem pädagogiſchen Kurſe beigewohnt haben, und darüber gute Zeugniſſe vorweiſen. — Sollte man eine ähnliche Forderung nicht auch an die Kommandanten der Erziehungshäuſer ſtellen? — Wie Man-

cher übernimmt die Leitung eines Erziehungshauſes, ohne jemals daran gedacht zu haben, daß ſein neues Geſchäft ebenfalls auf allgemeinen Prinzipien beruht. Er läßt die vorgefundene alte Ordnung und Eintheilung, oder bildet ſich eine, ſeinen von dem Kompagniedienſt abgeleiteten Anſichten oder ſeiner Bequemlichkeit entſprechende Eintheilung, und denkt ſich: im Übrigen werde ich doch wohl mit ein Paar Buben fertig werden. Alles im Militärſtande befolgt den Grundſatz der Zentraliſazion; nur das Erziehungs- und Bildungsweſen ſteht in mancher Hinſicht vereinzelt und ſich ſelbſt überlaſſen da. Jedes Regiment bildet ſeine Zöglinge zum Theil nach eigener Anſicht, oder überläßt deren Ausbildung einem Offizier, der zwar das Reglement zur Richtſchnur hat, deſſen Sinn aber nicht immer richtig auffaſſet, daher die Anwendung dieſer Vorſchriften bald zu weit ausdehnet, bald zu eng begrenzt.

Es iſt gewiß von weſentlichem Vortheil, wenn höhere Vorgeſetzte zeitweiſe die Erziehungshäuſer beſuchen, um ſich durch den Augenſchein von der Ordnung und dem Erfolg der ſittlichen und intellektuellen Bildung zu überzeugen. Hierzu iſt aber nicht nur die Prüfungszeit, ſondern eine andere unbeſtimmte Zeit zu wählen, und keine flüchtige Durchſicht, ſondern ein hinreichender Aufenthalt feſtzuſetzen, um in das Innere einzudringen, alle Mängel und Gebrechen zu entdecken, die zweckmäßigen Abhilfen zu treffen, oder die diesfälligen nöthigen Anzeigen zu machen.

Betrachten wir nun die inneren Verhältniſſe der Anſtalt ſelbſt. — Es iſt ſchon früher erwähnt worden, daß die Jugend im Allgemeinen eine andere Behandlung erfordert, als die Erwachſenen; aber der ſechsjährige

Knabe kann auch nicht so behandelt werden, als der achtzehnjährige Jüngling. Dieser hat schon seine Anlagen zu einem mehr oder mindern Grade der Unbiegsamkeit gekräftiget; während bei dem Kinde Alles noch zart und lenksam ist, und sich in jede mögliche Form drücken läßt. —

Das Kind fühlt seine Abhängigkeit von dem Lehrer; es schmiegt sich mit Vertrauen und Neigung an ihn; die Anlagen sowohl in physischer als geistiger Beziehung sind im unentwickelten Zustande, und bedürfen einer Anregung, die von Außen kommen muß. Daher lebt der Knabe mehr in der Außenwelt; ihn affiziren die Gegenstände um ihn herum, so auch die Menschen in seiner Umgebung, seine Geschwister, Kameraden, Lehrer. Auf sich selbst geht seine Anschauung noch nicht. Dieses Alter, die Periode der Anregung und Entwicklung, ist die Zeit, wo der Lehrer den guten Samen ausstreuen kann; wo er die Richtung zu geben im Stande ist, die zum Guten führt. Er muß als väterlicher Freund erscheinen, der an den Gefühlen und Ansichten des Kindes Theil nimmt, und an den es sich in zweifelhaften Fällen wenden kann. — In dieser Periode kann die Gemeinschaft mit älteren Knaben oft unverbesserliche Nachtheile gründen. So wie das Kind sich an Alles, was um dasselbe herum ist, gerne anschließt, so trifft seine Wahl doch lieber diejenigen, die ihm an Alter und Neigungen am nächsten verwandt sind. Befindet sich nun darunter ein Knabe mit bereits angenommenen falschen Richtungen, so ist es um die ganze Erziehung des Ersteren geschehen.

Hier zeigt sich ein Übelstand, welcher bei der bestehenden Einrichtung der Erziehungshäuser sich nicht

ändern läßt; indem die Gemeinſchaft der jüngern mit den ältern Knaben nicht aufgehoben werden kann, weil ſonſt die Aufſicht mangeln würde. Dieſe Gemeinſchaft iſt ſelbſt bei gut gearteten Kindern meiſtens nachtheilig: denn es kömmt die Zeit, wo das Kind die leichte Führung der Lehrer nicht mehr verträgt; wo ſein Selbſtgefühl ſich zu regen anfängt, und ihm die Abhängigkeit von Andern nicht mehr nothwendig erſcheint. Dieſe Zeit nennt man im gewöhnlichen Leben die Tölpeljahre der Jugend. Ich möchte ſie die Periode des gereizten Zuſtandes nennen.

Die Vernunft beginnt ihre erſten Ausflüge, und überſchätzt gewöhnlich ihre Kraft. Der Lehrer und Erzieher muß die Zügel oft ſchärfer anziehen, und den Knaben mit Gewalt auf dem rechten Wege erhalten. Das übermäßige Selbſtvertrauen muß auf den gehörigen Grad herabgezogen und ein hinter demſelben zurückbleibendes belebt und gehoben werden, bis die nothwendige Harmonie des Selbſtgefühls mit den Dingen der Außenwelt, mit den Verhältniſſen der menſchlichen Geſellſchaft und den moraliſchen Anſichten hergeſtellt iſt. In dieſer Periode zeigen ſich auch die erſten Anregungen gefährlicher Triebe, die man ſo viel möglich zurückhalten, und erſt in einem vorgerückteren Alter zum Ausbruch gelangen laſſen ſoll. — Wie äußerſt ſchädlich können dieſe Triebe für die Entwicklungsperiode werden, wenn man durch Gemeinſchaft der Knaben die Mittheilung erleichtert, und, anſtatt ihre Äußerungen in ſpätere Jahre vorzurücken, deren frühere Reife befördert. Dieſe Periode iſt die ſchwerſte für die Erziehung, und fordert eine eigene, äußerſt vorſichtige Behandlung. —

Nach und nach erprobt der junge Menſch ſeine

Selbſtkraft. Er ſieht ein, was er ihr zutrauen kann, und was ihre Grenzen überſteigt. Das unregelmäßige Aufſtreben derſelben, ſo wie der unbegründete Eigenwille, ſind gebrochen. Die Denkkraft hat den richtigen Weg eingeſchlagen, und die Harmonie aller Anlagen iſt wieder hergeſtellt. Dieſe Periode, die Periode der Selbſtſtändigkeit, der Vollendung, iſt der wahre Zeitpunkt, in welchem alle Eigenſchaften, alle Tugenden und intellektuellen Kenntniſſe, die man dem Kinde in der erſten Periode in das Gefühl gepflanzt hat, nachdem ſie eine ungewiſſe Mittelperiode überſtanden haben, ſich in Geiſt und Herz des Zöglinges kräftigen.

Die Anſchauung des Kindes, welche ſich im Geiſte zur Klarheit erhob, und welche durch die widrigen Verhältniſſe im gereizten Zuſtande manchmal umnebelt war, gedeiht in der letzten Periode zur Deutlichkeit. Die Sittlichkeit und Religiöſität, die nur ſchwache Wurzeln im Gefühle des Kindes gefaßt haben, und durch die aufſtrebende Selbſtkraft in den Hintergrund geſtellt wurden, werden durch die aufgeklärten Anſichten gekräftigt und mit der Vernunft in Harmonie gebracht. Selbſt die phyſiſche Entwicklung gedeiht nach Zurücklegung der gefährlichen Mittelperiode zur Reife. Die erſte Kindheit iſt gleichſam die Zeit, in welcher der Erzieher das Erdreich vorbereitet, und den Samen der Güte und Brauchbarkeit in das Kinderherz legt. Hat er in der Vorbereitung keinen Fleiß, keine Mühe geſchont, und mit richtiger Auswahl und Vorſicht den Samen gelegt, dann überläßt er das Gedeihen einer höheren Macht. Er iſt ſich bewußt, ſeiner Pflicht Genüge geleiſtet zu haben. Seine ganze Bemühung während der Zeit, als der Same, ſeinen Augen verborgen, keimt

und ſproßt, erſtreckt ſich nur auf Beſchützung des Erdreichs vor zu großer Dürre und Feuchtigkeit, auf Befreiung desſelben von Unkraut, ſchädlichem Gewürm und Raubthieren. Erſt wenn das Pflänzchen wieder ſichtbar wird, der Zögling nicht nur ſich, ſondern auch ſeinen Lehrer richtig erkennt, dann tritt die dritte Periode ein, in welcher auf Stärkung, Kräftigung, auf die Vollendung hingearbeitet werden kann. —

Der Zeitpunkt des Übertrittes aus einer Periode in eine andere iſt nicht genau beſtimmt. Die Einen kommen früher, die Andern ſpäter zur Reife. Dieſes hängt von Naturell und Individualität ab, kann aber auch durch Erziehung und Umſtände befördert oder zurückgehalten werden. Im Durchſchnitte kann man aber doch annehmen, daß die ſogenannte Tölpelzeit der Jugend zwiſchen dem zwölften und vierzehnten Jahre beginnt, und bis in das fünfzehnte oder ſechzehnte Jahr dauert.

Die Vereinigung dieſer drei verſchiedenen Perioden unter einer gemeinſchaftlichen Leitung und Führung kann ſelbſt in der häuslichen Erziehung unmöglich gute Folgen haben. Die Mittelperiode äußert ihre nachtheiligen Einflüſſe unwillkürlich auf die beiden andern. Die jüngeren Kinder werden zu frühe reif, und die älteren verharren dadurch länger in der Tölpelzeit; ihre Ausbildung wird verhindert, oder wenigſtens verſchoben.

In Erziehungshäuſern iſt ſie auch in anderer Beziehung wenig vortheilhaft. Wo mehrere Knaben gemeinſchaftlich erzogen werden ſollen, da muß man dieſelben nach ihrer Individualität ſondern, und die gleichartigen Individualitäten unter eine Allgemeinheit bringen, um die Behandlungsweiſe, die eigentlich bei jedem einzelnen Knaben anders ſeyn müßte, darnach zu re-

geln, und, zum Theil wenigſtens, einen Anhaltspunkt, ein gemeinſchaftliches Motiv zu haben. — Nur dadurch kann ſich die öffentliche Erziehung ihr Geſchäft erleichtern, und unter gewiſſen Umſtänden ſogar nur möglich machen. Die Trennung der Erziehungsperioden wird in manchen Erziehungs- und Bildungsanſtalten, als für das Gedeihen äußerſt wichtig, befolgt, und ſogar bis auf die einzelnen Jahrgänge erſtreckt.

Die Regiments-Erziehungshäuſer würden durch eine ähnliche Abſonderung ebenfalls zur größeren Vollkommenheit gelangen, und ihrem Zwecke um ſo ſicherer entſprechen können. Allein bei der geringen Anzahl Zöglinge, die in einem Lokale untergebracht werden müſſen, welche, da man mit der Aufſicht nicht aufkommen könnte, ihre Erholungen, ihre Spaziergänge, ja die meiſte Zeit des Tages, unter einander zubringen müſſen, iſt dieſe Trennung nicht möglich. Was jedoch der Einzelne nicht im Stande iſt, das würde vereinte Kraft leicht bewirken, wenn hinreichend geräumige Lokalitäten vorhanden wären, damit mehrere Erziehungshäuſer zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke vereint werden könnten. Es würde ſich hierdurch das Aufſichts-Perſonale vermehren, und es ließe ſich eine zweckentſprechende Ordnung und Eintheilung treffen. Ich nehme an: drei Regimenter verbänden ſich, um ihre Knaben gemeinſchaftlich zu erziehen; ſo könnte dies ohne Vermehrung der Auslagen geſchehen. Ja dieſelben würden ſich im Gegentheile noch vermindern; da manche Gegenſtände, die der Einzelne nur mit großem Aufwande beſtreiten kann, in größerer Quantität unverhältnißmäßig leichter und billiger zu ſtehen kommen. — Welcher Vortheil erwächſt aber in pädagogiſcher Hinſicht?

Es würden drei Offiziere disponibel, von denen jeder, anstatt ein einzelnes Erziehungshaus, eine der drei Erziehungsperioden zu überwachen und zu leiten übernehmen müßte. Der älteste von ihnen, oder ein anderer besonders hierzu bestimmter Offizier, müßte überdies die Leitung des Ganzen, so wie das Dienstliche und Ökonomische besorgen. Die übrigen aber wären rein für ihren Hauptzweck, die Erziehung, bestimmt.

Die Perioden müßte man nach ihrem Alter absondern, und also drei Divisionen bilden, deren jede eine gleiche Anzahl Jahrgänge enthielte. Die unterste Division enthielte die Knaben vom sechsten bis zum zehnten, die mittlere vom zehnten bis vierzehnten, und die oberste vom vierzehnten bis achtzehnten Jahre. Diese Eintheilung stimmt zwar nicht vollkommen mit dem durchschnittlichen Alter der Perioden überein; allein sie ist in anderer Beziehung vortheilhaft, und bringt dem Hauptzwecke keinen Schaden. — Die Kinder von zehn Jahren sind zwar noch nicht in den Tölpeljahren, und man würde sie durch die Gemeinschaft mit den älteren früher dahin bringen. Jedoch würde das Umschlagen der Kinder nicht so gefährlich und schwer zu leiten seyn, als jenes im dreizehnten oder vierzehnten Jahre. Nur muß man verhüten, daß der Geschlechtstrieb, der in der naturgemäßen Ordnung nicht vor dem vierzehnten Jahre erwacht, keine Verwüstungen in diesem Zeitraume anrichte. — Mit dem Übertritte in die folgende Division, im vierzehnten Jahre, also in eine andere Gemeinschaft, wo die Zöglinge nicht mehr die Präpotenz über ihre jüngern Kameraden haben, sondern sich den Sitten und dem Ernste der älteren fügen müssen, werden sie von ihrem überspannten Selbstgefühl bald zurück-

gebracht, und auf den wahren Weg geführt. — Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß nicht nur der Lehrer allein erzieht, sondern eine Menge von Nebenumständen, unter welche vorzüglich der tägliche Umgang, die Kameradschaft gehört, und daß eine zweckmäßige Benützung dieser Umstände oft mehr wirkt, als alle direkte Einwirkung des Lehrers und Erziehers. Durch die erwähnte Eintheilung wird also die gefährlichste Erziehungsperiode abgekürzt und weniger schwierig gemacht.

Jedem Offizier sind zwei Unteroffiziere als Lehrer zugetheilt, welche die spezielle Aufsicht über die Klassen haben, deren zwei eine Division bilden. In jeder Klasse sind zwei Jahrgänge enthalten, die durch die Wärter beaufsichtigt werden.

Da der regelmäßige Stand jedes Erziehungshauses auf 48 Zöglinge festgesetzt ist, so bestünde das ganze vereinte Institut aus 144 Zöglingen. Jedem Offizier wären 48 zugetheilt. Jeder Lehrer hat eine Klasse von 24 Zöglingen zu beaufsichtigen, und ein Jahrgang hätte im Durchschnitt 12 Zöglinge, die einem Wärter zur besonderen Aufsicht anvertraut werden. — Es versteht sich von selbst, daß nicht nur die Lehrer, sondern auch die Wärter mit besonderer Sorgfalt ausgewählt werden müssen. Für Letztere sind wohlkonduisirte, gesittete und anständige Leute zu wählen, welche besondere Neigung für die Jugend hegen, und keinen Fehlern unterworfen sind. Ein solcher Wärter, der seine Schuldigkeit thut, kann leicht zwanzig Knaben überwachen, ohne daß der Aufsicht ein Schade erwächst, und das Erziehungshaus könnte daher ohne Nachtheil bis auf eine Anzahl von 200 bis 240 Zöglinge durch Kostknaben vermehrt werden.

Damit das Aufſichts- und Lehr-Perſonale nicht immerwährend angeſtrengt ſey, ſo ließe ſich durch eine zweckmäßige Eintheilung des täglichen Dienſtes alle Tage einigen Individuen eine angemeſſene freie Zeit verſchaffen, welche ſie für ſich zu ihrer Erholung verwenden können. Wenn täglich ein Offizier die Haupt-Inſpekzion über die ganze Anſtalt, in jeder Diviſion ein Lehrer und in jeder Klaſſe ein Wärter die beſtändige Aufſicht haben, ſo ſind zehn Individuen immerwährend um die jungen Leute, welches mehr als hinreichend iſt, um ſo mehr, als in den meiſten Stunden des Tages ohnedies die größte Anzahl der übrigen Dienſtfreien mit ihnen beſchäftigt iſt.

Alle ſonſt nöthigen Maßregeln und Eintheilungen ergeben ſich aus dem Haupt-Prinzip, und fallen ſchon in das Detail, welches zu erſchöpfen keineswegs der Zweck dieſes Aufſatzes iſt. Nur dies kommt noch zu erwähnen, daß jede Diviſion ihre eigenen abgeſonderten Lokalien, die aus einem Schlafſaale und zwei Klaſſenſälen beſtehen, haben ſoll, und daß auch die Stunden-Eintheilung darauf Rückſicht nehmen muß, damit dem unnöthigen Zuſammenkommen der Diviſionen in Erholungen, auf Spaziergängen, an abgeſonderten unbewachten Orten, möglichſt Einhalt gethan werde. —

Was den Unterricht anbelangt, ſo iſt es nicht gut, wenn man ihn von der Erziehung trennt; wie dieſes noch in vielen Erziehungshäuſern der Fall iſt. Man ſendet die Knaben in die Normalſchule des Orts, und überläßt ſie dort einer ganz andern Aufſicht, als ſie zu Hauſe gewohnt ſind. Sie kommen auch in eine andere Gemeinſchaft, und wechſeln dieſelbe jedes Jahr. Denn nachdem jeder Knabe des Erziehungshauſes zwei Jahre in

einer Klasse bleiben muß, so steigen seine frühern Schul-Kameraden in eine höhere Klasse auf, während er noch sitzen bleibt, und andere Mitschüler erhält. Daher kommt es, daß gewöhnlich die Erziehungsknaben die ältesten Kinder in einer Schulklasse sind.

Obgleich sich die Nothwendigkeit eines durch diese Verhältnisse hervorgehenden Übelstandes nicht strenge beweisen läßt, so zeigt doch die Erfahrung, daß mancherlei Klagen vorkommen, welche die Lehrer der Normalschule über die Erziehungsknaben führen. So heißt es allgemein: die Normalschüler werden durch die Erziehungsknaben, besonders durch jene, welche das zweite Jahr in einer Klasse bleiben, verdorben. Dagegen behaupten wieder die Erziehungshäuser, daß ihre Knaben mit den wenigen Kenntnissen eine Menge Untugenden und üble Eigenschaften aus der Schule mitbringen. Alle diese Kollisionen ließen sich vermeiden, und der Unterricht könnte auf eine mit der Erziehung korrespondirende Weise im Geiste der Anstalt ertheilt werden, wenn man ihn im Hause selbst ertheilen würde; welches bei einem größern, aus mehreren einzelnen vereinigten Erziehungshause, wo eine hinlängliche Anzahl Lehrer vorhanden ist, gar keinen Schwierigkeiten unterliegt.

Jede Klasse hat ihren eigenen Lehrer, welcher unter der Leitung eines verständigen Offiziers, nach gegebenen Leitfäden und Lehrbüchern, die Gegenstände des Elementar-Unterrichts, also die in den drei Normalklassen vorkommenden Unterrichtszweige, lehren kann. Die vierte Klasse ist nur eine Fortsetzung des Normal-Unterrichtes, und zur Vervollkommnung und bessern Einprägung des bereits Erlernten bestimmt. Die fünfte Klasse besteht aus den letzten vier Jahrgängen, und hat

zwei Lehrer. Sie enthält die Periode der Ausbildung und Vollendung. Die militäriſchen Gegenſtände ſind für ſie beſtimmt, und der Offizier muß da, wo die Kenntniſſe der Lehrer nicht ausreichen, oder bei Gegenſtänden von beſonderer Wichtigkeit, aushelfen, und ſelbſt einige Vorträge übernehmen.

In den Normalſchulen wird für die einzelnen Klaſſen jährlich daſſelbe vorgetragen, und die Knaben, welche das zweite Jahr in einer Klaſſe bleiben, haben keine Aufmunterung. Das ſchon einmal Gehörte, welches man ihnen nochmal wiederholt, erregt bei den Fleißigen und Talentvollen Überdruß, bei den Talentvollen, aber minder Fleißigen eine Art Bequemlichkeit; da ſie dasjenige, was ſie ſchon kennen, nicht mehr zu lernen brauchen. Sie gewöhnen ſich das Nichtsthun an, und werden nachläſſig. — Für die minder Talentirten iſt es wohl ein großer Vortheil; aber es iſt die Frage, ob dieſe, die das Beiſpiel der Unthätigkeit an ihren Kameraden ſehen, ſich die Gelegenheit werden zu Nutzen machen und ihren Fleiß anſtrengen wollen. Wird der Unterricht im Erziehungshauſe ſelbſt ertheilt, ſo kann der Lehrer, indem er den niedern Jahrgang einer Klaſſe mit den Anfangsgründen beſchäftigt, dem höhern die Wiederholung durch Vermehrung der Beiſpiele, durch Anwendungen und durch die Einrichtung, daß dieſer höhere Jahrgang mit dem niedern korrepetirt, intereſſant und nutzbringend machen. — Der gegenſeitige Unterricht hat einen doppelten Nutzen. Die Kinder lernen leichter wieder von Kindern, die ihren Geiſt und ihre Sprache beſſer verſtehen. Die älteren Knaben prägen ſich das Erlernte durch Korrepetizion beſſer ein, und lernen die Gabe der Mittheilung. — Es verſteht ſich aber,

daß der Lehrer dieſe Korrepetizionen gehörig überwacht, in zweifelhaften Fällen Aufſchlüſſe gibt, und alle Fehler abſtellt.

Würde man auf den gegenſeitigen Unterricht kein Vertrauen ſetzen, ſo ließe ſich jeder Klaſſen-Kurs in zwei Jahrgänge abtheilen, und man könnte für jeden Theil gleich anfangs die doppelte Zeit verwenden; wodurch derſelbe ebenfalls gründlicher erlernt, und dem Gedächtniſſe beſſer eingeprägt würde. —

Die Lehrgegenſtände und deren Ausdehnung in jeder Klaſſe ſind in dem Reglement ſehr genau beſtimmt und angegeben; ſo wie auch die Grundſätze des Unterrichts und der Erziehung, welche ich näher auszuführen und zu zergliedern keineswegs beabſichtige. Nur die Anwendungen, welche mit dem Geiſte der Erziehung im Allgemeinen, und mit dem des Reglements insbeſondere nicht übereinſtimmen, wollte ich berühren, und die mannigfaltigen Anſichten auf eine einzige richtige zurückzuführen verſuchen. Ich erlaube mir daher nur, in Betreff der Lehrmethode in den einzelnen Lehrgegenſtänden einige Bemerkungen.

Die Religionslehre iſt der erſte und wichtigſte Gegenſtand des Unterrichts oder vielmehr der Erziehung; denn die Religiöſität iſt nicht ſo ſehr Folge eingelernter Sätze und Regeln, als angewöhnter Fertigkeiten und Handlungsweiſen. Mit der Religiöſität iſt die Sittlichkeit enge verbunden. Ich halte dafür, daß der erſte Religions-Unterricht weniger ein Werk des Katecheten, ſondern vielmehr des Erziehers ſeyn ſoll. Das Kind muß die Religion lernen, ohne zu wiſſen, daß es darin einen Unterricht erhält. Der Erzieher bemühe ſich, in dem Kinde Liebe und Vertrauen, Ge-

horsam und Dankbarkeit zu begründen, und diese Tugenden von sich auch auf den Unsichtbaren zu übertragen. Dadurch legt er den Grund zur Religion in das Kinderherz. Das Beispiel ist das einzige und beste Anregungsmittel. Der Lehrer erzählt dem Knaben eine interessante Geschichte, läßt sie ihn nacherzählen. Wenn moralische Situazionen vorkommen, frägt er ihn, wie er sich darin benommen hätte, berichtigt seine Antworten, und zeigt ihm, wie er sich benehmen muß, um recht und sittlich gut zu handeln. Wenn das innere Anschauungsvermögen anfängt thätig zu werden, macht er ihn auf seine innerern Zustände aufmerksam, benützt sich darbietende Gelegenheiten, Naturerscheinungen, u. dgl., um eine religiöse Stimmung hervorzubringen. Man muß den Religions-Unterricht nicht einzwingen, und ihn zu einer Zeit beibringen wollen, wo der Knabe noch nicht dazu gestimmt ist. — Man rege in dem Knaben die Wißbegierde an; durch welche er auf Manches kömmt, was über seine Fassungskräfte geht. Man weiset ihn bei solchen Gelegenheiten an eine Macht, die dem Menschen Vieles verborgen hat, und leitet ihn von dem Unbegreiflichen in der Natur auf den Unbegreiflichen über der Natur. — Man zeigt die menschliche Schwäche in ihrem wahren Lichte, macht dem Kinde anschaulich, daß ohne höhere Hilfe der Mensch nicht am Wege des Guten verharren kann, und bringt ihm auf eine interessante Art, durch kleine Erzählungen und biblische Geschichten bei, wie diese höhere Hilfe, die Erlösung, uns zugekommen ist.

Wenn diese Gründe der Religion durch Ältern oder erste Erzieher in das Gemüth der Kinder eingeprägt worden, dann wird der Unterricht des Katecheten we-

ſentlich erleichtert, und um ſo ſicherer von gutem Erfolge ſeyn. Der Katechismus iſt in dieſem Falle nur eine Wiederholung deſſen, was der Knabe ſchon weiß und in ſein Herz aufgenommen hat. Er muß zum Studium deſſelben gleichſam durch ſich ſelbſt angetrieben werden; damit er Dasjenige, was er bereits dunkel kennt, und was ſeine heiligſten kindlichen Intereſſen berührt, dem Gedächtniſſe beſſer und geregelt einpräge, in manchen Punkten mehr Aufklärung erhalte, und zu einer geordneten höhern Sittlichkeit, Gottes-Erkenntniß und Gottesverehrung gelange.

Der Unterricht im Rechnen iſt nur dann zweckmäßig, wenn das Kind bei den verſchiedenen Rechnungsarten nicht allein die mechaniſchen Verfahrungsweiſen, ſondern zugleich den Grund der Letzteren kennen lernt. Zöglinge, welche nur einige mechaniſche Fertigkeit im Rechnen ſich erworben haben, werden, wenn ſie eine kurze Zeit nicht in der Übung waren, ohne fremde Hilfe nicht die geringſte Rechnungsaufgabe zu löſen im Stande ſeyn. Der Rechnungsunterricht muß von der Anſchauung ausgehen. Das Kind muß durch ſich ſelbſt auf die Grundregeln hingeführt werden, und mehr die Thätigkeit des Verſtandes als jene des Gedächtniſſes dabei in Anſpruch nehmen. — Ein in dieſem Geiſte verfaßtes Rechenbuch iſt für die Erziehungshäuſer ein nothwendiges Bedürfniß.

Für die Geometrie iſt ebenfalls ein zweckmäßiger, auf die Anſchauung begründeter, Leitfaden ſehr wünſchenswerth. Die Zöglinge müſſen mit den Verhältniſſen der Formenlehre vertraut werden, damit ſie dieſelben praktiſch anzuwenden verſtehen. Es muß daher auch der Verſtand beſchäftigt, Vergleichungen, Kom-

binazionen müſſen angeſtellt, und hieraus Reſultate für die Anwendung durch die Zöglinge ſelbſt abgezogen werden. — Dies will jedoch nicht ſagen, als müſſe man den Knaben die ganze Geometrie nach ihrer analytiſchen Reihenfolge mit allen Lehrſätzen und Beweiſen vortragen. — Die nothwendigſten Sätze mit ihren Anwendungen ſind hinreichend; aber dieſe müſſen auf eine anſchauliche Weiſe dargeſtellt, und die Gründe davon verſinnlicht werden. Nur dadurch kann die Geometrie von Nutzen ſeyn. Eine bloße Nomenklatur, die dem Zöglinge lehrt, was ein Winkel, Dreieck, Viereck, u. dgl. iſt, ohne daß dabei ſein Verſtand in Thätigkeit kommt und die Beſchaffenheiten der Figuren unterſucht, ſo wie das mechaniſche Einlernen der Konſtrukzion der Senkrechten, Parallelen, u. ſ. w., ohne daß er ſich der Gründe davon bewußt iſt, wird bald vergeſſen, und iſt für die Anwendung nutzlos.

Der Leſe- und Schreib-Unterricht befolgen ihren als gut bewährten alten Lehrgang. Nur ſollte für Erſteren eine zweckmäßige Auswahl von Leſebüchern beſorgt werden. Es iſt nicht genug, daß der Zögling die mechaniſche Fertigkeit im Leſen erhalte; er muß eine richtige Betonung ſich aneignen und mit Nutzen leſen lernen. — Das Leſebuch muß dazu auch durch ſeinen Inhalt beitragen. Es muß manche Kenntniſſe enthalten, welche für die Zöglinge nützlich ſind, und die ihnen nicht in beſondern Lehrfächern vorgetragen werden. Es muß die Geſchmacksbildung befördern, und auch ſittliche Eigenſchaften zu beleben geeignet ſeyn.

Mit dem Schreibunterrichte könnte leicht auch eine Art Zeichnen-Unterricht verbunden werden. Anſtatt daß der Zögling blos Buchſtaben kopiren lernt, laſſe

man ihn auch andere Linien, Bögen und Formen nachzeichnen. Man bringe ihm nach und nach auch die Geschicklichkeit bei, Zeichnungen von einem Terraintheile, den er in der Natur kennen gelernt hat, mit Dinte oder Tusche auf das Papier zu zeichnen; ohne daß man ihn anhält, den ganzen Situazions-Zeichnungs-Schlüssel mit aller Präcision durchzuführen.

Die Sprachlehre kann bei einer entsprechenden Behandlung zugleich als Denklehre dienen. — Man muß die Redetheile, Sätze und Konstrukzionen nicht nur ihrer Form nach betrachten, sondern auch ihren Gehalt berücksichtigen. Mit der Sprachlehre lassen sich Erklärungen, Begriffe, ihre Merkmale und alle Eigenschaften derselben, Urtheile, deren Verschiedenheit, Veränderungen, die Verbindung mehrer Urtheile zu Schlüssen, und andere Lehren der Logik beibringen. Aber ein in diesem Sinne verfaßtes Lehrbuch wird hierzu nothwendig.

Die Rechtschreibung und der militärische Styl sind Sache der Übung. Nur muß man bei Letzterem vor zwei Fehlern warnen; nämlich vor der zu großen Ausdehnung der Styl-Übungen über den Horizont der Zöglinge und ihres künftigen Standes, — und vor der fehlerhaften Methode, die Zöglinge durch bloßes Kopiren von Mustern zu mechanischen, geistlosen Abschreibern zu bilden.

Der geographische Unterricht ist äußerst wichtig, wichtiger als die meisten Erzieher dafür halten, und ihn zu schätzen wissen. Er verschafft der Jugend Terrainkenntniß, richtigen Überblick, Orientirungsgabe; lauter für den Soldaten äußerst nothwendige Eigenschaften. — Um jedoch diesen Zweck zu erreichen, darf

man den Unterricht nicht ins Große treiben, am allerwenigsten aber mit der Beschreibung des Weltsystems anfangen. — Das zunächst Liegende, der Wohnort und dessen nächste Umgebung, sind der Punkt, von welchem der Unterricht ausgehen muß. Man führe die Knaben öfter ins Freie, in die nächsten Umgebungen, mache sie auf die Lage der Terräntheile, Häuser, Wege, Flüsse, u. dgl. aufmerksam; führe sie dann auf andere Orte, und lasse sie die Lage der früheren, von da nicht gesehenen angeben, berichtige ihre Angaben, und bringe hierdurch die ersten Gründe der Orientirung bei. Kann sich der Knabe aus seinem jedesmaligen Standpunkt nach mehreren sichtbaren Gegenständen orientiren, dann lehre man ihn auch, nach den Gestirnen, der Magnetnadel, u. dgl. die Orientirung suchen.

Um Kenntniß der Landkarten von verjüngtem Maße und richtige Beurtheilung einer Gegend aus einem Plane auf anschauliche Weise beizubringen, sind Modelle oder plastische Darstellungen von Wichtigkeit, und zwar, wo möglich, zwei von derselben Gegend, in welcher sich das Erziehungshaus befindet; Eine in ziemlich großem Maßstabe, damit der Knabe alle bekannten Gegenstände, Häuser, Thürme, Gässen, Gärten, Wälder, u. dgl. deutlich ausnehmen, und aus dem Vergleiche mit der Natur wieder erkennen kann. Ferner eine zweite, die einen größern Theil der Umgebung umfassen kann, in kleinerem Maßstabe, auf welcher der Knabe dasjenige, was er früher im Detail erkannte, auf das Allgemeine übertragen lernt. Hier wird er nicht mehr einzelne Bäume und Häuser erkennen, sondern die Häusermassen, die Gässen, Plätze; dann die Wälder und Gärten aus ihrem Umfange, u. dgl. Auch wird ihm

erſichtlich, wie die Gegenſtände, je kleiner das Bild iſt, im Verhältniſſe auch kleiner werden, und wie einige derſelben ganz unkennbar werden, gleichſam verſchwinden, das heißt: unter den Maßſtab fallen. — Endlich muß noch eine Zeichnung oder Karte der Gegend vorhanden ſeyn, um dieſelbe mit den plaſtiſchen Bildern vergleichen, und den Zöglingen zeigen zu können, wie man eine Gegend von Natur auf einem Blatte Papier zu zeichnen im Stande iſt. — Auf dieſe Art lernt der Knabe in Kurzem die Begriffe von Terrän-Darſtellung, — von oberer Anſicht, und das Verſtehen von Zeichnungen kennen, wozu nach dem gewöhnlichem Gange des Unterrichts eine Menge Zeit und Vorkenntniſſe erfordert werden. Man ſtelle dem Zöglinge das Bild in verſchiedenen Lagen vor, und laſſe ihn die mit der Natur analoge aufſuchen; ſo lernt er auch die Karte, und ſich nach der Karte, orientiren.

In der Umgegend und auf dem Modelle kann man den Zöglingen die meiſten Begriffe der Terränlehre: Flußgebiete, Waſſerſcheiden, Bergrücken, u. dgl., anſchaulich machen. Diejenigen geographiſchen Vorbegriffe, welche ſich nicht in der Umgebung zeigen laſſen, als: Meere, Meerbuſen, die Gebirgsarten, u. dgl., müſſen durch Beſchreibung, oder durch Vergleichung mit ähnlichen Gegenſtänden, verſinnlicht werden.

Von der Umgebung, aus der man alles Merkwürdige ausgebeutet und erwähnt hat, geht man weiter zu dem Lande, in welchem man lebt, zu dem eigenen Staate, endlich zu Europa und den andern Welttheilen. Je weiter man ſich von dem Wohnorte entfernt, deſto weniger ausführlich wird die Beſchreibung; deſto weniger Gegenſtände verdienen eine Berückſichtigung; deſto

allgemeiner wird alſo der Vortrag. — Erſt wenn mit Hilfe der Naturlehre und der Geometrie der Geiſt die nöthige Vorbereitung erlangt hat, kann man von der Geſtalt der Erde, von den geographiſchen Ortsbeſtimmungen handeln, und die Ausſicht bis in das Weltgebäude, aber nur ſo allgemein als möglich, erheben.

Es handelt ſich nur jetzt noch um die Art und Weiſe, wie ein Erziehungshaus bei ſeinen beſchränkten Mitteln zu einer koſtſpieligen plaſtiſchen Darſtellung gelangen könne?

Dieſes hat keine beſondere Schwierigkeit, wenn man die vorhandenen Mittel zweckmäßig benützt. — Die jungen Leute arbeiten gerne Kleinigkeiten, als Käſtchen von Pappe, Schnitzeleien, u. dgl., und man muß ihnen ſolche Beſchäftigungen in freien Stunden geſtatten; denn ſie verſchaffen ihnen eine Menge nützlicher Fertigkeiten. Wendet man nun dieſe Lieblingsbeſchäftigung der Jugend dazu an, um nach einer guten Zeichnung unter der Leitung eines kundigen Menſchen aus Pappe, Gyps, Thon, Wachs, Papiermaſchee, u. dgl. ein Modell der Umgebung zu verfertigen, ſo bereitet man der Jugend eine angenehme und nützliche Beſchäftigung, — dem Inſtitute aber ein Werk, welches für die Zukunft von großem Nutzen iſt, und bei gehöriger Schonung ſich ſehr lange erhält.

Die übrigen für die Erziehungshäuſer noch vorgeſchriebenen Lehrgegenſtände ſind: -

Die Weltgeſchichte. Sie iſt eine Aufzählung der merkwürdigſten, beſonders in militäriſcher Hinſicht bedeutenden Ereigniſſe und Thatſachen. Die vaterländiſche Geſchichte muß das Hauptaugenmerk des Lehrers ſeyn. An ſie kann ſich ganz kurz die Geſchichte der übrigen Staaten nach der Gleichzeitigkeit anſchließen.

Naturgeschichte und Naturlehre sind der Gegenstand gelegentlicher mündlicher Belehrungen, und als Stoff für das Lesebuch zu benützen. Ein systematischer Vortrag gehört nicht in den Bereich des Instituts. Am allerwenigsten soll man sich in gelehrte Klassifikazion einlassen; sondern vielmehr bei jedem Gegenstande dessen Anwendung und Gebrauch, dessen praktischen Nutzen für das Leben herausheben.

Die Dienstes-Gegenstände sind an Inhalt und Umfang durch die Reglements genau bestimmt, und fordern nicht nur theoretische Belehrung, sondern auch häufige praktische Übungen. Sie sind der eigentliche Gegenstand, der sich unmittelbar auf den künftigen Stand und Beruf bezieht, und welchem daher nicht genug Fleiß und Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Nur muß man es dahin zu bringen suchen, daß die Zöglinge stets Lust und Interesse dafür haben, nicht allenfalls durch Übermaß in der Anstrengung ihrer Kräfte oder durch fehlerhafte Methode ihnen ein Widerwillen dagegen eingeprägt wird.

Der technische Unterricht, sogenannte praktische Pionnier-Unterricht, erstreckt sich auf das für den Infanteristen Nothwendige, was der Unteroffizier wissen muß. — Wenn sich Zeit und Gelegenheit ergeben, soll man selbe nicht verabsäumen, um die Zöglinge nicht nur mit dem Theoretischen, sondern auch mit praktischen Fertigkeiten und Geschicklichkeiten auszurüsten.

Th. Jg. Leitner,
Oberlieutenant im k. k. Lin. Inf. Regimente Prinz Wasa Nr. 60; Adjutant in der W. Neustädter Militär-Akademie.

V.

Literatur.

1. Praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terräns aus dem taktischen Gesichtspunkte. Für Subaltern-Offiziere aller Waffen. Bearbeitet und durch Beispiele erläutert von P z. Adorf, 1840. Ein Band von 417 Seiten.

Der bekannte und geachtete Herr Verfasser liefert in seiner übersichtlichen und klaren Weise eine wirklich praktische Anleitung über einen Gegenstand, der für den Wirkungskreis des Subaltern-Offiziers noch nicht in jener ausgedehnten Anwendung behandelt wurde, zu welcher im Kriege gewiß Offiziere aller Waffengattungen aufgerufen werden müssen, um dem Führer eines größeren Truppentheiles richtige und schnelle Auskunft über Alles zu liefern, was er nicht mehr selbst sehen und untersuchen kann.

Nicht nur Diejenigen, welche sich für die höheren Stufen besonders befähigen wollen, sondern jeder Offizier kann zur Rekognoszirung eines größeren oder kleineren Raumes verwendet werden, was sich namentlich bei der Avantgarde fast stündlich ergibt; und je mehr man solche praktisch geübte Offiziere zur Disposizion hat, desto besser für die Truppe und den Dienst.

Den Umfang und die Tendenz des Werkes bespricht der Herr Verfasser in seiner Schlußbemerkung (S. 415) folgendermaßen: „Die praktische Ausbildung zum Terrän-Re„kognoszenten ist allerdings nicht so leicht, aber doch auch

„nicht so schwer, daß man nicht durch einige Beharrlichkeit, „selbst bei mittelmäßigen Vorkenntnissen und Naturanlagen, „zu befriedigenden Resultaten gelangen sollte; auch fängt man „ja nicht damit an, sich sogleich zum Dirigenten großer Re„kognoszirungen ausbilden zu wollen. Aber es ist sehr we„sentlich, daß man dabei methodisch zu Werke gehe, also mit „den einfachsten und gleichartigsten Stützpunkten anfange, „dann schwierigere Terränpunkte aufsuche, und so stufen„weise fortfahre, bis man im Stande ist, größere und man„nigfaltigere Vertheidigungs- und Operazionslinien, ja selbst „Operazionsfelder zu rekognosziren und darüber einen ver„ständlichen Bericht abzufassen.“

Diesemnach läßt der Herr Verfasser auch bei jedem Abschnitte die allgemeinen Regeln vorangehen, und die beispielsweisen Rekognoszirungsberichte folgen, welche deshalb so nützlich werden, weil immer ihr besonderer Zweck angegeben ist. Erfreulicher Weise findet man in denselben auch immer noch gelegenheitliche, sehr nützliche, und hauptsächlich praktische Bemerkungen eingestreut.

Die erste Abtheilung des Werkes ist einleitend, und bespricht in 50 Paragraphen Folgendes:

I. Ältere und neuere Ansichten über den Einfluß des Terräns auf die Kriegführung (wobei auch Eisenbahnen und Dampfboote berücksichtigt sind).
II. Wichtigkeit spezieller Terränkenntnisse vom Kriegsschauplatz, in Bezug auf einzelne Operazionen.
III. Andeutung der Hilfsmittel zur Erlangung der nöthigen Terränkenntnisse vom Kriegsschauplatze.

Die zweite Abtheilung ist die eigentliche praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terräns. Sie enthält folgende Abschnitte:

I. Einzelne taktische Vertheidigungs- und Stützpunkte.
II. Taktische Vertheidigungslinien mit ihren Übergangspunkten.
III. Taktische Operazionslinien mit ihren Defileen.
IV. Taktische Operazionsfelder.

So vollständig alle diese Abschnitte behandelt sind, so vermißt Ref. doch sehr ungern einen, der über Hochgebirge handelt. Die Verhältnisse dieser Letzteren sind so eigenthümlich, daß man sie nur direkt kennen lernen kann; und welche Wichtigkeit ein solcher Gebirgskrieg hat, zeigen die glücklichen Kämpfe kleinerer Korps, und selbst der Einwohner, gegen übermächtige und sieggewohnte Heere.

oOo

2. Kurs der Taktik und Strategie, und Plan zur Vertheidigung der Schweiz gegen Frankreich im Jahre 1838. Aus dem schriftlichen Nachlasse von Bruno Uebel. Zürich und Winterthur 1842. Mit 13 lithographirten Planen.

Wie die dem vorliegenden Werke als einleitende Erklärung beigegebene Vorrede sagt, waren die Ursachen, warum gerade der Kurs der Taktik und Strategie, nebst dem Plane zur Vertheidigung der Schweiz, aus den hinterlassenen Papieren des in der Fülle seiner Mannskraft unter Afrikas brennender Zone gefallenen schweizerischen Oberstlieutenants Bruno Uebel zur Veröffentlichung durch den Druck gewählt wurde, folgende: Erstlich die Erfüllung des Wunsches vieler Schweizeroffiziere, diesen von ihrem ehemaligen Lehrer verfaßten Kurs zu besitzen, und Zweitens die Absicht, durch den Plan zur Vertheidigung der Schweiz einem allgemeinen Interesse zu genügen.

Nicht zu verkennen ist nebstbei die edle Pietät der hinterbliebenen Freunde des Verstorbenen, durch die Herausgabe dieses Werkes demselben ein ehrenvolles Andenken, auch außerhalb der Schweiz, bei den Militärs fremder Staaten zu sichern; worauf des Verfassers gründliche Kenntnisse und gediegenes Wissen gerechten Anspruch geben.

Das Elaborat zerfällt in zwei Haupt-Abtheilungen, von denen die erste die Abhandlung über Taktik und Strategie, die zweite jene über die Vertheidigung der Schweiz enthält.

Der Geiſt, der ſich in dem Ganzen ausſpricht, und der weder durch den Stoff, noch die Form der Behandlung deſſelben verdunkelt wird, beweiſet, daß der Verfaſſer, der Arbeit vollkommen gewachſen, ſich derſelben mit eben ſo vieler Sachkenntniß und praktiſchem Blicke, als Liebe für den Gegenſtand, unterzog. Dieſer ſowohl, als das, was er damit beabſichtigte, war ihm in allen Beziehungen klar, er ſelbſt mit ſich vollkommen einig. Daher der lichtvolle, leicht verſtändliche Vortrag, bei einer Kürze, die nur ſelten bei der Abhandlung ſo reichhaltiger Gegenſtände ſich findet. Eine Logik, die ihre Schlußfolgerungen, auf richtige Axiomen begründet, mit einer Sicherheit aneinander reihet, welche dem Leſer zum ſchnellen Verſtändniſſe und richtiger Beurtheilung eben ſo nothwendig, als erwünſcht iſt. Da iſt nirgends ein Prunken mit modernen gelehrten Phraſen, mit bombaſtiſchem Schwulſt, mit myſtiſchen Unverſtändlichkeiten. Da gibt es kein leeres Wortgeklingel, keine verrenkten Kunſtausdrücke. Bruno Uebel betrachtet den Krieg nicht als die Löſung einer geometriſchen oder algebraiſchen Aufgabe, die Heere nicht als militäriſche Automaten, — ein Schlachtfeld nicht als ein Schachbret.

Das im Druck Vorliegende iſt die Grundlage von Vorleſungen, welche Uebel einigen Offizieren in Zürich und Winterthur hielt. Sie wurden als vollſtändiges Ganzes im Jahre 1837 in der gegebenen Form abgefaßt.

Der Verſtorbene arbeitete ſie aber immer mehr aus, und es fanden ſich unter ſeinen Papieren einige mit der Jahreszahl 1839, welche der Anfang einer neuen Bearbeitung waren. Die Vorrede gibt denſelben zur vergleichungsweiſen Beurtheilung. Es ſind die kräftig entworfenen Grundlinien für ein Elaborat, von dem wir nur bedauern können, daß der ſchnelle Tod Uebels die Ausführung vereitelte. Mit Recht gehen ſie, gleichſam als erklärende Kapitel-Überſchriften, dem darauf folgenden Kurſus vor.

Dieſes Werk wird keiner lobpreiſenden Anempfehlung bedürfen, ſondern als ein Produkt von echtem Schrot und Korn in der militäriſchen Leſewelt ſich ſelbſt einführen. —

Haben wir dem geachteten Herrn Verfasser jene Anerkennung gezollt, die wir nach unserer Überzeugung seiner gelungenen Arbeit schuldig waren, so werden einige Bemerkungen, die sich uns bei aufmerksamer Durchlesung des Buches aufdrängten, nicht als tadelsüchtige Kritik, sondern als freimüthige Offenheit sich darstellen.

Was Seite 10 als Vergleich Napoleons mit FML. Mack gesagt wird, scheint uns aus folgenden Gründen irrig basirt. Mit einem Heerführer, der zugleich unbeschränkter Herrscher ist, folglich die höchste Macht in sich vereint, und nur sich selbst für seine Handlungen verantwortlich bleibt, kann nur wieder ein unabhängiger, gekrönter Heerführer mit der Zuversicht des Sieges in die Schranken treten, und mit ihm verglichen werden. — Die Fehlgriffe Macks rechtfertigen oder beschönigen zu wollen, wäre eine nutzlose Sache. Die Ereignisse und der Erfolg sind historisch; sie lassen sich nicht in Abrede stellen. Aber auch nur der Zukunft wird es vergönnt seyn, der neuern Weltgeschichte und ihren einzelnen Epochen, so wie den hervorragenden Lenkern derselben, ihr volles, unparteiisches Recht widerfahren zu lassen.

Als einseitig und verfehlt müssen wir das Urtheil betrachten welches der Verfasser Seite 38 über einen ruhmgekrönten Heerführer ausspricht, den er unter die Generale von geringer Willenskraft rechnet, „die glauben, schon genug gethan zu haben, wenn sie einen Sieg erfochten haben, und dann dem Feinde wieder Ruhe lassen, so daß er ohne großen Verlust einen Punkt erreicht, wo er sicher ist.“ — Die Ursachen, aus welchen die Verfolgung Jourdans nach der Schlacht von Stockach nicht mit jener Energie geschah, die glänzendere Resultate herbeigeführt haben müßte, gibt dieser hochsinnige, im Urtheile über sich selbst so strenge Fürst in dem von ihm verfaßten Werke: Geschichte des Feldzuges 1799 in Deutschland und in der Schweiz, 1. Theil, IX. Abschnitt, Rückzug der französischen Donau-Armee über den Rhein, sehr genau und gänzlich unparteiisch an. Er bedurfte nicht zu seiner Entschuldigung des Gemeinplatzes:

„Die Truppen seyen durch die Märsche vorher, und durch die Schlacht erschöpft.“ —

Was Seite 54 in Betreff der Zeitberechnung bei Flußübergängen gesagt wird, dürfte durch das vom Oberst Ritter von Birago erfundene System des Brückenschlages und die übrigen von ihm angewendeten Hilfsmittel, Truppen überzusetzen, eine bedeutende Abweichung erleiden; die stets jener der den Krieg führenden Parteien zu Gute kommen wird, die mit dieser Methode vertraut, und deren Brückenmaterial hiernach konstruirt ist.

Seite 72 heißt es: „Als Grundsatz für die Schlachtordnung gilt daher: „„Das zweite Treffen muß schachbretförmig hinter dem ersten stehen.““ Dies ist schon wegen der Richtung des Feuers nöthig.“ So wie der Satz hier ausgesprochen ist, ohne alle nähere Motivirung, als jener, daß die Richtung des Feuers die schachbretförmige Stellung fordere, kann er sehr leicht mißverstanden werden. Der Verfasser hätte hier, wo es sich um die ersten Aufstellungsformen handelt, den Leser, besonders den jüngeren, der den Krieg oder größere Feldmanöver zu sehen, nicht Gelegenheit hatte, auf jenen Standpunkt stellen sollen, von dem aus die oberwähnte Regel angenommen wurde. Insoferne dies nicht geschah, können wir die apodiktische Nothwendigkeit dieser Regel für die Aufstellung der Treffen weder unbedingt, für alle Fälle, anerkennen; noch weniger ist uns der angegebene Grund „wegen der Richtung des Feuers“ einleuchtend. — Stehen die einzelnen Abtheilungen der Treffen, also die Bataillone oder Kavallerie-Divisionen, in Linie aufmarschirt, so ist die Intervalle zwischen je zwei derselben reglementarisch bestimmt, und beträgt niemal die eigene Bataillons- oder Divisionsbreite. Würden nun auch die Fahnen der Bataillone im zweiten Treffen auf die Intervallen jener des ersten Treffens alignirt seyn, so würden auf keinen Fall mehr als die Fahnen-Abtheilungen des rückwärtigen Treffens in ihrer Fronte frei, die übrigen alle durch die Truppen des Vordertreffens maskirt seyn. Eine Aufstellung des ersten Treffens

aber mit Intervallen von einer Bataillonsbreite wäre jedenfalls zu gefährlich, wenn nicht örtliche Gegenstände eine solche Trennung durchaus nöthig machten, und die dadurch entstehenden Nachtheile auf was immer für eine Art paralisirt werden. Auch könnte der Natur der Sache nach eine solche getrennte Aufstellung nur theilweise, nicht aber auf der ganzen Fronte des ersten Treffens statt finden. Hier wäre also die schachbretförmige Stellung auch nur theilweise möglich. Was das Feuern des zweiten Treffens betrifft, welches der Verfasser als Hauptmotiv der gegebenen Regel anführt, so treten hier wieder zwei Fälle ein. Entweder erwartet das zweite Treffen das weichende oder sich zurückziehende erste in seiner Aufstellung stehenden Fußes, oder es löst das erste Treffen im Feuern ab, indem es über dasselbe hinausrückt, und dann das Feuer beginnt. Die Stellung en echiquier würde also, des Feuers wegen, in beiden Fällen von keinem Nutzen seyn. Ein Vorgehen oder sich Zurückziehen mit Bataillonsfronten en echiquier, wobei zeitweise Bataillons-Dechargen abgegeben werden, bildet die schachbretförmige Stellung erst durch den alternirenden Vor- oder Zurückmarsch der Bataillone, nicht aber durch die Urstellung.

Überdies stehen das zweite und dritte Treffen in ihrer ersten Aufstellung gemeiniglich en colonne oder in Masse, und in dieser Stellungsform sind sie der leichteren Beweglichkeit und schnelleren Entwicklung wegen, nicht aber wegen der Richtung des Feuers, gegen die im ersten Treffen in Fronte aufmarschirten Abtheilungen en echiquier aufgestellt. Das Feuer einer en colonne formirten Truppe bleibt aber stets nur von geringer Wirkung. —

Dies sind jene Punkte in der Abhandlung des Kursus der Taktik und Strategie, in welchen wir den Ansichten des Herrn Verfassers nicht unbedingt beipflichten. Wir kommen nun zu dem, was den Plan zur Vertheidigung der Schweiz betrifft.

Nachdem B. Übel zuerst im Allgemeinen die politischen Verhältnisse, so wie die nach Wahrscheinlichkeit von

dem präsumtiven Gegner verwendet werdenden Streitkräfte betrachtet, und sie mit jenen der Schweiz vergleicht, geht er zu den allgemeinen Grundsätzen des Angriffs und der Vertheidigung, dann zu den Anordnungen über, welche noch vor Eröffnung des Krieges zu treffen sind. Er nimmt als Operazionsbasis die Linie der Aar, welche durch Fortifikazionen verstärkt und gesichert werden soll. Fünf verschanzte Lager längs dem Flusse, und zwar bei Brugg und Windisch, bei Olten, Solothurn, Aarberg und Bern, dienen als feste Waffenplätze sowohl zur Vertheidigung der zwischenliegenden Flußstrecken, als zur Aufnahme jener Truppentheile, die durch was immer für ungünstige Ereignisse vom Feinde zur Räumung des freien Feldes gezwungen, dort ihr Repli und ihre Verstärkung finden würden. Bei jedem dieser Waffenplätze müßte, außer den bereits dort bestehenden Brücken, das erforderliche Material für die nöthige Zahl der noch zu schlagenden in Bereitschaft seyn, um genügende Übergangspunkte zu haben. Jedes dieser Lager würde mit 3000 Mann und 30 Geschützen gegen einen Handstreich gesichert, und auf 14 Tage mit einem Mundvorrath für 60,000 Mann versehen. Dies beträgt sonach in allen fünf Lagern zusammen einen Vorrath für 300,000 Mann, in Summa also für vierzehn Tage ein Erforderniß von 4,200,000 Mundvorrath-Porzionen. Ob die Kräfte des Landes hierzu ausreichen; ob überhaupt so bedeutende Vorräthe in jedem einzelnen Lager aufgehäuft seyn müssen, lassen wir dahingestellt seyn. Wenn auch die Streitkräfte der Schweiz zu 60,000 Mann angenommen werden, scheint die Vorkehrung „in jedem einzelnen Waffenplatz ihnen einen vierzehntägigen Proviantvorrath zu hinterlegen," doch eine allzugroße Vorsicht.

„In zweiter Linie," sagt der Verfasser, „würden sich verschanzte Lager bei Zürich, Luzern und Thun eignen. Diese Orte liegen in der Nähe der hohen Alpen, am Ende bedeutender Gebirgsseen und auf beiden Seiten an Flüssen, die sich in die erste Operazionsbasis ergießen; so, daß sich außer den beiden Operazionsbasen noch drei andere sehr gute

militärische Linien von selbst bilden. Nämlich die Linie der Aar, von Thun über Bern bis Aarberg, — die Linie der Reuß, von Luzern bis Brugg, — die Linie der Limmat, von Zürich bis zum Waffenplatz bei Brugg."

Die vorgeschlagenen Befestigungen sollen blos Erdwerke seyn, und mit dem Geschützvorrath aus den schweizerischen Zeughäusern dotirt werden, der wahrscheinlich zur Deckung der fünf Plätze erster Linie gegen einen Handstreich ausreichen würde. Richtete der Feind seine Gesammtkraft gegen Einen derselben, so wäre die Armee mit dem Feldgeschütze und Posizionspark bei der Hand.

Die Ansicht des Verfassers über die angegebene Vertheidigungsart, erhellet am deutlichsten aus Folgendem:

„Diese Waffenplätze würden den Operazionen der Armee eine außerordentliche Sicherheit gewähren, da sich unsere Armee nach allen Richtungen bewegen könnte, und für den Unglücksfall immer Zuflucht in einem verschanzten Lager hätte. — Das Viereck Thun, Aarberg, Brugg und Zürich würde dann einen großen Zentralraum bilden, aus dem die eidgenössische Armee hervorbricht, wenn sie stark ist, und in den sie sich zurückzieht, wenn sie schwach ist. Der bezeichnete Zentralraum würde in allen andern Kriegen, also bei anderen Verwickelungen, den Hauptstützpunkt für die eidgenössische Armee bilden, so daß die vorgeschlagenen Arbeiten für alle Zeiten und gegen alle Staaten ein gutes Vertheidigungssystem geben würden." Gerade nun für diesen letzteren Zweck halten wir bloße Erdwerke nicht hinlänglich entsprechend. Zum Theil wenigstens sollten sie aus Mauerwerk bestehen.

Genf und Basel sollen zeitig genug in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

Nun folgen die detaillirten Anordnungen über die Zusammensetzung, Eintheilung und Aufstellung der Armee. Nachdem vorerst dem Armee-Kommando das Hauptquartier in Solothurn angewiesen, und die Besatzungstruppen für die fünf festen Lager, dann die Garnisonen für Genf und Basel benannt sind, geschieht die Eintheilung der Armee in sieben

Diviſionen zu 2½ bis 3 Brigaden, jede zu 4 Bataillons. Bei jeder Diviſion beiläufig 5 Batterien, eine Eskadron Kavallerie, 20 Landwehr-Kavalleriſten für den Ordonnanzdienſt und 5 Kompagnien Scharfſchützen; wornach jede Diviſion gegen 10,000 Mann ſtark ſeyn würde. In und bei jedem der fünf Waffenplätze erſter Linie ſtände Eine dieſer Armee-Diviſionen, die ſechſte bei Payerne, die ſiebente bei Langenthal. Zur ſpeziellen Verfügung des Obergenerals blieben in der Nähe von Solothurn 4½ Eskadron Reſerve-Kavallerie und 3 Reſerve-Batterien. Der eidgenöſſiſche Poſitionspark bei Kirchberg an der Emme, der Pontonträn bei Burgdorf.

Ferner würden vier Freikorps an den Grenzen der Schweiz gegen Frankreich operiren, und die Verbindung ſowohl unter ſich als mit der Armee unterhalten, während ſie zugleich den Feind möglichſt beunruhigten.

Der Verfaſſer geht hierauf zum Operazionsplan über. Er beginnt mit allgemeinen Betrachtungen, und faßt die Chancen, unter welchen der Angriff durch die feindliche Armee nach Wahrſcheinlichkeit geſchehen könne, in ſechs Fälle zuſammen: 1.) Die franzöſiſche Armee dringt ſüdlich vom Neuenburger See in die Schweiz ein, und von da gegen die Aar vor. Gegen Bruntrut und Baſel werden nur kleinere Kolonnen verwendet, um die Aufmerkſamkeit der Schweizer von der Hauptrichtung abzulenken.

2.) Die Hauptmacht dringt bei Bruntrut ein. Genf, Lauſanne, Baſel werden durch kleine Kolonnen bedroht.

3.) Die Hauptmacht dringt bei Baſel ein, und bewegt ſich gegen die untere Aar, während im Bruntrutiſchen, im Kanton Waadt und Genf nur ſchwächere Korps agiren.

4.) Die Hauptmacht dringt in zwei Kolonnen ein. Die eine ſüdlich vom Neuenburger See und von da gegen Bern, die andere über Bruntrut gegen Biel und Solothurn. Gegen Baſel würde nur eine ſchwache Kolonne verwendet.

5.) Zwei große Kolonnen dringen, die eine gegen Baſel, die andere bei Bruntrut in die Schweiz, von da weiter gegen Brugg, Solothurn, Biel. Südlich vom Neuenburger See agirt nur ein ſchwaches, feindliches Korps.

6.) Die Franzosen dringen in drei gleich starken Kolonnen ein: Die eine südlich vom Neuenburger See gegen Bern; die zweite über Bruntrut gegen Biel und Solothurn; die dritte über Basel und Brugg, u. s. w. Jeder dieser sechs Fälle wird nun mit all seinen Einzelnheiten aufs Genaueste durchgangen. Alles, was der Feind der Wahrscheinlichkeit nach unternehmen kann und wird, erscheint in diesem strategisch-taktischen Kalkül. Die Gegenmaßregeln werden mit Bestimmtheit und Angabe der Gründe dazu entworfen, selbst die Zahlenverhältnisse, nach der beiderseitig angenommenen Streitkraft, beigesetzt; hierdurch aber die Übersicht und Beurtheilung wesentlich erleichtert. Immer erscheinen Ursache und Wirkung richtig motivirt, das Für und Wider wohl gewürdigt. Der Verfasser bleibt hier, bei der Anwendung seiner aufgestellten Theorie der Strategie und Taktik auf den praktischen Fall, vollkommen konsequent. Er bekennt sich für das System, die größeren Ströme und ihre Gebiete, mit befestigten Lagern zu beiden Seiten derselben, als Basis der Operazionen anzunehmen. Als ein interessantes Studium der Vertheidigung der Schweiz wird sich Übels Werk jedem Militär empfehlen. Um die Lehre der angewandten Taktik in speziellen Fällen sich anschaulich machen zu können, wären freilich genaue Aufnahmen oder persönliche Kenntniß der Örtlichkeiten dazu erforderlich.

Pf.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Hartmann von Klarstein, Prokop Graf, FML., zugetheilt d. k. k. Hofkriegsrathe, wurde zum Präsidenten des k. k. allgemeinen Militär-Appellazions-Gerichts, und k. k. wirklichen geheimen Rath ernannt.

Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Franz Graf, GM. und Brigadier zu St. Pölten, als Kavallerie-Brigadier nach Wien übersetzt.

Hauer, Ferd. Anton Bar., GM. und Brigadier zu Semlin, in dieser Eigenschaft nach St. Pölten detto.

Loncharevich, Ludwig, Obstl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obst. und Kommandanten des Regiments befördert.

Rheinbach, Michael, Obstl. v. Brooder Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Peterwardeiner Gr. J. R. übersetzt.

Morzin, Peter Graf, Maj. v. E. H. Ludwig J. R., und Dienstkämmerer bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Johann, z. Obstl. d. Kaiser Ferdinand J. R., in seiner Anstellung befördert.

Stillfried, August Bar., Maj. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obstl. d. Brooder Gr. J. R. detto.

Grünne, Karl Graf, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R., z. Obstl. d. Kreß Chev. Leg. R. detto.

Walz, Anton, Maj. v. Kreß Chev. Leg. R., und General-Kommando-Adjutant in Ungern, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.

Máthé, Johann von, Maj. v. Herzog Sachsen-Koburg Huf. R., in dieser Eigenschaft z. Kaiser Ferdinand Huf. R. übersetzt.

Mensdorff-Pouilly, Alphons Graf, Maj. v. Kaiser Ferdinand Huſ. R., in dieſer Eigenſchaft z. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R. überſetzt.

Moſtitz-Rinek, Hermann Graf, 1. Rittm. v. Kreß Chev. R., z. Maj. b. Herzog Sachſen-Koburg Uhl. R. befördert.

Caballini von Ehrenburg, Anton Bar., 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Spiegelfeld, Anton Bar., 1. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R., z. überkompl. Maj. b. Mengen Kür. R. detto.

Forſter, Ernſt von, 1. Rittm. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R., z. Maj. b. Herzog Sachſen-Koburg Huſ. R. detto.

Dorsner von Dornimthal, Friedrich, 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R., z. Maj. b. Peterwardeiner Gr. J. R. detto.

Van der Nüll, Friedrich, Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtab, z. Maj. b. 2. Wallachiſchen Gr. J. R. detto.

Inf. Reg. Kaiſer Ferdinand Nr. 1.

Königsbrunn, Ferd. Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Kircheiſen, Joſeph,
Rummerskirch, Moriz Bar., } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Lefebvre, Rudolph von, Obl., z. Kapl.

Puchner, Hannibal Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Mengen Kür. R.

Bayerhammer, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Holzinger, Rudolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Kafka, Wilhelm, z. Kapl., v. Obl. b. Sivkovich J. R.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Molinari, Anton, z. Obl., v. Ul. b. Pionnier-Korps

Littrow, Ludwig von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutſchmeiſter J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Fogelmann, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Binder von Krieglſtein, Friedr. Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rottmann, Maxim. von, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Mihallich, Georg, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Watzl, Franz von, Obl., z. Kapl.
Egkh von Hungersbach, Guſtav Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Holzapfel Ritter von Waaſen und Buchenſtein, Friedrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gozzani, Ferd. Marquis, Rgmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Petrovicz, Peter Edler von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Vocher Nr. 25.

Bondy, Otto, Ul. v. König von Sachſen Kür. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. König Wilhelm Nr. 26.

Depair, Guſtav Chevalier, Obl., z. Kapl.
Tomaſſich, Paul von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Steneri, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lautenſchläger, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Nugent Nr. 30.

Rübenbauer, Sigmund, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Schmidt, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mihailiewicz, Lukas, Obl., z. Kapl.
Schwartz, Johann, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Seymann, Hermann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Popp, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Ferdinand d'Este Nr. 32.

Veres de Fárod, Stephan, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Fischbach, Johann, Obl., z. Kapl.
Wohlrab, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Daniel, Ignaz, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Ventour, Johann, }
Ludwig von Löwenhelm, Fortunatus, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Le Claire, Alexander, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kölbel, Johann, Obl., z. Kapl.
Prsen, Otto Bar., Obl. v. Hartmann J. R., q. t. anhero.
Lichtner, Franz, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Palombini, Scipio Bar., }
Kohut Edler von Eichenkron, Gustav, }
Driancourt, Karl, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Winkler, Karl von, }
Kaisler, Franz, } Regmts. Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Schäfer, Ferdinand, }

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Ottstätt, Adeodat, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Minola, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Uherek, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ratkovich, Jakob, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Remling, Friedrich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Herzog Sachsen-Koburg Uhl. R.

Inf. Reg. Bar. Sivkovich Nr. 41.

Enenkl von Enkelstern, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Grivicsich, Michael, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pototschnigg, Karl, Obl., z. Kapl.
Kulmer, Friedrich Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Bach, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sambſon, Aloys, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Albrecht Nr. 44.

Ragáżżi, Julius Marcheſe, Obl. v. Herberth J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Herbert Nr. 45.

Mollinari, Emil, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wimpffen, Ludwig Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Großherzog von Baaden J. R.
Sambucco, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Potpeſchnigg, Franz, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Albrecht J. R.
Schedivy, Ignaz, Ul. 1. Geb. Kl. v. Penſ. Stand, im R. eingetheilt.
Szöts, Friedr., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. E. H. Albrecht J. R.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Szachlacki de Barachka, Felix, Kapl., z. wirkl. Hptm.
John, Anton, Obl., z. Kapl.
Gerlach, Auguſt, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Wolfzettel, Juſtin, }
Litzelhofen, Eduard Ritter, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls.
Franz, Karl, } 1. Geb. Kl.
Kokl, Rudolph, Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Kerſchbaum, Jakob, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Inſpekzions-Feldw. der Wiener Neuſtädter Militär-Akademie.

Inf. Reg. Schön von Treuenwerth Nr. 49.

Lange, Friedrich, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kolbenſchlag von Reinhardſtein, Joſeph Ritter, Obl., z. Kapl.
Fürſtenrecht, Auguſt von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Radullovich, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Reiniſch, Johann, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Franz Karl Nr. 52.

Bárány von Debretzenyi, Alex., Regmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Heſſen Nr. 54.

Brüll, Maximilian, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. d. Sivkovich J. R.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Le Roy, Ernſt. z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. d. Vocher J. R.

Gr. Inf. Reg. Oguliner Nr. 3.

Gergacz, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Oklopſia von Kukburg, Markus, Obl., z. Kapl.
Jovich, Adam, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Koſſanovich, Joſeph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kraguljacz, Lukas, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Brooder Nr. 7.

Rinkovich, Alex., Ul. 2. Geb. Kl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., als Verwaltungs-Offizier anhero.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Georgievich, Allimp., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schrodt, Johann von, Obl., z. Kapl.
Paich, Pantaleon, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Drobacz, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Turina, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Pertany, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Stanoevic, Theodor, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutſchbanater Nr. 12.

Dimich, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Iſſakovich, Stephan, Obl., z. Kapl.
Thurek von Eßlingenfeld, Michael, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schagar, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Lazich, Theodor, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Feldw. d. Illyriſch-Banatiſchen Gr. J. Bat.

Gr. Inf. Reg. Wallachiſch-Banatiſches Nr. 13.

Blumencron, Robert Bar., z. wirkl. Hptm., v. 2. Rittm. d. Auerſperg Kür. R.

Tschaikisten-Bataillon.

Borisev, Peter, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mollinari, Leopold, Obl., z. Kapl.
Bosnich, Peter, Ul., z. Obl.
Jovanovics, Zacharias, Oberbrückmstr., z. Ul.
Blanussa, Georg, Unterbrückmstr., z. Oberbrückmstr.

1. Jäger-Bataillon.

Gläser, Leopold, Hptm., q. t. z. 7. Jäg. Bat. übersetzt.
Hoffaß, Ferdinand, Hptm. v. 7. Jäg. Bat., q. t. anhero.

2. Jäger-Bataillon.

Trostmann, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kafka, Joseph, Obl., z. Kapl.
Schreiber, Emanuel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Knoll, Sebastian, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

3. Jäger-Bataillon.

Leippert, Ignaz von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Anders von Porodim, Ferd. Ritter, Obl., z. Kapl.
Herbst, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hrdliczka, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Klement, Johann, Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Hoffaß, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Menninger, Friedr., Obl., z. Kapl.
Sieber, Karl, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Küraſſier-Reg. Nr. 1.

Reitzenstein, Rudolph Bar., Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Thurn von Valsassina, Ludwig Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Metzer von Sillthal, Karl, Obl., z. 2. Rittm.
Puchner, Achilles Bar., Ul., z. Obl.
Lebowski, Stanislaus Ritter von, Kad., z. Ul.

E. H. Ferdinand Huſ. Reg. Nr. 3.

Stahly, Franz von, Obl., z. 2. Rittm.
Irényi de Ireny, Bartholomäus, Ul., z. Obl.
Sántho, Florian von, Wachtm., z. Ul.

Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. Reg. Nr. 4.

Posztrucky, Guſtav von, Kad., z. Ul.

König von Würtemberg Huſ. Reg. Nr. 6.

Kaan de Albeſt, Eduard, Obl., z. 2. Rittm.
Harrach, Aloys Graf, Ul., z. Obl.

König von Preußen Huſ. Reg. Nr. 10.

Crowther, Eduard, Kad. Korp., z. Ul.

Kaiſer Ferdinand Uhlanen Reg. Nr. 4.

Ahsbahs, Friedrich, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Lazanski, Maxim. Graf, Obl., z. 2. Rittm.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Lepelt, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Schlacher, Johann, z. Ul., v. Oberfwkr. b. Bomb. Korps.

Pionnier-Korps.

Prenner, Ferdinand, Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

General-Quartiermeiſterſtab.

Lauſch, Michael, Obl. v. Palombini J. R., q. t. anhero.

Marine-Genie-Korps.

Bognolo, Kajetan, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Zecſevich, Johann, Obl., z. Kapl.
Coccon, Ludwig, Ul., z. Obl.
Alberti, Anton, Kad., z. Ul.

Monturs-Branche.

Filaretto, Mathias, Obl. v. Herbert J. R., q. t. anhero.

Grätzer Monturs-Ökonomie-Kommiſſion.

Fleiſcher, Anton, Obl., z. Kapl.
Zimmermann, Andreas, Ul. b. der Alt-Ofner Monturs-Kommiſſion, q. t. anhero.

Stockerauer Monturs-Ökonomie-Kommiſſion.

Greyſchütz, Johann, Kapl. b. d. Grätzer Monturs-Kommiſſion, q. t. anhero.

Veroneſer Monturs-Ökonomie-Kommiſſion.

Salzer, Joſeph, Obl. b. d. Grätzer Monturs-Kommiſſion, q. t. anhero.
Vielhauer, Anton, Obl. b. d. Brünner Monturs-Kommiſſion, q. t. anhero.
Dreßler, Leopold, z. Ul., v. Feldw. b. Wimpffen J. R.

Königl. ungriſche adelige Leibgarde.

Moritz de Fetſö, Karl, } Garden u. Uls. { q. t. z. Wernhardt Chev. Leg. R. / q. t. z. Szekler Huſ. R. } überſetzt.
Sigray, Eugen Graf, }

Fuchs, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Herzog von Lucca J. R., in Zivildienſte übergetreten.

Ausländiſche Orden, und die Allerhöchſte Bewilligung, dieſelben zu tragen, erhielten:

Seine kaiſerliche Hoheit, der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Johann, FM., das Großkreuz des königl. niederländiſchen Löwen-Ordens.
Seine kaiſerliche Hoheit, der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Stephan, das Großkreuz des großherzogl. toskaniſchen St. Joſeph-Ordens.
Wiſſiak, Leopold, GM. und Brigadier in der deutſchen Bundesfeſtung Mainz, das Ritterkreuz des königl. preußiſchen rothen Adler-Ordens 2. Klaſſe, mit dem Sterne.
Katona, Martin von, Obſtl. in Penſion, das Ritterkreuz des päpſtlichen Silveſter-Ordens.
Bylandt, Max. Graf, Maj. in Penſion, das Komthur-Kreuz des königl. baieriſchen St. Georg-Ordens.
Hein, Emanuel, Ul. v. Khevenhüller J. R., den königl. preußiſchen rothen Adler-Orden 4. Klaſſe.

Penſionirungen.

Khüne, Franz, Maj. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R., mit Obſtl. Kar.
Bylandt, Maximilian Graf, Maj. v. Mazzuchelli J. R.
Heger, Leopold, Maj. v. König Wilhelm J. R.
Gerhardt, Heinrich, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Rünagel, Karl, Hptm. v. Prinz Hohenlohe J. R.
Mezey von Fogaras, Paul, Hptm. v. Leiningen J. R.
Umhöfer, Franz, Hptm. v. Palombini J. R.
Deil, Ludwig, Hptm. v. Koudelka J. R.
Schedt, Jakob, Hptm. v. Schön J. R.
Pohl, Gottlieb, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Eller, Johann, Hptm. v. 7. Jäg. Bat.
Brera, Fidelius von, 1. Rittm. v. Kaiſer Ferdinand Chev. Leg. R.
Kattmann, Ferdinand, Kapl. v. König Wilhelm J. R.
Lersner, Ferdinand Bar., Kapl. v. Khevenhüller J. R.
Milde, Franz von, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huſ. R.
Azzi, Domizius, 2. Rittm. v. Gendarmerie R.
Taulow von Roſenthal, Moriz Ritter, Obl. v. Palombini J. R.
Schuh, Georg, Ul. 1. Geb. Kl. v. 5. Jäg. Bat.
Hugonay von St. György, Franz Graf, Ul. v. E. H. Karl Uhl. R.
Rezich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl. v. Gradiskaner Gr. J. R.

Quittirungen.

Moskopp, Karl Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Friedrich J. R.
Taaffe, Johann Ritter von, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Kür. R., mit Kar.
Worley, Eduard, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Kür. R.
Heydendorf, Eduard von, Ul. v. Alexander Großfürſt von Rußland Huſ. R.
Pillmann, Anton von, Ul. v. König von Preußen Huſ. R.
Jekelfalussy von Jekelfalva, Joſeph, Ul. v. E. H. Karl Uhl. R.
Bialoskorski, Ladislaus von, Ul. 2. Geb. Kl. v. E. H. Franz Karl J. R., mit Kar.

Verstorbene.

Ugarte, Klemens Graf von und zu, Obst. b. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., und Dienstkämmerer b. Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Ludwig.

Szechenyi de Sárvárt Felsö-Videk, Karl Graf, Maj. v. Reuß Hus. R.

Woinarowicz, Hyazinth, Hptm. v. d. 1. gallizischen Kordons-Abtheilung.

Mitterbaur, Franz, 1. Rittm. v. Fuhrwesen-Korps.

Turowski, Jaroslav, Obl. v. E. H. Johann Drag. R.

Härter, Janaz, Obl. v. 4. Art. R.

Bunk, Robert, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Wilhelm J. R.

Wegerle, Johann, Unterzeugwart des Innsbrucker Gar. Art. Distrikts.

VII.

Verzeichniß der in den Jahrgängen der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einschließig 1842, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verpflegung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz. — Dritte Auflage; III. Th. VI. A.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A. — Dr. A.; III. Th. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XII. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. J. 1829; III. H. III. A.

Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. J. 1830; VI. H. I. A.

Über Zelte. J. 1833; XI. H. III. A.

Versuch einer unparteiischen Beurtheilung der Robert-Flinte, im Vergleiche mit den gewöhnlichen Infanteriegewehren. J. 1834; VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Über militärische Disziplinarstrafen. J. 1835; XII. H. II. A.

Übersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militär-Grenze. J. 1836; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Über Armee-Spitäler. J. 1836; II. H. II. A.

Über Perkussionszündung bei Militärgewehren. J. 1841; IX. H. II. A.
Über die Vollziehung des Konskripzionsgesetzes. J. 1842. VI. H. II. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A. — Dr. A.; III. Th. I. A.
Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. II. A. — Dr. A.; III. Th. II. A.
Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A. — Dr. A.; III. Th. III. A.
Von Umgehungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A. — Dr. A.; III. Th. IV. A.
Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A. — Dr. A.; III. Th. V. A.
Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811 — 1812; II. B. VII. A. — Dr. A.; III. Th. VII. A.
Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A. — Dr. A. III. Th. X. A.
Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A. — Dr. A.; III. Th. XII. A.
Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.
Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.
Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1813; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.
Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. J. 1818; VII. H. III. A.
Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.
Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.
Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.
Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.
Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.
Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.
Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.
Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.
Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.
Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.
Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.
Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.
Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.
Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.
Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A. — X. H. IV. A.
Über den Türkenkrieg, von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. II. A.
Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.
Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.
Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.
Von den Übergängen über Flüsse. J. 1829; II H. III. A. — III. H. I. A.
Über Waffenübungen. J. 1829; VIII. H. III. A.
Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1830; IV. H. I. A.
Über das Lager bei Luneville 1833. — J. 1834; II. H. III. A.
Fragmente über die Waffengat-

tungen im Kriege. J. 1834; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Einige Betrachtungen über Feldmanöver. — J. 1835; II. H. II. A.

Bemerkungen über den Einfluß der Eisenbahnen auf Kriegsoperazionen. J. 1835; XI. H. I. A.

Wenzel Wiczek von Cienowa Zug-, Schlacht- und Lager-Ordnung der Reiterei, des Fußvolkes und der Wagen. J. 1836; IV. H. IV. A.

Vom Kundschaftswesen. J. 1836; VIII. H. II. A.

Über die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel, auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. J. 1837; III. H. II. A.

Über Regimentsmusiken, und ihren Einfluß auf das Gemüth der Soldaten. J. 1837; IV. H. VI. A.

Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Märschen. J. 1838; I. H. II. A.

Die Einrichtung leichter Truppen. J. 1838; III. H. I. A.

Die Anwendung leichter Truppen, gemäß dem Geiste der neueren Kriegführung. J. 1838; V. H. IV. A.

Allgemeine Betrachtungen über Detaschirungen. J. 1840; X. H. III. A.

Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundeskorps im September 1840. — J. 1840; XII. H. II. A. — J. 1841; I. H. I. A.

Über das Alter der militärischen Befehlshaber. J. 1841; VII. H. III. A.

Befehl und Ausführung. J. 1842; X. H. III. A.

Kriegserfahrung; Kriegsstudium; Kriegsübung; Kriegführung. J. 1842; XI. H. VII. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massenangriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonett. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolk und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Einzelnes über leichtes Fußvolk. J. 1831; IX. H. II. A. — X. H. II. A.

Der östreichische Grenzoffizier nach seinen Pflichten und dadurch bedingten Eigenschaften. J. 1832; XII. H. IV. A.

Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. J. 1833; VIII. H. IV. A.

Etwas über Rüstung und Packung bei dem leichten Fußvolk. J. 1834; XII. H. IV. A.

Über den Nutzen des Bajonettfechtens. J. 1835; X. H. III. A.

Über den Unterricht der Mannschaft, mit besonderer Beziehung auf den Linien-Infanteristen. J. 1835; XI. H. III. A.

Versuch einer Anleitung, die Wirkung feindlichen Geschützes auf isolirte Massen und Quarrees in ganz offenem Terrän durch Manövriren zu vermindern. J. 1837; I. H. II. A.

Einige Bemerkungen über leichte Truppen. J. 1837; I. H. IV. A.

Über die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. J. 1837; III. H. III. A.

Über die Vertheidigung durchbrochener Massen und Quarrees. J. 1837; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Vortheile der unter dem Titel: „Anleitungen für die taktischen Übungen mehrerer Regimenter der k. k. Infanterie“ in Anwendung gebrachten neuen Manövrirmethode. J. 1837; VI. H. II. A.

Über die Gliederzahl der Infanterie. J. 1838; XII. H. I. A.

Über den Unterricht im Scheibenschießen. J. 1842; IX. H. I. A.

Über den praktischen Pionnier-Unterricht für Offiziere und Mannschaft der Infanterie. J. 1842; X. H. II. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beſchaffenheit der deutſchen Kavallerie in der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über ſchwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines öſtreichiſchen Kavallerie-Offiziers über den, in der ſechſten Vorleſung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundſatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entſpringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neueſten Taktik und Fechtart angemeſſene, Bewaffnung und Formirung der ſchweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Apharistiſche Ideen über ſchwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zuſammenwirkung, und andere dergleichen Gegenſtände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II A.

Reiterbeſtallung des Kaiſers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marſchall, auf tauſend deutſche gerüſtete Pferde, vom 20. Mai 1598. J. 1829; VII. H. IV. A. — VIII. H. VI. A. — X. H. IV. A.

Über die Konſervazion der Militärpferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit. J. 1833; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Miszellen. Mit beſonderer Beziehung auf die älteſte Geſchichte der Reiterei. J. 1834. I. H. IV. A. — II. H. VI. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A.

Gedanken über die Nützlichkeit des Fecht-Unterrichtes bei der Kavallerie. J. 1836; V. H. III. A.

Das Plänkeln. J. 1837; II. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie. J. 1839; VIII. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauker in ſeiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgeſtellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu dieſen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Inſtruzion für ſeine Artillerie. J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Verſuch einer Darſtellung der Urſachen des fehlerhaften Schießens mit Geſchützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleriſtiſch-taktiſches Manchertei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geſchütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entſtehung und die Abſicht der beiden, in Frankreich erſcheinenden, zwanglosen Zeitſchriften: Mémorial de l'Officier du Génie, und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlaſſung des franzöſiſchen Kriegsminiſters den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden ſind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutſche, oder Nürnberger Artillerie-Syſtem. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Überſicht der im franzöſiſchen Artillerie-Syſteme jüngſt eingeführten Änderungen, der zu deſſen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der weſentlichſten Gegenſtände, welche einer nützlichen Unterſuchung unterzogen werden könnten. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das öſtreichiſche Kavalleriegeſchütz, im Vergleiche mit den reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Über Sviers ausgebohrte Kugeln. J. 1830; V. H. I. A.

Über die Verwendung der großen Geſchützreſerve in den Schlachten. J. 1831; V. H. II. A.

Betrachtungen über die Wirkungen des Feldgeschützes. J. 1831; VIII. H. II. A.

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. J. 1832; I. H. II. A.

Über die Feldartillerie-Ausrüstung. J. 1832; II. H. II. A. — III. H. II. A.

Die Bomben-Kanonen von Pairhans. J. 1833; VIII. H. I. A. — X. H. II A.

Ansichten von der Organisazion eines Artilleriekorps. J. 1834; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Über Thierrys eiserne Geschützlafetten. J. 1837; III. H. I. A.

Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modifizirte baierische Feldartillerie-System. J. 1837; IV. H. III. A.

Über Granat-Kartätschen, und die neuesten Versuche mit denselben. J. 1837; V. H. II. A.

Über die Anwendung der Wasserdämpfe als Schußwaffen und sonst als Kriegsmittel. J. 1837; VI. H. III. A. — VII. H. I. A.

Über Kriegsracketen, als Ersatz für die ehemaligen Bataillonskanonen. J. 1838; II. H. IV. A.

Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens. J. 1838; VI. H. IV. A.

Aus der Geschichte der Feuerwaffen. J. 1842; II. H. II. A.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

Fortifikatorische Miszellen. J. 1813; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; II. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A. — Dr. A.; III. Th. XI. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818 VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. J. 1827; IV. H. III. A.

Über Paßbefestigungen. J. 1832; XII. H. III. A.

Die Ausrüstung und Verwendung des östreichischen Pionniers im Felde. J. 1833; IV. H. II. A.

Allgemeine Grundsätze der Befestigungskunst. J. 1835; I. H. II. A.

Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrücken. J. 1836; V. H. I. A.

Die französische Pontons-Ausrüstung. J. 1837; I. H. I. A. — V. H. IV. A.

Über die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. J. 1837; VIII. H. I. A.

Betrachtungen über einen französischen Aufsatz: Einige Ideen über Befestigungskunst. J. 1839; II. H. III. A. — III. H. V. A.

Über Kleingewehrfeuer aus Coffres und Gallerien. J. 1840; VII. H. II. A.

Andeutungen über das Geschützwesen der Böhmen bis zum Jahre 1526. — J. 1840; XI. H. II. A.

Die Militärbrücken des Oberst Ritter von Birago. J. 1842; I. H. IV. A.

Truppen-Transporte in Östreich mit Dampfschiffen. J. 1842; VII. H. II. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811 — 1812; II. B. VIII. A. — Dr. A.; III. Th. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmazien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie

Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artistische Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lithographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moralischen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. J. 1823; III. H. III. A.

Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathemathischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terränlehre, Terränkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmannischen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Raziens, und der Herzegewina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Detail-Bericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführet werden könnten. J. 1829; I. H. I. A.

Detail-Bericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Aenos Burgas, über Aidos, nach Galatz. J. 1829; VI. H. I. A.

Beschreibung u. Geschichte der Dardanellenschlösser. J. 1829; V. H. I. A.

Über die Bildung und Gestalt der Felsen. J. 1830; VII. H. I. A.

Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. J. 1830; VIII. H. I. A.

Würdigung des vorhergehenden Aufsatzes. J. 1830; XII. H. III. A.

Versuch einer Militärtopographie Albaniens. J. 1830; X. H. V. A. — XI. H. II. A.

Über die militärische Selbstbildung. J. 1831; II. H. II. A. — III. H. I. A.

Notizen über Gibraltar. J. 1832. IX. H. I. A.

Skizze von Oporto und dessen Umgegend. J. 1832; X. H. II. A. — XII. H. II. A.

Militärische Beschreibung der unteren Scheldt. J. 1832; XII. H. I. A.

Die Maas. Eine topographische Skizze. J. 1833; I. H. II. A.

Die niederländischen Polders. J. 1833; II. H. II. A.

Über Bildung im Militärstande. J. 1833; III. H. II. A.

Einige Betrachtungen über militärische Karten und Plane. J. 1833; V. H. II. A. — VII. H. III. A.

Das Königreich Griechenland. Eine topographisch-statistische Skizze. J. 1833; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Die Leistungen der östreichischen militärischen Zeitschrift von 1811 bis 1833. — J. 1833; XI. H. IV. A.

Ideen über die Bildung einer höheren Kriegsschule. J. 1833; XII. H. III. A.

Der Bosporus und die Dardanellen. J. 1834; II. H. I. A.

Über Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, — ihre Quellen und Hilfswissenschaften. J. 1835; III. H. III. A. — X. H. IV. A.

Bemerkungen über die Regimentsschulen im Allgemeinen; besonders über Offiziersschulen. J. 1835; X. H. I. A.

Über ein neues System allgemeiner Telegraphie. J. 1839; V. H. V. A.

Über Telegraphie durch galvanische Kräfte. J. 1839; VII. H. III. A.

Ein tragbarer Feld Telegraph für Tag- und Nachtsignale. J. 1839; VIII. H. V. A.

Über militärische Handbücher. J. 1839; VIII. H. II. A.

Über Literatur als Bildungsmittel für Geist und Karakter junger Militärs. J. 1840; III H. I A.

Einige Bemerkungen über die Kadetenschulen. J. 1842; XI. H. V. A.

Über die Regiments-Erziehungshäuser. J. 1842; XII. H. IV. A.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

Militär-Verfassung des türkischen Reiches. N. A. 1811—1812; II. B. XI. A.

Die Janitscharen. J. 1813; IV. H. III. A.

Historische Skizze der kön. schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. J. 1818; II. H. III. A. — IV. H. II. A.

Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. J. 1818; VII. H. VI. A.

Darstellung der Streitkräfte Rußlands während des Krieges von 1812 bis 1815, und ihrer bisherigen Reduzion. J. 1818; XI. H. III. A.

Notizen über die frühere und gegenwärtige preußische Militär-Verfassung. J. 1819; I. H. III. A.

Die Militär-Kolonisirung in Rußland. J. 1819; VII. H. II. A.

Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der kön. würtembergischen Armee. J. 1819; IV. H. II. A.

Berichtigungen zu den vorstehenden Briefen. J. 1819; XII. H. IV. A.

Skizze der kön. sächsischen Militär-Verfassung. J. 1819; V. H. II. A.

Die russische Armee. J. 1819; XII. H. I. A.

Berücksichtigung bei Errichtung der deutschen Bundesarmee. J. 1819; XII. H. III. A.

Über die spanischen Guerillas. J. 1821; I. H. IV. A.

Organisazion und Einrichtung der kön. preußischen Armee. J. 1821; II. H. III. A.

Über den kön. französischen Generalstab. J. 1821; IV. H. III. A.

Skizze der kön. dänischen Armee. J. 1822; III. H. V. A.

Über den Kosaken, und dessen Brauchbarkeit im Felde. J. 1824; IX. H. II. A.

Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seiner Kriegsmacht und Kriegführung. J. 1829; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III A.

Die Flotten der europäischen Staaten. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der französischen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der persischen Armee. J. 1831; I. H. V. A.

Schilderung der nordamerikanischen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Schilderung der preußischen Armee. J. 1831; II. H. V. A.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — J. 1831; III. H. IV. A.

Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. J. 1831; IV. H. IV. A.

Die königlich sächsische Armee. J. 1832; I. H. V. A.

Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. J. 1834; II. H. IV. A.

Die Militärverfassung des deutschen Bundes. J. 1834; VI. H. III. A.

Übersicht der aegyptischen Streitkräfte. J. 1837; XI. H. III. A.

Die russischen Militärkolonien in den Gouvernements Cherson und Charkow. J. 1838; I. H. III. A.

Die Waffenübungen bei Wosnessensk 1837. J. 1838; IV. H. II. A. — V. H. I. A.

Zustand des Kriegswesens in Griechenland in den Jahren 1833 bis 1835. — 1840; V. H. I A.

Entstehung, Karakter und Wirken der hochschottischen Regimenter in der englischen Armee. J. 1840; VII. H. III. A.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. J. 1825; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Militärische Geschichte des Rheines. Erster und zweiter Abschnitt. (Von der Urzeit bis 1477) — J. 1831; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — Zweiter Theil. J. 1832; III. H. IV. A. — VII. H. IV. A. — XII. H. III. A.

Die Schlacht bei Castilinum 554. — J. 1830; X. H. II. A.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1. Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der March, im August 907. — 2. Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers, Friedrichs II., am 15. Juni 1246. — 3. Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn, zwischen den Königen Besa IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen, am 12. Juli 1260. — 4. Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar Königs von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — J. 1822; I. H. III. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — J. 1828; IV. H. V. A. — V. H. V. A. — VI. H. III. A.

Östreicher in Syrien und Egypten. J. 1841; I. H. III. A.

Die Schlacht bei Crecy 1346. — J. 1830; V. H. III. A.

Die merkwürdigsten Schlachten zwischen den Franzosen und Engländern: 1.) Crecy 1346; — 2.) Peitiers 1356; — 3.) Azincourt 1415; — 4.) Dettingen 1743; — 5.) Fontenoy 1745. — J. 1835; IX. H. III. A.

Der Krieg um Chioggia, zwischen Venedig und Genua, in den Jahren 1378—1381. — J. 1823; X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Die Schlacht bei Warna, am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — J. 1826; X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Der Zug des Dauphins Ludwig von Frankreich 1444 nach Helvetien und Deutschland. J. 1836; XII. H. II. A.

Die Belagerung und der Fall von Constantinopel unter Constantin IX. im Jahre 1453. — J. 1824; XII. H. I. A.

Die Feldzüge Maximilians I. Erzherzogs von Östreich und römischen Kaisers. Einleitung: Kaiser Friedrich IV und Karl der Kühne Herzog von Burgund. J. 1839; III. H. IV. A.

Die Feldzüge Maximilians I, gegen Frankreich 1477—1489. — J. 1839; IV. H. II. A. — IV. H. III. A. — VII. H. V. A. — J. 1840; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. I A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — J. 1841; IX. H. IV. A.

Der Kampf bei Barleta zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen, im Jahre 1503. — J. 1824; III. H. III. A.

Die Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I., im Jahre 1509. — J. 1828; I. H. V. A. — III. H. A. IV.

Neun Kriegsſzenen aus den Feldzügen 1516—1528 zwiſchen Ungern und Türken. J. 1830; I. H. I. A. — III. H. III. A.

Der Feldzug der Kaiſerlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — J. 1832; IV. H. II. A.

Die Feldzüge der Kaiſerlichen und Engländer in der Piccardie 1522—1523. — J. 1832; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Feldzug der Kaiſerlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — J. 1832; V. H. II. A.

Die Schlacht bei Pavia am 24. Febr. 1525. — J. 1825; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — J. 1828; I. H. IV. A.

Die Züge des Andreas Doria, Admirals Kaiſers Karl V., nach Morea 1532—1533. — J. 1828; XII. H. III. A.

Tagebuch der Expedizion Kaiſers Karl V. gegen Tunis im Jahre 1535. — J. 1819; III. H. V. A. — IV. H. IV. A.

Kaiſers Karl V. Zug nach Algier 1541. — J. 1830; VI. H. II. A.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebſt einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — J. 1827; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. IV. A.

Der Entſatz von Pallota 1566. — J. 1818; IV. H. V. A.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — J. 1821; XII. H. IV. A.

Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Öſtreich. J. 1830; III. H. I. A. — IV. H. II. A.

Die Eroberung von Raab durch den Feldmarſchall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. — J. 1827; XI. H. III. A.

Kriegsſzenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken. — J. 1829; III. H. IV. A. — XI. H. IV. A.

Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior v. Redern 1598. — J. 1829; VI. H. II. A.

Die Belagerung von Ofen durch den Erzherzog Mathias 1598. — J. 1829; XII. H. I. A.

Die Feldzüge 1601 und 1602 der kaiſerlichen Armeen gegen die Türken. J. 1820; IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — N. A. 1811—1812; II. B. XIII. A. — Dr. A.; IV. H. I. A.

Überfall dreier ſchwediſcher Regimenter zu Mähriſch-Tribau, im März 1645. — J. 1818; I. H. V. A.

Die Schlacht bei Zusmarshauſen, am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — J. 1819; I. H. II. A.

Papiere aus Wallenſteins Nachlaſſe, und ſonſtige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. N. A. 1811—1812; II. B. XII. A.; dann J. 1813; IV H. IV. A.; — J. 1819; II. H. IV. A.

Szenen aus dem dreißigjährigen Kriege. J. 1842; III. H. VI. A.

Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy, im Jahre 1657. — J. 1823; I. H. I. A.

Bericht über die Operazionen der kaiſerlichen Armee unter Montecuccoli im polniſchen Kriege, von 1657 bis zum Frieden von Oliva 1660. — J. 1813; IX. H. IV. A.

Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — J. 1822; I. H. IV. A.

Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. — J. 1828; I. H. I. A. — II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII H. I. A.

Strozzis Tod bei Serinvar 1664. — J. 1836; V. H. V. A.

Die Schlacht bei Lewenz, am 20. Juli 1664. — J. 1818; I. H. VI. A.

Montecuccolis Original-Bericht über die Schlacht von Sanct Gotthard, am 1. Auguſt 1664. — J. 1818; XI. H. VI. A.

Der Feldzug 1675 in Deutſchland. — J. 1839; IX. H. II. A. — J. 1841; II. H. I. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — J. 1842; V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. — J. 1813; X. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. IV. A. — Dritte Auflage; I. Th. I. A.

Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts. Die Feldzüge 1684 — 1688. — J. 1828; II. H. III. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — J. 1829; II. H. II. A. — III. H. II. A. — VIII. H. V. A. — IX. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Feldzug der Öſtreicher gegen die Türken im Jahre 1689. — J. 1840; VI. H. I. A.

Vernichtung eines türkiſchen Korps von 5000 Mann bei Coſtanovitza in Kroatien, am 29. Juli 1689. — J. 1818; I. H. IV. A.

Die Schlachten bei Patacin am 30. Auguſt, und bei Niſſa am 24. September 1689. — J. 1819; III. H. III. A.

Der Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — J. 1824; I. H. II. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Belagerung von Ath 1697. — J. 1829; IV. H. I. A.

Eugens Sieg bei Senta gegen die Türken 1697. — N. A. 1811 — 1812; II. B. XIV. A. — Dr. A.; IV. Th. II. A.

Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701—1713. Einleitung. — J. 1835; I. H. III. A.

Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien. J. 1830; II. H. II. A. — VII. H. II. A. — XII. H. II. A.

Eugens Überfall auf Cremona 1702. — J. 1813; X. H. III. A. — Dr. A.; IV. Th. III. A.

Der Angriff auf Kadix durch die Verbündeten 1702. — J. 1835; IV. H. III. A.

Die Vernichtung der franzöſiſchen Flotte bei Vigo 1702. — J. 1835; V. H. III. A.

Der Feldzug 1704 am Rheine, an der Donau, in Tirol und Oberöſtreich. J. 1841; VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A. — J. 1842; II. H. IV. A. — III. H. I. A. — IV. H. III. A.

Der Feldzug 1704 in Portugal und Spanien. J. 1836; II. H. I. A.

Kriegsereigniſſe bei Gibraltar in den Jahren 1704 und 1705. — J. 1838; VII. H. I. A.

Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. J. 1838; II. H. II. A. — III. H. III. A. — VI. H. I. A.

Der Feldzug 1706 in Spanien. J. 1839; IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Der Feldzug 1707 in Spanien. J. 1839; X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen militäriſche Original-Korreſpondenz, oder der Feldzug 1706 nach Italien, der Sieg bei Turin, und die Eroberung Italiens. J. 1813; V. H. V. A. — VI. H. II. A. — VII. H. V. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1818; I. H. III. A. — II. H. V. A. — III. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A. — Dr. A.; IV. Th. IV. A.

Berichtigung einer Anekdote aus der Geſchichte der Belagerung von Turin 1706. — J. 1829; X. H. V. A.

Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Suſa 1707. — J. 1825; X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Der Zug des Feldzeugmeiſters Graf Daun nach Neapel im Jahre 1707. — J. 1840; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. — J. 1840; VI. H. III. A. — VII. H. IV. A. — VIII. H. III. A. — X. H. II. A.

Memoir des ſchwediſchen Generallieutenants Baron Axel Gyllenkrok über die Feldzüge des Königs Karl XII. 1707 — 1709. — J. 1842; I. H. III. A. — II. H. I. A. — III. H. II. A.

Die Schlacht bei Pultawa am 8. Juli 1709. — J. 1842; V. H. II. A.

Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. J. 1842; VIII. H. IV. A. — IX. H. II. A. — X. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Die Belagerung von Freiburg 1713. — N. A. 1811—1812; II. B. XV. A. — Dr. A.; IV. Th. V. A.

Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — N. A. 1811—1812; I. B. I. A. — Dr. A.; I. Th. II. A.

Der Krieg der Östreicher in Sizilien 1718—1720. — N. A. 1811—1812; I. B. II. A. — Dr. A.; I. Th. III. A.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720—1736. — J. 1842; XI. H. VI. A.

Die Feldzüge der Östreicher in Korsika 1731—1748. — J. 1836; VI. H. I. A. — J. 1839; VIII. H. I. A. — IX. H. III. A.

Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien, in den Jahren 1733—1735. — J. 1824; IV. H. III. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug in Neapel und Sizilien 1734 und 1735. — J. 1837; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — J. 1838; VIII. H. II. A. — XII. H. III. A.

Das Gefecht bei Radojovacz in Serbien, am 28. September 1737. — J. 1818; IX. H. IV. A.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen von Sachsen-Hildburghausen 1737 in Bosnien. J. 1833; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Einleitung, und erster Theil: Feldzug im Jahre 1740 und 1741. — J. 1827; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug im Jahre 1742. — J. 1827; X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — J. 1813; IX. H. I. A.

Bericht des Festungskommandanten FML. Grafen Wenzel von Wallis über die Bestürmung von Glogau 1744. — J. 1813; VIII. H. V. A. — Dr. A.; IV. Th. VI. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil: Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen. — J. 1827; VII. H. III. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. II. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil: Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. — J. 1828; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Dritter Theil: Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. J. 1830; VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekrieg e 1742 — 1743. — J. 1818; V. H. V. A. — XII. H. VI. A. — J. 1819; VI. H. I. A. — VII. H. II. A.

Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743. — J. 1829; VIII. H. I. A.

— — Zweiter Abschnitt. Feldzug 1743. — J. 1829; IX. H. II. A.

— — Dritter Abschnitt. Feldzug 1744. — J. 1830; I. H. I. A.

Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744. Erster Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Zweiter Abschnitt. — J. 1829; X. H. II. A.

— — Dritter Abschnitt. — J. 1829; — XI. H. I. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Erster Theil: Feldzug des Jahres 1744 in Deutschland. — J. 1824; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A.

Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen, im Jahre 1744 in dem Elsaß. — J. 1823; I. H. II. A. — II. H. I. A.

Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des FML. Bar. Bärenklau, und später unter den Befehlen des G. d. Kav. Grafen Batbiany, im Jahre 1744. — J. 1825; XII. H. IV. A.

Die Belagerung von Freiburg 1744. — J. 1826; XII. H. I. A.

Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. J. 1832; III. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. J. 1833; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — J. 1826; I. H. II. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822; VI. H. II. A.

Geſchichte des zweiten ſchleſiſchen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug 1745 in Deutſchland. J. 1825; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Ereigniſſe bei dem Heere des Feldmarſchalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutſchland. J. 1826; II. H. I. A.

Des GL. von Jasmund umſtändliche Relazion von der Schlacht, ſo den 15. Dezember 1745 bei Keſſelsdorf zwiſchen der ſächſiſchen und preußiſchen Armee vorgefallen. J. 1826; VI. H. III. A.

Ereigniſſe bei dem Heere der Verbündeten am Niederrhein, unter Befehl des öſtr. Feldmarſchalls Herzogs von Ahrenberg, im J. 1745. — J. 1826; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1745 in Italien. J. 1838; XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1746 in Italien. — J. 1840; IX. H. II. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1746 in den Niederlanden. — J. 1835; IV. H. II. A. — V. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1747 in Italien. J. 1842; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Der Feldzug 1747 in den Niederlanden. — J. 1836; XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. J. 1837; XII. H. II. A.

Mirandolas kriegeriſche Schickſale und ausgehaltene Belagerungen. J. 1822; VIII. H. VIII. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 1820; XI. H. II. A.

Darſtellung der Ereigniſſe vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. J. 1822; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entſatz von Ptag am 20. Juni 1757. — J. 1824; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Hadiks Zug nach Berlin 1757. — J. 1835; II. H. I. A.

Die Schlacht bei Hochkirch am 41. Oktober 1758. — J. 1841: IX. H. III. A.

Prinz Heinrich's Feldzug 1759 in Schleſien. J. 1826; VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A. — Jahrgang 1833; XII. H. I. A.

Geſchichte des Feldzugs 1759 in Schleſien und Sachſen. J. 1841; III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VI. H. II. A. — VII. H. I. A.

Die Erſtürmung des Lagers bei Landshut durch FZM. Baron Loudon am 23. Juni 1760. — J. 1835; III. H. II. A.

Korreſpondenz über den Zug nach Berlin 1760. — N. A. 1811—1812; II. B. XVI. A. — Dr. A.; IV. Th. VII. A.

Daun's und Laſcy's Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813; II. H. IV. A. — Dr. A.; IV. Th. VIII. A.

Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — J. 1829; VI. H. IV. A. — VII. H. I. A.

Die Ruſſen in der Türkei 1773. — N. A. 1811—1812; II. B. XVII. A.

Der Krieg zwiſchen Öſtreich und Preußen 1778—1779. — N. A. 1811—1812; I. B. III. A. — Dr. A.; I. Th. IV. A.

Die Treffen zu Lande und auf der See, bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebſt Eroberung der letztern Feſtung durch Fürſt Potemkin. — J. 1829; I. H. II. A.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. J. 1831; V. H. III. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Berichtigung einiger Angaben über den Rückzug nach Karanſebes im Feldzuge 1788 der Öſtreicher gegen die Türken. J. 1837; VI. H. V. A.

Feldzug des k. k. kroatiſchen Armeekorps gegen die Türken im J. 1788. — J. 1823; VI. H. IV. A.

— VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Vertheidigung des Klosters Szinay 1788 gegen die Türken. J. 1834; XII. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. J. 1824; X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. J. 1825; V. H. III. A.

Die Sendung des östreichischen Hauptmannes Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — J. 1828; V. H. III. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken. J. 1825; I. H. I. A. — II. H. I. A. — IV. H. I. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1789 gegen die Türken. J. 1826; I. H. I. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. J. 1827; I. H. I. A.

Die Belagerung von Ismail durch die Russen im Jahre 1790. — J. 1828; VIII. H. II. A.

Geschichtliche Einleitung zu den östreichischen Feldzügen in dem Revoluzionskriege. J. 1836; III. H. III. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1792. — N. A. 1811—1812; I. B. IV. A. — Dr. A.; II. Th. I. A.

Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — J. 1833. IV. H. I. A. — VII. H. IV. A.

Der Sturm von Frankfurt 1792. — J. 1813; IV. H. VI. A.

Custines Unternehmung auf Speier 1792. — J. 1813. I. H. VI. A.

Der Überfall von Limburg 1792. — J. 1813; I. H. VI. A.

Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. — J. 1834; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung der Niederlande durch den Prinzen von Sachsen-Koburg, k. k. Feldmarschall, im Jahre 1793. — J. 1813; I. H. I. A. — II. H. I. A. — Dr. A.; II. Th. II. A.

Übergang des Gen. d. Kav. Graf Wurmser über den Rhein im Jahre 1793. — J. 1818; XI. H. VII. A.

Eroberung von Mainz durch die Verbündeten im Sommer 1793. — J. 1834; IV. H. I. A. — V. H. III. A.

Die Erstürmung der Weissenburger Linien durch die Östreicher 1793 — J. 1834; VIII. H. I. A.

Aus dem Feldzuge 1793 in Deutschland. J. 1834; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Krieg in den Alpen im Jahre 1793. — J. 1813; III. H. III. A. — Dr. A.; II. Th. III. A.

Der Feldzug 1794 in den Alpen. J. 1834; VII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. J. 1831; I. H. IV. A. — II. H. IV. A.

Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. J. 1831; IV. H. I. A.

Der Feldzug 1794 in Deutschland. J. 1824; V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug der kaiserlich-östreichischen und der alliirten Armeen in den Niederlanden 1794. — J. 1818; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV H. IV. A. — VI. H. III. A. — IX. H. III. A. — J. 1820; I. H. I. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A.

Tapferkeit der östreichischen Garnison von Menin 1794. — J. 1813; VIII. H. IV. A.

Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — J. 1831; I. H. II. A. — II. H. I. A. — IV. H. III. A. — V. H. I. A. — VII. H. III. A. — IX. H. I. A.

Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — J. 1830; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen im September. J. 1831; XI. H. III. A. — XII. H. I. A.

Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — J. 1832; III. H. III. A. — IV. H. III. A.

Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795, mit dem

Treffen bei Handſchuhsheim. — J. 1832; V. H. I. A.

Die Operazionen des FM. Grafen Clerfayt am Rheine, vom Main bis an die Sieg, und Gen. Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — J. 1832; VI. H. III. A. — VII. H. I. A.

Der Angriff des k. k. Gen. d. Kav. Grafen Wurmſer auf Gen. Pichegrus Centrum bei Mannheim, am 18. Oktober 1795, und die Einſchließung dieſer Stadt. — J. 1832; VII. H. II. A.

Die Erſtürmung der franzöſiſchen Linien vor Mainz durch die kaiſerliche Hauptarmee unter FM. Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — J. 1832; VIII. H. II. A.

Die Einſchließung von Mannheim im Spätherbſt 1795. — J. 1827; XII. H. III. A.

Die Eroberung Manheims durch den kaiſ. öſtr. Gen. der Kaval. Grafen von Wurmſer, im November 1795. — J. 1833. I. H. I. A.

Die Operazionen der Öſtreicher am linken Rheinufer im Spätherbſt 1795. — J. 1833; II. H. IV. A. — VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1795 in Italien. — J. 1835; X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A. — J. 1836; X H. II. A. — XII. H. III. A.

Der Krieg in der Vendee. J. 1818; VIII. H. III. A.

Der Feldzug in Italien 1796, bis Ende Juni. — J. 1813; VIII. H. II. A.

Gefechte in den Apenninen bei Voltri, Montenotte, Miteſimo, Coſſaria und Dego; im April 1796. — J. 1822; V. H. I. A.

Die Kriegsereigniſſe in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. J. 1825; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereigniſſe in Italien, von der Mitte des Mai bis zum Anfang des Juli 1796. — J. 1827; VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. III. A.

Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — J. 1830; I. H. III. A. — II. H. I A.

Die Operazionen des Feldmarſchalls Grafen Wurmſer am Ende Juli und Anfang Auguſts 1796 zum Entſatz von Mantua; mit der Schlacht bei Caſtiglione. — J. 1830; III. H. II. A. — IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Die zweite Einſchließung Mantuas, im Auguſt 1796, und gleichzeitige Ereigniſſe bei dem k. k. Heere unter dem FM. Graf Wurmſer in Tirol und Vorarlberg. — J. 1831; XII. H. II. A.

Die zweite Vorrückung des FM. Graf Wurmſer zum Entſatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etſch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Baſſano, — dann bei Cerea, Caſtellaro und vor Mantua. — J. 1832; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Das Treffen an der Brenta bei Baſſano und Fontaniva, am 6. November 1796. — J. 1828; IX. H. II. A.

Die Gefechte im tiroliſchen Etſchthale, Anfangs November 1796. — J. 1829; II. H. I. A.

Das Treffen bei Caldiero, am 12. November 1796. — J. 1828; V. H. II. A.

Die Schlacht bei Arcole, am 15., 16., und 17. November 1796. — J. 1829; IV. H. II. A.

Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — J. 1829; V. H. II. A.

Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebſt der Schlacht von Rivoli. — J. 1832; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Winterfeldzug in Italien und Tirol 1796—1797. — J. 1813; V. H. I. A. — VI. H. V. A.

Parallele zu den, im ſechſten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten, Waffenthaten der franzöſiſchen ehemaligen 3a. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — J. 1828; IV. H. II. A.

Das Korps des Generalmajors Fürſt Johann Liechtenſtein, im Feldzuge 1796 in Deutſchland. — J. 1827; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Der Feldzug 1797 in Italien, Inneröſtreich und Tirol. — J. 1835; I.

H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — J. 1837; IV. H. IV. A. — V. H. III. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Der Feldzug 1797 in Deutſchland. — J. 1835; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Die Ereigniſſe und Truppenbewegungen in der Zeit vom Friedensſchluſſe zu Campo formio bis zur Eröffnung des Feldzuges 1799. — J. 1836; I. H. I. A. — II. H. III. A.

Die Ereigniſſe beim neapolitaniſchen Heere im Feldzuge 1798—1799. — J. 1821; IX. H. I. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, bis zum Abmarſche der Ruſſen in die Schweiz. — N. A. 1811—1812; I. B. V. A. — Dr. A.; II. Th. IV. A.

Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarſche der Ruſſen in die Schweiz (Fortſetzung des vorhergehenden Aufſatzes). J. 1822; III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Kriegsſzenen aus dem Feldzuge 1799 der Öſtreicher gegen die Franzoſen in Italien. J. 1841; VI. H. IV. A. — XII. H. II. A.

Szenen aus dem kleinen Kriege (elf Szenen aus den Feldzügen 1799—1813) — J. 1837; VI. H. IV. A. — — VII. H. II. A.

Der Feldzug 1800 in Italien, J. 1822; VII. H. II. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A. — XII. H. I. A. — J. 1823; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — J. 1828; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Die Gefangennehmung des franzöſiſchen Generals Soult, während der Blockade von Genua, am 13. Mai 1800. — J. 1840; IV. H. III. A. — IX. H. IV. A.

Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — J. 1823; XII. H. I. A.

Angriff der Öſtreicher auf den Mont Cenis 1800. — N. A. 1811—1812; II. B. XVIII. A. — Dr. A.; IV. Th. X. A.

Macdonalds Zug über den Splügen, im Dezember 1800. — J. 1821; VI. H. I. A.

Der Feldzug 1800 in Deutſchland. J. 1836; III. H. I. A. — IV. H. I. A. — VI. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. III. A.

Berichtigung der vom franzöſiſchen General Richepanſe verfaßten Relation über die Schlacht von Hohenlinden am 3. Dezember 1800. — J. 1837; V. H. IV. A.

Nachricht über die Kriegsereigniſſe in Egypten 1801. — J. 1813; X. H. II. A. — Dr. A.; IV. Th. XI. A.

Geſchichte der Ereigniſſe in Serbien 1804—1812. — J. 1821; I. H. I. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A. — VIII. H. II. A.

Napoleons Plane gegen England 1804—1805. — J. 1842; VIII. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Italien. J. 1823; II. H. III. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Der Feldzug 1805 in Tirol. J. 1823; X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Die Schlacht von Auſterlitz am 2. Dezember 1805. — J. 1822; VI. H. I. A.

Berichtigung der Darſtellungen des Feldzuges 1805. — J. 1837; V. H. IV. A.

Geſchichte der engliſch-deutſchen Legion von 1805—1815. — J. 1841; II. H. IV. A. — VI. H. V. A. — VII. H. IV. A.

Die Feldzüge von 1806 und 1807 in Polen und Preußen. J. 1842; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Überſicht der Kriegsbegebenheiten zwiſchen Rußland und der Pforte an der untern Donau, in den Jahren 1806—1812. — J. 1829; VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. IV. A. — X. H. III. A. — J. 1834; V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Marſch eines franzöſiſchen Armeekorps nach Liſſabon, im Spätherbſt 1807. — J. 1818; XII. H. IV. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal erſter Feldzug, 1807—1808. — J. 1818; IX. H. I. A. — X. H. III. A. — XI. H. I. A.

Der Krieg in Finnland 1808. — J. 1818; XII. H. II. A.

Abriß der Militärgeſchichte Rußlands bis 1808. — J. 1813; II. H. V. A. — III. H. I. A.

Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — J. 1832; VII. H. III. A.

Das Gefecht am Kalvarienberge bei Klagenfurt, am 6. Juni 1809. — J. 1836; V. H. IV. A.

Geſchichtliche Skizze der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809. J. 1833; III. H. I. A. — IV. H. III. A. — IX. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A. — J. 1834; III. H. I. A.

Erſtürmung des Forts Malborgbetto im Jahre 1809. — J. 1813; V. H. IV. A. — Dr. A.; IV. Th. XII. A.

Die Operazionen des von dem Banus von Kroazien FML. Graf Ignaz Gyulai befehligten öſtreichiſchen neunten Armeekorps im Feldzuge 1809. — J. 1837; V. H. I. A. — VI. H. I. A.

Der Feldzug 1809 in Dalmazien. J. 1837; IX. H. III. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug, 1808—1809. — J. 1819; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug, 1809—1810. — J. 1819; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug, vom Jänner 1810 bis Mai 1811. — J. 1820; V. H. I. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. II. A.

Der Feldzug des ſpaniſchen Generals Blake im Jahre 1811. — J. 1818; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Die Belagerungen der Feſtungen Badajoz, Ciudad Rodrigo und San Sebaſtian in Spanien, von 1811 bis 1813, durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, beſonders über das Breſcheſchießen aus der Ferne. J. 1826; X. H. II. A. — XI. H. I. A.

Beitrag zur Geſchichte des neunten Korps der franzöſiſchen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812, mit einem Anhange in beſonderer Beziehung auf die Geſchichte der Großherzoglich-Badenſchen Truppen in dieſem Feldzuge J. 1821; III. H. I. A. — IX. H. V. A.

Bruchſtücke, die Mitwirkung der königlich ſächſiſchen Küraſſier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. J. 1824; XI. H. I. A.

Beitrag zur Geſchichte des baieriſchen Armee-Korps im Feldzuge gegen Rußland 1812. — J. 1826; IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs von 1812 in Rußland. J. 1840; IX. H. III. A. — X. H. V. A. — XI. H. I. A.

Des GLts. Baron Winzingerode Gefangennehmung 1812 in Moskau und deſſen Befreiung durch die Koſaken. J. 1843; II. H. III. A.

Die Belagerung von Danzig 1813. — J. 1825; VIII. H. II. A. — IX. H. I. A.

Streifzüge der allirten Ruſſen und Preußen auf dem linken Elbeufer im Mai und Juni 1813. — J. 1840; XI. H. IV. A. — XII. H. III. A.

Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1820; IV. H. II. A.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; IV. H. II. A. — V. H. III. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Geſchichte der Feldzüge 1813 und 1814 in Italien. — J. 1818; I. H. II. A. — X. H. I. A.

Szenen aus den beiden erſten Monaten des Feldzugs 1813 in Italien. — J. 1824; VII. H. III. A.

Die Eroberung von Iſtrien 1813. — J. 1819; IV. H. V. A.

Der Überfall von Freyberg am 18. Sept. 1813, durch den öſtr. General Baron Scheither. — J. 1833; VI. H. III. A.

Des Prinzen Eugen von Würtemberg, kaiſ. ruſſiſchen Generals-Lieutenants, Wirken während den Tagen von Dresden und Kulm. Vom 22. bis 30. Auguſt 1813. — J. 1837; VII. H. IV. A.

Die Mitwirkung des k. k. dritten, von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Überschreitung der Saale; vom 13. bis 21. Oktober 1813. — J. 1836; VIII. H. I. A.

Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. — J. 1838 I H. IV. A.

Die Operazionen des östreichischen in der Lausitz mit dem schlesischen Heere vereinigten Korps des FMLts. Graf Bubna im September 1813. — J. 1838; VIII. H. I. A.

Die Eroberung von Kassel am 28. September 1813. — J. 1838; VIII. H. III. A.

Die Eroberung von Bremen durch die Alliirten im Oktober 1813. — J. 1838; I. H. IV. A.

Das Wirken des FMLts. Graf Bubna mit der zweiten leichten Division in den Tagen von Leipzig. Vom 5. — 19. Oktober 1813. — J. 1839; V. H. IV. A.

Der Marsch der östreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig bis an den Rhein. J. 1841; VIII. H. I. A.

Die Schlacht bei Hanau am 30. Oktober 1813. — J. 1839; I. H. III. A. — VI. H. VI. A.

Der Marsch der Alliirten 1813 — 1814 über den Rhein. J. 1841; X. H. II. A. — XI. H. III. A. — XII. H. IV. A.

Der Zug der Alliirten nach der Champagne im Jänner 1814. — J. 1842; IV. H. I. A.

Der Festungskrieg am Rhein 1814. — J. 1842; VI. H. I. A.

Eroberung von Herzogenbusch am 26. Jänner 1814. — J. 1839; VI. H. II. A.

Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — J. 1820; XII. H. I. A.

Darstellung der Kriegsereigniſſe im südlichen Frankreich 1814. — J. 1821; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Geschichte des Armee-Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn, an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. — J. 1827; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern, im Jahre 1814. — J. 1831; V. H. IV. A. — VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Die Bestürmung von Bergen-op-zoom in der Nacht vom 8.—9. März 1814. — J. 1838; III H. II. A.

Des Oberst Baron Geismar Streifzug in Belgien und Frankreich im Februar und März 1814. — J. 1838; XI. H. I. A.

Die Einnahme von Moret am 15. Februar 1814. — J. 1842; I. H. I. A.

Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — J. 1832; XI. H. I. A.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. — J. 1836; VII. H. I. A. — IX. H. II. A. — XI. H. I. A. — J. 1837; I. H. III. A. — II. H. I. A. — III. H. V. A. — X. H. II. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A. J. 1838; IV. H. I. A. — V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. II. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A. — J. 1839; I. H. IV. A. — II. H. II. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. III. A. — J. 1840; I. H. I. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. I. A.

Anekdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1837; IV. H. V. A.

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo 1815. — J. 1819; VI. H. II. A. — VII. H. I. A.

Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Grafen Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — J. 1819; XI. H. II. A.

Das Gefecht bei Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — J. 1820; VI. H. III. A.

Der Feldzug von Waterloo 1815. — J. 1835; II. H. III. A. — III. H. I. A. — IV H. I. A. — V. H. II. A. — VI. H. I. A.

Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — J. 1819; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — Dann verschiedene Gefechte dieses Feldzugs, einzeln dargestellt: das Gefecht am Panaro, J. 1822; VII. H.

IV. A. — Die Ereigniſſe im Toskaniſchen; VII. H. V. A. — Die Einnahme von Carpi; VIII. H. IV. A. — Das Gefecht zwiſchen der Secchia und dem Panaro; VIII. H. V. A. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello; VIII. H. VI. A. — Der Überfall von Cesenatico; VIII. H. VII. A. — Das Gefecht bei Poggio Cajano; IX. H. IV. A. — Der Überfall bei Peſaro; IX. H. V. A.

Geſchichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieſer Feſtung durch die Öſtreicher im Jahre 1815. — J. 1823; VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. IV. A. — IX. H. II. A.

Die Belagerung der Feſtung Hüningen im Jahre 1815. — J. 1821; II. H. I. A.

Ali-Paſcha zu Parga 1819. — J. 1823; II. H. IV. A.

Calabriens Zuſtand während des Streifzuges im Jahre 1821; — J. 1840; III. H. III. A.

Der Inſurrekzionskrieg in Spanien 1822 und 1823. — J. 1838; IX. H. II. A. — XI. H. II. A. — J. 1839; I. H. I. A. — III. H. I. A.

Die Belagerung von Kadix 1823. — J. 1832; I. H. III. A. — II. H. III. A. — IV. H. I. A.

Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 — 1826. — J. 1831; I. H. III. A. — II. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — VIII. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. I. A.

Militäriſche Ereigniſſe in Braſilien in den Jahren 1826 — 1831. — J. 1839; VIII. H. IV. A.

Das Treffen bei Bojeleſchti, und der darauf erfolgte Überfall des türkiſchen Lagers durch den kaiſ. ruſſiſchen General Baron Geismar, am 26. September 1828. — J. 1829; VIII. H. IV. A.

Die Belagerung von Warna 1828. — J. 1839; IX. H. I. A.

Der Feldzug der Ruſſen 1829 in der Türkei. — J. 1831; III. H. III. A.

Militäriſcher Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzoſen im Jahre 1830. — J. 1832; VI. H. I. A.

Die Beſitznahme der Bai Gheſindſchik am ſchwarzen Meere durch die Ruſſen im Jahre 1831. — J. 1839; IV. H. IV. A.

Der Feldzug in den Niederlanden 1831. — J. 1832; IX. H. III. A.

Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die franzöſiſche Nordarmee im Jahre 1832. — J. 1833; VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Das Gefecht bei Zwolin am 3. Februar 1831. — J. 1839; V. H. II. A.

Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. — J. 1834; I. H. III. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Die Gefechte bei Kamionka und Lubartow am 9. und 10. Mai 1831. — J. 1839; V. H. III. A.

Die Schlacht bei Oſtrolenka am 26. Mai 1831. — J. 1842; I. H. II. A.

Berichtigung einiger Angaben über die Kriegsereigniſſe bei Pulawy im polniſchen Feldzuge 1831. — J. 1839; VI. H. V. A.

Die Gefechte des ruſſiſchen Korps des General-Adjutanten von Rüdiger während der Vorrückung von Kurow, über die Weichſel, bis Radom; vom 6. bis 19. Auguſt 1831. — J. 1837; IX. H. II. A.

Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im Feldzuge 1831. — J. 1838; V. H. II. A.

Die Beſtürmung von Warſchau am 6. und 7. September 1831. — J. 1838; IX. H. I. A. — X. H. I. A.

Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — J. 1833; X. H. III. A. — J. 1834; I. H. II. A. — J. 1840; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Der Krieg Mohamed Alis in Syrien gegen die Pforte 1831—1835. — J. 1834; IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Die Tſcherkeſſen und ihre Kämpfe. — J. 1839; VI. H. I. A.

Die Feldzüge Rußlands gegen die Tſcherkeſſen 1834 und 1835. — J. 1838; VIII. H. IV. A. — IX. H. IV. A.

Briefe über den Entſatz von Bilbao 1836, — und das Treffen bei Hernani 1837. — J. 1837; VIII. H. II. A.

Berichtigung zur Geſchichte der Eroberung von Conſtantine 1837. — J. 1838; III. H. V. A.

Die Unternehmungen der Franzoſen gegen Conſtantine in den Jahren 1836 und 1837. — J. 1840; II.

H. I. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A.

Die Einnahme des Forts St. Jean d'Ulua und der Angriff der Stadt Vera Cruz durch die Franzosen im November und Dezember 1838. — J. 1839; VII. H. I. A.

Schreiben aus Tolosa über die Ereigniſſe beim Heere des Don Karlos im Februar 1839. — J. 1839; VI. H. IV. A.

Saint Jean d'Acre 1291—1840: 1.) Eroberung durch Sultan Chalil 1291; — 2) Belagerung durch Bonaparte 1799; — 3.) Eroberung durch die Egyptier 1831 — 1832; — 4.) Eroberung durch die verbündeten Engländer, Östreicher und Türken, am 4. November 1840. — J. 1841; IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Vertheidigung der Redutten an der circaſſiſchen Küſte. J. 1842; III. H. III. A.

Chronologiſche Überſicht der Kriege und deren bedeutenden Ereigniſſe, dann der Bündniſſe, Verträge und Friedensſchlüſſe, und der Länder-Erwerbungen der Beherrſcher Östreichs aus dem Hauſe Habsburg, ſeit dem Jahre 1282. Erſter Abſchnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395. — J. 1825; XII. H. V. A.

Zweiter Abſchnitt. Zeitraum von 1395 bis 1519. — J. 1826; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Dritter Abſchnitt. Zeitraum von 1519 bis 1619. — J. 1827; I. H. III. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A.

Geſchichte des k. k. Dragoner-Regiments Rieſch Nr. 6., (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. IV. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21. Prinz Viktor Roban (jetzt Baron Paumgartten) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, (jetzt Bar. Hrabovsky) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt von Schön) Nr. 49, in den Feldzügen 1809 — 1813 — 1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geſchichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — J. 1824; VIII. H. III. A.

Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen Nr. 43, — J. 1833; VII. H. II. A. — IX. H. III. A.

Geſchichte des k. k. fünften Huſaren-Regiments König von Sardinien. J. 1834; IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VI. H. II. A.

Geſchichte des k. k. neunten Huſaren-Regiments Nikolaus I. Kaiſer von Rußland. J. 1834; VIII. H. III. A. — IX. H. III. A.

Geſchichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Baden. — J. 1835; VIII. H. III. A. — IX. H. II. A.

Kriegsſzenen aus der Geſchichte des k. k. 4. Dragoner-Regiments Großherzog von Toskana von 1796 bis 1813. — J. 1838; II. H. III. A. — III. H. IV. A. — J. 1839; VII. H. IV. A.

Geſchichte des k. k. 42. Linien-Infanterie-Regiments Herzog Wellington. J. 1842; III. H. V. A. — IV. H. II. A.

Geſchichte des k. k. vierten Huſaren-Regiments Alexander, Czesarevitſch, Großfürſt und Thronfolger von Rußland. J. 1842; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A.

Öſtreichs Heer unter Kaiſer Franz I. — J. 1836; I. H. II. A. — IV. H. III. A. — V. H. II. A.

Biographie des kaiſerlichen General-Feldoberſten Konrad Freiherrn von Boyneburg, der kleine Heß genannt (1487—1567). — J. 1818; XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, geſtorben 1584; — Biographie, und deſſen

Denkſchrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821; VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie; geb. 1597, geſt. 1679. — J. 1820; VIII. H. V. A.

Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenſtein; II. Tilly; III. Ottavio Piccolomini. — J. 1818; III. H. II. A.

Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant; geb. 1599, geſt. 1656. Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen. — J. 1821; IX. H. II. A.

Montecuccoli. — J. 1818; X. H. II. A.

Lebens-Beſchreibung des k. k. Feldmarſchalls Joſeph Freiherrn von Alvinzy. — J. 1813; V. H. III. A.

Lebensgeſchichte des k. k. Feldmarſchalls Grafen Joſeph Colloredo. — J. 1819; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Peter Freiherrn von Beaulieu. — J. 1820; VIII. H. III. A.

Fürſt Karl zu Schwarzenberg, k. k. Feldmarſchall und Hofkriegsraths-Präſident. — J. 1822; VII. H. III. A.

Lebens-Beſchreibung des k. k. öſterreichiſchen Feldzeugmeiſters Thiery Freiherrn de Baux. — J. 1822; IX. H. I. A.

Nekrolog des k. k. öſterreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — J. 1823; VIII. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Hieronymus Colloredo. — J. 1823; VI. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Freiherrn von Prochaska. — J. 1824; II. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Sebaſtian von Mailard. — J. 1824; X. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna. — J. 1826; V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Johann Gabriel Marquis von Chaſteller de Courcelles. — J. 1827; I. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller. — J. 1827; II. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Franz Kinsky. — J. 1828; XI. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeiſters Anton Freiherrn v. Zach. — J. 1829; V. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Maximilian Sigmund Joſeph Freiherrn v. Paumgarten. — J. 1829; VII. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — J. 1830; IX. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Generalen Franz Baron Veyder v. Malberg. — J. 1830; X. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomaſſich. — J. 1832; I. H. IV. A.

Biographie des k. k. Hofkriegsrathspräſidenten FZM. Grafen Ignaz Giulay. — J. 1833.; I. H. IV. A. — II. H. I. A.

Biographie des k. k. Gen. der Kavallerie und Hofkriegsrathspräſidenten Graf von Frimont, Fürſten von Antrodoco. — J. 1833; III. H. III. A. — IV. H. IV. A. — V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants von Mumb. J. 1834. III. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Freiherrn von Shuſtekh-Hervé. J. 1834. XI. H. II. A. — XII. H. III. A.

Aus dem Leben des k. k. Generalen Joſeph Egger von Eggſtein. — J. 1835; VII. H. III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Albert Gyulai. J. 1836; X. H. III. A.

Karl Freiherr von Amadei, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant. Eine biographiſche Skizze. J. 1836; XII. H. IV. A.

Kriegsſzenen aus dem Leben des k. k. Generals der Kavallerie Freiherrn Michael von Kienmayer; von 1779—1809. — J. 1835; XII. H. III. A. — J. 1836; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarſchalls Freiherrn von Latterma[illegible] — J. 1837; II. H. II. A.

Einige Bemerkungen zu der Skizze von Napoleons Leben, in Van der Lühes militärischem Konversazions-Lexikon. — J. 1817; III. H. IV. A.

Zumalacarregun. Eine biographisch-militärische Skizze. J. 1838; I. H. I. A.

Militärische Charakteristik des Generals Jackson. J. 1838; VI. H. III. A.

Nekrolog des großherzoglich-badischen General-Majors Heinrich von Porbeck. J. 1838; XI H. IV. A.

Skizzen aus dem Leben eines Veteranen (Major Baron Buday). J. 1839; III. H. II. A.

Lebensbeschreibung des k. k. FMLts. Theodor Milutinovich von Milovsky, Freiherrn von Weichselburg. J. 1839: I. H. II. A. — II. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Leopold Graf Rothkirch. J. 1840; I. H. II. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Fürsten zu Bentheim-Steinfurt. J. 1840; VIII. H. II. A.

Wellingtons militärische Papiere: 1. Die Schlacht bei Toulouse: — 2. die Schlacht bei Waterloo. — J. 1839; XII. H. IV. A.

Das kriegerische Wirken des russischen Feldmarschalls Iwan Fedorowitsch Paskewitsch, Fürsten von Warschau und Grafen von Eriwan. J. 1839; III. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Vetter Grafen von Lilienberg. J. 1841; V. H. III. A. — VI. H. III. A.

Biographie des k. k. Generalmajors Pietsch von Wollishofen. J. 1841; II. H. III. A.

Otto Ferdinand Graf von Abensberg und Traun, k. k. Feldmarschall. Eine biographische Skizze. J. 1842; VI. H. IV. A.

Biographie des k. k. Gen. d. Kav. Rudolph von Otto. J. 1842; XII. H. I. A.

Kriegsfiguren. J. 1841; X. H. III. A. — J. 1842; V H. III. A. — VI. H. III. A. — XI. H. III. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instrukzionen Friedrichs II. für seine Generalmajors. — N. A. 1811—1812; II. B. XIX. A. — Dr. A.; IV. Th. XIII. A.

Originalien Suwarows. J. 1818; II. H. II. A.

Ein Karakterzug Loudons. — J. 1813; VII. H. III. A. — Dr. A.; IV. Th. IX. A.

Militärische Ideen. — J. 1813; VII. H. IV. A.

Kriegslisten. — J. 1813; VIII. H. VII. A.

Züge von Heldenmuth aus dem Kriege 1812. — J. 1813; I. H. V. A.

Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. J. 1818; II. H. IV. A. — Diesfälliges Schreiben des Herrn von Butturlin an die Redakzion der mil. Zeitschrift. — J. 1818; IX. H. V. A.

Ausweis über den Verlust der Division Bianchi in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. II. A.

Berichtigung zweier in dem würtembergischen Jahrbuche, Stuttgardt 1818, erzählten Anekdoten (aus dem Feldzuge 1809). — J. 1818; VII. H. II. A.

Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Browne. J. 1818; VIII. H. II. A.

Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1818; XI. H. II. A.

Über die Verfassung von Regiments-Geschichten. — J. 1818; XI. H. V. A.

Untersuchung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche; zum Behufe des Terränstudiums und der Situazionszeichnung. — J. 1819; III. H. IV A.

Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1819; V. H. IV. A. — VI. H. III. A.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — J. 1821; VIII. H. V. A. — XI. H. IV. A. — XII. H. V. A.

Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — J. 1822; III. H. IV. A.

Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung von Mainz herrschenden Seuche. — J. 1821; VI. H. V. A.

Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleiz

ſes, ſie nachzuahmen. — J. 1824; I. H. III. A.

Des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Franz Kinsky geſammelte Schriften. — J. 1826; III. H. IV. A. — IV. H. II. A.

Über das im Maihefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutſchen militäriſchen Zeitſchriften ausgeſprochene Urtheil. — J. 1826; V. H. IV. A.

Verſuch von Kriegsmaximen. — J. 1829; I. H. III. A. — IV. H. III. A. — V. H. IV. A. — VII. H. V. A. — XI. H. V. A. — XII. H. IV. A.

Die Enthüllung des Denkmals des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen Franz Kinsky in Wiener-Neuſtadt am 4. Oktober 1830. — J. 1830; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Nachricht über das Denkmal des FZMs. Grafen Kinsky in Wiener-Neuſtadt. J. 1831; V. H. V. A.

Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiſerlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — J. 1831; I H. I. A.

Fortſetzung des Ehrenſpiegels der k. k. Armee. J. 1831; V. H. VII. A. — VIII. H. V. A. — J. 1832; IX. H. IV. A. — J. 1833. II. H. VI. A. — VI. H. VI. A. — VIII. H. VI. A. — XII. H. V. A. — J. 1834; II. H. VII. A. — IX. H. V. A. — XII. H. VI. A.

Das Monument bei Prieſten, unweit Teplitz, zur Gedächtniß des Treffens vom 29. Auguſt 1813. — J. 1835; XI. H. IV. A.

Die Leichenfeier eines ſechsundfünfzig Jahre dienenden Kriegers. J. 1836; VII. H. III. A.

Empfindungen und Wünſche des öſtreichiſchen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Öſtreich glänzender Waffenthat im Sturme auf Saida am 26. September 1840. — J. 1840; X. H. VI A.

Muth und Tapferkeit. J. 1841; XI. H. I. A.

Militäriſche Spaziergänge. — J. 1841; XII. H. I. A.

Außerdem finden ſich in den ſämmtlichen Jahrgängen noch viele kleinere Aufſätze unter den Titeln: Miszellen, — Kriegsſzenen, — Anekdoten, — Charakterzüge, u. dgl. zerſtreuet. —

XI.

Literatur.

Die in dieſer Zeitſchrift bis Ende 1828 enthaltenen, beurtheilenden Anzeigen kriegsgeſchichtlicher oder ſonſt militärwiſſenſchaftlicher Werke ſind in dem am Schluſſe des Jahrgangs 1828 beigefügten Verzeichniſſe, mit ihren Titeln, unter den beſonderen Rubriken aufgeführt, zu welchen dieſelben gehören. Sie können daher, im Falle des Bedarfes, in jenem Verzeichniſſe von 1828, ſo wie die in den folgenden Jahrgängen enthaltenen Beurtheilungen am Schluſſe der Inhaltsverzeichniſſe dieſer Jahrgänge, nachgeſehen werden.

Hier folgen nun vereinigt alle beurtheilenden Anzeigen, die in dem Jahrgange 1842 vorkommen:

H. J. Pairhans, k. franzöſiſcher General, militäriſche Stärke und Schwäche von Frankreich. Frei ins Deutſche übertragen von dem k. würtembergiſchen Oberſt Kausler. — I. H. V. A.

W. Pokorny, k. k. Hofkriegsbuchhaltungsbeamter, die Gebühren des k. k. öſtreichiſchen Heeres. — V. H. IV. A.

Höfel, Ritter von Bohr und Reihe, Öſtreichs Ehrenſpiegel. — V. H. IV. A.

Müller, k. k. Lieutenant, kleine Taſchenbibliothek oder Militäriſches Notizen-Handbuch. — V. H. IV. A.

V. Streffleur, k. k. Hauptmann, vergleichsweiſe Zuſammenſtellung der Exerzir-Vorſchriften ſämmtlicher Waffengattungen der k. k. öſtreichiſchen Armee. — VII. H. V. A.

Diemar, Baron, k. k. Hauptmann, über das Feldreglement des Herrn k. k. Oberſtlieutenants Anton Pannaſch. — VII. H. V. A. — IX. H. IV. A.

Topographiſcher Atlas von Baden. VII. H. V. A.

Antolich, k. k. Hauptmann Leitfaden zur Verfaſſung von

dungen und Rapporten für Unteroffiziere. — VII. H. V. A.

Die plastische Terränzeichnung für alle Stände, insbesondere für Militärs. — VII. H. V. A.

Röder, großherzogl. badischer Oberstlieutenant, des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden Feldzüge wider die Türken. Zweiter Band. — IX. H. IV. A.

Kopf- und Fußbekleidung des Infanteristen. — IX. H. IV. A.

Methorn, kön. preußischer Rittmeister, System der Evoluzionen einer Eskadron und eines Regiments. — X. H. V. A.

Aster, Unterricht für Pionniers, Sappeurs, Artillerie- und Mineur-Unteroffiziere in den sie betreffenden technischen Arbeiten beim Festungskriege. — X. H. V. A.

Taube, Baron, großherzoglich sächsischer Hauptmann, das Exerziren im Bataillon, nebst der großen Parade. — X. H. V. A.

P., Praktische Anleitung zur Rekognoszirung und Beschreibung des Terräns. — XII. H. V. A.

Übel, Bruno, Taktik und Strategie, und Plan zur Vertheidigung der Schweiz gegen Frankreich im Jahre 1838. — XII. H. V. A.

XII.

Notizen im Jahrgang 1842.

1.) Stand der sardinischen Truppen. — 2.) Das Verfahren bei der Erzeugung von Wolltüchern ohne Beihilfe des Spinnens und Webens. — 3.) Bitumen-Papier als Schutz gegen Feuchtigkeit. — 4.) Erbauung einer Defensions-Kaserne in Berlin. — 5.) Neu erfundener Kavallerie-Karabiner. — 6.) Resultate der Schießproben mit dem in der königlich-preußischen Armee eingeführten Infanterie-Perkussionsgewehre. — 7.) Vorläufige Angabe der Truppenzusammenziehung zu den Übungen des 9. deutschen Armeekorps. — 8.) Neue Organisazion der egyptischen Armee. — 9.) Neue Organisazion des orenburgischen Kosakenheeres. — 10.) Bestimmung des Friedensstandes für die französische Armee. — 11.) Änderung in der Bekleidung der französischen Armee. — 12.) Anzahl der bei den hannöverischen Truppen in der aktiven Dienstleistung stehenden Generale, Stabs- und Oberoffiziere. — 13.) Verminderte Dienstzeit in der russischen Armee. — 14.) Übung der Besatzungstruppen in den preußischen Festungen. — 15.) Neue Bildung und Einrichtung der niederländischen Armee. — 16.) Aufhebung der ständigen Beurlaubung in der baierischen Armee. — 17.) Einiges über Abd-el-Kaders reguläre Truppen. — 18.) Die Kriegführungsweise der Montenegriner. — 19.) Neues Militärdienstzeichen bei den hohenzollerischen Truppen. — 20.) Militär-Dienstkreuz und Kriegsdenkmünze für die großherzoglich-mecklenburgischen Truppen. — 21.) Neues Material zum Polstern von Betten-Matratzen, Kissen, u. dgl. — 22.) Bau und Anwendung der Silos. — 23.) Eine neue Gattung griechischen Feuers. — 24.) Regenschirme bei den niederländischen Offizieren. — 25.) Eisen zur innern Verstärkung der Wagenachsen. — 26.) Die niederländischen Truppen auf Sumatra. — 27.). Nachahmung des preußischen Militärsystems in der türkischen Armee. — 28.) Neue Einführung in der Ausrüstung und Bekleidung der königlich-preußischen Armee. — 29.) Turnübungen bei den französischen Truppen. —.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Seite

I. Der Feldzug 1747 in Italien. Erſter Abſchnitt. Mit dem Plane der Belagerung von Genua 3

II. Über die zweckmäßigſte Ausdehnung des praktiſchen Pionnier-Unterrichtes für Offiziere und Mannſchaft der Infanterie 32

III. Befehl und Ausführung 53

IV. Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. (Schluß des zweiten Abſchnittes.) 64

V. Literatur 84

VI. Karten-Ankündigung 90

VII. Neueſte Militärveränderungen 92

VIII. Miszellen und Notizen; Nr. 13—29 107

Eilftes Heft.

I. Der Feldzug 1747 in Italien. Zweiter Abſchnitt. — Mit dem Plane des Col d'Aſſietta 119

II. Über die Vollziehung des Konſkripzions-Geſetzes . . 136

III. Kriegsſzenen 149

Seite

IV. Berichtigung einer Stelle in Oberſt Kausslers Feldzügen von 1792 bis 1815. — Mit einer Lithographie . 158
V. Einige Bemerkungen über die Kadetenſchulen . . . 161
VI. Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720 — 1736 186
VII. Kriegserfahrung; Kriegsſtudium; Kriegsübung; Kriegsführung 201
VIII. Karten-Ankündigung 211
IX. Neueſte Militärveränderungen 212

Zwölftes Heft.

I. Biographie des k. k. Generals der Kavallerie Rudolph von Otto 227
II. Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. Dritter Abſchnitt 237
III. Militäriſche Geſchichte des Rheines. (Fortſetzung) . . 258
IV. Die Regiments-Erziehungshäuſer 281
V. Literatur 316
VI. Neueſte Militärveränderungen 327
VII. Verzeichniß der in den Jahrgängen der öſterreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift 1811 — 1812 zweiter Auflage, dann 1813, — ferners in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, — endlich in den Jahrgängen 1818 bis einſchließig 1824, enthaltenen Aufſätze 338

Stanford University Libraries
3 6105 013 168 534

U
3
S9
1842
nos. 10-12

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.